Digitized by Google

Hom. 1014 n

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

heilige Mission

während der Fastenzeit.

1.
Sechs Fastenpredigten über das Leben der heutigen Christen.

2.
Sechs Fastenpredigten über die Buße des Christen.

3.
Sechs Fastenpredigten über evangelische Parabeln.

Drei Charfreitagspredigten.

Gehalten von einem
kathol. Stadtpfarrer
und
herausgegeben von einem seiner Verehrer.

Regensburg, New-York & Cincinnati.
1869.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

Digitized by Google

Im Verlage von **Friedrich Pustet** in **Regensburg, New-York** und **Cincinnati** sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Empfehlenswerthe Schriften für die hl. Fastenzeit:

A. Predigten.

Die Kanzel. Eine homiletische Monatschrift. Herausgegeben von L. Gemminger, Stadtpfarrprediger zu St. Peter in München. I. und II. Jahrgang. à 3 fl. 36 kr. — 2 Thlr. Jeder dieser beiden Jahrgänge enthält 2 Cyklen Fastenpredigten. Der neue III. Jahrgang enthält in den bereits erschienenen 4 Heften ebenfalls 2 Cyklen Fastenpredigten, die sich wie alle Predigten in der Kanzel durch praktische Behandlung des gewählten Stoffes, durch das richtige Maaß der Länge und durch die stete Rücksicht auf die Leichtigkeit des Memorirens auszeichnen. Im Anhange zu dieser Predigtzeitschrift finden sich Themata behandelt, durch welche allen Bedürfnissen des Lebens Rechnung getragen ist.

Bernhard, des heiligen, Reden über die Geburt, das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. Zur Erbauung für Alle, welche das heilige Weihnachtsfest, die Leidenswoche des Herrn, die heilige Osterzeit und die Himmelfahrt Christi, so wie überhaupt das Andenken an die Erlösung der Menschheit durch Jesus in wahrhaft christlicher Weise feiern wollen. Uebersetzt von J. B. Mayer, Professor. 12°. 30 kr. — 10 ngr.

Breiteneicher, Dr. M., Domprediger in München, die **Stationen des heiligen Kreuzweges.** Fünfzehn Vorträge gehalten in der Metropolitankirche U. L. Frau. Mit 14 Kreuzwegbildern. 1 fl. 36 kr. — 1 Thlr.

Koh, J. B., Stadtpfarrer, **Passionspredigten.** 18 kr. — 6 ngr.

Mission, die heilige, während der Fastenzeit. 1. Sechs Fastenpredigten über das Leben der heutigen Christen. 2. Sechs Fastenpredigten über die Buße des Christen. 3. Sechs Fastenpredigten über evangelische Parabeln. Drei Charfreitagspredigten. Gehalten von einem katholischen Stadtpfarrer und herausgegeben von einem seiner Verehrer. 8°. 1 fl. — 18 ngr.

Pfister, Caplan, **Predigten für die heilige Fasten- und Osterzeit.** 45 kr. — 15 ngr.

Weinzierl, Domkapitular, **Passionspredigten.** 1 fl. 30 — 1 Thlr.

Wörner, H. M., Zwölf **Fastenpredigten** über die wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Zeit. 1 fl. — 18 ngr.

Ziegler, J., Auswahl von Kanzelvorträgen, gehalten in der Domkirche zu Regensburg. 54 kr. — 18 ngr.

Darunter befinden sich 6 Fastenpredigten, welche folgende Themata behandeln: 1) Das fastende Ninive. 2) Der weinende Petrus. 3) Der veränderte Paulus. 4) Der beichtende David. 5) Die büssende Magdalena. 6) Der Sohn am Tische des Vaters. — Außerdem sind in dieser Auswahl von Kanzelvorträgen noch 5 Glaubenspredigten enthalten.

Die
heilige Mission
während der Fastenzeit.

Von einem katholischen Stadtpfarrer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die heilige Mission während der Fastenzeit.

1.
Sechs Fastenpredigten über das Leben der heutigen Christen.

2.
Sechs Fastenpredigten über die Buße des Christen.

3.
Sechs Fastenpredigten über evangelische Parabeln.

Drei Charfreitagspredigten.

Gehalten von einem
kathol. Stadtpfarrer
und
herausgegeben von einem seiner Verehrer.

Regensburg, New-York & Cincinnati.
1869.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München 13

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Die heil. Mission während der Fastenzeit.

I. Die Lebensweise der heutigen Christen im Lichte des Evangeliums betrachtet.

1. Predigt. Die Sorge für das Seelenheil.

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen . . . . . .

II. Theil. Die heutigen Christen kehren gewöhnlich den Satz um, und suchen zuerst das Reich der Welt und dann zuletzt erst das Reich Gottes . . . Seite 3 — 15

2. Predigt. Die christliche Selbstverläugnung.

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums soll ein jeder Christ sich selbst verläugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen, und Jesu Christo nachfolgen.

II. Theil. Die heutigen Christen wollen von Abtödtung und Selbstverleugnung nichts wissen, wollen den Weg des Kreuzes, der mit Dornen, sondern jenen, der mit Rosen bestreut ist, gehen . . . . . 15 — 27

3. Predigt. Die Menschenfurcht.

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ alle Menschenfurcht beseitigen, und sich nie schämen, seine Religion öffentlich zu bekennen .

II. Theil. Sehr viele aus unseren heutigen Christen fürchten die Menschen mehr als Gott, und schämen sich aus Menschenfurcht, sich öffentlich für Gott zu erklären . 27 — 39

Digitized by Google

4. Predigt. Die Sünde des Aergernisses.

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums ist die Sünde des Aergernisses eine der größten, welche der Christ begehen kann . . . . . .

II. Theil. Unter unseren heutigen Christen ist die Sünde des Aergernisses eine der häufigsten, und man macht sich gewöhnlich wenig daraus, dieselbe zu begehen. Seite 39 — 53

5. Predigt. Das Gebot der Nächstenliebe.

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ seinen Nächsten wie sich selbst, und zwar um Gottes willen lieben . . . . . .

II. Theil. Unsere heutigen Christen lieben entweder ihren Nächsten gar nicht, oder sie lieben ihn nur um ihrer selbst willen . . . . . 53 — 66

6. Predigt. Niemand kann zwei Herren dienen:

I. Theil. Nach der Lehre des Evangeliums ist es unmöglich zwei Herren, Gott und der Welt zugleich zu dienen . . . . . .

II. Theil. Unsere heutigen Christen wollen Gott und die Welt miteinander vereinigen, und glauben beiden zugleich dienen zu können . . . . . 66 — 80

Charfreitags-Predigt.

I. Theil. Von den Gnaden der Versöhnung, um unsere Sünden auszutilgen; . . . . . .

II. Theil. Von den Gnaden der Beständigkeit, um in unserer Bekehrung treu zu verharren; . . . .

III. Theil. Von den Gnaden des Trostes, um das Joch des Evangeliums freudig zu ertragen . . 80 — 94

II. Ueber die Buße des Christen.

1. Predigt. Ueber den Aufschub der Bekehrung:

Der Sünder, der seine Bekehrung bis an sein Ende verschiebt, wird in seinen Sünden sterben;

I. Theil. Weil Gott, den er so lange verlassen hat, sich nun auch von ihm wegwenden wird, und

II. Theil. weil der Sünder selbst nicht mehr im Stande sein wird, sich zu Gott zu wenden . . . 97—109

Digitized by Google

2. Predigt. Ueber die Gewissenserforschung:

I. Theil. Der wahre Büßer muß sein Gewissen mit gehöriger Sorgfalt unterstützen . . . .

II. Theil. Der wahre Büßer muß alle seine Handlungen prüfen und unpartheiisch beurtheilen . . Seite 109—120

3. Predigt. Ueber die Reue:

I. Theil. Von den Eigenschaften einer wahren Reue,

II. Theil. Von den Fehlern, welche die Reue sehr vieler unserer heutigen Christen an sich hat . . 120—131

4. Predigt. Ueber die Beicht.

I. Theil. Von den Fehlern, welche man in der Anklage begehen kann . . . . . .

II. Von den Mitteln, wodurch man diese Fehler vermeiden, oder verbessern kann . . . . 132—143

5. Predigt. Ueber die Genugthuung:

I. Theil. Von den Eigenschaften einer wahren Genugthuung, und wie unsere Glaubensbrüder, die ersten Christen, büßten . . . . . .

II. Theil. Schilderung des erloschenen Bußgeistes unserer heutigen Christen, und wie man eine heilsame und bessernde Beschämung bei sich zu bewirken suchen soll . . . . . 143—155

6. Predigt. Ueber den Rückfall:

I. Theil. Wer im Guten nicht verharrt, für den ist Alles umsonst, was er bisher gethan hat . .

II. Theil. Wer im Guten nicht verharrt, macht sich noch unglücklicher, als er bisher gewesen . . 156—170

Charfreitags-Predigt:

I. Theil. Jesus stirbt, um sich als den Sohn Gottes, und seine Lehre als göttlich zu beweisen . .

II. Theil. Jesus stirbt, um das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen, und dasselbe wieder mit seinem himmlischen Vater auszusöhnen . . .

III. Theil. Jesus stirbt, um uns ein Beispiel der Tugend aller Tugenden, der Liebe zu geben, und dadurch auch unsere Liebe zu entflammen . . 170—189

Digitized by Google

III. Evangelische Parabeln.

1. Predigt. Das Gleichniß vom Sämanne ist das Bild der dem Worte Gottes und der erkannten Wahrheit wiederstrebenden Welt . . . . . 193—204

2. Predigt. Das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, das Bild der um ihr Seelenheil nicht besorgten Welt 294—251

3. Predigt. Das Gleichniß von den zur Hochzeit geladenen Gästen, das Bild der sich wider den Dienst ihres Gottes fälschlich entschuldigenden Welt . . . . 215—225

4. Predigt. Das Gleichniß vom reichen Manne, das Bild der in ihrer gewöhnlichen Lebensart verdammten Welt 226—236

5. Predigt. Das Gleichniß vom Zöllner und Pharisäer, das Bild der für sich selbst blind eingenommenen und sträflich unwissenden Welt . . . . . 236—246

6. Predigt. Das Gleichniß vom verlornen Sohne, das Bild der sich toll und boshaft in's Verderben stürzenden Welt . . . . . 247—246

Charfreitags-Predigt. Das Gleichniß vom Samaritan — Jesus als Seelenarzt und Seligmacher der Menschen 258—271

Digitized by Google

Die
Lebensweise der heutigen Christen
im Lichte des Evangeliums betrachtet.

Sechs Fasten-Predigten.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Die Sorge für das Seelenheil.

Text: Sed cum vidissem quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da ich aber sah, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten ꝛc. — Galat. II. 14.

Mit diesen Worten rügte der große Paulus das Betragen einiger seiner irrenden Brüder und bewies ihnen, daß sie nicht recht wandelten, weil sie nicht nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten. Er stellt also das Evangelium als einzige Richtschnur, und als den wahren Probirstein des Christen auf, und in der That, meine Lieben, was ist der Christ anders, als ein Mensch, der sich zur Lehre Jesu Christi bekennt? und in welchem Buche hat uns Jesus anders vorzüglich seine Lehre hinterlassen als in dem Evangelium? Das Evangelium ist also das Gesetzbuch des Christen, hieraus soll er den ganzen Umfang seiner Pflichten studiren, hiernach soll er seine vergangenen Handlungen prüfen und beurtheilen, hiernach soll er die zukünftigen einzurichten suchen. Weder der persönliche Zustand des Menschen, noch das Klima oder die Weltgegend, in welcher er wohnt; weder der Stand, in den er gesetzt ist, noch der Gebrauch und die Mode der Zeiten, in welchen er lebt, können in diesem Gesetzbuche auch nur die mindeste Ausnahme machen. Jesus sah als göttlicher Gesetzgeber alle diese vorgegebenen Schwierigkeiten voraus, und dennoch gab er sein Evangelium für alle Menschen, für alle Stände, für alle Zeiten, für alle Gegenden. Gehet hin, sprach er zu seinen Aposteln, gehet hin in die ganze Welt, und predigt das Evangelium allen Creaturen (Marc. 16.). Wenn ich nun aber, meine Lieben, das Betragen der meisten aus den heutigen Christen untersuche, so sehe ich mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die Worte meines Vorspruches, aber noch aus weit größeren Ursachen als ehemals Paulus, auf unsere heutigen Christen anwenden zu müssen, nämlich: ich sehe, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evange-

Digitized by Google

liums wandelten. In welchem offenbaren Widerſpruche ſteht nicht das Evangelium mit unſerer heutigen Lebensart! ſchier auf jedem Blatte lieſt man ihre Verdammung. Im Evangelium ſteht (ich bitte hierauf acht zu geben, meine Lieben; denn es iſt zugleich die Eintheilung meiner Faſtenreden), im Evangelium ſteht: ſuchet alſo zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles zugeworfen werden (Matth. 6) und heut zu Tage kehrt man den Satz um, man ſucht zuerſt das Reich der Welt, und dann zuletzt erſt das Reich Gottes; im Evangelium ſteht: wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme täglich ſein Kreuz auf ſich und folge mir nach (Luc. 9, 2), und heut zu Tage will man von Abtödtung und Selbſtverläugnung nichts wiſſen, will nicht den Weg des Kreuzes, der mit Dornen, ſondern jenen, der mit Roſen beſtreut iſt, gehen; im Evangelium ſteht: wer ſich meiner und meiner Worte ſchämt, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen, wenn er in ſeiner, ſeines Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird (ibid. III.), und heut zu Tage wollte man wohl noch Religion im Herzen haben, aber man will ſich beinahe ſchämen, dieſelbe öffentlich zu zeigen; im Evangelium ſteht: Wehe der Welt wegen des Aergerniſſes.... wehe aber dem Menſchen durch welchen Aergerniß kömmt (Matth. 4, 18), und heut zu Tage machen ſehr Viele ſich leider äußerſt wenig daraus, Aergerniß zu geben; im Evangelium ſteht: ihr ſollt euch untereinander lieben; liebet euere Feinde, thut Gutes denen, die euch haſſen, ſegnet die, welche euch verfluchen, und bittet für euere Beleidiger (Luc. 6, 5.), und heut zu Tage iſt die Liebe unter den Menſchen ſchier ganz erloſchen; jeder ſucht nur, was ſein iſt; im Evangelium ſteht: Niemand kann zwei Herren dienen (ibid. VI.), und heut zu Tage will man Gott und der Welt zugleich dienen. Soll man nun aber, meine Lieben, bei ſolch einer Lebensart unſerer heutigen Chriſten nicht ſagen, ſie hätten entweder das Evangelium nie geleſen, nie etwas von demſelben gehört, oder ſie hielten dafür, es ginge ſie nichts an? Um nun alſo dieſem doppelten Irrthum abzuhelfen, ſo habe ich mir vorge-

Digitized by Google

nommen diese heilige Fastenzeit hindurch, welche die Kirche besonders zur Besserung unseres Lebens eingesetzt hat, die oben angeführten sechs Haupt-Grundsätze des Evangeliums weitläufiger auseinander zu setzen, nach denselben die Lebensart der heutigen Christen zu prüfen, und durch die Darstellung des offenbaren Widerspruches, der sich zwischen ihnen und dem Evangelium befindet, sie mit Beihilfe der göttlichen Gnade zu überzeugen, zu rühren, und zu bessern.

Damit ich nun mit dem ersterwähnten Satze anfange, so sage ich zur Eintheilung meiner heutigen Rede also:

Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen; I. Theil.

Die heutigen Christen kehren gewöhnlich den Satz um, und suchen zuerst das Reich der Welt, und dann zuletzt erst das Reich Gottes; II. Theil.

I.

Unter dem Reiche Gottes, welches wir nach der Lehre des Evangeliums zuerst suchen sollen, wird unser ewiges Seelenheil verstanden, und unter seiner Gerechtigkeit die Tugenden, die wir zur Erlangung desselben nöthig haben. Dieß vorausgesetzt, meine Lieben, wird nun schon kein Vernünftiger mehr an der Wahrheit des evangelischen Satzes zweifeln können. Die Vernunft sagt es ja mit lauter Stimme, daß man immer das Wichtigste zuerst besorgen, daß man es dem minder Wichtigen allzeit vorziehen müsse. Was ist nun aber wichtiger als das Geschäft unseres Heils? Es ist dies ein Geschäft, bei dem es darauf ankömmt, entweder die beseligende Anschauung Gottes ewig zu genießen, oder aber auf ewig von diesem höchsten Gute verstoßen zu sein; entweder einen unveränderlichen Stand der Freude, der Ruhe und der höchsten Seligkeit erben, oder aber eine ununterbrochene Reihe der schrecklichsten Strafen durchleiden zu müssen. Alles also, was ihr dabei zu thun habt, betrifft entweder ein ewiges Glück, oder aber ein ewiges Unglück. Wenige Worte, meine Lieben, aber von einem höchst wichtigen Sinne! von einem Sinne, der mich in Ansehung meiner Seligkeit zittern macht, und einen Jeden aus euch in Ansehung der seinigen muß zittern machen; ein ewiges Glück, ein ewiges

Digitized by Google

Unglück! Dies allein, eins oder das andere wird euer Schicksal nach dem Tode sein, es liegt nur an euch, was für eines ihr aus beiden wählen wollet; ihr selbst könnt euch euer ewiges Glück bauen, ihr selbst, und nur ihr allein könnt euch in ein ewiges Unglück stürzen. Kann also für euch etwas größer, etwas wichtiger sein, als ein Geschäft, dessen Folge eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit ist? Kann euch in Anjehung desselben eine Sorge, wenn sie auch die allergrößte wäre, überflüßig scheinen? Könnt ihr euch einbilden, die Prediger übertrieben die Sache, wenn sie euch sagen, ihr müßtet alle euere Absichten auf dieses Geschäft allein abzielen lassen? Seid hier selbst die Richter, meine Lieben, und urtheilet: wenn ihr ein wichtiges Geschäft auf euch habet z. B. ihr suchet eine Ehrenstelle, ihr habet einen Gerichtshandel, ihr erwartet eine reiche Erbschaft, oder sonst etwas dergleichen, denn dies nennt ihr euere Geschäfte! wenn ihr nun solch ein Geschäft zu besorgen habet, sagt mir, was thut, was unternehmet ihr dann nicht? Wohin gehen euere Gedanken? Wohin zielen euere Absichten? Womit beschäftiget ihr euch vom Morgen bis auf den Abend? Sinnet ihr nicht allen Mitteln, die euch dienen können, nach, und wählet unter ihnen die besten, die wirksamsten aus, die euerer Sache einen glücklichen Fortgang geben können? Kehret ihr nicht mit eueren Gedanken mitten unter eueren anderen Beschäftigungen, unter den Unterredungen, während der Zeit des Essens, des Vergnügens, des Schlafes auf dasselbe immerdar zurück? Es koste euch noch so viel Mühe, ihr wendet dieselbe gerne an; euere Beschwerlichkeiten mögen kein Ende haben, die gute Hoffnung verkürzet die lange Zeit; es häufe sich noch so sehr Verdruß und Eckel, ein glückliches Ende versüsset Alles; solltet ihr euch sogar euere Ergötzlichkeiten rauben müssen, ihr vergesset sie gerne, wenn ihr nur eueren Endzweck erreichet; alles dieses, meine Lieben, thut ihr nun in Ansehung solcher Geschäfte, welche zwar euerer Einbildung nach richtig, im Grunde aber selbst nach dem Ausspruche eines heidnischen Weltweisen nichts als Spielwerke erwachsener Leute sind; solcher Geschäfte, welche, wenn sie auch wichtig wären, dennoch von sehr kurzer Dauer sind; solcher Geschäfte endlich, welche, wenn sie auch nicht von so kurzer Dauer wären, dennoch mit dem Geschäfte

Digitized by Google

eueres Heils gar nicht im Vergleich kommen können. Was sollt ihr also nicht für euer ewiges Heil thun, wie emsig sollt ihr nicht euer Seelengeschäft betreiben, da es doch ohne Widerrede euer größtes und wichtigstes Geschäft ist.

Ich sage aber noch mehr, es ist sogar euer einziges Geschäft; unter allen Sorgen, die ihr euch auf der Welt machet, verdient keine einzige den Namen eines Geschäftes, als allein die Sorge für euer Heil; ich behaupte dieses aus zwei Ursachen, erstens weil alle euere andern Geschäfte, wenn ihr sie auch noch so gut ausführet, euch nichts nützen würden, falls ihr das einzige Geschäft euerer Seligkeit nicht besorget; nennet mir nur, was ihr euch immer hier auf Erden wünschen möget, Alles will ich euch zugeben, weil doch Alles zusammen immer Eitelkeit und Lüge bleiben wird. Suchet ihr euch empor zu schwingen? Ich gebe es zu, ihr sollt in eueren Gesuchen allezeit erhört werden, sollt von einer Stufe zur andern immer höher steigen. Suchet ihr euer Vermögen zu vergrößern? Es soll aller Ueberfluß in euerem Hause wohnen, euere Schätze sollen gleichsam vor eueren Augen täglich anwachsen; suchet ihr euere Familie zu erheben? Ihr sollet euch unter den Adel mischen, und euere Kinder sollen die Nächsten am Throne des Fürsten stehen! Suchet ihr euch einen großen Namen zu erwerben? Wenn man einen weisen, würdigen, dem ganzen Reiche nützlichen und geehrten Mann nennt, so sollt ihr es sein. Suchet ihr in allen eueren Unternehmungen glücklich zu werden? Das Glück gehe euch jederzeit zur Seite und übertreffe sogar euere Wünsche. Suchet ihr euere Tage in Vergnügen, in Ruhe zuzubringen? Eine Ergötzung biete der andern für euch die Hand; jedes Ungemach jeder Verdruß sei weit von euch entfernt; setzet noch, wenn dieses nicht genug ist, das Glück eines Davids, die Schönheit einer Esther, die Weisheit, die Schätze, die Vergnügungen, die Majestät, den Ruhm eines Salomon hinzu. Was könnt ihr wohl weiteres verlangen? Es ist ja das höchste Maß aller irdischen Glückseligkeit; allein nun erschalle auf einmal über euch die Stimme des Himmels, und fordere euch vor den Richterstuhl Gottes; der Tod mähe alle diese Glückseligkeiten nieder, und lasse euch in den Schooß des Grabes sinken. Was sind nun alle euere Beschäftigungen für die Welt,

Digitized by Google

was sind sie für euch selbst, wenn ihr dabei das Geschäft eueres Heils vernachläßiget habet? muß ich dann nie den göttlichen und nie zu vergessenden Spruch unsers Erlösers auf euch anwenden: Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet (Matth. 16.)? was nützet es euch dann, daß ihr die Glücklichsten unter allen Sterblichen gewesen seid? Wohin sind alle meine Glückseligkeiten entflohen? Ach sie waren Eitelkeit, ihre Zeit ist vorüber, sie sind wie ein leicht daherfahrender Rauch in der Luft verschwunden. — Im Gegentheile, aber wenn gleich Alles, was ihr für die Welt, für euere zeitliche Glückseligkeit unternehmet, fehlschlägt, wenn ihr nur dabei das Geschäft eueres Heils gut besorgt habet, so habt ihr nichts verloren, und ihr seid glücklich; und dieß ist die zweite Ursache, warum das Geschäft eueres Heils euer einziges Geschäft ist; es ist ja einmal eine ausgemachte Wahrheit, ihr seid nicht für diese Welt geschaffen; wenn ihr euch auch von dem Gegentheil überreden wollet, so läßt euer eigenes Herz das nicht zu, ihr fühlet in demselben immer einen geheimen Trieb, auch in einem andern Leben, das auf das gegenwärtige folgt, und ewig dauern wird, glücklich zu sein. Wenn ihr also auch diese irdische Glückseligkeit verlieret, so habt ihr dabei nichts verloren, sie ist ja, wie wir zuvor gesehen haben, ein vorübergehender Schatten, ein Nichts, das euere Seele nicht ersättigen kann; wenn ihr aber an euerem Seelenheile fleißig gearbeitet habet, so habet ihr Alles gewonnen, ihr habet das Ziel euerer Erschaffung erreicht; ihr werdet in einem anderen besseren Leben, in euerem wahren himmlischen Vaterlande, wozu das irdische nur Vorbereitung ist, alles dasjenige wirklich und dauerhaft genießen, was ihr hier umsonst gesucht habet, und was euch die Welt nicht geben konnte; mit zwei Worten: ihr werdet ewig glückselig sein und was kann es euch dann in euerem Glücke schaden, daß ihr auf Erden unglücklich waret? O nicht das mindeste, meine Lieben: Gott wird euch in seinem Gerichte nicht fragen, ob ihr Schönheit, Gelehrsamkeit, einen großen Namen, hohe Ehrenstellen gehabt, sondern ob ihr christliche Tugenden ausgeübt habet; nicht ob ihr ein Aufsehen auf der Welt gemacht, sondern ob ihr die Welt durch die Beobachtung euerer Pflichten erbauet habet;

Digitized by Google

nicht ob ihr euch viele irdische Güter erworben, sondern ob ihr sie christlich gebraucht habet; die Leiden dieser Erde werden euch dann im Himmel nicht mehr bitter, sondern vielmehr süß und tröstlich vorkommen, denn sie waren die Quelle euerer Seligkeit. O ihr glücklichen Tage, werdet ihr dann ausrufen, o ihr glücklichen Tage, in welchen wir verdemüthigt wurden, wie waret ihr so kurz und wie seid ihr jetzt so reichlich ersetzt; o ihr seligen Jahre, die wir in der Armuth zubrachten, wie seid ihr jetzt so vollkommen vergolten! Wenn uns ehedem die Welt unter ihren Füßen trat, so sind wir jetzt auf Thronen erhöht, wenn unsere Namen von ihr nur mit Verachtung genannt wurden, so sind sie jetzt mit goldenen Buchstaben im Buche des Lebens geschrieben; wenn uns ehedem die Menschen keines Blickes würdig hielten, so sind wir jetzt von Gott selbst geehrt; was wird aber dann der ehemalige Weltmensch sagen? O, wird er ausrufen, o wie sehr habe ich mich verblendet, da ich fromme Christen, eingezogene Jungfrauen, tugendhafte Jünglinge für traurige melancholische Geister, für Feinde ihrer selbst gehalten habe! nun sehe ich, daß sie klüger waren, als ich; ich wählte das Vergängliche, und sie wählten das Dauerhafte; ich wollte auf Erden glücklich leben, und war doch im Grunde mißvergnügt, und sie werden in dem anderen Leben glückselig sein; ich suchte das Glück der Welt und meine Freuden sind nun vorüber, sie schätzten den Werth der Tugend allein hoch, und ihre Freuden werden ewig dauern.

Es ist also außer allen Zweifel gesetzt, meine Lieben, das Geschäft unseres Heils ist unser größtes, unser einziges Geschäft; wenn wir Alles verlieren und retten unsere Seele, so haben wir nichts verloren; wenn wir Alles gewinnen, und verlieren unsere Seele, so haben wir nichts gewonnen. Alles Uebrige vergeht, nur allein unsere Seele bleibt ewig, ewig glücklich, oder ewig unglücklich; überdenket dieses wohl, meine Lieben, und ihr werdet einsehen lernen, wie wahr, wie göttlich wahr jener Spruch des Evangeliums sei: suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit. Aber ihr werdet auch daraus erkennen, wie thöricht diejenigen handeln, welche den Satz umkehren und zuerst das Reich der Welt und dann erst das Reich Gottes suchen, wie sehr sie dem Evange-

Digitized by Google

lium zuwider handeln, und wie wenig Anspruch sie auf den erhabenen Namen eines Christen haben; und dennoch, wer soll es glauben! und dennoch ist dies, leider, die traurige Thorheit der meisten aus den heutigen Christen, wie ich jetzt zeigen werde.

II.

Wenn ich sage, daß die meisten aus den heutigen Christen zuerst das Reich der Welt und dann erst das Reich Gottes suchen, das heißt: daß sie das Geschäft ihres Seelenheiles den weltlichen Geschäften nachsetzen; so rede ich nicht von jenen ungerechten Christen, welche, obschon ihnen Vernunft und Religion sagen, sie könnten mit fremdem Gute nicht selig werden, sich doch nicht scheuen, übertriebenen Gewinn zu nehmen, schändlichen Wucher zu treiben, ohnmächtige Wittwen und Waisen zu plündern; ich rede nicht von jenen feindseligen und erbitterten Christen, welche, obschon sie wissen, daß in den seligen Wohnungen des Himmels nur Brüder und Glieder Jesu Christi wohnen, sich dennoch an ihren Feinden zu rächen suchen, sie allenthalben unterdrücken, ihre wahren Fehler öffentlich ausbreiten, ihnen falsche andichten, böse Absichten zumuthen, und ihr falsches Gift sogar in das Herz derjenigen, die noch gleichgültig sind, zu blasen suchen; ich rede nicht von jenen wollüstigen Christen, denen nicht unbekannt ist, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne, und welche dennoch ihren Augen, ihren Ohren und allen andern Sinnen die ungezäumteste Freiheit verstatten, sich in ihren Gedanken und Begierden mit den schändlichsten Gegenständen unterhalten, sich die ärgerlichsten Scherze, den gefährlichsten Umgang, ja selbst die Laster der Finsternisse erlauben; ich rede endlich nicht von jenen ungläubigen Christen, welche, ob sie schon überzeugt sind, daß man Gott ohne Glauben nicht gefallen könne, dennoch bald aus Hochmuth, bald aus boshafter Unwissenheit, mit ihrem elenden Witze und ihren Spöttereien eine Religion bestürmen, die sie in stiller Ehrfurcht anbeten sollten; nein, von solchen Unchristen rede ich nicht; denn diese suchen nicht nur das Reich der Welt zuerst, sondern sie suchen noch dazu das Reich Gottes gar nicht; sie setzen nicht nur das Geschäft ihres Heils den weltlichen Geschäften nach, sondern sie handeln sogar

Digitized by Google

ganz dawider, sie wenden Alles an, um nur ihre Seele zu verderben. Ich rede vielmehr von so vielen unter uns, welche zwar alle diese Laster als selbstmörderisch fliehen und verabscheuen, welche zwar noch völligen Anspruch auf den Namen eines Christen machen wollen, die aber doch vielmehr für die Welt, als für ihr Seelenheil arbeiten. Der Zustand solcher Christen scheint mir desto gefährlicher, weil sie sich bereden, sie sorgten für ihr Heil, da sie indessen unter den Zerstreuungen der Welt dasselbe durch den kläglichsten Selbstbetrug eben so gewiß verlieren, als diejenigen, welche gänzlich dawider handeln; und wie groß ist nicht die Zahl dieser Halbchristen!

Um uns davon zu überzeugen, brauchen wir nicht in andere Länder und Welttheile zu reisen, werfen wir nur einmal einen Blick auf unsere eigene Vaterstadt, was sehen wir in derselben; wir sehen alle Wohnungen, alle Straßen und Plätze mit Menschen erfüllt; wir sehen jeden Stand, jedes Alter, jedes Geschlecht in einer immerwährenden Bewegung, in einer beständigen Beschäftigung; aber aus so vielen tausend Seelen, welche sind dann diejenigen, die ihr Heil für ihr einziges wahres Geschäft halten? Sind es diejenigen, welche vom Morgen bis zum Abend für das Beste des Staates und des Fürsten denken und schreiben, unter der Last überhäufter Sorgen seufzen und sich keinen Augenblick vergönnen, auf sich selbst zu sehen? Sind es diejenigen, welche dort in ihrem Comptoire so tiefsinnig sitzen, sich gleichsam unter ihren Registern und Rechenbüchern vergraben, und nur auf Gewinn und Prozente sinnen? wie sie ihren Handel erweitern, wie sie jenem Bankerotte entgehen, mit einem Worte, wie sie sich bereichern sollen? Sind es diejenigen, welche Vormittag Entwürfe zum Vergnügen machen und sie Nachmittag ausführen, welche eine Ergötzung nur darum verlassen, damit sie eine neue anfangen können; welche sich immer zu zerstreuen suchen, und denen jeder Gedanke an ihr Heil traurig und eckelhaft vorkömmt? Sagt mir, meine Lieben, sorgen diese und dergleichen mehrere wohl für ihr Seelenheil? O das wird doch wohl kein Unpartheiischer behaupten können; sie suchen ja nur das Reich der Welt, sie sorgen ja nur für die Erde und nicht für den Himmel, und dennoch macht die Zahl solcher nur

Digitized by Google

für die Welt Beschäftigten, den größten Haufen unter den heutigen Christen aus.

Allein, saget ihr, wir leben ja in der Welt, wir müssen also auch die Geschäfte der Welt besorgen; wir haben Frau und Kinder, wir müssen machen, daß sie ehrlich durch die Welt kommen, unser Stand, unser Beruf fordert das von uns; jawohl, ihr lebet in der Welt, aber ihr lebet nicht blos als Menschen, sondern auch als Christen, ihr lebet in der Welt, aber nicht für die Welt, sondern für den Himmel; ihr müßet also auch hauptsächlich für den Himmel arbeiten. Es ist wahr, es ist euer Beruf, für euere Frau und Kinder zu sorgen, aber ihr habet einen noch weit höheren Beruf, für euer Seelenheil zu sorgen; diesen dürfet ihr also darüber nicht vernachlässigen; ihr könnet, ihr sollet arbeiten und euere Standespflichten erfüllen, aber ihr sollt dabei die weit erhabeneren Pflichten eures christlichen Berufes nicht vergessen. Aber, sagt ihr, das thun wir auch nicht; wir thun ja Niemanden Unrecht, wir leben keusch und mäßig, wir geben Almosen nach unserem Vermögen, wir erscheinen auch an den vorgeschriebenen Tagen beim öffentlichen Gottesdienste, kurz, wir halten die Gebote Gottes und der Kirche, mehr braucht es ja nicht, um selig zu werden. O ihr wollet also für Gott und euer Seelenheil gerade nur soviel thun, als ihr durchaus unter einer schweren Sünde zu thun schuldig seid, für die Welt hingegen seid ihr freigebig bis zur Verschwendung. Wenn es um einen zeitlichen Vortheil zu thun ist, so ist euch keine Mühe zu viel, ihr arbeitet ganze Nächte unverdrossen durch, ohne über Schlaf und Ermüdung zu klagen; aber wenn man euch sagt, ihr solltet alle Morgen eine heilige Messe hören, so antwortet ihr, ihr könnet wegen Ermüdung des vorigen Tages so frühe nicht aufstehen, und später hättet ihr keine Zeit dazu; wenn ihr ein Vergnügen mitmachen sollet, o so wisset ihr wohl euere Geschäfte darnach einzurichten, ihr wißt euch wohl Zeit zu machen; wenn man euch aber anräth, die hl. Sakramente öfters zu empfangen, dann schützet ihr immer die Menge euerer Geschäfte, den Mangel an Zeit vor. Fordert die Welt etwas von euch, sei es auch noch so beschwerlich, sei es sogar euerer Gesundheit nachtheilig, so thut ihr es doch gleich willig, ohne auf die

Digitized by Google

bösen körperlichen Folgen zu sehen; fordert aber die Kirche Gottes eine kleine Abtödtung, ein gewiß sehr gelindes Fasten, o so habet ihr gleich hundert Entschuldigungen; Einer legt es auf seine Arbeit, der Andere auf sein Alter, wieder ein Anderer auf seine körperliche Schwachheit, warum er nicht fasten könne, und so auch von anderen Punkten zu reden. Für die Güter dieser Erde, für die Forderungen der Welt läßt man sich keine Mühe verdrießen, man braucht alle Mittel, man bietet alle seine Kräfte auf, man opfert Ruhe, Gesundheit und Leben dafür auf; und um den Himmel zu gewinnen will man so wenig thun, man will sich für ihn gar keine Mühe kosten lassen, man ist gleich ermüdet; heißt dies aber wohl sein Seelenheil emsig besorgen? Heißt das wohl das Reich Gottes zuerst suchen? Heißt es nicht im Gegentheile dasselbe dem Reiche der Welt offenbar nachsetzen? Es ist also klar erwiesen, was ich im Anfange zu beweisen versprochen habe, daß die meisten aus den heutigen Christen, selbst sogar diejenigen, die noch Anspruch auf Religion und Christenthum machen wollen, ihr Seelenheil vernachläßigen, daß sie den Grundsatz des Evangeliums, suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit umkehren, daß sie also dem Evangelium zuwider handeln, und folglich des schönen Namens eines Christen unwürdig sind. Aber leider! habe ich nun auch zugleich bewiesen, daß die meisten aus den heutigen Christen bei solch einem unchristlichen Leben keinen Anspruch auf die himmlischen Belohnungen machen dürfen. Fürwahr ein trauriger Beweis!

O meine Lieben, wenn euch euer Heil lieb ist, wenn ihr euere sterbliche Seele glücklich machen wollet, o so bitte ich euch, stellet doch über Dasjenige, was ich euch heute gesagt habe, einmal eine ernstliche Betrachtung an. Bedenket, daß ihr vielleicht schon so viele Jahre eueres Lebens euerem Heile entzogen habet, und daß alle, die ihr für die Welt verwendet habet, für euch unnütz und verloren sind. Bedenket, daß ihr nur für den Himmel geschaffen seid, und daß ihr nur auf der Welt lebet, nicht um hier, sondern um dort glücklich zu sein. Wollt ihr also noch länger in einem so gefährlichen Irrthume verharren? Wollt ihr also immer für die Welt klug, und für den Himmel blind und un-

Digitized by Google

weise sein? O erkennet doch einmal euer wahres Glück, fasset doch einmal eine wahre Hochschätzung für euer ewiges Heil, untersuchet, was euch bisher gehindert hat, euch demselben gänzlich zu widmen, und entschließet euch, alle diese Hindernisse zu überwinden. Findet ihr, daß euch euere Geschäfte gehindert haben, so daß ihr darüber das Geschäft eueres Heils vernachläßigt habet, o so schränket sie lieber ein, seid lieber mit Wenigerem zufrieden, und zeiget vielmehr eueren Eifer für Gott, der ihn ewig krönen wird, als für die Welt, die ihn oft nicht einmal erkennen will; hindert die Bemühung, euere Kinder glücklich zu machen, die Sorge für euer Heil, und hält sie euch von einem thätigen Christenthume ab, so hebet sie auf; euer Tugendbeispiel wird für euere Kinder ein größerer Vortheil sein, als das reichste Vermögen, das ihr ihnen hinterlasset. Bemerket ihr, daß euch auch die erlaubten Ergötzlichkeiten allzusehr zerstreuen, den Geist des Gebetes ersticken, den Geschmack an göttlichen Dingen benehmen, so schneidet sie ab; lernt an euch denken, und euch mit euch selbst unterhalten; es ist besser, daß ihr hier trauert, als daß ihr von dem Wohnsitze der ewigen Freuden ausgeschlossen werdet; mit einem Worte: lasset die Sorge für euer ewiges Heil euere erste, euere vornehmste Bemühung sein, und verrichtet euere zeitlichen Geschäfte nur darum, weil sie euch zum Geschäfte eueres Heils verhilflich sind, als Mittel zu einem höheren Zwecke. Um euch hiezu zu ermuntern, und alle sich entgegensetzenden Beschwernisse sicher zu überwinden, so gebe ich euch jenen vielbedeutenden Spruch unseres Erlösers, den er ehedem zur geschäftigsten Martha sprach, zur öfteren Beherzigung mit nach Hause: unum est necessarium, nur Eins ist nothwendig, Reichthümer, Ehrenstellen, Gesundheit, ja das Leben selbst könnt ihr entbehren, aber das Heil euerer unsterblichen Seele könnet ihr nicht entbehren; unum est necessarium, nur Eins ist nothwendig; Armuth, Verachtung, Elend, ja den Tod selbst könnet ihr ertragen, aber den Verlust euerer unsterblichen Seele könnet ihr nicht ertragen; unum est necessarium, nur Eins ist nothwendig: jeder andere Verlust an zeitlichen Gütern läßt sich wieder ersetzen, aber der Verlust euerer unsterblichen Seele ist unersetzlich, entweder ewige Seligkeit, oder ewige Verdammung, es gibt hier kein Mittelding.

Digitized by Google

O ich bitte euch, meine Lieben, saget es täglich diese Woche hindurch und öfters im Tage zu euch selbst: unum est necessarium, nur Eins ist nothwendig, und ich versichere euch, ihr werdet hinfüro das Geschäft eueres Heils nicht mehr so leichtsinnig behandeln, und ihr werdet euch auch dadurch geschickt machen, die Lehre von der evangelischen Abtödtung und Selbstverläugnung, die ich künftige Woche vortragen werde, desto besser zu fassen.

II. Die christliche Selbstverläugnung.

Text: Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da ich aber sah, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums ꝛc. — Galat. II. 14.

Ich zeigte euch in meiner letzten Rede, meine Lieben, daß der Christ, wenn er sein Leben nach der Vorschrift des Evangeliums einrichten wolle, und das muß er ja, wenn er auf Christenthum Anspruch machen will, daß, sage ich, der Christ das Reich Gottes zuerst suchen, und vor allen übrigen Geschäften das Geschäft seines ewigen Heils auf das eifrigste besorgen müsse; es ist freilich traurig, daß wir in Zeiten leben, wo eine so offenbare Wahrheit, wie diese ist: „der Christ muß für seine Seele die größte Sorge tragen," noch muß bewiesen werden; unterdessen ich bewies sie, wie ich glaube, mit den stärksten Gründen, und ich gab euch beim Schluße meiner Rede den vielbedeutenden Spruch unsers Erlösers: unum est necessarium, nur Eins ist nothwendig, in welchem die übrigen Gründe alle zusammen enthalten sind, zur reiflichen Beherzigung mit nach Haus. Ich that dieses absichtlich, denn, wenn ihr euch denselben die vorige Woche hindurch, wie ich euch gebeten habe, öfters ins Gedächtniß zurückgerufen und euch in den erhabenen Sinn desselben recht hineinstudirt habt, so werdet ihr euch für euer Seelenheil keine Mühe verdrießen lassen, ihr werdet die übrigen Grundlehren des Evangeliums, die ich euch diese heilige Zeit hindurch vorzutragen gedenke, desto williger aufnehmen, und besonders wird die Lehre von der evangelischen Abtödtung und Selbstverläugnung, wovon ich heute zu euch reden will, euch nicht

Digitized by Google

mehr so fremd und empfindlich vorkommen. Ja, meine Lieben, es ist eine Grundlehre des Evangeliums, der Christ müße sich selbst verläugnen, sich selber absterben, müsse sein Kreuz auf sich nehmen, müsse einen beständigen Kampf mit sich selbst führen, müsse ein gekreuzigter Mensch sein; man sollte das Evangelium Jesu Christi eigentlich das Evangelium der Abtödtung nennen, so sehr wird dieselbe schier auf allen Seiten geprediget. So verschieden die Verfasser der vier Evangelien sind, so stimmen sie hierin sogar bis auf die Worte überein. Ich weiß wohl, daß ich hier wieder vor einer weichlichen und sinnlichen Welt wenig Glauben finden, und vielleicht schwerlich bis zur Ausübung überreden werde; ich weiß wohl, daß die Abtödtung unserer heutigen Welt Thorheit und Aberwitz scheinen wird, und daß viele aus meinen christlichen Mitbrüdern vielleicht von mir eben das denken werden, was die heidnischen Athenienser von Paulus sagten: was will dieser Schwätzer sagen? Allein dadurch darf ich mich nicht stören lassen, ich muß das Evangelium Jesu und nicht das Evangelium der Welt predigen, ich muß die Wahrheit vortragen, sollte sie auch nicht befolgt werden, so habe ich wenigstens meine Pflicht gethan, und meine Seele befreit. Ich werde euch also zeigen, daß ihr euch unter keinem Vorwande, ihr möget ihn von eurem Range, von eurem Alter, von eurem Geschlechte, oder wovon ihr immer wollet, hernehmen, von der christlichen Abtödtung entschuldigen könnet: in dieser Absicht sage ich dann zur Eintheilung meiner Rede also:

Nach der Lehre des Evangeliums soll ein jeder Christ sich selbst verläugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen, und Jesu Christo nachfolgen, I. Theil.

Die heutigen Christen wollen von Abtödtung und Selbstverläugnung nichts wissen, wollen nicht den Weg des Kreuzes, der mit Dornen, sondern jenen, der mit Rosen bestreut ist, gehen, II. Theil.

I.

Job hat es überhaupt von dem Menschen gesagt, sein Leben auf Erden sei ein Streit; man kann es aber aus noch weit mehreren Ursachen von dem Leben des Christen sagen. Wir Christen sind Glieder eines christlichen Kriegsheeres, welche ohne Unterlaß

Digitized by Google

wider die innerlichen und äußerlichen Feinde zu kämpfen haben, und wir können nicht anders überwinden, als indem wir uns wehe thun, und wenn ich so reden soll, uns selbst verwinden, und in den sittlichen Tod unseres Leibes und unserer Neigungen beherzt hineingehen. Jesus unser göttlicher Anführer ist uns zuerst hierin mit seinem Beispiele vorangegangen; er wurde ja in der äußersten Armuth geboren, er brachte die Zeit seines Lebens in den größten Arbeiten, in einem beständigen Widerspruche, in dem Mangel aller Bequemlichkeiten zu, sein Ende war Verfolgung, Kreuz, Leiden, und der schimpflichste Tod; wenn wir uns also zu seiner Lehre bekennen, wenn wir Anspruch auf den Namen eines Christen machen wollen, so müssen wir seinem Beispiele folgen. Jesus fordert dieses auch ausdrücklich von seinen Anhängern: der Knecht, sagt er, ist nicht mehr als der Meister, und wiederum: wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach." Es ist nun freilich nicht möglich, daß wir ihm hierin Schritt vor Schritt nachfolgen, das leidet unsere Schwäche nicht, aber es ist doch strenge Pflicht für uns, daß, gleichwie er durch sein ganzes Leben die Abtödtung und Verläugnung der Welt gezeigt hat, wir eben diese Abtödtung und Verläugnung zeigen sollen; allein, meine Lieben, nun kömmt es auf die wichtige Frage an, worin dann eigentlich diese Abtödtung, diese Selbstverläugnung, dieses Kreuz, wovon das Evangelium immer spricht, bestehe? und ich antworte: sie besteht darin, daß wir mit unserer verderbten Natur und mit unseren bösen Neigungen beständig kämpfen, daß wir alle nöthigen Mittel anwenden, über dieselbe zu siegen, sollten sie uns auch noch so hart und beschwerlich vorkommen; daß wir das Evangelium nicht allein beobachten wo es leicht und süß ist, sondern auch da, wo es Mühe und Anstrengung kostet; daß wir alles Kreuz und Leiden von der gütigen Vaterhand Gottes willig annehmen und mit Geduld und Ergebung übertragen; daß wir sogar durch freiwillige Bußwerke und selbstgewählte Züchtigungen unsere eigene Bosheit strafen und unser Herz wider alle neue Versuchungen abzuhärten und zu stählen suchen.

Digitized by Google

Dieser Geist der christlichen Abtödtung, meine Lieben, ist uns aus mehreren Ursachen unumgänglich nothwendig, und zwar erstens, weil wir ohne demselben die Gebote des Herrn, die Pflichten des Christenthums durchaus nicht beobachten können. Die christliche Religion legt uns oft beschwerliche Dinge auf, sie fordert manches große Opfer von uns, sie hält uns Pflichten vor, gegen welche wir eine natürliche Abneigung haben; unser Verstand widerstrebt, unser Wille widersetzt sich, unsere Neigungen wachen auf, und wenn auch diese schlafen, so ist doch das Fleisch schwach, und scheint fast zu unterliegen. Unterdessen muß das Gesetz beobachtet, die Pflicht erfüllt, diese oder jene Tugend ausgeübt werden; es gibt nun kein anderes Mittel als die Abtödtung; durch sie muß ich dasjenige zu erzwingen suchen, was die Religion von mir verlangt; ich muß mich verläugnen, das heißt: ich muß vermittelst der christlichen Abtödtung derjenige nicht sein, der ich nach meiner verderbten Natur, nach meinen aufrührerischen Neigungen, nach meinem unbeugsamen Willen bin, und in jeder Gelegenheit sein würde.

Lasset mich die Sache mit dem heil. Bernhard erklären und in ein helleres Licht setzen. Wenn ich zum Beispiele von Natur zum Zorn, zum Unwillen, zum Hasse und anderen Heftigkeiten geneigt bin, so muß ich als ein Christ meiner Hitze Einhalt thun, bei der Beleidigung, die man mir zufügt, still schweigen, meinen Zorn durch Ueberlegung dämpfen, meiner Zunge, die in Schmäh- und Lästerworte ausbrechen wollte, Schranken setzen, und dem Aufruhre meines Herzens durch Sanftmuth gebieten. Wenn meinen Geist ein eitler Stolz aufbläht, wenn ich aus blinder Hochachtung gegen mich selbst Andere verachte, und, wenn sie über mich erhaben sind, ihre Vorzüge und ihren Ruhm beneide, so muß ich als Christ meinen Stolz niederschlagen, meine Eigenliebe durch die oft wiederholte Vorstellung des Nichts, das ich bin, vertilgen, mich zwingen an Andern nur das Gute, an mir das Böse zu sehen, Andern gerne den Vorzug einräumen; wenn mich meine Neigung zur Wollust, zur Ueppigkeit, zur Unmäßigkeit führet, wenn ich mich leicht einer sträflichen Zärtlichkeit überlasse, nur mein Vergnügen zu unterhalten und meinen Sinnen zu schmeicheln suche, so muß ich als Christ diese Neigung bestreiten, meinen Sinnen das uner-

Digitized by Google

laubte Vergnügen versagen, meiner Zärtlichkeit den Gegenstand entziehen, den Wollüsten keine Nahrung verschaffen, ja sogar die an sich zwar erlaubten Vergnügen fliehen, wenn sie für mich eine Klippe zur Sünde sein könnten. Wenn Gott mir ein Unglück zuschickt, den Tod eines Angehörigen, den Verlust eines zeitlichen Gutes, eine Krankheit, Schmerzen des Leibes, Traurigkeit der Seele, so muß ich als Christ statt in Klagen und Murren auszubrechen, die Empörungen meines Herzens durch die Geduld unterdrücken, muß mich in den Willen Gottes mit Demuth ergeben, und die Hand küssen, die mich schlägt; wenn mich mein Leichtsinn, die Munterkeit meines Gemüthes, ein Vergnügen an den rauschenden Freuden, an den falschen Grundsätzen der Welt finden läßt, hingegen meine Weichlichkeit bei dem Kreuze, den Widerwärtigkeiten, den Verfolgungen und Verachtungen, die ich für meinen Glauben und die Beobachtung des göttlichen Gesetzes leide, mich traurig macht und sich widersetzt, so muß ich als Christ diesen Leichtsinn durch die Betrachtung der Eitelkeiten der Welt in Ernsthaftigkeit verwandeln, muß meine Weichlichkeit bezwingen, und mich aufmuntern, das Kreuz für Gott und den Himmel standhaft auf mich zu nehmen und wie Jesus zu tragen; mit einem Wort: die Abtödtung ist durchaus nothwendig, um die Gebote Gottes und die Pflichten des Christenthums zu erfüllen, ohne Abtödtung ist es unmöglich, ein Christ zu sein: wer sein Kreuz nicht trägt und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht sein. Hieraus folgt es nun auch schon, daß man ohne die Abtödtung nicht selig werden könne; denn wer hier auf Erden kein Jünger Jesu ist, wie soll der im Himmel sein Miterbe sein können? und das, meine Lieben, ist die andere Ursache, warum uns die Abtödtung unumgänglich nothwendig ist; ich will dieses aber noch klarer beweisen.

Jesus sagt es ja ausdrücklich (Matth. 11.): Von den Tagen Johannes, des Täufers, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt üben, reißen es an sich. Was will er nun aber damit sagen? Höret, wie die heiligen Väter diese Stelle gewöhnlich erklären. Bisher, wollte er sagen, hat man unter dem Gesetze des Moses seine Neigungen nicht so sehr zwin-

Digitized by Google

gen müssen, man hat die Güter der Welt, die Glückseligkeit der Welt suchen und sie genießen können, ja ich habe sie sogar als eine Belohnung denjenigen verheißen, die meinen Geboten getreu sein würden; allein, seitdem mein Vorläufer Johannes meine Ankunft geprediget hat, seitdem ich selbst auf der Welt erschienen bin, und eine neue Religion einsetze, hat sich die Gestalt der Sache ganz geändert. Das bequeme und ruhige Leben findet jetzt keinen Platz mehr bei meiner Lehre, ich zeige meinen Anhängern durch mein eigenes Beispiel die Verachtung der Welt und alles Irdischen; ich will, daß sie durch vollkommnere und erhabnere Absichten sollen geleitet werden. Das Himmelreich leidet Gewalt. Diese Stelle wird sehr schön erläutert durch eine andere bei Matth. 5., wo Jesus so spricht: Ihr habt gehört, daß zu den Alten, das heißt zu den Juden, sei gesagt worden, du sollst nicht tödten, wer aber einen Todschlag begangen hat, der sei des Gerichtes schuldig; ich aber sage euch, ein Jeder, der nur wider seinen Bruder zürnet, der ist des Gerichtes schuldig; ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt sei, du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch, wer nur immer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, der hat schon in seinem Herzen mit ihr einen Ehebruch begangen. Ihr habt gehört, daß (zu den Alten) gesagt worden, Auge für Auge, Zahn für Zahn; ich aber sage euch, widersteht den Bösen nicht, sondern wenn dich Jemand auf den rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern dar. Ihr habt gehört, daß (zu den Alten) gesagt sei, du sollst deinen Nächsten lieben... ich aber sage euch, liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen. Das Himmelreich leidet Gewalt. Es kostet Mühe, es kostet Streit, der immerdar erneuert, niemals vollendet wird. Ohne Anstrengung erreicht man ein so hohes Ziel nicht. Menschen, welche die Hände in den Schoos legen, sich nicht bestreben, nur gelassen abwarten wollen, bis der Himmel sich ihnen nähert, werden vergebens warten. Man muß sich viel versagen, muß vieles leiden, muß seine Hände beständig nach ihm ausstrecken, man muß ihn mit Gewalt an sich zu ziehen suchen. Das

Digitized by Google

Himmelreich leidet Gewalt, und (nur) die Gewalt üben, reißen es an sich.

Jesus erklärt sich noch deutlicher hierüber bei Matth. 10.: Ich bin nicht gekommen, sagt er, Friede zu senden, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen: wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth, und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht werth. Heißt das wohl etwas anderes, als: betrüget euch nicht, ihr Alle, die ihr meine Religion annehmet, und durch sie selig werden wollet. Ihr kennt mich nicht, wenn ihr glaubet, ich sei darum vom Himmel herabgekommen, um Gott und die Welt nach euren Gedanken zu vereinigen, um euch Ruhe und Vergnügen mitzubringen, um euch ein sanftes und euren Sinnen schmeichelndes Leben zu verschaffen. Nein, ich weiß von keinem Frieden mit der Welt, ich bin vielmehr hier, um euch das Schwert, das scharfschneidende Schwert zu bringen, das Geist und Fleisch zertheilet. Ich führe eine streitende Religion ein, die euch verpflichtet, der Welt den Krieg anzukündigen, die euch die Waffen des Glaubens reicht, die ihr niemals ablegen dürfet, ohne eurer Religion treulos zu werden; ich bin gekommen, damit ich euch von der Welt absondere, euch nach anderen Grundsätzen, als die Welt hat, leben lasse, und diese Absonderung ist so nothwendig, daß sich meine Bekenner auf keine Weise davon freisprechen dürfen; sie geht so weit, daß weder die Bande des Blutes, noch was euch immer das Geliebteste sein mag, dieselbe verhindern darf. Vermöge dieser Absonderung sollet ihr euch mitten in der Welt von der Welt entfernen, sollt dem großen Haufen der Menschen, er mag noch so ansehnlich sein, nicht folgen; ihr sollt auf dem Wege, den euch das Evangelium zeigt, einhergehen, ohne auf die andern Menschen zurückzublicken. Es ist dieß freilich ein beschwerlicher Weg, und wenige schlagen ihn ein, aber darum sagt auch Jesus wiederum an einer anderen Stelle: Der Weg ist breit, der zum Verderben führet, wie schmal ist (hingegen) der Weg, der zum Leben führet! und wie-

Digitized by Google

derum: Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen, denn ich sage euch, viele werden darnach trachten, aber sie werden nicht können. Wir haben es also, meine Lieben, bis hieher auf das Deutlichste gesehen, daß das Evangelium Jesu mit allem Rechte das Evangelium der Abtödtung könne genannt werden, und daß nur derjenige auf den Namen eines Christen Anspruch machen dürfe, der sich selbst verläugnet, sein Kreuz auf sich nimmt, und Jesu Christo nachfolgt. Nun ist es Zeit, daß ich euch auch im zweiten Theile noch zeige, daß die meisten aus den heutigen Christen dieses schönen Namens unwürdig seien, weil sie von dieser Grundlehre des Evangeliums nichts wissen wollen.

II.

Ich sagte in meinem ersten Theile, die evangelische Abtödtung bestehe darin, daß man mit seinen bösen Neigungen beständig kämpfe; daß man das Evangelium nicht allein beobachte, wo es leicht und süß sei, sondern auch wo es Mühe und Anstrengung koste; daß man das Kreuz und Leiden von der gütigen Vaterhand Gottes geduldig annehme, und sogar durch freiwillige Bußwerke seine eigene Bosheit strafe. Um uns nun zu überzeugen, wie sehr das Leben der heutigen Christen in diesem Stücke dem Evangelium zuwider laufe, so lasset uns einmal eine kleine Untersuchung mit uns selbst anstellen. Wie bekämpft man wohl heut zu Tage seine Neigungen, welche Wunden, wenigstens welche Herzenswunden kann man als Zeugen seiner Kämpfe aufweisen?

Ihr sollet z. B. an den gebotenen Tagen zur rechten Zeit in dem Gottesdienste erscheinen, öfters das Wort der Wahrheit anhören, euere Seele mehrmalen mit der Speise der Engel nähren, eueren Gott nach dem Verlangen der Kirche auch beim nachmittäglichen Gottesdienste anbeten; allein dies kostete Mühe, ihr müßtet euch etwas von euerer überflüßigen Ruhe abbrechen, ihr müßtet eueren weibischen Aufputz unterlassen, ihr müßtet euch einer rauheren Witterung allzu lang aussetzen, ihr müßtet wegbleiben von einer Zusammenkunft. Dieser Zwang aber wäre zu groß, ihr müßtet dabei euere Trägheit, euere Weichlichkeit bekämpfen, ihr entschuldiget euch also aus nichtsbedeutenden Ursachen, oder vernach-

Digitized by Google

läſſiget es gar ganz. Ihr ſollet den Geſchäften eueres Berufes mit anhaltendem Fleiße obliegen, auf euere Kinder und Hausgenoſſen ein immer wachſames Auge haben, euer Hausweſen mit ununterbrochener Sorgfalt beſorgen; allein hiezu müßtet ihr euch manche Bequemlichkeit verſagen, ihr müßtet euere Gemächlichkeit bekämpfen, und um einen ſo theuren Preis wollet ihr den Willen Gottes nicht erfüllen. Ihr ſeid beleidigt worden, man hat euch einen Schaden an euerer Ehre, an euerem Gute zugefügt, man hat euch verachtet, verfolgt; Gott will nun zwar, daß ihr eueren Feinden vergebet, ſie liebet, das Böſe mit Gutem vergeltet; allein ihr müßtet hier euere Rachbegierde bekämpfen, ihr müßtet euerer verderbten Natur Gewalt anthun, wo geſchieht das aber von unſeren heutigen Chriſten? ihr ſaget freilich wohl, ihr hättet in euerem Herzen vergeben, aber äußerlich thut ihr Alles, was eine tödtliche Feindſchaft thun kann. Euere Religion fordert von euch, daß ihr die Regungen der Hoffart, des Zornes, des Neides und andere gleich in ihrem Anfange beſtreiten und überwinden ſollet; allein dies Joch iſt euch zu ſchwer; ihr erhebet euch bei der geringſten lobwürdigen Handlung über Andere, ihr verachtet ſie, ihr rechnet euch Verdienſte an, die ihr gar nicht beſitzet, ihr brechet bei der mindeſten Gelegenheit wider euere Kinder und Hausgenoſſen in Zorn, in Scheltworte, in Unanſtändigkeiten aus, ihr mißgönnet euerem Nächſten das kleinſte Glück, und glaubet, ihr müßtet Alles allein beſitzen. Die Kirche befiehlt euch zu dieſer heiligen Zeit durch Faſten und Enthaltung euere Sünden zu ſtrafen, euch des Tages nur einmal zu ſättigen, und euch ſelbſt in dem, was ihr genießet, als Büßende zu verhalten; allein ihr müßtet euerem Geſchmacke wehe thun, euere Sinnlichkeit bekämpfen, und das kommt euch zu hart an; ihr ſuchet alſo entweder gewiſſe Scheingründe hervor, um euch ganz von dieſen Geſetze freizuſprechen; oder ihr wollt euch doch bald durch die Menge der Speiſen, bald durch die Dauer der Mahlzeit, bald durch gewiſſe, ſogenannte flüßige Erquickungen für eueren Abbruch ſchadlos halten. Das Evangelium verlangt, ihr ſollet euere Sinne im Zaume halten, euer Fleiſch bändigen; allein dieſe Sprache iſt euch fremd, ihr gebet euren Sinnen alle Freiheit, ihr verzärtelt euren Leib, verſaget ihm keine Ergötzung, wenn die Gefahr der Sünde

Digitized by Google

auch noch so nahe wäre. Und wo sind dann jene freiwilligen Abtödtungen, wodurch nach der Lehre des hl. Paulus ein jeder seine eigene Bosheit strafen soll? wo jene entzogenen, an sich erlaubten Ergötzlichkeiten, die nach dem hl. Gregorius keinem Sünder mehr erlaubt sind? Doch da ihr nicht einmal von den nothwendigen und im Evangelium durchaus gebotenen Abtödtungen etwas wissen wollet, wie soll ich dann wohl freiwillige Abtödtungen unter euch suchen können! Heißt das aber wohl seine bösen Neigungen durch die Abtödtung bekämpfen? heißt das die Strenge des Evangeliums wider sich selbst gebrauchen? heißt das wohl sich Gewalt anthun, und das Himmelreich gleichsam mit Gewalt an sich reißen? O das werdet ihr euch doch wohl selbst nicht überreden können; das wäre wahrhaftig ein gemächliches Christenthum; dann wäre gewiß der Weg, der zum Leben führet, nicht schmal, die Meisten wandeln ja auf demselben, aber eben darum ist er auch der Weg des Verderbens, denn: der Weg ist breit, der zum Verderben führet. Wollet ihr also, meine Lieben, zum Leben eingehen, so müßet ihr euch von dem großen Haufen unterscheiden, ihr müsset euch von der Welt absondern, nicht zwar immer dem Leibe, sondern der Seele nach. Wie selten ist aber wieder diese evangelische Absonderung unter euch anzutreffen!

Kann man nicht von den meisten aus euch sagen, daß ihr ganz in die Welt versenkt seid? Der Gedanke, mit dem ihr erwachet, ist die Welt, und mit dem ihr die Augen schließet, ist wiederum die Welt. Euere Beschäftigungen sind für die Welt, euere Absichten nach der Welt, euer Glück von der Welt, euere Ergötzungen bei der Welt. Wann denket ihr an Gott und unterhaltet euch mit ihm? ihr erscheinet in unseren Gotteshäusern, ihr verrichtet Gebete, ihr empfanget die heiligen Sacramente, aber ihr bringet allzeit ein Herz mit, das voll von der Welt ist. Euer Leib ist vor dem Altare des lebendigen Gottes, aber euer Geist schweift in der Welt herum. Ihr klaget euch auch wohl über diese Zerstreuungen an, aber klaget ihr auch euer Herz an, welches, weil es beständig an der Welt hängt, sich gleichsam eine Nothwendigkeit auflegt, zerstreut zu sein? wann versammelt ihr euch in dem innersten eueres Herzens, um euer Leben zu untersuchen, euere Schwachheiten

Digitized by Google

besser zu erkennen, eueren Versuchungen glücklicher zu widerstreiten, an euerer Besserung zu arbeiten? wornach richtet ihr euere Sitten? nach den Sitten der Welt. Wornach entscheidet ihr euere Gewissens-Zweifel? nach den Grundsätzen der Welt. Sagt euch euer Beichtvater oder sonst ein wohlmeinender Freund, euere Lebensart sei nicht wie sie sein müsse, diese Aufführung entehre eueren Stand, dieser Aufwand gehe über euer Vermögen, diese Kleidertracht sei ärgerlich und seelenmörderisch, diese Gesellschaften und Zusammenkünfte, diese Bälle, Schauspiele und dergleichen schicken sich nicht für einen Christen, so ist hierauf euere ganze Antwort, dieses thäten auch Andere von euerem Stande und von euerem Alter, ihr müßtet es also mitmachen, um nicht den Sonderling abzugeben. Ihr machet also das Leben der Welt zu euerem Evangelium, zur Richtschnur euerer Handlungen, zur Befriedigung eueres Gewissens. Ihr gehört zu jenen *vielen*, wovon unser göttlicher Lehrmeister sagt, daß sie trachten würden durch die enge Pforte hineinzugehen, aber nicht würden hineingehen können, weil ihr Bestreben eitel, und der Bestrebenden zu viele sind. *Viele werden trachten*, das ist jener große Haufe, das ist jene sogenannte ehrliche Welt, welche, weil sie eben keine großen Laster zu begehen glaubt, auch schon auf dem Wege des Himmels zu sein glaubt, obschon sie übrigens ganz sinnlich, ganz weichlich lebt, allen Ergötzlichkeiten und Vergnügen nachgeht, und von keiner Abtödtung und Selbstverläugnung etwas wissen will. Werden sie aber auch hineingehen? nein, sagt Jesus: *sie werden nicht können. Bemühet euch durch die enge Pforte hineinzugehen.* Können wir nun daraus wohl etwas anderes schließen, als so lange wir uns unter der größeren Zahl befinden, so lange wir leben wie die Meisten unseres gleichen zu leben pflegen, wir bei der engen Pforte des Himmels ausgeschlossen sein werden; und daß wir uns von der Welt absondern müssen, um nach dem Geiste Jesu Christi zu leben, und seines Reiches theilhaftig zu werden?

Allein, heißt es gewöhnlich, diese Absonderung von der Welt, diese Abtödtungen, diese Gewaltthätigkeiten und Selbstverläugnungen schickten sich wohl für Ordensgeistliche, aber nicht für Weltmenschen, sie seien nur ein evangelischer Rath, und ginge nur diejenigen an,

Digitized by Google

die zur Vollkommenheit gelangen wollten. Ich weiß es wohl, meine Lieben, daß dieses allzeit euer großer Einwurf ist, wenn man euch von Verachtung der Welt und von Kreuzigung euer selbst spricht; aber ich will euch auch zeigen, daß eben dieses auch euer größter Selbstbetrug sei; und zwar was das erste betrifft, frage ich euch: waren denn zu Jesu Lebzeiten schon Ordensgeistliche? ihr würdet euere Unwissenheit in der Geschichte verrathen, wenn ihr dieses behaupten wolltet; mehrere Jahrhunderte nach dem Tode Jesu sind diese ja erst in der Kirche entstanden, er sprach also gewiß nicht zu den Ordensgeistlichen. Doch aber gewiß nur zu den Vollkommenen saget ihr; wie aber? muß sich nicht ein jeder Christ der Vollkommenheit bestreben? ist es uns wohl erlaubt, unserer Tugend ein Ziel zu setzen? liebt der wohl Gott rechtschaffen, der ihn nur bis zu einem gewissen Grad lieben will und nicht weiter? Doch laßt mich den Streit auf einmal ausmachen, fraget die Evangelisten, wem dann der Erlöser dies Gesetz der Abtödtung und Selbstverläugnung gegeben habe? und sie werden euch einhellig antworten, er habe es allen seinen Anhängern gegeben. Ich will der Kürze halber nur einen hier anführen: der hl. Matthäus erzählt uns, daß der Heiland in ganz allgemeinen Ausdrücken gesagt habe: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth," (10, 38.) und „wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach". (16, 24.)

Lasset euch also, meine Lieben, die Mahnung des hl. Johannes gelten, „liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist", (I. Br. 2, 15.) denn, „wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm". (ib. I. 2.)

Um euch aber noch sicherer zu bestimmen, das Gebot der Abtödtung und Selbstverläugnung zu befolgen, wende ich mich zum Schlusse an euere Eigenliebe und deute ganz kurz die Vortheile an, die euch daraus erwachsen. Die Selbstbeherrschung wird euch leichter, und je mehr ihr euch daran gewöhnt, Erlaubtes euch zu versagen, desto weniger Mühe wird es euch bald kosten, in dem Unerlaubten euch zu überwinden; ihr werdet viele Freude und süßen Trost im Dienste Gottes haben; jeder Sieg, den ihr über

Digitized by Google

euere Neigungen und Leidenschaften davon traget, ist für euch hienieden eine Quelle des Trostes und der Gnaden, und jenseits eines höhern Grades unaussprechlicher Seligkeit. Amen.

III. Die Menschenfurcht.

Text: Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da ich aber sah, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten ꝛc. — Galat. II 14.

So muß ich denn heute schon wiederum die traurige Wahrheit beweisen, daß die meisten unserer heutigen Christen keine wahren Christen sind, weil sie nicht nach der Wahrheit des Evangeliums wandeln. Es ist freilich empfindlich für einen christlichen Redner, so etwas seinen Mitchristen sagen zu müssen, allein ich muß es doch, wenn ich mich nicht des nämlichen Verbrechens schuldig machen will, welches ich heute bestreiten und verdammen soll. Und was ist das denn für ein Verbrechen? Ihr könnt es schon leicht errathen, meine Lieben, es heißt: Menschliches Ansehen, Menschenfurcht. Es war dies das Verbrechen des Pilatus, der aus Furcht vor dem Kaiser, um nicht in seine Ungnade zu verfallen, die erkannte Unschuld zum Tode verdammte. Es war das Verbrechen des Nicodemus, der, um nicht von den Juden gesehen und getadelt zu werden, die Lehre Jesu nur im Geheimen bei der Nacht anhören wollte, und den Muth nicht hatte, sich öffentlich als einen Jünger Jesu zu erklären, und, ach, meine Lieben! eben dieses ist auch noch heut zu Tage das allgemeine Verbrechen der Christen, das menschliche Ansehen, die Begierde den Menschen zu gefallen, die Furcht ihnen zu mißfallen, diese ist der Abgott, vor dem man heut zu Tage fast allgemein die Kniee beugt, und dem man Tugend, Religion, ja Gott selbst aufopfert. Wie viele gibt es nicht unter den Christen, welche um der Menschen willen Böses thun, oder doch wenigstens um ihren Spöttereien, ihrem Tadel zu entgehen, das Gute unterlassen; welche sich vor der Welt des Evangeliums, ihrer Religion, ihres Gottes schämen, und dennoch wollen solche feige, heuchlerische Seelen noch Anspruch auf Christenthum und Religiosität machen; sie glauben, Gott werde

Digitized by Google

ihnen ihre Fehler nicht anrechnen, weil sie dieselben nicht aus Bosheit und eigentlicher Neigung zur Sünde, sondern aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit begangen hätten; sie glauben damit ihre gottentehrende Scham zu entschuldigen, daß sie sagen, wenn sie sich auch nicht öffentlich für die Religion erklärten, so hätten sie doch Religion im Herzen, Gott sehe nur auf das Herz. Ich werde aber heute unter dem Beistande der göttlichen Gnade gerade das Gegentheil beweisen; ich werde euch zeigen, daß der Christ, der aus Menschenfurcht Böses thut, oder das Gute unterläßt und sich seiner Religion schämt, im Evangelium ausdrücklich seine Verdammung lese, und daß sich Jesus auch einstens im Himmel vor seinem himmlischen Vater seiner schämen, und ihn als einen Treulosen verwerfen werde. Schreckliche Wahrheit für unsere heutige Welt, die dem Laster der Menschenfurcht so sklavisch ergeben ist, die für vergängliche Menschenehre so empfindlich ist, daß sie die wahre bleibende Ehre, die Gott und die Religion gewährt, darüber vergißt. Ich bitte mir also bei der Abhandlung dieser Materie eine besondere Aufmerksamkeit aus, damit ihr, wenn ihr schon mit diesem allgemein herrschenden Fehler angesteckt sein solltet, denselben verbessern lernet, oder wenn ihr noch glücklicher Weise davon frei seid, euch davor zu hüten wisset. — Ich sage daher zur Eintheilung meiner Rede also:

Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ alle Menschenfurcht beseitigen, und sich nie schämen, seine Religion öffentlich zu bekennen; I. Theil.

Sehr viele aus unseren heutigen Christen fürchten die Menschen mehr als Gott, und schämen sich aus Menschenfurcht, sich öffentlich für Gott zu erklären; II. Theil.

I.

Die Menschenfurcht, meine Lieben, welche ich heute aus eueren Herzen verbannen soll, besteht, wie ich schon gesagt habe, darin, daß man, um den Menschen zu gefallen, entweder etwas Böses thut, oder etwas Gutes unterläßt. Sie ist, wie der hl. Augustin wohl sagt, einer der gefährlichsten Fallstricke, welche der höllische Geist dem menschlichen Herzen gelegt hat, indem sie dasselbe gerade

Digitized by Google

von seiner schwächsten Seite, nämlich von dem Eigennutze und der Eigenliebe angreift. Wenn er eine Seele nicht geraden Wegs durch Irrthum und Leidenschaften in das Laster stürzen kann, so sucht er sie durch die Menschenfurcht zu erschrecken und zu verführen; und diese Gattung der Verführung ist um so gefährlicher, je weniger man sie gewöhnlich zu achten und für sündhaft zu halten pflegt. Allein, meine Lieben, desto nothwendiger ist es auch, daß ich euch heute die Bosheit dieser Sünde nach ihrem ganzen Umfange zeige; ich sage also, die Menschenfurcht ist die größte Sünde, weil keine Sünde ist, welche den Geschöpfen den Vorzug vor Gott so offenbar und so ausdrücklich einräumt, als eben sie. Es ist wahr, alle Sünden ziehen ein Geschöpf dem höchsten Schöpfer vor; darin liegt gleichsam ihre Natur, und darin besteht eben die Größe der Beleidigung, die man Gott zufügt; allein es ist aber auch wahr, daß dieser Vorzug bei anderen Sünden, dem Sünder, da er sie begeht, nicht so klar in die Augen fällt; die Neigung zieht ihn allzustark an das Geschöpf; die Liebe, die er zu demselben hat, macht ihn verwirrt, die Raserei der Leidenschaft reißt ihn oft unvermerkt hin; hiedurch zieht er nun freilich das Geschöpf dem Schöpfer vor, aber sein Herz ist allzu ungestüm, als daß es seinem Verstande eine rechte Ueberlegung erlauben, und einen Vergleich zwischen Gott und dem Geschöpfe sollte machen lassen; daher auch die Gottesgelehrten alle einstimmig behaupten, daß die Heftigkeit der Leidenschaft, wenn sie den Verstand benebelt, die Größe der Sünde verringere, weil sie die kalte Ueberlegung schwächt. Kann man aber wohl eben dieses bei der Sünde sagen, deren man sich durch die Menschenfurcht schuldig macht? O hier ist gerade das Gegentheil der Fall; man hat hier keine Neigung zu dem Gegenstande der Sünde; man hat den Willen, Gott nicht zu beleidigen; man würde gewiß nicht sündigen, wenn nicht andere Menschen wären, denen man dadurch gefallen wollte. Der Verstand wird also von der Leidenschaft nicht verwirrt, er hat Zeit nachzudenken; wenn man also dennoch lieber den Menschen als Gott gefallen will, wenn man das Ansehen der Menschen mehr als das Ansehen Gottes achtet, gibt man dann nicht offenbar und mit kalter Ueberlegung dem Geschöpfe vor dem Schöpfer den Vorzug, und kann wohl Gott grausamer beschimpft werden?

Digitized by Google

Um aber die Verachtung Gottes bei solch einem Betragen noch klarer einzusehen, so lasset uns einmal hören, wie solch eine die Menschen fürchtende Seele wo nicht mit Worten, doch wenigstens im Werke zu Gott spricht; Herr, sagt sie, ich wollte mich gerne von diesem Augenblick an dir ganz schenken; ich wollte dich gerne allen Geschöpfen vorziehen, wenn ich dieses nur könnte, ohne mich in meiner jetzigen Lage dem Tadel der Welt auszusetzen. Ich wollte gerne mit der Welt und mit ihren falschen Freunden brechen, wenn ich mir nur nicht dadurch viele Feinde zuzöge. Ich fühle für dich, o mein Gott, alle mögliche Zuneigung; es ist wahr, du hast einen starken Hang zur Tugend in mein Herz gelegt, ich wünsche nichts so sehr, als mich nur von den Banden meiner Sünden befreien zu können; allein ich wage es nicht, mich öffentlich für die Tugend zu erklären; ich fürchte, dadurch mein Ansehen bei den Menschen zu verlieren. O wenn es nur von mir allein abhinge, eine Parthie zu ergreifen, welche ich wollte, ich würde ganz dein sein; du allein würdest der Meister meines Herzens sein; allein du siehst es, o Herr, wie vielen Vorwürfen ich mich dadurch aussetzen würde, du weißt es, daß die Welt unerbittlich ist gegen diejenigen, welche mit ihr brechen, um sich dir ganz zu schenken; o so erlaube mir dann, daß, da ich unter Weltmenschen leben muß, ich auch nach ihren Meinungen und Gebräuchen leben könne, und wenn einmal das Urtheil der Menschen mit deinen Geboten übereinkommen wird, dann werde ich mich auch öffentlich als einen wahren Christen bekennen. Was haltet ihr nun aber von dieser Sprache, meine Lieben? Greift sie nicht offenbar den Vorzug und das Ansehen des Allerhöchsten an? — sie macht ihm aber auch noch durch ein schändliches Mißtrauen seine Allmacht streitig.

Denn, meine Lieben, wenn ihr euch aus menschlichem Ansehen, aus Furcht vor dem Tadel und der Verachtung der Menschen nicht getrauet, euch öffentlich für Gott zu erklären, so müßet ihr nicht glauben, daß Gott mächtig genug sei, euch gegen die Anfälle der Menschen zu beschützen; ihr müßet nicht glauben, daß Gott euch die Bitterkeiten, die ihr von Seiten der Welt zu verkosten habet, durch tausend Süßigkeiten und innere Tröstungen, die ihr in der Tugend finden werdet, ersetzen könne; ihr müßet nicht glauben,

Digitized by Google

daß Gott euch gegen die Spöttereien einer thörichten Welt unempfindlich machen könne, und euch dieselben nur als Ausbrüche einer verirrten Seele könne betrachten und bemitleiden lassen; denn wenn ihr dieß glaubtet, so könntet ihr ja unmöglich das menschliche Ansehen so sehr fürchten. Ist das aber nicht ein strafbares Mißtrauen auf Gottes Allmacht? O daß ich hier einmal jene gerechten Seelen könnte reden lassen, die auch ehemals der Welt so sehr zugethan und ihren Tadel so sehr gefürchtet haben, die aber jetzt ihr Unrecht eingesehen, und sich über alles menschliche Ansehen hinausgesetzt haben; sie würden euch mit dem büßenden König David Muth einsprechen. Ich habe, so spricht er zu Gott, ich habe, o Herr! meine Seele deinetwegen betrübet, und die Welt hat meiner gespottet; ich habe mich mit einem Bußsacke bekleidet, mein Haupt mit Asche bestreut, und ich bin ganz Jerusalem zum Sprichworte geworden; ich habe gefastet und mein Fleisch abgetödtet, und Jedermann spottete über mich; es war kein öffentliches Fest, wo man sich nicht auf meine Kosten lustig machte; allein mehr gerührt über ihre eigenen Thorheiten, als über ihre Spöttereien, bat ich für sie zu dir, o Herr, du mögest doch mit Erbarmen auf sie herabsehen, du mögest ihnen ihren Tadel nicht zur Sünde rechnen, und auch sie auf den Weg des Heils zurückführen. Sehet, meine Lieben, das sind die Eindrücke, die der eitle Spott einer boshaften Welt auf eine gerechte und die Tugend liebende Seele macht; ganz in ihrem Gott vertieft, ganz trunken von den süßen Tröstungen der Tugend, bekümmert sie sich wenig darum, was die Welt von ihr spricht; sie weiß von keiner anderen Freude, als nur ihrem Gott zu gefallen; und ihr größter Schmerz ist dieser, daß nicht Alle ihm allein zu gefallen suchen.

Die Menschenfurcht macht aber nicht nur Gott den Vorzug vor den Geschöpfen, und seine Allmacht streitig, sondern sie legt auch noch anderen Menschen einen Fallstrick, entweder indem sie ihnen böse Beispiele gibt, oder doch wenigstens viele gute entzieht. Wie Mancher würde nicht in die Sünde gefallen sein, würde nicht mit gegen die Ehre seines Nächsten, gegen die Ehrbarkeit, gegen die Religion und ihre Diener gesprochen haben, wenn ihr nicht aus menschlichem Ansehen ihm ein Beispiel dazu gegeben

Digitized by Google

hättet; wie mancher Sünder, der schon lange heimlich über die Last seiner Verirrungen seufzte, würde sich schon lange zu Gott bekehrt haben, wenn ihr zuerst den Muth gehabt hättet, auch euere Sündenketten öffentlich zu zerbrechen, und wenn ihr nicht aus Menschenfurcht euere Bekehrung verheimlicht hättet; wie manche zwar gute, aber noch schüchterne Seele, die sich auch noch scheut öffentlich als eine tugendhafte zu passiren, würde schon weiter in der Tugend fortgeschritten sein, wenn sie an euch ein Beispiel gehabt hätte, wenn sie den Spott und die Beschimpfung der Welt mit euch hätte theilen können; aber ihr fürchtet selbst die Menschen zu sehr, als daß ihr das Herz hättet, euch öffentlich, wie es sein soll, für Gott zu erklären, und so seid ihr Schuld, daß auch andere, wenn sie auch gerne wollten, sich schämen in der Tugend etwas mehr zu thun, als was sie, wie man zu sagen pflegt, zu thun schuldig sind, und daß sie alles Uebrige als Nebendinge und Andächtelei verwerfen. Saget nicht, meine Lieben, es sei genug, daß ihr für euch selbst tugendhaft wäret, Jeder müsse für sich selber sorgen, ihr hättet Gott für Andere keine Rechenschaft zu geben. Jesus sagt ganz anders, er will, daß man auch seinen Mitmenschen mit einem guten Beispiele vorleuchten soll: Lasset euer Licht so vor den Menschen leuchten, damit sie euere guten Werke sehen, und eueren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen; saget nicht, es sei genug, daß ihr im Verborgenen die Tugend übtet, Gott kenne euer Herz, ihr brauchtet euch dem Gespötte der Welt nicht auszusetzen. Nein, Jesus sagt, dies sei nicht genug, wer sich meiner und meiner Worte schämen wird, dessen wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln kommen wird; was thut ihr aber wohl anders, als euch des Menschensohnes und seiner heiligen Religion schämen, wenn ihr aus Furcht, von den Menschen getadelt zu werden, euch scheuet, öffentlich als eifrige Christen zu gelten? durch solch ein menschenfürchtendes Betragen handelt ihr also wider das Ansehen Gottes, wider die Liebe euerer Brüder, ja wider euer eigenes ewiges Interesse; ja, ihr handelt sogar in den Augen eines jeden vernünftigen Menschen, wider Vernunft und Redlichkeit, denn entweder

Digitized by Google

haltet ihr euere Religion und ihre Vorschriften für Vorschriften der Wahrheit, oder ihr haltet sie nicht dafür; haltet ihr sie nicht dafür, so dürfet ihr sie auch heimlich nicht befolgen; Irrthum verdient immer verworfen zu werden; haltet ihr aber die Religion für göttlich, so müsset ihr sie auch öffentlich ausüben. Niemand braucht sich der Wahrheit zu schämen; der vernünftige und redliche Wahrheitsforscher macht sich auch dann noch eine Ehre daraus der Wahrheit zu folgen, wenn sie verkannt und verachtet wird, und er kann deßhalb nur von Boshaften und Unwissenden verspottet werden; aber gegen seine innere Ueberzeugung handeln, der erkannten Wahrheit öffentlich entgegenhandeln, das muß ihm durchaus den gerechten Tadel jedes vernünftigen und rechtschaffen denkenden Menschen zuziehen, und er kann dabei dem Vorwurfe eines schwachen Kopfes und eines unredlichen Herzens nicht entgehen. Ich frage euch nun, meine Lieben, was ist vorzuziehen, von Unwissenden und Boshaften getadelt, dabei aber von vernünftigen und rechtschaffenen Leuten gelobt zu werden; oder aber das Lob der Unwissenden und Boshaften zu erhaschen, dabei aber sich den Tadel der Vernünftigen und Rechtschaffenen zuzuziehen? Und dennoch, ungeachtet aller dieser Gründe, wodurch Religion und Vernunft die eitele Menschenfurcht aus dem Herzen eines Christen verbannen müßten, gibt es doch noch leider so Viele unter uns, welche mit diesem gefährlichen Uebel behaftet sind, und welche sich schämen, sich öffentlich als eifrige Christen zu zeigen.

II.

Die Menschenfurcht ist heut zu Tage ein herrschender Fehler unter den Christen. Ich möchte wünschen, meine Lieben, daß mir der Beweis dieser Behauptung recht viele Mühe kostete, das wäre doch noch immer ein tröstliches Zeichen, daß der angegebene Fehler so ganz allgemein nicht sein müsse, und ich wollte gerne gestehen, daß ich im rednerischen Ausdrucke die Sache ein wenig übertrieben hätte; allein die tägliche Erfahrung liefert mir leider nur zu viele Beweise für diese traurige Wahrheit. Untersuchen wir einmal das Betragen der Christen unter verschiedenen Gesichtspunkten, wir brauchen dabei nur zu sehen und zu hören, der Beweis macht sich von selbst. Man findet sich z. B. in Gesellschaften, in Unterredun-

Digitized by Google

gen ein, wo die Ehre des Nächsten angegriffen wird, wo freche und der christlichen Reinigkeit höchst unanständige Scherze vorgebracht, wo wider die Religion, wider die Kirche gottlose Zweifel aufgeworfen werden; man liebt sie zwar nicht, ich gestehe es, man hat keine Neigung dazu, man würde sie selbst niemals angefangen haben; unterdessen um den Gegenwärtigen zu gefallen schweigt man dazu und wie lange steht es an, daß man nicht auch von der Partei ist, und die sündhafte Unterredung befördern hilft? Man erscheint in unseren Gotteshäusern um das Wort Gottes anzuhören, um bei dem Opfer der heiligen Messe gegenwärtig zu sein, um anderen Feierlichkeiten unseres Gottesdienstes beizuwohnen; man weiß auch wohl, welche Ehrerbietigkeit man dem auf unserem Altare gegenwärtigen Gott schuldig ist; man will sie ihm auch erweisen, und sich mit heiligen Gedanken daselbst beschäftigen; allein man findet da Freunde und Freundinnen, welche nicht eben so viel Religion haben, welche sich mit eitlen und oft sogar sündhaften Unterredungen unterhalten, Personen und Kleider beurtheilen, Lustbarkeiten verabreden, gesehen werden wollen, ja sich sogar ein unheiliges Gelächter und andere Unehrerbietigkeiten erlauben; weil man nun fürchtet als ein Gleißner und Andächtler verspottet zu werden, so macht man es mit, begeht eben die Ausgelassenheiten, die sie begehen, und beschimpfet, ihnen zu Gefallen, äußerlich einen Gott, den man im Herzen anbetet. Man befindet sich an einem öffentlichen Tische, wo, wie es leider heut zu Tage der Weltbrauch ist, kein Kreuz mehr gemacht wird, und Gott als dem Geber aller guten Gaben, weder vor noch nach dem Essen die schuldige Danksagung nicht mehr gebracht wird; wie verhält man sich nun dabei? man thut halt wie die Anderen, man will sich nicht auszeichnen, man ist bange heimlich ausgelacht zu werden, und so schämt man sich, sich als einen Christen zu bekennen. Man ist in der Kirche eben zu der Zeit, wo das fromme Volk die heiligen Wunden unseres göttlichen Erlösers mit ausgestreckten Armen verehret; allein wenn man schon andere weltliche Moden gleich mitmacht, so will man diesen heiligen Gebrauch nicht befolgen, man ist bange deßwegen für dumm und pöbelhaft angesehen zu werden, und so schämt man sich jene Körperstellung anzunehmen, die unser göttlicher Erlöser selbst hatte,

Digitized by Google

als er am Kreuze für uns starb. Jener junge Mensch, der so lange ein ausgelassenes und ausschweifendes Leben geführt hat, ist nun endlich selbst seiner Verirrungen überdrüßig, er wollte gerne ein ordentlicheres Leben anfangen, aber eben in dem Augenblicke da die Gnade Gottes ihm diesen heilsamen Gedanken eingibt, stellt sich das menschliche Ansehen in den Weg. Was werden die Menschen denken? was werden meine Freunde, die Genossen meiner Ausschweifungen sagen? denkt er. Welchem Gespötte werde ich mich preis geben, wenn ich, anstatt bei den Ergötzungen zu erscheinen, mich nun in den Gotteshäusern einfinde? wenn ich anstatt den zerstreuten und sündhaften Gesellschaften nachzugehen, mich nur mit gottseligen und sittsamen Leuten unterhalte? wenn ich anstatt der zweideutigen Scherze, der beleidigenden Worte, heilige und unschuldige Gespräche anfange, oder doch wenigstens die bösen Reden mit einem ernsthaften Stillschweigen, mit einer finsteren Miene mißbillige? welches Aufsehen würde das nicht machen! und das ist schon genug, ihn von seinem gottseligen Entschlusse abzuhalten; er bleibt, wie er war, ein Ausschweifender. Jenes junge Frauenzimmer wollte wohl gerne eine einsamere Lebensart anfangen; sie wollte sich wohl gerne von den falschen Lustbarkeiten der Welt entfernen, und sich enger mit ihrem Gott vereinigen; allein sie scheut den Tadel der Welt. Was würden die Menschen sagen, wenn ich statt der Eitelkeit durch einen übermäßigen und unehrbaren Putz zu dienen, jetzt in einem sittsameren Anzuge erschiene, und der herrschenden Mode nicht mehr folgte? wenn ich, statt Bälle, Comödien, Schauspiele und andere dergleichen Gesellschaften zu besuchen, in einer einsamen Stille mein Heil zu wirken gedächte? o wären die Menschen nicht, wie leicht würde ich alles dieses zu Stande bringen! Aber jetzt, was würde die Welt von mir denken? und so läßt sie sich von diesem gottseligen Entschluße abschrecken, und bleibt, statt sich in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen, eine Sklavin der Welt. Endlich, wenn man sich auch einmal entschlossen hat, mit der Welt zu brechen, wenn man sich nach so vielen begangenen Sünden zu den Füßen des Priesters hingeworfen, seine Sünden aufrichtig beweinet, die göttliche Lossprechung erhalten hat, — ich will zugeben man hat jetzt keinen Willen, keine Neigung mehr zur Sünde,

Digitized by Google

man habe sein Herz von dem sündhaften Gegenstande auf ewig losgerissen, — so kehret man vielleicht bald wieder zu jenen Freunden und Freundinnen, in jene Gesellschaften zurück; und weil man sich scheut, sie merken zu lassen, daß man ein anderes Leben angefangen habe, so stürzt man sich jetzt, den Menschen zu Gefallen, wieder in die vorigen Leichtsinnigkeiten, Ausschweifungen und Sünden hinein. Ich frage euch nun, meine Lieben, habe ich wohl zu viel behauptet, da ich sagte, die Menschenfurcht wäre heut zu Tage ein herrschender Fehler unter den Christen? sagt mir, habt ihr euch nicht selbst schon oft des einen oder des anderen aus den angeführten Fällen schuldig gemacht? fraget euer Gewissen unparteiisch, wird es euch nicht hierüber Vorwürfe zu machen haben?

Wie thöricht handelt ihr nun aber nicht hiebei, meine Lieben! Ich will hier für einen Augenblick die religiösen Gründe bei Seite setzen, und euer Betragen blos mit den Augen der Vernunft betrachten. Saget mir, welche Mühe kostet es euch nicht, den Menschen zu gefallen, und euch nach ihrem Willen zu lenken? welchen Verdruß müßet ihr nicht in euch ersticken, um ihren Eigensinn nicht zu beleidigen? welche Kunst müßet ihr anwenden, um bald diese, bald jene Gestalt anzunehmen? welcher Zwang, euch fast unzähligen Regeln eines eingebildeten Wohlstandes, einer eigensinnigen Mode zu unterwerfen? welchen Eckel empfindet ihr nicht selbst über die immerwährenden Verstellungen, worunter ihr euch verbergen müßet? ihr müßet fast in jeder Gesellschaft eine andere Rolle spielen, hier müßt ihr den Sittsamen, dort den Frechen und Ausgelassenen abgeben, hier müßt ihr von der Gottseligkeit, dort von Unglauben und Ruchlosigkeit zu sprechen wissen! Ist das aber nicht ein Leben, welches peiniget? ein Joch, welches euch niederdrückt? ein Gegenstand voll der Unruhen und Bitterkeiten? ihr könnet es selbst nicht läugnen, daß ihr es empfindet, wenn ihr gleich manchmal so blind seid, daß ihr diese Fesseln, in die euch das menschliche Ansehen geschmiedet hat, und die ihr gleich den Sklaven hinter euch herschleppet, nicht sehet, so kommen doch Augenblicke, wo ihr über sie ermüdet, über ihre Last seufzet, und oft in der Stille über euer Unglück klaget; und was suchet ihr dann durch euere feige Furcht, durch eueren flatterhaften Wankelmuth? nicht wahr,

Digitized by Google

ihr suchet den Menschen zu gefallen? allein ihr ziehet euch dadurch vielmehr ihren Spott und ihre Verachtung zu; denn erstens können wahre Christen nichts anders von euch denken, als daß ihr halb christlich, halb ungläubig seid, daß ihr einen Theil des Tages ohne Welt, den anderen ohne Gott zubringet; daß ihr meineidige Menschen seid, die Gott ihre Treue versprochen, und um der Menschen willen dieselbe wieder brechen; schändliche Augendiener, die ihr Christenthum nach der Zeit einrichten; niederträchtige Seelen, die nur dann das Herz haben, für Gott zu streiten, wenn kein Feind da ist, und schimpflich überlaufen, sobald er angreift. Mit einem Worte, sie halten euch für ein seltsames Gemische von Religion und Gottlosigkeit, von Tugend und Laster; ja selbst die Weltmenschen, denen zu gefallen ihr eueren Gott nachgesetzt habet, werden euch zuletzt verachten. Bemerket es wohl, meine Lieben, dies ist der Eigensinn der Welt, sie will, daß ihr ihr gefallen sollet, aber nur bis zu einem gewissen Grad; überschreitet ihr diesen, so wird sie euch eben so gut tadeln, als sie euch zuvor gelobt hat. Die Welt will, daß ihr den Aufputz in den Kleidern, ein studirtes Wesen in den Mienen haben sollet; ihr gehorchet ihr blindlings, und wendet auf diese elenden Kleinigkeiten Stunden, die ihr euerem ewigen Heile entzieht; allein möchte ich euch doch in jenes Haus führen können, wo man euch so eben verlacht, daß ihr so gezwungen, so abgeschmackt, ja sogar vielleicht so frech und unverschämt wäret; die Welt will, daß ihr prächtig sein sollet, ihr folget ihr und thut euch aus Eitelkeit Schaden an eueren Gütern; aber hört nur jener Unterredung zu, wie man Alles, was ihr habet, genau beurtheilet, euch öffentlich einen Verschwender nennt, euch heimliche Schulden beimißt, und schon eueren gewissen Untergang weissaget. Die Welt will, daß ihr euere Fähigkeiten zeigen, und euere Verdienste geltend machen sollet; ihr thut es; aber was sagt man dazu? man nennt euch einen Großsprecher, man kann eueren Stolz, euere Eitelkeit nicht häßlich genug schildern. Die Welt will, daß ihr in den Gesellschaften lauter witzige und muntere Scherze vorbringen sollet, sollten sie auch auf Kosten der Religion, der guten Sitten, und der Ehre eueres Nächsten gehen müssen; sie lobt euch darüber vielleicht ins Angesicht, sie lacht euch ihren Beifall zu; aber heimlich und in

Digitized by Google

euerer Abwesenheit verachtet sie euch; man nennt euch einen niederträchtigen Plauderer, vor dem man sich wohl in Acht zu nehmen habe, wenn man nicht auch hinterrücks von ihm wolle durchgezogen werden. So, o mein Gott, rächest du die Verachtung, die man dir und deiner heiligen Lehre zufügt, und strafest diejenigen gerade durch die Welt, die ihr zu gefallen gesucht haben!

Ach, betrogene Christen! die wahre Hochachtung kann man sogar auch bei der Welt nur durch die Tugend und ein christliches Leben erhalten; es geschieht vielleicht manchmal, daß der wahre Christ, der es sich öffentlich zu sein getraut, von den Lasterhaften getadelt, gehaßet und verachtet wird, aber zuletzt triumphirt er doch; sie müssen ihn auch wider ihren Willen ins Geheim hochschätzen; ja sie selbst bezeigen ihm sogar diese Hochschätzung; denn wenn sie ein Geschäft von Wichtigkeit auf sich haben, wenn sie in ein Unglück gerathen sind, wenn sie einen getreuen Rathgeber brauchen, wem vertrauen sie sich dann wohl? Etwa Leuten ihres Gleichen? Leuten, die nur das Ansehen der Menschen suchen? Leuten, die sich aus bloßer Gefälligkeit wider Gott erklären? Nein, sondern dem rechtschaffenen Christen, von dem sie wissen, daß er seiner Religion getreu ist, seinem Gott aufrichtig dient, und sich weder von der Furcht vor den Menschen, noch von der Gefälligkeit gegen sie von dem Wege der Gerechtigkeit abwendig machen läßt; auf diesen setzen sie ihr Vertrauen bei diesen Sachen; nur bei ihm finden sie Schutz, Rath und Hilfe. Doch wenn auch der wahre Christ hier auf der Welt immer verachtet bliebe, würde er dann dabei etwas verlieren? wenn er sich auch den Verdruß und Haß der Menschen zuzieht, wird er dann nicht die Liebe und Hochachtung Gottes gewinnen? wenn er von den Menschen getadelt wird, wird er dann nicht dafür von Gott und den Engeln gelobt werden? wenn er auch durch seine Anhänglichkeit an Gott seiner zeitlichen Beförderung hinderlich wäre, wird sich dann Gott nicht seiner desto mehr annehmen? im Gegentheile aber, wenn er auch von der Welt geehret und angebetet würde, würde er wohl dabei etwas gewinnen? wenn er von seinem Gott beschimpfet, verstossen und verworfen, auf ewig verworfen würde?

Digitized by Google

O, meine Brüder, ich bitte euch um euerer unsterblichen Seele, um euerer ewigen Seligkeit willen, präget doch jenen erschrecklichen Ausspruch unseres Erlösers tief in euere Seele ein: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschen-Sohn schämen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters und der heiligen Engel kommen wird". Und wiederum: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich vor meinem himmlischen Vater verläugnen". Rufet ihn jedesmal in euer Gedächtniß zurück, so oft ihr versucht werdet, euch aus Furcht oder Gefälligkeit der Menschen eueres Gottes und euerer Religion zu schämen! Verlasset doch diesen heiligen Ort nicht, ohne den festen Entschluß gefaßt zu haben, daß ihr euch künftighin immer als wahre und eifrige Christen öffentlich zeigen wollet, die Welt möge von euch sprechen, was sie immer wolle; daß ihr euch für Gott und eueren Glauben herzhaft erklären, und keinen Menschen, sollte er auch der mächtigste, der angesehenste sein, gefallen wollet, wenn es euch eine Verachtung Gottes kosten sollte! Dies ist ein Entschluß, der in diesen gefährlichen Tagen euch desto nothwendiger ist, je mehr man allgemein gewohnt ist, nur das Wohlgefallen der Menschen zu suchen, und Gott den Geschöpfen nachzusetzen; er ist aber auch desto tröstlicher, je zuversichtlicher ihr mit dem alten Tertullian werdet sagen können: Salvus sum, si non confundar de Deo meo, ich bin selig, wenn ich mich meines Gottes nicht schäme. Amen.

IV. Die Sünde des Aergernisses.

Text: Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da ich aber sah, daß sie nicht recht nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten ꝛc. — Galat. II. 14.

Unter allen Wahrheiten des Evangeliums gibt es fast keine, wovon unser göttlicher Religions-Stifter mit so vielem Nachdrucke redet, und die er uns unter Bedrohung eines so schrecklichen Wehe's eingeschärft hat, als jene von dem Aergernisse, wovon ich heute zu euch reden will. Wehe der Welt wegen der Aergernisse,

Digitized by Google

sagt er, und wiederum: Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Wie gütig und schonend Jesus auch sonst immer gegen die Sünder war, so strenge und strafend war er gegen die Sünder, welche Aergerniß geben. Wer aber eines aus diesen Kleinen ärgert, welche an mich glauben, sagt er, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Das Aergerniß muß also gewiß eine überaus große Sünde sein, da der liebevolle Erlöser dagegen in so schrecklichen Ausdrücken spricht. Und dennoch gibt es auch fast unter allen Sünden keine, die man selbst im Christenthume so häufig begeht, und woraus man sich weniger zu machen pflegt, als eben aus jener des Aergernisses. Woher nun aber, meine Lieben, eine so große Thorheit? Wenn ich den Menschen studire, und dem Gange seiner Denkungs- und Handlungs-Art nachgehe, so finde ich besonders zwei Ursachen davon: Die erste ist Mangel an Nachdenken über die Sünde des Aergernisses, die andere ist ein übler Begriff vom Aergerniß selbst. Ich sage erstens: Mangel an Nachdenken; man betrachtet gewöhnlich jede Sünde nur in so weit sie sich auf die Person des Sündigenden bezieht, und man denkt nicht an die bösen Folgen, welche sie auf andere Menschen macht, denen man dadurch auch einen Anlaß und eine Gelegenheit zum Falle gibt. Ich sage zweitens: ein übler Begriff vom Aergerniß selbst; man bildet sich gewöhnlich ein, man gebe dann nur Aergerniß, wenn man anderen mit Vorbedacht und aus der Absicht sie zu verführen ein Stein des Anstoßes würde, und sie mit freiem Willen in die Sünde zu stürzen suche; und wer nur nicht die Absicht habe, Jemand zu ärgern, dem könnten die Sünden der Anderen, wenn er auch Anlaß dazu gegeben hätte, nicht zugeschrieben werden. Um nun also diese schädlichste aller Sünden gänzlich aus euerem Herzen zu verbannen, so will ich sie in ihren Quellen angreifen; ich werde euch zuerst die Größe dieser Sünde mit ihren verderblichen Folgen zu beweisen suchen; und dann werde ich euch den ganzen Umfang derselben auseinander setzen, wie weit sie um sich greift, in welchen unzähligen Gelegenheiten sie begangen werden kann, und wie häufig sie leider unter den heutigen Christen begangen wird. Ich hoffe

Digitized by Google

durch diese Vorstellung euch die irrigen Begriffe zu benehmen, euere Behutsamkeit zu schärfen und euch die Abscheulichkeit dieser Sünde so zu schildern, daß ihr alle menschliche Empfindung müßtet abgelegt haben, wenn ihr nicht heute noch den festen Entschluß faßt, dieselbe ewig nicht mehr zu begehen. Ich sage daher zur Eintheilung meiner Rede also:

1. Nach der Lehre des Evangeliums ist die Sünde des Aergernisses eine der größten, welche der Christ begehen kann. I. Theil.

2. Unter unseren heutigen Christen ist die Sünde des Aergernisses eine der häufigsten, und man macht sich gewöhnlich wenig daraus, dieselbe zu begehen. II. Theil.

I.

Um euch, meine Lieben, über die Sünde des Aergernisses recht zu belehren und euch von der Bosheit derselben völlig zu überzeugen, ist es vor Allem nöthig, daß ihr euch einen wahren Begriff davon zu machen wisset. Ich habe nun aber beobachtet, daß Viele in dem Irrthume stecken, als wenn das Aergerniß nur Zorn, Unwillen, Ungeduld bedeute. Daher wenn sie sagen, sie hätten Jemand Aergerniß gegeben, oder sie selbst wären geärgert worden, so heißt es bei ihnen so viel, als sie hätten Jemand einen Zorn, einen Verdruß angethan, oder sie selbst wären über das Betragen eines Anderen zornig und verdrießlich geworden. Allein dies ist ein ganz irriger Begriff. Aergerniß geben hat einen ganz anderen Sinn. Was ist also das Aergerniß? es ist, antwortet der hl. Thomas, eine unrechte Rede, oder Handlung, welche zum geistlichen Falle des Nächsten in die Sünde Gelegenheit gibt; es ist, sagt der hl. Augustin, alles dasjenige, was andere zum Sündigen anreizt, und ihre Seele durch eine Verführung tödtet; es ist, sagt Origenes, alles dasjenige, das man dem Menschen in den Weg der göttlichen Gebote und der Tugend legt, das ihm zur Ursache zum Sündigen wird, und wodurch er zum Falle kann gebracht werden. So reden davon die Väter und Lehrer der Kirche, und nach ihnen alle Gottesgelehrten; es ist also das Aergerniß eine allgemeine Sünde, welche so oft und so vielfältig kann begangen werden, als es verschiedene Sünden gibt, zu denen man seinen Nächsten, durch Rath, durch Befehl, durch Gutheißung, durch Beispiele,

Digitized by Google

ja sogar durch Stillschweigen, wenn man vermöge seines Ansehens oder Amtes reden soll, verführen kann.

Dies vorausgesetzt sage ich nun: Die Sünde des Aergernisses ist eine der größten, welche der Christ begehen kann, wegen der erschrecklichen Folgen, die sie nach sich zu ziehen pflegt; und welche sind denn diese, meine Lieben? ich will deren nur drei hier anführen, die erste ist: sie raubet Gott eine Seele; die zweite ist: sie macht unseren Nächsten unglücklich; die dritte ist: sie kann entweder gar nicht, oder doch sehr schwer wieder gut gemacht werden. Um die Bosheit der ersten Folge recht einzusehen, um es recht zu begreifen, was es heiße, Gott eine Seele rauben, so erwägen wir einmal, wie hoch Gott die menschliche Seele schätzet, welchen Werth er auf dieselbe gesetzt, wie sehr er sich um sie bemüht hat. Allein muß man nicht schon beim Anfange dieser Betrachtung mit dem hl. Bernhard ausrufen: O wunderbare Erniedrigung eines Gottes, der den Menschen sucht! O wunderbare Hoheit des Menschen, der von einem Gott gesucht wird! Denn, was ist die Seele in den Augen Gottes? sie ist der Gegenstand seiner Absichten. Gott muß nothwendig vermöge seiner Vollkommenheiten seine erste Absicht auf sich selbst richten, und Alles auf sich beziehen; allein nach dieser, scheint er keine andere, als die menschliche Seele zu haben. Betrachtet die ganze Schöpfung, die ganze Vorsehung, die ganze Haushaltung Gottes, ihr werdet bemerken, daß die Glückseligkeit der menschlichen Seele in allem diesen die Absicht ist, die Gott dadurch zu erreichen sucht. Die Engel mögen immerhin weit reinere Geister, weit vollkommenere Geschöpfe sein als die Menschen; in den Absichten Gottes stehen sie den Menschen nach; sie sind nach der Verordnung Gottes bestimmt, dem Menschen zu dienen, ihn zu bewachen, ihn zu schützen. Gott sucht in allen diesen seine Ehre, aber er sucht sie hauptsächlich in der Seligkeit der Menschen. Was ist die Seele in den Augen Gottes? sie ist der Gegenstand seiner Wohlthaten. Zählet die Sterne des Himmels, zählet den Sand am Ufer des Meeres, und ihr werdet die Wohlthaten Gottes gegen die Menschen zählen! Großer Gott! rief der Prophet über die Betrachtung dieser Wohlthaten ganz außer sich, *was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest!* und in der That, meine

Lieben, sehet die menschliche Seele mit dem Blute Jesu Christi, des göttlichen Sohnes selbst gereinigt, und erlöst, durch die Liebe des göttlichen Geistes ganz erneuert und gestärkt, mit der heiligmachenden Gnade ausgeschmückt, zur Würde eines Kindes Gottes erhoben, mit dem Fleische und Blute Jesu selbst ernährt, mit den heiligen Sakramenten, als so vielen vortrefflichen Heilsmitteln versehen, mit so vielen ermahnenden, stärkenden, tröstenden Gnaden bewaffnet; konnte wohl Gott die Menschen mit mehreren Wohlthaten überhäufen? was ist die Seele in den Augen Gottes? sie ist der Gegenstand seiner Sorgen, seiner Aufmerksamkeit, seiner Arbeiten. Der eingeborne Sohn des ewigen Vaters steigt vom Himmel herab, nimmt das menschliche Fleisch an, unterwirft sich einem höchst müheseligen Leben, arbeitet drei ganze Jahre unabläßig in Verkündigung seiner Lehre, und stirbt endlich einen eben so schmerzlichen als schmachvollen Tod. Und warum alles dieses? O um nichts anderes, als um der menschlichen Seele willen. Wie rührend und ausdrucksvoll sind endlich nicht jene evangelischen Bilder des zärtlichen Vaters, der alle Beleidigungen seines ungerathenen Sohnes vergißt, keinen Aufwand scheut, um seine Freude über dessen Zurückkunft zu bezeugen; des guten Hirten, der ein einziges Schaf, das ihm von seiner Heerde verloren gegangen war, unermüdet aufsucht, und nicht eher ruhet, bis er es gefunden und auf seinen Schultern wieder zu der Heerde zurückgetragen hat; des liebreichen Samaritans, der, ungeachtet er selbst mit seiner Reise beschäftigt war, von seinem Pferde hinabstieg, den Verwundeten verband, und bis zur gänzlichen Genesung des Unglücklichen für ihn sein Geld und seine Sorgfalt verwendete. Wie rührend und ausdrucksvoll sage ich, sind nicht jene Bilder, welche sich der Sohn Gottes selbst gewählt hat, um seine Sorgen und Bemühungen um die menschliche Seele dadurch auszudrücken? Nun denket einmal nach, meine Lieben, diese von Gott so sehr geliebte, so hoch geschätzte, so weit über alle Geschöpfe erhabene, so ängstlich und mühsam gesuchte Seele raubt man Gott durch das Aergerniß. Denn es ist ja nur allzu gewiß, daß eine Seele, welche sich mit der Sünde verunreinigt, von Gott getrennt und ihm gleichsam aus dem Schooße gerissen wird. Der Sünder also, der durch das gegebene Aer-

Digitized by Google

gerniß Ursache an dem Falle und an der Sünde seines Nächsten ist, der ist es, der diese Seele von Gott trennt, und sie ihm gleichsam aus dem Schooße hinwegreißt. Was für eine Bosheit ist nun aber dieses nicht, seinem Gott dasjenige rauben, was ihm das Angenehmste, das Liebste ist, was, wenn man so reden darf, ihm so nahe am Herzen liegt, und wofür er beinahe Himmel und Erde zu vergessen scheint?

Die Sünde des Aergernisses ist zweitens: eine sehr große Sünde, weil sie nebst der Beleidigung Gottes, auch noch unseren Nächsten unglücklich macht. Jeder andere Sünder schadet nur sich selber, aber der Aergerniß gebende Sünder ist nicht zufrieden, sich selbst unglücklich zu machen, er will auch noch seinen Nächsten mit in sein Unglück hineinziehen, er ist ein Seelenmörder. Wenn es nun ein so großes Verbrechen ist, seinem Nächsten das körperliche Leben zu nehmen, wie viel größer muß dann nicht das Verbrechen desjenigen sein, der die Seele seines Nächsten tödtet? es ist, um die Sache in ihrer ganzen Stärke auszudrücken, ein teufliſches Verbrechen. Der Aergerniß gebende Sünder vertritt bei seinem Nächsten gleichsam die Stelle des Teufels. Dieser böse Geist hat, wie bekannt, unsere ersten Eltern im Paradiese zur Sünde verführt, daher ihn auch Jesus einen Mörder von Anbeginn nennt; er sucht noch täglich die Menschen in die Sünde und in ihr ewiges Unheil zu stürzen, er geht, wie der hl. Petrus sagt, herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Eben so macht es nun auch derjenige, der Aergerniß gibt; er ist also ein Nachfolger, ein Mitgehilfe des Teufels; was dieser nicht unmittelbar durch sich selbst ausführen kann, dazu braucht er den Aergerniß gebenden Sünder. Wie Mancher würde nicht in die Sünde gefallen sein, wenn er nicht von Anderen dazu wäre verführt worden! Der Teufel hatte schon Alles an ihm versucht, böse Eingebungen, unordentliche Regungen und Begierden, reizende Bilder und Vorstellungen, aber Alles war vergebens; allein nun schickt er ihm einen Menschen zu, der seine Stelle vertritt; er sieht ihn nur an, er spricht nur mit ihm, und er ist schon gefallen. Großer Gott, was für ein erschrecklicher Gedanke! ein Mensch ist des anderen Teufel! Großer Gott, welch eine teufliſche Sünde!

Digitized by Google

Was aber die Sünde des Aergernisses noch am erschrecklichsten macht, ist dieses, daß sie schier gar nicht wieder gut gemacht werden kann. Denn um sein Aergerniß wieder gut zu machen, müßte der Sünder, der es gegeben, vor allem einmal wissen, wie er geärgert habe. Man verführt nicht immer zu der nämlichen Sünde, die man selbst begangen hat; es ist oft eine andere und mit unserer Sünde gar nicht zusammenhängende Sünde, die Andere, durch uns geärgert, begehen. David beging einen Ehebruch und Todschlag. Was für ein Aergerniß glaubt ihr nun wohl, daß hieraus entstanden sei? vielleicht daß seine Unterthanen auch etwa die nämlichen Sünden begingen? Nein, sagt der Prophet zu ihm, sondern weil du gemacht hast, daß die Feinde den Herrn gelästert haben. (II. Kön. 12.) Denn, da wegen dieser beiden Sünden die Ammoniter im Streite wider Israel die Oberhand erhielten, und stolz auf ihren Sieg des Gottes Israels spotteten, da auch vielleicht mehrere Israeliten über ihre erlittene Niederlage fluchten und Gott lästerten, so bestand das Aergerniß, welches aus diesen beiden Sünden Davids entstand, hauptsächlich darin, daß die Ehre Gottes litt, daß seine Vorsehung beschimpft und sein Name gelästert wurde. Und so kann es nun auch in jedem anderen Falle geschehen; wie wird aber der Sünder, der sein Aergerniß wieder gut machen will, wie wird er wissen, wie er geärgert habe? was soll er untersuchen? wo soll er anfangen? er weiß aber noch weniger, in wie weit er geärgert habe. Es war nur ein Aergerniß; aber Manche haben vielleicht von daher ihre Sünden so gehäuft, daß sie schon unzählbar geworden sind. Es war nur ein Aergerniß, aber Viele sind vielleicht auf ihre ganze Lebenszeit dadurch verführt worden. Es war nur ein Aergerniß, aber es ist vielleicht schon eine Gewohnheit daraus erwachsen. Da nun aber eine einmal angenommene Gewohnheit weit beschwerlicher zu heben ist, so müßten auch weit stärkere Mittel dazu gebraucht werden, sonst ist die Besserung unmöglich. Wer kennt nun aber, wie weit sein Aergerniß gegangen sei? wer weiß, ob er seinen Nächsten in eine Gewohnheit, und in was für eine verstrickt habe? wenn er dieses aber auch alles wüßte, so wäre es noch nicht genug; er müßte auch noch wissen, wie viele er geärgert habe; es kann geschehen, daß manche Sünde

Digitized by Google

nur vor Wenigen begangen, und bei denselben auch wieder bald durch die Buße ausgetilgt wird; allein wie selten ist das nicht! Klagt man nicht allgemein, daß die Aergernisse ansteckend sind; daß sie sich, ehe man es vermuthet, ausbreiten und dauerhaft machen? Wie viele sind vielleicht von Denjenigen, die man geärgert hat, wieder geärgert, und verführt worden? ja wie viele sind vielleicht durch den bloßen Ruf eines gegebenen Aergernisses zur Sünde gereizt worden? wer ist nun aber die Ursache dieser, wenn ich so sagen darf, ewigen Sünde? Kein anderer, als derjenige, der zuerst das Aergerniß dazu gegeben; dieser ist die Urquelle des ganzen Sünden-Stromes. Wie wird es ihm nun aber möglich sein, alle diejenigen kennen zu lernen, auf welche sich sein Aergerniß verbreitet hat? geht das nicht bis in's Unendliche hinein? Doch ich will zugeben, er kenne alles dieses ganz genau, er wisse wie, in wie weit, und welche er geärgert habe; ist dann damit schon Alles gut gemacht? O, die Hauptsache ist noch zu thun, nämlich ihre Bekehrung. Wird er aber auch wohl so glücklich sein, die Seele, die er in die Sünde gestürzt hat, auch wieder Gott und der Tugend zu gewinnen? Ach, das ist eben dasjenige, was am allerbeschwerlichsten ist, und woran man fast verzweifeln möchte! er mache auch seine Lebensänderung und Buße noch so bekannt, und stadtkundig, er widerrufe laut seine gottlosen Reden, die er wider Religion, gute Sitten und die Ehre seines Nächsten gesprochen hat; er gebe die besten Beispiele; er gehe zu jedem, den er geärgert hat; er bitte, er ermahne, er dringe in ihn, zurückzukehren und seinem besseren Beispiele zu folgen; wird man ihm auch wohl Gehör geben? wird er seinen Zweck erreichen? ich wünsche es ihm von Herzen, aber ich zweifle sehr daran; man ist entweder schon zu tief in die Sünde versunken, als daß diese Vorstellungen etwas nützten, oder man wird die Buße seines Verführers noch sogar für Verstellung, erzwungenes Wesen, Schwäche des Geistes und kindische Furcht ansehen und seiner Bemühungen spotten. Solch ein Sünder hat nun zwar nach seiner Bekehrung Alles gethan, was er schuldig war; er hat widerrufen; er hat bessere Beispiele gegeben, er hat keine Mühe gespart, die Verführten wieder auf den rechten Weg zurückzuführen, aber vergebens; es ist wahr, er konnte nicht

Digitized by Google

mehr thun, und er kann sich damit trösten, daß die Erbarmungen Gottes unendlich größer sind, als seine Sünden; aber dieser erschreckliche Gedanke: ich bin der Unglückliche, der so viele Seelen in die Sünde und in den ewigen Untergang gestürzt hat, dieser Gedanke wird ihn nie verlassen; ein Gedanke, der viele büßende Christen lange und häufige Thränen kostet, und ihn bis zu dem letzten Hauche seines Lebens verfolgen, beunruhigen, schrecken und martern kann! Und dennoch, wer soll es glauben, ist diese schreckliche Sünde des Aergernisses so häufig unter unseren heutigen Christen.

II.

Da ich euch, meine Lieben, den weiten Umfang des Aergernisses und die Verheerungen, die es selbst unter den Christen täglich noch anzurichten pflegt, schildern soll, so sehe ich mich in ein so unermeßliches Feld versetzt, daß ich nicht weiß, womit ich zuerst anfangen soll; so sehr hat es sich schier über alle Handlungen der Menschen ausgebreitet; es hat alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter mit seinem Gifthauche angesteckt, und wenn ich alle seine unseligen Folgen aufzählen sollte, so würde ich heute nicht fertig werden. Ich will mich also nur auf einige einschränken, und zwar auf diejenigen, die wohl unter allen die häufigsten sind, und woraus man sich am wenigsten zu machen scheint. Unter diesen erblicke ich als eines der schädlichsten und gefährlichsten das Aergerniß der Eltern; dies kann nur derjenige in Abrede stellen, der es nicht weiß, was für einen großen Einfluß die Eltern auf die Herzen ihrer Kinder haben. Wie unzählig sind nun aber nicht die Aergernisse unserer heutigen Eltern! ihr Väter, die ihr euch dem Spiele und der Trunkenheit ergebet oder doch wenigstens die Herbergen zu oft besuchet, und dadurch sehr oft euere Arbeit versäumet, ihr ärgert euere Söhne, ihr seid Schuld, daß auch sie mit heranwachsenden Jahren euerem Beispiele folgen, daß sie Spieler, Trunkenbolde und Müssiggänger werden. Ihr Mütter, die ihr so oft über den Ungehorsam der Eurigen in Feuer und Flammen gerathet und die ihr dann in der Hitze eueres Zornes in Flüche, Scheltworte und Verwünschungen ausbrechet, ihr ärgert euere Kinder, ihr zündet schon frühe in ihnen das Zorn-Feuer an; ihr seid Schuld, daß sich auch euere

Digitized by Google

Kinder untereinander verfluchen und verwünschen. Ihr Eltern, die ihr durch eine sträfliche Nachsicht zulasset, daß euere Kinder verdächtige Häuser besuchen, gefährliche Bekanntschaften unterhalten, sich kleine Diebereien erlauben, und sie über die Ausbrüche ihrer Zankſucht, ihres Zorns und anderer Leidenschaften nicht bestrafet, ihr ärgert euere Kinder, ihr unterstützet, wenn ihr es schon nicht wollet, durch euere Nachsicht, ihre Fehler, ihr seid Schuld, daß sie sich wenigstens stillschweigend auf euch berufen, daß sie denken, dieses oder jenes müsse doch wohl nicht gefehlt sein, weil ihr es ohne Bestrafung ansähet, oder doch so viel nicht daraus zu machen scheinet. Ihr Eltern, die ihr oft unter eueren Kindern, mit weniger Ursache als Jacob unter den seinigen, einen Unterschied machet, ich will sagen, die ihr oft einem Kinde vor den anderen eine vorzügliche und ganz blinde Liebe bezeiget, oder ein anderes härter als die übrigen haltet, ihr ärgert euere Kinder, ihr seid Schuld, daß unter eueren Kindern die Bruderliebe verschwindet, daß sie in eine ganz unchristliche Gleichgültigkeit gegen einander gerathen, daß Abneigung, Bitterkeit und Neid, ja selbst oft ein tödtlicher Haß unter ihnen entstehe. Und dergleichen Aergernisse gibt es noch mehr, deren sich die Eltern gegen ihre Kinder leider heut zu Tage nur gar zu oft schuldig machen; nun frage ich euch, ihr Eltern, denket ihr auch wohl daran, wenn ihr beichten gehet, euch über so etwas anzuklagen? O darüber wissen wir Beichtväter am besten zu sprechen; man beichtet wohl, daß man sich betrunken, daß man geflucht und verwünscht, daß man andere Sachen begangen habe, aber daß dieses in Gegenwart der Kinder geschehen sei, und daß man diese dadurch geärgert habe, daran denkt man gar nicht; und über die Nachsicht und die Vorliebe der Kinder klagt man sich nicht einmal an, wie viel weniger, daß man die schädlichen Folgen berechnen soll, die daraus zu entstehen pflegen. Saget nicht, wir wollen diese bösen Folgen nicht, wir wollen unsere Kinder nicht ärgern; denn das ist eben so viel, als wenn man Feuer an einer Scheune anlegte, und dann sagte, ich will aber nicht, das sie abbrennen soll. Saget nicht, wir geben ihnen ja gute Lehren, wir rathen ihnen das Laster ab, und suchen sie zur Tugend zu ermuntern; allein was werden euch diese Lehren helfen, wenn ihr durch euere Nachsicht, ja selbst durch

Digitized by Google

euere Beispiele ihnen alle Kraft benehmet; ihr wisset es ja selbst wohl, Beispiele wirken stärker als Worte, und besonders Beispiele der Eltern.

Das zweite Aergerniß, welches in unseren Tagen fast allgemein geworden ist, ist das Aergerniß der verläumderischen und unehrbaren Reden; es scheint, unsere heutige Welt könne sich beinahe nicht mehr unterhalten, als auf Kosten der Ehre ihres Nächsten; sie könne sich nicht mehr erlustigen, als zum Nachtheil der Ehrbarkeit und der guten Sitten; Verläumdung und Unehrbarkeit, das ist die Würze ihrer Reden und ihrer Scherze, und damit ich mich eigentlich ausdrücke, das ist die Mode-Sünde unserer Tage; wer an einem solchem Gespräche sich nicht betheiligen will, der ist ein steifer, ungesitteter Mensch, der weiß nicht zu leben. Kaum sind zwei oder mehrere Personen bei einander, so ist gleich die erste Frage: was gibt's Neues? Hat nun Jemand in der Stadt das Unglück gehabt, einen Fehltritt zu thun, so ist dieser die erste Neuigkeit, die man sich zu erzählen weiß. Gestern Abend, fängt Einer an, begegnete mir dieser oder jener; der gute Mann, er war ganz betrunken, ich habe ihm noch geholfen, daß er glücklich nach Hause gekommen ist; sie werden wohl wissen, sagt ein Anderer, daß jener Bediente nicht mehr in jenem Hause ist; wie ich gehört habe, soll man ihn untreu gefunden haben. Ach! seufzt ein Anderer, sie werden wohl gehört haben, wie das gute Mädchen von jenem schlechten Menschen ist angeführt worden; doch was schildere ich eine Sache, die leider ohnehin so bekannt ist! Selten spricht man etwas Gutes von seinem Nebenmenschen, oder wenn Einer es thun sollte, so hat er bald ausgesprochen; er findet keine Zuhörer; nur der Verläumder findet Beifall; was folgt nun aber aus solchen Reden? Erstens unter Denjenigen, die ihn anhören, gibt es Viele, die seine Reden gutheißen und mitsprechen, und Andere billigen sie stillschweigend, indem sie den Muth nicht haben, ihm zu widersprechen; und so ist er die Schuld an ihrer Sünde; allein dabei bleibt es noch nicht, kaum ist die Gesellschaft auseinandergegangen, so erzählen andere das Gehörte wieder weiter, sündigen also dadurch wieder, und so geht es fort, bis die Sache durch hundert Sünden endlich stadtkundig geworden ist. Seht, meine Lieben, was für ein entsetzliches

Digitized by Google

Aergerniß aus einer einzigen übelen Nachrede entstehen kann; noch ärgerlicher, und ich wollte wohl sagen, auch noch häufiger sind aber die unehrbaren Reden, besonders unter der gemeineren Klasse. O daß ich hier hundert Zungen hätte, um wider jene Arbeitshäuser oder sogenannten (Winkeln) zu donnern, das sind die Orte, wo unsere Jugend verführt wird; sie sind die Schule des Lasters; die schändlichsten Reden, die unkeuschesten Lieder werden hier ohne Scheu vorgebracht; die unschuldige Jugend lernt auf diese Weise Sachen kennen, die ihr ewig hätten unbekannt bleiben sollen, und die Erwachsenen werden dadurch immer noch mehr verdorben. O ihr Meister und Meisterinnen, die ihr so etwas zulasset! welch eine schreckliche Verdammung wartet auf euch, wenn ihr das nicht zu verhindern suchet! ihr müßt Rechenschaft geben für alle die Seelen, welche die Eltern euerer Sorge anvertraut haben; wehe euch, wenn sie durch euere Nachläßigkeit zu Grunde gehen. Und welche frechen Reden erlauben sich nicht die jungen Leute beiderlei Geschlechtes, welche, wie man's nennt, Ansprache aneinander machen; sie wissen schier nichts anders zu sprechen als Unflätereien, und es scheint, sie könnten sich anders nicht heirathen, ohne zuvor schon ihre allerschönste Zierde verloren zu haben; sagt mir, wie viele sind von diesem Vorwurf frei? ja selbst in den best erzogenen Gesellschaften muß immer so etwas mit dazwischen laufen; keine Unterhaltung ist munter genug, kein Liedchen gefällt, wenn nicht wenigstens einige Anspielungen auf Liebeshändel und dergleichen darin vorkommen. Kurz, ich wiederhole es noch einmal, es scheint, daß man sich heut zu Tage nur auf Kosten der Nächstenliebe und der Ehrbarkeit unterhalten und erlustigen könne; welche unzählige Aergernisse entstehen nun aber nicht aus solchen Reden! zu wie vielen bösen Gedanken, Begierden, Werken geben sie nicht die nächste Gelegenheit! ach, eine böse Zunge kann mehr Schaden anrichten, als zehn gute wieder verbessern können.

Die dritte Gattung des Aergernisses, welches so sehr um sich gegriffen hat, daß man an der Heilung desselben fast verzweifeln sollte, ist das Aergerniß der unehrbaren Kleidertrachten. O ihr christlichen Frauenzimmer, die ihr noch Religion und gute Sitten habet, zu euch rede ich nun; sagt mir, wie ist es doch möglich, daß

Digitized by Google

ihr euch überreden könnet, es sei keine Sünde, wenn ihr mit entblößtem Halse und Armen, mit durchsichtigen Halstüchern, kurzum mit einer ganz zum Reizen und Verführen zugeschnittenen Kleidung erscheinet? O wie viele Aergernisse gebet ihr nicht schier so oft als ihr euch nur sehen lasset! zu wie vielen unreinen Blicken, Gedanken, Begierden seid ihr nicht die nächste Gelegenheit! in wie vielen bis hieher noch unschuldigen Herzen habet ihr nicht zuerst das unreine Feuer angezündet! könntet ihr einmal jenen jungen Menschen, der jetzt schier bis über die Ohren ins Laster gesunken ist, könntet ihr ihn einmal fragen, was ihn doch so unglücklich gemacht habe, und er würde euch mit weinenden Augen antworten, die ärgerliche Kleidertracht dieser oder jener Person habe ihn zuerst gereizt und verblendet, hierauf seien unreine Bilder, Gedanken und Begierden gefolgt, und endlich sei er in die sündhafte Handlung selbst gefallen; dieser erste Fall hätte mehrere nach sich gezogen, bis er endlich in jenen unglücklichen Zustand gerathen sei, worin ihr ihn jetzt erblicket. Ich weiß wohl, was ihr hierauf gewöhnlich zu antworten pfleget; wir haben die Absicht nicht, sagt ihr, jemand zu ärgern und zu verführen, wir thun es nur, weil die Weltmode es so haben will, und damit glaubt ihr euch völlig gerechtfertigt zu haben; allein das ist eine Entschuldigung, welche die Vernunft unmöglich billigen kann; genug ist es, daß euere Kleidung an sich ärgerlich und der christlichen Sittsamkeit zuwider ist; ihr möget nun jemand damit ärgern wollen oder nicht, das hängt von euerem Willen nicht ab; genug ist es, daß ihr voraus wisset, daß sie für gewisse freie Augen und lüsterne Herzen verführerisch ist, so seid ihr die Gelegenheit zu ihrer Sünde, und es gilt hier die Regel der Sittenlehre: wer die Ursache will, der will auch die Wirkungen und Folgen, die er weiß, daß aus derselben entstehen; oder sagt mir, würdet ihr wohl eine Mutter entschuldigen, welche ihrem Kinde ein Messer in die Hand gäbe, da sie doch vorhersehen konnte, daß es sich mit demselben ein Unglück thun werde? lasset die Mutter hundertmal sagen, sie hätte das aus keiner bösen Absicht gethan, sie hätte gar nicht gewollt, daß es sich damit schaden sollte; ihr werdet diese Entschuldigung nicht annehmen, ihr werdet ihr antworten, sie hätte behutsamer sein sollen, sie hätte ihrem Kinde das

Digitized by Google

Mordinſtrument nicht in die Hände geben ſollen, ſie wäre Schuld an dem Unheile ihres Kindes. Wendet dieſes Beiſpiel auf euch an, ihr ärgerlich gekleideten Frauenzimmer, und ihr werdet es klar einſehen, daß euer Einwurf unvernünftig war; o wie ganz anders dachte der große Paulus hierüber, dieſer unterließ ſogar, was doch an ſich keine Sünde war, von dem Fleiſche, das den Götzen geopfert war, zu eſſen, weil er fürchtete, ſeine ſchwachen Brüder möchten ſich hierüber ärgern, möchten ſich einbilden, er äße es aus Ehrerbietung gegen die Götzen, und es ſeinem Beiſpiele nachthun: was euch betrifft, ſagt er, ſo ſehr es mir auch wie euch erlaubt iſt, von dieſen Götzenſpeiſen zu genießen, ſo will ich (lieber) in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.

Nun wird es aber Zeit ſein, daß ich ſchließe; laſſet mich aber zuvor die entſetzlichen Folgen des Aergerniſſes noch einmal kurz wiederholen: der Aergerniß gebende Sünder raubet Gott die Seelen, er macht ſeinen Nächſten unglücklich, er kann noch dazu ſeine Sünde ſchier gar nicht wieder gut machen; o meine Brüder, wenn euch dieſe Gründe nicht rühren, ſo müſſet ihr ganz unempfindlich und verhärtet ſein; wenn nur noch ein Fünkchen der Liebe Gottes in euerem Herzen brennt, wie iſt es dann möglich, daß ihr ihm dasjenige raubet, wofür Jeſus ſein Blut vergoſſen hat; wenn euere Nächſtenliebe noch nicht ganz erkaltet iſt, wie iſt es möglich, daß ihr demſelben dasjenige nehmet, was ihm am liebſten iſt; ja wenn ihr euch ſelbſt noch liebet, wie iſt es dann möglich, daß ihr mit jener eueres Nächſten auch zugleich euere eigene Seele verderben könnet! O, ich bitte euch, überdenket doch einmal ernſtlich das ſchreckliche Wehe, welches Jeſus ſo oft wider den Aergerniß gebenden Sünder ausgeſprochen hat, es iſt wahr, es müſſen Aergerniſſe ſein; aber nehmet euch wohl in Acht, daß ſie nicht durch euere Schuld entſtehen; der Vorgeſetzte dulde keine Sünde; der Anderen gleich iſt, entferne ſich vom böſen Beiſpiele; der Untergebene diene keinem Laſter aus Furcht, aus Schmeichelei, aus Eigennutz; der Gerechte ſchweige zu keiner Ungerechtigkeit; der büßende Sünder höre niemals auf, dasjenige durch Tugendbeiſpiele zu erbauen, was er durch Aergerniſſe eingeriſſen hat; nur auf dieſe Weiſe werden wir das Reich des Aergerniſſes

Digitized by Google

zerstören, und dem schrecklichen Fluche entgehen, den Jesus auf dasselbe gelegt hat. Es ist aber nicht genug, daß wir unserem Nächsten durch das Aergerniß nicht schaden, wir müssen ihm auch noch durch Liebe nützlich sein, hievon das nächste Mal.

V. Das Gebot der Nächstenliebe.

Text: Sed cum vidissem quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da ich aber sah, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums ꝛc. — Galat. II. 14.

Es gibt zwei Haupt-Gebote, meine Lieben, um welche sich alle übrigen Gebote des Evangeliums gleichsam wie um ihre gemeinschaftliche Axe herumdrehen. Diese sind jene, von der Liebe Gottes und des Nächsten; liebe Gott über Alles, das ist das erste und größte Gebot; das zweite aber ist diesem ersteren gleich, liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das Erste habe ich das vorige Mal mit euch besprochen; von dem Andern will ich heute zu euch reden. Es war unserem göttlichen Religions-Stifter nicht genug, was im alten Gesetze hierüber geschrieben war, er wollte, um allem Zweifel zuvorzukommen, diese große Pflicht noch genauer bestimmen, darum gab er uns noch ein ganz besonderes Gebot, unseren Nächsten zu lieben. Er selbst ging uns, wie in andern Stücken, so auch hierin mit seinem erhabenem Beispiele voran, wer war menschenfreundlicher als Er? Das ganze Evangelium ist Zeuge seiner Liebe gegen seine Brüder. Seine Jünger sprechen überall von dieser Liebe als von einem wahren Charakterzuge des Christen; die Briefe des hl. Johannes und des hl. Paulus sind voll davon. Die ersten Gläubigen in jenen goldnen Zeiten des Christenthumes befolgten diese Vorschriften auf das genaueste; die Menge der Gläubigen, sagt der Verfasser der Apostelgeschichte, hatte (nur) ein Herz und eine Seele. Ihre wechselseitige Liebe war so hervorragend, daß sie die Heiden selbst in Erstaunen setzte, und vielen aus ihnen eine Ehrfurcht für das christliche Gesetz einflößte. Wo ist aber jetzt diese Liebe unter den Christen anzutreffen? Ach, sie ist mit jenen schönen Zeiten verschwunden; der Geist der Uneinigkeit oder doch wenigstens einer

Digitized by Google

sehr unchristlichen Gleichgültigkeit ist an ihre Stelle getreten. Man führte zwar nie so sehr als in unsern Tagen das Wort Menschenliebe im Munde, aber auch nie war die wahre Menschenliebe seltener im Herzen. Es sind nur leere Worte, die, weil sie einmal Mode geworden sind, Einer dem Andern vorsagt, die aber weiters keine Bedeutung haben. Die wahre Nächstenliebe ist eine Vereinigung der Gemüther und der Herzen; sie ist eine Zuneigung, die uns Alles, was den Nächsten betrifft, interessant und anziehend macht; sie ist eine Freude über sein Glück, ein Schmerz über sein Unglück, eine Nachsicht gegen seine Fehler, ein Eifer für seine Vortheile, eine thätige Hilfe in seinem Elende; das heißt seinen Nächsten wie sich selbst lieben, und das ist die Liebe, die uns das Evangelium so oft anbefiehlt; diejenige aber, die man bei den Meisten aus den heutigen Christen antrifft, ist eine niederträchtige, eigennützige Liebe, eine Liebe, die sich im Grunde nur allein selbst sucht, mit einem Worte, eine wahre Eigenliebe. Um nun diesen Fehler, welcher ein Gebot, das das zweite Grundgebot der christlichen Religion ist, in seiner Wesenheit angreift und zerstört, zu verbessern, so will ich heute untersuchen, wie und warum das Evangelium uns unseren Nächsten zu lieben befiehlt; und dann will ich zweitens zu unserer heilsamen Beschämung zeigen, wie sehr man heut zu Tage dieser evangelischen Vorschrift zuwider handelt. Ich sage also zur Eintheilung meiner Rede:

Nach der Lehre des Evangeliums soll der Christ seinen Nächsten wie sich selbst, und zwar um Gottes willen lieben. I. Theil.

Unsere heutigen Christen lieben entweder ihren Nächsten gar nicht, oder sie lieben ihn nur um ihrer selbst willen. II. Theil.

I.

Es wäre zu wünschen, meine Lieben, daß wir, um die Pflichten der christlichen Liebe genau zu erfüllen, öfters nur mit Ueberlegung die Frage an uns selbst stellten, die ehemals der Pharisäer an Jesus gestellt hat: wer ist denn mein Nächster? und wir würden finden, daß uns Natur und Glaube einstimmig zur Antwort gäben, es wären alle Menschen, Christen und Nicht-Christen, Freunde und Feinde, Gute und Böse! es fände hier keine einzige

Digitized by Google

Ausnahme statt; und gleichwie die Liebe Gottes durch die Uebertretung eines einzigen Gebotes gänzlich aufgehoben werde, so werde auch die Liebe des Nächsten durch die Ausschließung eines einzigen Menschen zerstört. Und wie soll denn diese Liebe beschaffen sein? Was Gott einstens auf dem Berge Sinai in steinernen Tafeln eingeschrieben, und was Jesus mit in seine Religion aufgenommen und noch kräftiger bestätigt hat, dies hat er schon bei der Schöpfung in Jedermanns Herz tief hineingelegt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Um also zu wissen, was wir unserm Nächsten schuldig sind, ist es nöthig, daß wir zuvor untersuchen, was wir an uns selbst zu lieben haben. Was haben wir also wohl Liebenswürdiges an uns? Wenn wir uns selbst betrachten, so finden wir, daß wir einen Leib haben, der uns als das geschickteste Werkzeug zu mannigfaltigen und seltenen Handlungen dienet; daß wir mit einer Seele begabet sind, die als ein Geist in ihren Wirkungen die Grenzen des Körpers verlassen und sich Vorstellungen machen kann, die mit den Sinnen nichts gemein haben; daß wir zu einem Endzwecke geschaffen sind, und Kräfte und Fähigkeiten in unserer Seele haben, durch die wir unsere Vollkommenheit erreichen und unser Glück befördern können. Kurz wir finden, daß wir unter allen Geschöpfen, mit denen Gott die Welt erfüllt hat, die edelsten, die vortrefflichsten sind. Dieses sind die Vorzüge, die wir an uns lieben sollen. Wenn wir nun, meine Lieben, alles dasjenige, was wir an uns selbst hochschätzen und lieben, auch irgendwo anders noch finden, so müssen wir es auch da liebenswürdig achten, oder wir müßten denn durch die schändlichste Selbstverblendung allen jenen Sachen nur darum einen Werth beilegen, weil wir sie selbst besitzen. Nun sagt mir aber, meine Lieben, finden wir nicht alles dasjenige, was wir an uns selbst haben, auch bei allen anderen Menschen? gibt es wohl einen Unterschied unter den Menschen? Leget hier einmal Ehrentitel, Würden, Rang, Geburt, Wissenschaft, Ruhm, Reichthümer und Alles, was die Eitelkeit erfunden hat, um sich vor Anderen hervorzuthun, bei Seite, denn diese und dergleichen Güter sind zufällige Dinge, sie sind außer euch, und folglich seid ihr es selbst nicht. Ihr müsset in euch lieben, was euch der Schöpfer gegeben hat, um Menschen

Digitized by Google

zu sein, und das ist die menschliche Natur. Wenn ihr euch nun aber nach dem, was ihr von Natur aus seid, betrachtet, hat dann wohl der Monarch vor dem geringsten Unterthan, der Herr vor seinem Knechte, der Reiche vor dem elendesten Armen, der Gelehrte vor dem Ungelehrten auch nur das Mindeste voraus? Alle sind sie ja Menschen, Alle haben eben dieselbe Natur, Alle eben denselben Ursprung, die Schöpfung; Alle eben denselben Werkmeister, Gott; Alle eben dieselbe Seele, den göttlichen Hauch; wir finden also keinen einzigen Menschen, der nicht unser vollkommenstes Ebenbild wäre, und wir können unmöglich, vernünftigerweise, uns selbst lieben, ohne eben dasselbe, was wir an uns selbst lieben, auch an anderen Menschen zu lieben; die Natur sagt es uns also: Du sollst deinen Nächsten, alle Menschen, wie dich selbst lieben; weil alle sind, was du bist, Mensch.

Wie viel lauter erhebt aber der Glaube seine Stimme, und wie nachdrücklich spricht er nicht zum Vortheil aller Menschen? So wenig als der Gott der Christen einen Unterschied zwischen dem Griechen und Barbaren, dem Juden und Heiden macht, und den Einen oder den Anderen vom Glauben ausschließt, eben so wenig darf das Herz der Christen einen Menschen von seiner Liebe ausschließen. Da ist, schreibt der hl. Paulus an die Kolosser (3, 11.), da ist weder Heide noch Jude, weder Fremder noch Scythe, weder Knecht noch Freier, sondern Alles und in Allem Christus. Und woher dieses, meine Lieben? das sagt dieser nämliche Apostel an einer Stelle, weil Christus für alle gestorben ist. Die Liebe Christi zwingt uns... denn da Einer für Alle gestorben ist, so waren sie also alle todt, und für alle ist Christus gestorben. Läßt sich wohl ein stärkerer Beweggrund denken, alle Menschen zu lieben, als dieser ist? soll ich die nicht lieben, die Gott selbst seiner Liebe würdig geachtet hat? soll ich die nicht lieben, denen zu Liebe der Sohn Gottes selbst in den Tod gegangen und sein Blut und Leben dahin gab? und was war denn wohl der große Beweggrund des Erlösers, uns zu lieben? Vielleicht wir selbst? Ach, was waren wir in seinen Augen, und wie konnte er uns ansehen? als Sünder, als aufrührerische Geschöpfe wider seinen Vater, als Gegenstände des göttli-

Digitized by Google

chen Zornes! Und dennoch hat er uns geliebt, da wir Feinde waren, sagt Paulus, aber er hat uns geliebt wegen seines Vaters, der den Tod und das Verderben des Sünders nicht wollte; wegen seines Vaters, dessen Ehre er herstellen, dem er Genugthuung leisten, und welchen er mit dem menschlichen Geschlechte aussöhnen wollte; wegen seines Vaters, der von ihm verlangte, daß er für uns ein Opfer würde, der ihm befahl, uns zu lieben, und der Erstgeborne unter vielen Brüdern zu sein. Dieses war die Ursache einer so großen Liebe Jesu Christi gegen die Menschen, einer ganz göttlichen Liebe, weil er seine ganze Liebe auf seinen göttlichen Vater bezog, und eben dieses soll auch der einzige Beweggrund unserer Liebe gegen unseren Nächsten sein; wir sollen ihn lieben, weil Jesus Christus dieses von uns verlangt, weil er uns ein Beispiel dazu gegeben hat; mein Nächster mag also noch so viele Fehler an sich haben, sein Charakter mag noch so unverträglich sein, seine Absichten mögen noch so sehr wider die meinigen laufen, sein Stand, seine Religion, seine Sitten mögen noch so sehr von den meinigen verschieden sein, so wie er mit allen diesen Fehlern und Mängeln ist, ist er doch mein Bruder, mein Miterlöster; Jesus ist aus Liebe zu ihm gestorben, wie er für mich gestorben ist, ich kann ihm also als Christ meine Liebe nicht versagen.

Ich sage aber noch mehr, meine Lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, so lieben wir ihn nicht nur weil Jesus ihn auch geliebt hat, und weil er diese Liebe von uns verlangt, sondern wir lieben selbst Jesus in ihm: so weit ihr es einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan. (Math. 3, 5.) O wie anziehend und erhaben muß uns nicht dadurch die Liebe zu unserem Nächsten werden; wenn wir denken: Alles, was wir unserem Nächsten thun, das thun wir Jesu Christo selbst. Was für ein unumschränktes Mittel muß nicht dieser Gedanke sein, alle Fehler, die sich bei der Liebe des Nächsten einschleichen könnten, zu vermeiden; alle Tugenden, die sie begleiten müßen, zu erlangen; mit einem Worte, die Liebe auf einmal vollkommen zu machen! O, meine Lieben, wenn ihr euch diesen Gedanken immer lebhaft vorstellet, so würdet ihr keinen Menschen aus euerem Herzen ausschließen, weil ihr fürchten würdet, ihr hättet Christus ausgeschlos-

Digitized by Google

sen; ihr würdet dem geringsten und verächtlichsten Menschen leutselig begegnen, weil ihr in ihm Christus desto mehr finden würdet, je mehr er ihm dem Stande nach gleich ist, und weil er eben die geringsten seiner Brüder anführt, und die Wohlthaten, die man ihnen erzeigt, ansehen werde, als wären sie ihm erwiesen worden; ihr würdet jedem Elenden, so viel es an euch wäre, beispringen, weil ihr glauben würdet, ihr hättet Jesu Christo selbst einen Dienst erwiesen; ihr würdet die Klagen des Armen eben so gerne, als jene des Reichen ja noch lieber anhören, weil er euch mehr als der Reiche an den verlassenen Jesus erinnerte. Ihr würdet die Fehler des Nächsten, die ihr bemerket, den Verdruß, den er euch verursacht, den Eigensinn, den er bezeigt, mit Nachsicht ertragen, weil er mit allen seinen Unvollkommenheiten euch wegen der Person des Erlösers, die er vorstellt, doch noch liebenswürdig sein würde; ihr würdet, wenn er euch beleidigte, ihm mit Geduld und Großmuth begegnen, weil, so sträflich er auch wäre, ihr denken würdet, Jesus Christus nähme sich seiner an, und spräche für ihn; so weit ihr es einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habet, so habt ihr es mir gethan; wen dies nicht rührt, der muß ganz unempfindlich sein, wen dies nicht bewegt, seinen Nächsten zu lieben, der muß Jesus selbst nicht lieben.

Wenn wir nun aus so vielen Titeln schon verpflichtet sind, die Menschen im Allgemeinen zu lieben, wie viel mehr sollen wir Christen uns einander lieben? die wir nach der Lehre des heiligen Paulus nur einen Leib in Christo Jesu ausmachen. Wir viele sind (nur) ein Leib in Christo. (Römerbr. 12.) Wir treten ja alle durch die nämliche Taufe in die Kirche Jesu ein, wir alle haben das nämliche Evangelium und eben dieselben Gesetze zu beobachten, wir alle sitzen an einem gemeinschaftlichen Tische, und essen von der nämlichen Speise, von dem Fleische Jesu Christi; wir alle söhnen unsere Sünden durch eben dieselbe Buße aus; wir alle unterstützen uns mit unserem gemeinschaftlichen Gebete, vertrauen auf eben dieselben Verdienste Jesu Christi, erwarten eben denselben Himmel, hoffen alle miteinander Gott ewig anzuschauen und zu besitzen und hiedurch vereinigen wir uns alle in einen Leib, welcher Christus ist. Wir viele sind (nur) ein Leib in

Digitized by Google

Christo; was aber der Apostel hinzufügt, ist noch stärker. Nachdem er gesagt hat, wir alle wären in Christo nur ein Leib, so sollte man geglaubt haben, er würde schließen, daß wir also Glieder dieses Leibes Christi wären; allein das thut er nicht, er treibt die Sache noch höher; ein Jeder aber, sagt er, ist des Andern Glied. Es wäre genug gewesen, zu sagen, daß wir alle Glieder des Leibes Jesu Christi wären; denn welcher Christ würde sich wohl erkühnt haben, einen anderen Christen von seiner Liebe auszuschließen, da Einer so wohl als der Andere ein Glied Christi ist; er würde sich ja an dem Leibe Jesu Christi selbst vergreifen; aber nun, da Einer sogar ein Glied des Andern ist, so macht er es gleichsam zur Unmöglichkeit, daß ein Christ den andern nicht liebe. Denn gleichwie sich ein Jeder seiner eigenen Glieder nothwendigerweise bedienet, und diese ihm Hilfe leisten müssen, so muß auch ein jeder Christ als ein Glied des anderen ihm nothwendiger Weise in Allem seinen Beistand gewähren; er kann nicht anders, er muß seine eigenen Glieder lieben. Dieser Lehre des Apostels kamen die ersten Christen ganz genau nach; es war aber, sagt der Verfasser der Apostelgeschichte, unter der Menge der Gläubigen (nur) ein Herz und eine Seele (Act. 4.). Welche Vereinigung der Gemüther! welcher gemeinschaftliche Beistand! welche Ruhe! welcher Friede! welcher irdische Himmel! nicht als wenn die Religion damals die verschiedenen Stände aufgehoben hätte, sondern die Liebe hatte alle Christen gleich gemacht; nicht als wenn die Religion damals die Armuth nicht gekannt hätte, sondern die Liebe hatte das Vermögen der Reichen zu einem gemeinschaftlichen Schatze gemacht; nicht als wenn die Religion damals alle Schwachheiten des Nächsten hinweggenommen hätte, sondern die Liebe hatte sie zugedeckt; nicht als wenn die Religion damals keinen Sträflichen gehabt hätte, sondern die Liebe hatte ihn mit Sanftmuth gebessert. Wie ganz anders ist aber leider das Betragen unserer heutigen Christen! die Liebe ist ja schon fast ganz aus ihren Herzen verschwunden; ich zeige dieses im zweiten Theile.

II.

Die allgemeine Klage, die man über die Ungerechtigkeit, Hartherzigkeit und den Eigennutz seiner Mitmenschen allenthalben füh-

Digitized by Google

ren hört, wäre schon hinlänglich, um sich von der erstorbenen Nächstenliebe unserer heutigen Christen zu überzeugen; denn was so allgemein gefühlt und beklagt wird, das kann doch wahrhaftig nicht bloß in der Einbildung bestehen. Unterdessen will ich aber doch, um unsere Beschämung desto größer zu machen und eben dadurch unsere Besserung zu bewirken, meinen Satz etwas umständlicher entwickeln. Was also das Erste betrifft, daß ein großer Theil unserer heutigen Christen seinen Nächsten gar nicht liebt, so frage ich, was fordert denn die Nächstenliebe von uns? und ich antworte: sie fordert 1) daß wir unserem Nächsten nichts Uebles thun; sie fordert 2) daß wir ihm, wenn er in der Noth ist, zu Hülfe kommen; sie fordert 3) daß wir ihm, wenn er uns beleidigt hat, von ganzem Herzen verzeihen. Lasset uns diese drei Punkte einmal kurz der Ordnung nach durchgehen.

Ich sage erstens, die Nächstenliebe fordert von uns, daß wir unserem Nächsten nichts Böses thun. Wie erfüllt man aber nun heut zu Tage diese Forderung? O wie sehr wird nicht selbst von den Christen dawider gehandelt! Wie viele gibt es nicht unter uns, welche durch heimliche Diebereien, durch Betrug und Wucher, und andere namenlose Ungerechtigkeiten ihren Nächsten um sein Hab und Gut bringen, und sich zu bereichern suchen, wenn sie nur dabei den Namen eines ehrbaren Mannes noch behaupten! Wie viele gibt es nicht unter uns, welche ihrem Nächsten entweder durch öffentliche Ausbreitung seiner wirklichen Fehltritte, oder sogar durch boshafte Erdichtung nie begangener Fehler das beste aller irdischen Güter, seinen guten Namen rauben, und ihm denselben nie wieder zurückgeben! Wie viele gibt es nicht unter uns, welche durch Streit und Zänkereien, durch Spott und Verachtung, und durch allerhand anhaltenden Verdruß ihrem Nächsten sein Leben verbittern und ihn frühzeitig ins Grab stürzen! Diese und dergleichen mehrere können gewiß keinen Anspruch auf Nächstenliebe machen; sie scheinen ja nur dazu auf der Welt zu sein, um ihren armen Nächsten zu verfolgen und zu quälen. — Die Nächstenliebe fordert zweitens von uns, daß wir unserem Nächsten, wenn er sich in einer geistlichen oder körperlichen Noth befindet, Hilfe leisten und beispringen; wie gering ist aber nicht die Zahl jener Menschen-

Digitized by Google

freunde unter uns? Sind es vielleicht diejenigen, welche, wenn ihr Nächster Geld nöthig hat, ihm dasselbe unter so wucherischen Procenten leihen, daß sie zuletzt das Capital selbst aufgefressen haben, welche wöchentlich ein, zwei oder noch mehrere Groschen vom Kronenthaler nehmen? Sind es diejenigen, welche, wenn ihr Nächster in der Noth ist, und ein Stück von seiner Habschaft verkaufen muß, sich, wie sie zwar sagen, über ihn erbarmen, in der That aber seine Noth benützen und mißbrauchen, und ihm die angebotenen Sachen um die Hälfte oder gar um den dritten oder vierten Theil ihres Werthes abkaufen? O das sind mir schöne Werke der Barmherzigkeit, wodurch man mehr sich selbst zu bereichern, als seinem Nächsten zu helfen sucht! Ja, man könnte Solche wohl unter die Klasse derjenigen setzen, die ihrem Nächsten wirklichen Schaden zufügen. Wo sind dann aber wohl diejenigen, die ihren Nächsten, wie Jesus sagt, wenn er hungrig ist, speisen; wenn er durstig ist, tränken; wenn er nackend ist, bekleiden; wenn er fremd ist, aufnehmen; wenn er krank ist, besuchen; wenn er unwissend ist, belehren; wenn er sündigen will, vom Bösen abhalten; wenn er gesündiget hat, wieder zu Gott zurückführen und das Alles aus reinen heiligen Absichten thun? O ich wiederhole es noch einmal, die Zahl solcher biederer Menschenfreunde ist klein, ist klein selbst unter uns Christen. — Die Nächstenliebe fordert drittens von uns, daß wir unseren Nächsten, wenn er uns beleidigt hat, von ganzem Herzen verzeihen und seine Fehler und Schwachheiten mit Schonung und Nachsicht übertragen. Ach, ich sage es mit wahrer Herzensbeklemmung, dieses ist noch am allerseltensten unter uns anzutreffen; und zwar was die Schonung und Nachsicht betrifft, womit man die Fehler seines Nächsten übertragen soll, diese will man gar für unmöglich ausgeben; wie soll man sich, heißt es, mit so vielen Gemüthsarten der Menschen, bei so vielen widersprechenden Neigungen, bei so vielen ungleichen Absichten, mit so vielen widersinnigen und halsstärrigen Charaktern vereinigen können? Wie, meine Lieben, ihr habt ja auch eine Gemüthsart, und vielleicht nicht die beste; ihr habt ja auch euere Neigungen, und vielleicht nicht die ordentlichsten; ihr habt ja auch euere Absichten und vielleicht nicht die uneigennützigsten; ihr habt ja auch euere Fehler, euere Schwachheiten,

Digitized by Google

eueren Eigenſinn, und dennoch könnet ihr euch ſelbſt ertragen, ihr liebet euch ſelbſt doch, warum ſollt ihr alſo eueren Nächſten nicht lieben können? Was ihr an euch bei allen eueren Fehlern und Schwachheiten noch liebenswürdig findet, das beſitzt auch euer Nächſter ungeachtet ſeiner Fehler und Schwachheiten. Allein, ſaget ihr, ich erkenne meine eigenen Fehler nicht ſo, wie jene meines Nächſten; allein antworte ich euch, iſt dann dies ein Fehler des Gebotes der Liebe? Iſt es dann ein Fehler eueres Nächſten, daß ihr euere eigenen Fehler nicht kennet? Iſt es nicht vielmehr euer eigener Fehler? uuterſuchet euch öfters, ſchmeichelt euch nicht, ſo werdet ihr euch wohl kennen lernen, und dann werdet ihr euch aber doch noch lieben. Zudem kennt nicht der Nächſte euere Fehler auch beſſer als die ſeinigen? und dennoch fordert ihr, daß er ſie übertragen ſoll, daß er euch liebe. Woher habt dann ihr das Recht, von ihm zu begehren, was ihr ihm ſelbſt nicht erweiſen wollet? ihr berufet euch auf das Gebot einer gemeinſchaftlichen Liebe, aber darauf berufe auch ich mich. Was endlich die Verzeihung der Beleidigungen angeht, dieſe kennt man eben ſo wenig, ja noch weniger; man rächt ſich entweder an ſeinen Feinden; man ſucht ſie zu verfolgen, und ihnen Böſes mit Böſem zu vergelten; oder man glaubt noch recht großmüthig zu handeln, und recht viel Chriſtenthum zu beſitzen, wenn man ſagt: man habe ihnen im Herzen vollkommen verziehen, aber man könne äußerlich keinen Umgang mit ihnen haben; man haſſe ſie nicht, aber man wolle auch nichts mit ihnen zu thun haben; ein jeder bleibe, wer er ſei. Welche Sprache, meine Lieben! und dies ſollte zur chriſtlichen Liebe hinlänglich ſein? wiſſet ihr denn nicht, daß nicht haſſen, noch lange nicht lieben iſt? und daß das Gebot euch nicht allein befiehlt, eueren Nächſten nicht zu haſſen, ſondern ihn auch zu lieben? wiſſet ihr denn nicht, daß Jeſus geſagt habe: gehe hin und verſöhne dich mit deinem Bruder? Es iſt dies kein Gebot, deſſen Pflicht ſich allein auf das Herz erſtrecket, es geht weiter; es fordert auch äußerliche Zeichen der Verzeihung und der Liebe. O! wenn alle Menſchen ſo dächten, wenn ſie alle dieſe Sprache führten, was für ein erſchrecklicher Anblick des menſchlichen Geſchlechtes, dieſes geſellſchaftlichen Lebens würde das ſein! Ich

Digitized by Google

habe also bis hieher leider nur allzu gut bewiesen, daß ein großer Theil unserer heutigen Christen ihren Nächsten gar nicht liebt. Nun laßt uns auch noch kurz sehen, daß die meisten aus denjenigen, welche noch ihren Nächsten lieben, denselben nur um ihrer selbst willen lieben.

Ich weiß wohl, daß dieser Vorwurf einige, die auf den Namen der Großmuth erpicht sind, sehr beleidigt; allein dies darf mich nicht abhalten, die Wahrheit zu reden. Der Eigennutz ist der Maßstab der meisten Freundschaften, der meisten Liebe unter den heutigen Christen; je mehr man zu hoffen hat, desto enger verbindet man sich; nimmt die Hoffnung ab, so erkaltet die Liebe. Sagt mir, warum sind diese zwei Familien, die bisher vermöge ihrer gegenseitigen Liebe nur eine zu sein schienen, nun auf einmal getrennt? Die Hoffnung, einander in ein großes Vermögen nachzufolgen, ist verschwunden. Warum haben die Höflichkeiten, die Dienstleistungen, die Aufwartungen, die jener Mensch in diesem Hause beständig machte, aufgehört? Der Herr desselben ist außer Stand gesetzt, ihn mehr zu schützen. Warum ist das Haus dieser Wittwe jetzt ganz leer und einsam, das vorhin von Freunden gleichsam belagert war? Seit dem Tode ihres Mannes ist darinnen keine Beförderung mehr zu hoffen. Warum sehen sich diese beiden nicht einmal mehr an, die vorhin wie David und Jonathan nur ein Herz und eine Seele waren? Ein Prozeß, in welchem einer unterliegen mußte, hat dieses so fest geknüpfte Band zerrissen. Warum haltet ihr jetzt ein tiefes Stillschweigen über die Tugenden und die Verdienste dieser Person, die ihr sonst so sehr geliebt, und die ihr nicht genug loben konntet? Sie verdunkelt durch dieselben die eurigen. Warum wird euere Freigebigkeit gegen diesen Dienstboten, den ihr so liebet, eingezogen, und er ganz gleichgültig gehalten? Er wird alt, und kann euch wenig mehr nützen. Warum haben wir im Glücke Freunde? Weil wir sie bezahlen können; und warum finden wir im Unglücke keine? Weil wir ihnen nichts nützen können. Fraget euch selbst einmal unparteiisch, meine Lieben, wen liebet ihr? nicht wahr, diejenigen, die euch einen Weg gezeigt haben; euer Vermögen zu vergrößern, die euer Glück befördert haben; jene Anverwandten, von denen ihr eine reiche Erbschaft zu erlangen

Digitized by Google

hoffet; jene Großen, die euch beschützen und eurer Familie günstig sind; jene Freunde, durch deren Verbindung ihr in Ansehen gekommen seid; jene Diener, die euch treu und genau bedienen; jene Menschen, die sich euch gefällig erweisen, die euch Hochschätzung bezeigen, die euch rühmen, deren Umgang euch angenehm ist. Diese liebet ihr (ich rede hier euere Sprache, denn im Grunde liebet ihr nicht sie, sondern nur euch), unterdessen diese liebet ihr, diesen erweiset ihr Gegendienste, gegen diese erschöpfet ihr euch an Höflichkeiten, mit diesen seid ihr allzeit einer Meinung. Allein gegen jenen unbekannten Fremdling, gegen jenen niedrigen Menschen, gegen jenen Elenden, gegen diese verlassene Wittwe, gegen jene unversorgten Waisen, die alle euerer Liebe, eueres Beistandes bedürftig wären, empfindet ihr nichts, ihr sehet sie gleichgültig an, ihr höret kaltsinnig ihre Klagen, oder wenn's hoch kömmt, so bezeiget ihr ihnen ein unfruchtbares Mitleid, das in leeren Worten und einer verstellten Traurigkeit erstirbt; und dieses soll christliche Liebe sein? dieses christliche Freundschaft? O geht mir, prahlet damit, bauet darauf, wie ihr wollet, ich habe Mitleid mit euch, daß ihr euch selbst betrüget, und ich sage euch, solch eine Liebe ist keine christliche Liebe, sie ist nur eine ganz natürliche menschliche Liebe, woran Gott gar keinen Theil hat. Hört einmal, wie der Apostel die wahre Liebe eines Christen beschreibt: Die Liebe, sagt er in seinem ersten Briefe an die Korinther, (13. Hauptstück), die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht leichtsinnig, sie ist nicht aufgeblasen, nicht ehrgeizig, nicht eigennützig, nicht jähezornig, sie denkt nichts Arges, sie erfreut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern über die Wahrheit, sie leidet alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Glaubet aber nicht, meine Lieben, daß dies nur schöne Worte in seinem Munde gewesen seien, nein, er hat es auch im Werke vollkommen befolgt: Was hat er nicht für seine Brüder gethan? Er durfte sich kühn vor den nämlichen Korinthern auf die Arbeiten seines Apostelamtes, als auf eben so viele Zeugen seiner Liebe berufen. Hört, wie er zu ihnen, nicht um sich zu rühmen, sondern um sie durch sein Beispiel zu erbauen, in seinem zweiten Briefe spricht:

Digitized by Google

Ich bin öfters im Gefängnisse gewesen, ich habe über die Maßen Schläge empfangen, bin oft in Todesgefahren gewesen..... ich bin dreimal mit Ruthen geschlagen, einmal gesteinigt worden, habe dreimal Schiffbruch gelitten, bin Nacht und Tag in der Tiefe des Meeres gewesen, war oft auf Reisen, in Wassergefahren, in Gefahren der Mörder, in Gefahren unter meinem Geschlechte, in Gefahren unter den Heiden, in Gefahren in den Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren unter den falschen Brüdern, in Arbeit und Bekümmerniß, in vielfältigem Wachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße .... Wer wird schwach und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert und ich brenne nicht? Ja, seine Liebe ging so weit, daß er sogar selbst ein Opfer für seine Brüder werden wollte: Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht .... ich wünschte mir selbst für meine Brüder von Christo in Bann zu sein. (Röm. 9.)

O meine Brüder! Folgen wir dieser großmüthigen Liebe des Apostels wenigstens von ferne nach; ich ermahne euch, und bitte euch darum mit den Worten des Liebesjüngers Johannes: Meine Kinder, sagt er, lasset uns nicht lieben mit dem Worte noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke und in der Wahrheit (1. Joh. 3). Ja laßt uns nicht mit eitlen Worten lieben, denn wenn es auf Höflichkeits-Formeln, auf Anbietungen seiner Dienste, auf Versicherungen der Freundschaft, auf ein leeres Wortgepränge der Treue ankäme, o so wäre die Welt ganz von Liebe erfüllt; lasset uns vielmehr mit Werken lieben, lasset uns auch dem Geringsten Achtung bezeigen, dem Dürftigen zu Hilfe kommen, die Verlassenen und Bedrängten trösten, zur Erhaltung des Friedens gerne nachgeben, die Fehler unserer Brüder mit Nachsicht übertragen, die Beleidigungen mit Großmuth vergeben und mit Liebe vergelten; mit einem Worte: lasset uns alle Menschen ohne Unterschied und ohne Ausnahme lieben, lasset sie uns alle nicht unsertwegen, sondern um Gottes Willen lieben; thun wir das, o so wird die Liebe der ersten Christen noch einmal

Digitized by Google

unter uns aufleben, diese Welt wird schon ein Vorgeschmack des Himmels für uns werden, und wir werden in dieser Liebe das sicherste Unterpfand haben, daß wir Gott selbst lieben und auch von ihm sowohl für die Zeit, als für die Ewigkeit geliebt werden. Amen. —

VI. Niemand kann zwei Herren dienen.

Text: Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem Evangelii. Da sie aber sah, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten ꝛc. — Galat. II. 14.

So ist es denn heute das letzte Mal, daß ich meinen Mitchristen den beschämenden Vorwurf machen werde, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandeln. Wir haben diesen Vorwurf bisher nur allzu gegründet gefunden. Ich könnte denselben freilich in Beziehung auf einzelne Pflichten des Christenthumes noch weiter fortsetzen, allein da ich mich in dieser heiligen Zeit auf sechs Predigten einschränken mußte, so habe ich nur diejenigen Pflichten berührt, welche gleichsam die Grundpflichten des Evangeliums sind, und worin die übrigen alle enthalten sind. Hievon ist nun meinem Versprechen gemäß noch eine übrig, und diese heißt also: Niemand kann zwei Herren dienen. Das ist nun wieder eine Wahrheit, welche unseren heutigen Christen gar nicht behagen will; sie wollten wohl gerne Gott gefallen, aber sie wollen auch zugleich der Welt nicht mißfallen; sie wollten wohl gerne die Gebote Gottes, die Pflichten des Christenthums erfüllen, aber sie wollen auch zugleich die Forderungen der Welt befriedigen; sie wollten wohl gerne gute Christen, aber auch zugleich angesehene und gelobte Weltmenschen sein. Mit einem Worte: sie glauben Gott und die Welt auf eine glimpfliche Art miteinander vereinigen zu können, oder was das nämliche ist: sie wollen Gott und der Welt, und folglich zwei Herren zugleich dienen. Was nun aber noch das Schlimmste dabei ist, und was ihren Zustand am beklagungswürdigsten macht, ist dieses, daß sie ihr Elend nicht erkennen, daß sie sich bei allem dem noch immer für gute Christen, für wahre Diener Gottes halten, und in Ansehung ihrer Seligkeit ganz ruhig und sicher leben. Ich will mich nun aber heute bemühen,

Digitized by Google

solche Christen, und auch euch, meine Lieben, wenn ihr euch vielleicht unter ihrer Zahl befinden solltet, in dieser falschen Ruhe zu stören. Ich werde euch beweisen, daß der Christ, der sein Herz zwischen Gott und der Welt theilt, dieses schönen Namens unwürdig ist, daß er nur ein Halbchrist ist, und daß er zu jenen lauen gehöre, welche weder kalt noch warm sind, und welche Gott aus seinem Munde ausspeien wird. Damit ihr nun diesem schrecklichen Schicksale entgehet, so bitte ich euch, auf dasjenige, was ich euch heute sagen werde, recht Acht zu haben. Ihr werdet daraus lernen, daß ihr zwar in der Welt, aber nicht mit der Welt leben dürfet, wenn ihr wahre Gottesdiener sein wollet, und als solche von Gott in der andern Welt belohnt zu werden wünschet. Ich sage daher zur Eintheilung meiner heutigen Rede also:

Nach der Lehre des Evangeliums ist es unmöglich zwei Herren, Gott und der Welt zugleich zu dienen. I. Theil.

Unsere heutigen Christen wollen Gott und die Welt miteinander vereinigen, und glauben beiden zugleich dienen zu können. II. Theil.

I.

Wenn ich sage, daß es unmöglich sei, Gott und der Welt zugleich zu dienen, so muß ich mich, um nicht mißverstanden zu werden, zuvor darüber erklären, was ich unter dem Dienste der Welt verstehe. Ich verstehe also darunter nicht den Dienst, den die Kinder ihren Eltern, die Dienstboten ihren Fürsten zu leisten pflegen; ich verstehe nicht darunter die Dienstfertigkeiten, wodurch sich die Menschen in ihren wechselseitigen Bedürfnissen untereinander zu helfen suchen; ich verstehe endlich nicht darunter die Geschäfte, welche ein Jeder in der Welt gemäß seinem Stande und Berufe zu verrichten hat; denn alles dieses ist vielmehr im Evangelium geboten, dadurch dient man vielmehr Gott als der Welt. Ich verstehe aber unter dem Dienste der Welt eben nicht ein ärgerliches, liederliches Leben, wo man Sünden auf Sünden häuft, wo man den Zaum der göttlichen Gebote abwirft, wo man sich in alle Ausschweifungen stürzt, und seinen Leidenschaften Alles erlaubet: nein, ein solches Leben schließe ich hier ausdrücklich aus, denn solche Menschen erklären sich öffentlich wider Gott, und sie dienen offen-

Digitized by Google

bar nur der Welt allein; sondern ich verstehe, wie ich schon in meiner Einleitung sagte, unter dem Dienste der Welt ein Leben, wie es heut zu Tage gewöhnlich in der Welt geführt, wo man zwar die schweren Sünden vermeiden will, aber sich aus kleinen Treulosigkeiten und läßlichen Sünden gar nichts macht; wo man die gebotenen Werke der Religion schier ohne Andacht und ohne Eifer verrichtet, und die freiwilligen bei dem geringsten Gegensatze mit der Welt gleich unterläßt; wo man die Ergötzlichkeiten der Welt mitmachen will, und seine Tage in lauter Zerstreuungen, in einer gewissen leichtsinnigen Munterkeit zubringen will, mit einem Worte, ein Leben, wo man die Geschöpfe zwar nicht so liebet, daß man ihnen Gott offenbar nachsetzt, aber ihnen doch einigermassen sein Herz schenkt, wo man sich für Gott erklärt, aber mit der Welt nicht brechen will. Von solch einem Leben sage ich, daß es sich mit dem Dienste Gottes nicht vereinigen laße, und daß es im Evangelium klar seine Verdammung finde.

Das ganze Evangelium ist voll von den bittersten Ausdrücken, wodurch Jesus die Verwerfung der Welt und ihrer Diener zu verstehen gibt. Mein Reich, sagt er, ist nicht von dieser Welt (Joh. 18). Wäret ihr von der Welt, sagte er zu seinen Jüngern, so liebte die Welt das ihrige; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. (Joh. 15.) Und wiederum: jetzt ist das Gericht über diese Welt. Diese nämliche Sprache führten auch nachher immer die Apostel Jesu: Meine Kinder! schreibt Johannes, liebet die Welt nicht, noch dasjenige, was in der Welt ist; wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Und Paulus schreibt an seine Corinther: Liebe Brüder! wir aber haben den Geist dieser Welt nicht empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist. Sehet, meine Lieben, in allen diesen angeführten Stellen der heiligen Schrift wird der Geist der Welt dem Geiste Gottes immer entgegengesetzt; wie wird es also möglich sein, daß sie zusammen sollten bestehen können? es heißt ja ausdrücklich, wer die Welt liebt, in dem könne die Liebe Gottes nicht wohnen; oder was das Nämliche ist, man könne Gott

Digitized by Google

und der Welt zugleich nicht dienen. Allein, werdet ihr vielleicht denken, durch die Welt werde hier ein ganz lasterhaftes Leben verstanden, und nicht jenes, wogegen zu reden ich mir vorgenommen hätte, und welches doch selbst die ordentlicheren Leute zu führen pflegten: um aber diesen Einwurf vollkommen zu wiederlegen, so frage ich euch, worin besteht denn das Leben dieser ordentlichen Leute? was ist denn dasjenige, was diese ordentliche Welt hochschätzt und welchem sie dienet? nicht wahr: es sind erstens die zeitlichen Güter, Reichthümer, großes Vermögen; der Arme macht in der Welt eine schlechte Figur; es sind zweitens Ergötzlichkeiten, rauschende Vergnügen und Zerstreuungen; die Welt kann kein trauriges Gesicht vertragen, für sie muß Alles blühen, Alles lachen; es sind drittens Ehre, Ruhm, Ansehen, Würden; je höher man steigt, desto mehr bewundert uns die Welt; nicht immer eine höhere Stufe suchen, rechnet die Welt zu einem großen Fehltritte, und der bescheidene Mann, der sich in einen mittelmäßigen Stand einschränkt, gilt in den Augen der Welt wenigstens für einen zaghaften Geist; so denken noch die ordentlichsten Weltmenschen hievon. Lasset uns nun aber wieder zum Evangelium zurückkehren, und sehen, ob wohl so ein Leben mit dem Leben des wahren Christen zu vereinigen sei.

Die erste Rede, welche Jesus bei dem Antritte seines Predigtamtes an das Volk gehalten hat, kann, wie der heilige Augustin bemerkt, als ein kurzer Inhalt, und als das Wesen seines ganzen neuen Gesetzes angesehen werden. Wie drückt er sich nun aber hierin in Ansehung dieser von unserer ordentlicheren Welt so sehr geliebten Gegenstände aus? es scheint, er habe gleichsam keine andere Absicht, als nur diese sogenannte ordentliche Welt für seine Feindin, und sich wider dieselbe zu erklären. Hört, das sind seine Worte: selig seid ihr Arme, denn euer ist das Reich Gottes; selig seid ihr, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen; selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, von sich absondern, schmähen, und eueren Namen, wegen des Menschensohnes als ein Uebel verwerfen; als wollte er sagen: die Welt hat bis hieher immer geglaubt, (und glaubt es nicht unsere heutige ordentliche Welt noch immer?)

Digitized by Google

die Armuth sei ein elender verworfener Stand; sie hält dafür, man sei höchst unglücklich, wenn man nicht immer zerstreut ist, wenn man ihre rauschenden Freuden und Vergnügungen nicht mitmacht; sie sieht Niedrigkeit, Demuth, Verachtung für etwas Unerträgliches und Verabscheuungswürdiges an; allein die Welt irret; sie ist eine Betrügerin, und betrügt sich selbst. Ihr Arme, ihr Trauernde, ihr Demüthige und Niedrige, ihr seid jene Unglückseligen, jene verworfenen Leute nicht, für welche euch die Welt ausgibt; ich sage euch vielmehr: selig seid ihr. Ich vernichte die Urtheile der Weltmenschen, und es ist ein wesentlicher Inhalt meiner Lehre, dasjenige hochzuschätzen, was die Welt verachtet. Jesus geht aber noch weiter, damit man nicht etwa denken möge, wenngleich die Armen und Gedemüthigten im Christenthume erhoben würden, so könnten doch auch die Reichen, Fröhlichen und Angesehenen in diesen Sachen ihr Glück und ihre Seligkeit setzen; so setzt er noch diese entscheidenden Worte hinzu, die einen Jeden, der es mit der Welt hält, billig erschrecken müssen: Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habet eueren Trost; wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern und weinen; wehe euch, wenn euch die Menschen preisen. Nein, wollte er sagen, so glücklich sind die Reichen und Vergnügten der Welt nicht. Die Welt mag die irdischen Schätze, den Ueberfluß, die Ergötzlichkeiten, das Lob und die Verehrung der Menschen noch so sehr erheben, ich verwerfe sie, weil ich alles Dasjenige verachte, was die Welt hochschätzt, und ich habe für Menschen, welche von diesen Gütern, wie die Welt urtheilen, nichts anders, als Wehe, das ist nach der bekannten Erklärung der heiligen Väter, einen immerwährenden Fluch, eine ewige Verdammung. Kann man nun wohl noch denken, daß durch die Welt nach der Sprache Jesu, nur die offenbar boshafte und lasterhafte Welt verstanden werde? trifft nicht alles dieses eben so unsere heutige sogenannte ordentliche und ehrliche Welt? Kann also wohl der Christ Gott und der Welt zugleich dienen?

Um uns aber vollkommen von dieser Wahrheit zu überzeugen, so daß uns nicht mehr der mindeste Zweifel übrig bleiben kann, so betrachten wir einmal aufmerksam die Parabel von dem reichen Manne.

Digitized by Google

Was lesen wir von ihm im Evangelium? Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Bemerket es wohl, meine Lieben, Jesus sagt nicht, daß dieser Mann durch Unrecht reich geworden sei, daß seine Güter eine ungerechte Erbschaft eines geizigen und wucherischen Erblassers, oder eine Frucht seiner eigenen Betrügereien und Gewaltthätigkeiten gewesen seien; nein, hierüber rechtfertigt er ihn durch sein Stillschweigen; er sagt nur: es war ein reicher Mann; er fährt fort, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand. Er sagt nun wieder nicht, daß dieser Aufwand über seinen Stand gegangen sei, daß er sich dadurch in Schulden versetzt habe, die er nicht habe bezahlen können, daß er Andere darüber verachtet und mit hochmüthigen Augen angesehen habe; nein, er kleidete sich (nur) mit Purpur und köstlicher Leinwand, und, setzt er noch hinzu, hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Er beschuldigt ihn aber wieder nicht, daß er sich der Unmäßigkeit und der Trunkenheit ergeben habe, daß Verläumdung und Unehrbarkeit seine Speisen gewürzet haben, nein, nichts von allem dem; er sagt nur: es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Nun frage ich euch, meine Lieben, findet ihr wohl an dem Leben dieses Mannes etwas Strafbares und Verdammliches? würde unsere heutige sogenannte ordentliche Welt ihn nicht unter die ihrigen gerechnet, würde sie ihn wohl vom Himmel ausgeschlossen haben? Nein, gewiß nicht; er ist vielmehr einer von jenen Menschen, welche die Welt verehrt, welche sie mit dem Namen eines ehrlichen Mannes betitelt, und den sie allen Reichen zum Muster vorstellen möchte. Was für ein Schicksal hat nun aber dieser Mann in der Ewigkeit gehabt? Höret, und staunet! es starb auch der Reiche, sagt die Schrift, und er ist in der Hölle begraben worden. Ihr werdet mir vielleicht einwenden, seine Härte und seine Ungerechtigkeit, die er gegen den armen Lazarus gezeigt habe, diese wäre die Ursache seiner Verdammung gewesen. Allein ich antworte euch, wir dürfen uns keine Ursache erdichten; die wahre Ursache müssen wir

Digitized by Google

im Evangelium selbst aufsuchen; hier finden wir nun aber eine ganz andere; denn als der Reiche zu Abraham um Linderung in seinen Qualen bat, so gab ihm dieser zur Antwort: „gedenke, mein Sohn, daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, Lazarus hingegen Böses; jetzt aber wird er getröstet, und du gepeinigt. Das große Verbrechen des Reichen Mannes bestand also in einem reichlichen, gemächlichen, und ergötzungsvollen Leben, in einem Leben, welches zwischen Gott und der Welt getheilt war; in einem Leben, wie es unsere heutige ordentlichere Welt zu führen pflegt. Wenn nun aber ein Schüler des Moses, wie jener reiche Mann war, unter einem Gesetze, welches den Gebrauch der Güter und Freuden dieser Erde nicht gänzlich verbot, wenn, sage ich, ein Schüler des Moses verworfen wird, weil er ein weiches, weltlich gesinntes, weder tugend- noch lasterhaftes, zwischen Gott und der Welt getheiltes Leben geführt hatte; glaubet ihr dann wohl, daß ein Schüler Jesu Christi, unter dem Gesetze der Gnade, welches seine Anhänger zur Vollkommenheit verpflichtet, welches Alles, was die Welt groß achtet, Reichthümer, Ehren, Ergötzlichkeiten verwirft, welches nur immer von Kreuz, Abtödtung und Selbstverläugnung spricht, glaubet ihr wohl, daß ein Schüler Jesu Christi bei solch einem Leben ein gelinderes Schicksal haben werde! Nein, betrüget euch nur nicht, ihr weltlich gesinnten Christen, die ihr halb für Gott und halb für die Welt leben wollet; denket nicht, es sei genug, um selig zu werden, daß ihr euch in keine großen Laster stürzet, übrigens könntet ihr die Freuden der Welt mitmachen. O wenn das genug wäre, dann gäbe es keinen Unterschied zwischen einem Christen und einem Heiden; auch das Heidenthum zählte unter seinen Anhängern gerechte, nüchterne, keusche Menschen, auch das Heidenthum hatte seine Jungfrauen; es sind also nicht jene großen Laster, welche den Heiden vom Christen unterscheiden; sondern es ist die Ausübung der evangelischen Tugenden, das Gebet, die Einsamkeit, die Selbstverläugnung, die Verachtung der irdischen Güter, die Demuth, die Flucht der rauschenden Freuden und Ergötzlichkeiten, mit einem Worte die Gleichförmigkeit mit Jesus, dem Gekreuzigten. Das Evangelium verdammt eben so wohl den trägen,

Digitized by Google

als den treulosen Knecht. Gott ist nicht zufrieden mit einem getheilten Herzen, er, der unser Herz allein geschaffen hat, will auch allein der Herr desselben sein. Wer nicht mit mir ist, sagt Jesus noch einmal, der ist wider mich. (Luk. 1, 1.) Er duldet hier keinen Mittelweg; entweder ganz für Gott, oder ganz für die Welt. Niemand kann zwei Herren dienen; und dennoch wollen unsere heutigen Christen Gott und die Welt miteinander vereinigen, wollen Gott und der Welt zugleich dienen.

II.

Ehe ich zum Beweise meiner Behauptung schreite, daß nämlich die meisten aus unseren heutigen Christen Gott und der Welt zugleich dienen wollen, so wiederhole ich es noch einmal, daß ich unter dem Dienste der Welt gar nicht ein offenbar lasterhaftes Leben verstehe; denn so leben, das heißt Gott gar nicht dienen, und das ist auch wohl nicht das Leben der meisten, sondern ich verstehe darunter ein Leben, was noch immer von der Welt ein ordentliches Leben genannt wird, das sich aber, wie ich gezeigt habe, mit dem Dienste Gottes gar nicht vereinigen läßt. Damit ich nun einige Ordnung in meinem Beweise herrschen lasse, so will ich zeigen, daß unsere heutige Welt den Dienst jenes dreiköpfigen Abgottes des Reichthums, der Ergötzlichkeiten und der eitlen Ehre, wogegen sich doch Jesus so offenbar erklärt hat, mit dem Dienste Gottes zu vereinigen suche.

1. Ich sage erstens den Dienst des Reichthumes. Worauf sinnt man heut zu Tage so unermüdet? Nicht auf seinen Unterhalt, nicht wie unsere frommen Vorfahren thaten, um ehrlich durch die Welt zu kommen, sondern um sich zu bereichern, um seinen Kindern ein großes Vermögen zu hinterlassen, um dem übertriebenen Aufwand folgen zu können. Wenn man die weitaussehenden Anstalten, die großen Pläne, die ängstlichen Bemühungen, um nur Schätze zu sammeln, betrachtet, soll man nicht denken, diese hätten Jahrtausende auf Erden zu leben, ja sie hätten nur allein für dies Leben zu sorgen? Das heißt nun aber eigentlich den Reichthümern dienen. Man will nun freilich wohl mit diesem Dienste auch den Dienst Gottes vereinigen, man will auch seine Christenpflichten

Digitized by Google

erfüllen, allein man findet kaum Zeit dazu, man schränkt sich also, wie man's nennt, bloß auf seine vermeinte Schuldigkeit ein, und diese erfüllt man unter immerwährenden Zerstreuungen; selbst dann, wenn man Gott dienen soll, ist man mehr mit der Welt, als mit Gott beschäftigt. Läßt sich aber so ein Leben, wobei man Gott am Sonntage höchstens ein paar Stündchen schenket, und dann vielleicht die ganze Woche nicht mehr an ihn denkt, läßt sich so ein Leben wohl mit einem wahren Gottesdienste vereinigen? Würdet ihr selbst wohl mit einem Bedienten zufrieden sein, der euch auf solch eine Art dienen wollte? Wie soll es also Gott mit solch einem Dienste sein können, Gott, dem wir aus so vielen Titeln allein zu dienen verpflichtet sind!

2. Der zweite Abgott, dem unsere heutige Welt dient, und dessen Dienst sie mit dem Dienste Gottes vereinigen zu können glaubt, ist Stolz, eitle Ehre, und menschliches Ansehen. Man ist nur immer darauf bedacht, vor den Menschen groß zu scheinen, von ihnen geschätzt zu werden, Ehre und Lob einzusammeln. Daher alle Moden und Eitelkeiten, daher jener steife und gezwungene Ton in den Gesellschaften, daher jene ewigen Verstellungen, daher jene unchristliche Menschenfurcht. Selbst über die besten Werke weiß sich dieses feine Gift zu verbreiten. Man verrichtet gute Werke, man übet Handlungen der Tugend aus, aber welche nur philosophische Tugenden; das ist Tugenden nach der Vernunft sind, wodurch man sich einen Namen bei der Welt macht; Tugenden für das allgemeine Beste, Tugenden des Bürgers, des Weltmannes, Tugenden der Menschenliebe, der Leutseligkeit, der Redlichkeit, der Ehrbarkeit; aber die eigentlichen christlichen Tugenden, die kein Aufsehen machen, und welche die Welt für Schwäche des Geistes, für Niederträchtigkeit ansieht, diese überläßt man dem gemeinen Manne. Mit einem Worte, man scheint heut zu Tage nur solche Tugenden zu kennen, welche der heil. Augustin auch an den abgöttischen Römern gefunden hat, und die Jesus Christus an den Christen, als seine Tugenden nicht erkennen will, weil sie ihnen mit den Heiden gemein sind. Thun dies nicht auch die Heiden? (Matth. 5.) Ja, ich sage noch mehr, selbst sogar den Gottesdienst unserer heutigen Welt bestimmt oft der Stolz, und

Digitized by Google

so dient man dadurch vielmehr der Welt, als Gott. Denn erlaubet mir, meine Lieben, es nur aufrichtig zu sagen, die Welt hat ihre Moden nicht nur in den Kleidern und in der Lebensart, sondern sie hat sie auch selbst in der Andacht und in den Bußwerken. Man enthält sich in dieser heiligen Zeit von den großen rauschenden Gesellschaften nicht so sehr, weil man in diesen Tagen an sein Heil gedenken will, als vielmehr bloß, weil man es dabei wider das Ceremoniel der Welt sehr versehen würde. Man will in der Fasten dem Worte Gottes die bestimmte Zeit genau schenken, nicht so sehr, um in seiner Religion besser unterrichtet und zur Tugend ermuntert zu werden, als vielmehr bloß weil es jetzt der Gebrauch ist, eine Predigt zu hören; weil man sich hier sehen will, wie man sich vor kurzer Zeit noch bei den öffentlichen Ergötzlichkeiten gesehen hat; weil die Welt die Kunst erfunden hat, ihre Gesellschaften in der Kirche, wie in den Privathäusern zu unterhalten. Dient man nun aber nicht auf solch eine Weise, eben durch jene Handlungen, wodurch man Gott dienen soll, vielmehr seinem Stolze und der eitlen Mode der Welt?

3. Die dritte Gattung des Weltdienstes, den unsere heutigen Christen mit dem Dienste Gottes vereinigen wollen, der sich aber durchaus nicht damit vereinigen läßt, sind die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt. Ich will nichts übertreiben, meine Lieben, ich will nicht alle Freuden und Vergnügen ohne Unterschied verdammen. Ich weiß, daß es auch unschuldige, ehrbare Ergötzungen gibt, welche dem Geiste des Evangeliums gar nicht zuwider, und auch dem Christen erlaubt sind; allein ich weiß aber auch, daß es deren im Vergleich mit den unerlaubten sehr wenige gibt, und daß die meisten weltlichen Belustigungen sündhaft sind. Von diesen will ich nur zwei hier anführen, nämlich Bälle und Comödien, welche doch unsere heutige ordentlichere Welt so ganz gut mit dem Dienste Gottes zusammenzureimen glaubt. Glaubet nicht, meine Lieben, daß ich der einzige sei, der diese beiden Ergötzungen unter die sündhaften zählet, nein, die Väter der Kirche, jene ehrwürdigen Lehrer der Wahrheit, welche gewiß keiner Scrupulosität können beschuldigt werden, haben es schon lange vor mir gethan. Der heil. Augustin, da er in seinem Buche von der Stadt Gottes, von den Schau-

Digitized by Google

spielen und öffentlichen Zusammenkünften der Heiden spricht, sagt ausdrücklich, daß es keinem Christen erlaubt sei, solch einer Gesellschaft nach seiner Bekehrung mehr beizuwohnen. Der heil. Cyprian schreibt an einen gewissen Christen, der sich auch noch nach seiner Bekehrung an solch einem Orte eingefunden hatte: Mein Bruder, sagt er, das heißt mit Gott selbst den Spott treiben, dem Teufel und seinen Eitelkeiten in der heil. Taufe abgeschworen haben, und dann noch die falschen Freuden bei den Schauspielen und Zusammenkünften der Welt aufsuchen. Tertullian sagt uns, daß die Kirche keinen zur Taufe aufgenommen habe, der nicht zuvor heilig versprochen habe, keinem Schauspiele oder heidnischen Zusammenkunft mehr beizuwohnen, und daß das Viele vom christlichen Glauben abgeschreckt habe. Diese Abschreckung ging so weit, sagt er, daß die Entsagung dieser Ergötzlichkeiten, welche unser Glaube verdammt, mehrere davon abhielt, als die Furcht des Martertodes, womit die Tyrannen uns bedrohten. Sehet da, meine Lieben, so reden von diesen nämlichen Bällen und Comödien die Lehrer der ersten Kirche, sie reden, wie ihr gehört habt, davon nicht, wie von einer gleichgültigen Sache, nicht, wie von einem evangelischen Rathe, sondern wie von einem strengen Gebote; sie reden davon zu Christen, wie ihr seid, die sich zur nämlichen Religion, zum nämlichen Evangelium bekennen. Ich weiß wohl, was die christlichen Lobredner unserer Bälle und Comödien hierauf zu antworten pflegen. Die heidnischen Bälle und Comödien, sagen sie, wogegen die heil. Väter zu ihrer Zeit eiferten, waren eine Schule des Lasters, aber die unsrigen sind ja von allen solchen Sachen gereinigt, sie beleidigen die Ehrbarkeit nicht. Wie aber! kömmt man nicht auch auf unseren Bällen fast halb heidnisch gekleidet? ist es nicht so weit gekommen, daß man ein ehrbar gekleidetes Frauenzimmer daselbst verlacht, und schier mit Fingern auf sie zeigt? ist es aber wohl erlaubt, so etwas mit zu machen? und unsere Comödien sollen gereinigt sein! Ja wohl, das Laster wird nicht mehr so bloß dargestellt, nicht mehr so offenbar gelobt, wie in den heidnischen, die Sprache desselben ist feiner, ist studirter, ist verblümter; aber ist sie nicht eben darum auch noch

Digitized by Google

desto gefährlicher? schleicht sich nicht ein feines Gift viel geschwinder in die Adern hinein und verdirbt das Blut? und wurden nicht die schändlichen Unlauterkeiten eines Jupiter und anderer Gottheiten, die in den heidnischen Schauspielen vorgestellt wurden, die aber gleich durch ihre offenbare Abscheulichkeit jedes noch keusche Herz beleidigen und abschrecken mußten, würden diese nicht viel weniger Eindruck machen, als jene feine Buhlschaften und Liebeshändel, die unsere Comödien meistens zum Gegenstand haben? und wenn ich auch einmal, doch wider alle Vernunft und Erfahrung zugeben wollte, daß sie keinen Eindruck auf das Herz des Zuschauers machten, wäre es dann wohl erlaubt, solche Vorstellungen durch seine Gegenwart zu billigen? Man sage nicht: ich suche mir die guten aus; ich sage dagegen: die besten taugen nichts; es liegt immer entweder im Stücke selbst, oder in den Manieren und der Kleidung der Schauspieler etwas Reizendes und Verführerisches, und der Ort selbst, wo doch wenigstens sehr oft gegen Religion und gute Sitten gespielt wird, schickt sich für den Christen nicht, er kann ohne Aergerniß nicht da erscheinen. Und dennoch, was ist häufiger, selbst unter unserer ordentlicheren Welt, selbst unter jenen Christen, welche noch Anspruch auf Religion und Christenthum machen, als sich auf Bällen und Comödien die Zeit zu verkürzen! Sie glauben, Kirche und Ball, Predigt und Comödie könne sich ganz wohl mit einander vertragen. Allein, sie irren sich gewaltig; Dagon und die Arche, Gott und die Welt können nicht beisammen stehen. O, meine Brüder, wenn vielleicht auch Einige aus euch bisher in diesem schädlichen Irrthume sollten befangen gewesen sein, o so bitte ich euch, leget ihn doch nun wenigstens ab, nachdem ihr vom Gegentheile seid überzeugt worden.

Lasset mich nun die Lebensart unserer heutigen Welt noch einmal kurz zusammenfassen. Man will wohl Gott gefallen, aber man will auch dabei den Menschen nicht mißfallen; man will dem Gottesdienste beiwohnen, aber man will auch zugleich bei den Zusammenkünften und Belustigungen der Welt erscheinen; man will wohl die Güter des Himmels erben, aber man will auch zugleich die Güter dieser Erde genießen; mit einem Worte: man will durchaus Gott und der Welt zugleich dienen. Allein, meine Lieben, wir

Digitized by Google

haben gesehen, daß dieses unmöglich ist, diese beiden Herren, Gott und die Welt sind so tödtliche Feinde, und ihre Gesetze und Vorschriften sind sich so einander entgegengesetzt, daß man einen nicht lieben kann, ohne den anderen zu hassen; und wenn man beiden gefallen will, so gefällt man keinem. Es kömmt also jetzt auf euch an, welchem von beiden ihr dienen wollet, Gott oder der Welt; ihr habet zu wählen. Wollet ihr der Welt dienen, o so leget nur Gebetbuch und Rosenkranz bei Seite, setzet keinen Fuß mehr in unsere Kirchen, empfanget die heiligen Sakramente nicht mehr, thut Verzicht auf alle Tröstungen und Gnadenquellen unserer heiligen Religion, denn sie sind doch für euch unfruchtbar und unnütz; und Jesus ist für euch umsonst gestorben; suchet vielmehr die Tröstungen und Lustbarkeiten dieser Welt; suchet nur immer euer Vermögen zu vergrößern, lasset euerem Leibe nichts mangeln, was ihn befriedigen kann, nähret ihn in einer stolzen Ruhe; lasset euerem Ehrgeize den vollen Lauf; suchet euch über Andere zu erheben und ansehnlich zu machen; versaget euch keine Ergötzlichkeit; seid unerschöpflich, immer neue zu erfinden, und die alten zu verfeinern; mit einem Worte: suchet hier auf Erden euer Glück und euere Seligkeit, denn im anderen Leben ist für euch nichts mehr zu hoffen. Wollet ihr aber Gott dienen, so müsset ihr ganz mit der Welt brechen; ihr müsset, wie Paulus sagt, die Güter dieser Welt so gebrauchen, als brauchet ihr sie nicht, und müsset eure Ehre nicht in den Gebräuchen und Moden der Welt, sondern in Gott und seiner Religion suchen; ihr müsset euch von den falschen Freunden und Lustbarkeiten der Welt entfernen, und in der Stille euer Heil zu wirken suchen, so werdet ihr zwar von der Welt verachtet, hier auf Erden erniedrigt sein, aber ihr werdet dafür von Gott gelobt, und in dem anderen Leben verherrlicht, und ewig glückselig werden. Ich sage es nun noch einmal, wählet.

Doch nein, o mein Gott! wir können nicht wählen; wählen kann man nur zwischen zweien Gütern, die sich gleich sind; wie soll also zwischen dir und der Welt eine Wahl statt haben können! Nein, wir können nicht anders, wir müssen dir allein dienen, und wir wollen es auch thun. Du hast aus so vielen Titeln allein Anspruch auf unser Herz, wir wollen es dir auch ganz und unzer-

Digitized by Google

theilt ſchenken. Dir allein haben wir unſer Daſein zu verdanken, wir wollen alſo auch nur für dich allein leben; alles was wir haben und beſitzen, Reichthümer, Geſundheit, Wiſſenſchaften, und alle übrigen Güter dieſer Erde ſind allein Gaben deiner gütigen Vaterhand; wir wollen ſie alſo auch allein zu dem Endzwecke, wozu du ſie uns gabſt, nämlich zu deiner Ehre und unſerem Heile gebrauchen; du haſt uns, da wir in die Sünde gefallen und in die Dienſtbarkeit des Satans gerathen waren, dir wieder erkauft, erkauft mit deinem eigenen Blute; wir wollen alſo als deine Freigelaſſenen, als deine Erlöſten auch dir allein dienen; du allein verdienſt unſere Liebe, unſer ganzes Herz. Zudem lohnt die Welt unſere Dienſte nur mit einem eitlen Nichts, oder ſelbſt gar mit Undank; du allein biſt der mächtigſte und auch zugleich der freigebigſte aller Herren, du allein kannſt, du allein wirſt uns nach unſeren Verdienſten belohnen, und die Wünſche und Begierden unſeres Herzens, die kein irdiſches Gut befriedigen kann, ganz göttlich erfüllen; wir wollen alſo auch nur dir allein und nicht der ohnmächtigen, undankbaren Welt dienen. Wir wollen nicht die Gebräuche und Moden der Welt, ſondern dein Evangelium zur Richtſchnur unſeres Lebens machen; wollen die Grundlehren des Evangeliums, die wir dieſe heilige Zeit hindurch betrachtet haben, hinfüro auf das genaueſte befolgen, wollen vor Allem das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ſuchen, wollen uns ſelbſt verläugnend unſer Kreuz auf uns nehmen und dir nachfolgen, wollen dich öffentlich vor den Menſchen, als wahre und eifrige Chriſten bekennen, wollen das Reich des Aergerniſſes zerſtören, und unſere Brüder durch Worte und Beiſpiele erbauen, wollen unſeren Nächſten wie uns ſelbſt und nur um deinetwillen lieben, wollen nicht der Welt, ſondern dir allein dienen. O möchte ich auch ſo glücklich geweſen ſein, dieſe heiligen Entſchließungen, durch mein ſchwaches Bemühen, in den Herzen meiner Zuhörer geweckt und befeſtiget zu haben; o dann könnte ich einſtens in deinem Gerichte getroſt ſagen: Herr, ich bin doch nicht ganz umſonſt dein Prieſter geweſen. Allein, was hilft unſer Pflanzen, wenn du nicht das Gedeihen dazu gibſt! O, ſo befeuchte denn unſere Herzen mit dem Lenzthaue deiner Gnade, erwärme ſie mit dem Feuer deiner Liebe, damit wir gleich jenem

Digitized by Google

evangelischen Acker hundertfältige Früchte hervorbringen, und als fleissige Arbeiter im evangelischen Weinberge, in der Ewigkeit belohnt werden. Dies wünsche ich von ganzem Herzen euch und mir selbst. Amen.

Charfreitag-Predigt.

Text: Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiae, ut misericordiam consequamur, et gratiam inveniamus in auxilio opportuno.
Laßt uns also mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutreten, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn uns die Hilfe nothwendig ist. — Hebr. 4, 16.

Wenn es bei allen gebildeten Nationen der Erde die Gewohnheit ist, ja wenn die Stimme der Natur es uns selbst lehrt, daß man bei dem Tode derjenigen, die entweder hier auf der Welt eine gewisse Macht besessen haben, und von Gott über uns als Herren gesetzt worden, oder mit welchen man sonst in einer nahen Verbindung gestanden, oder die unsere Lieblinge waren, ein gerechtes Leidwesen bezeige, sich in Trauerkleider verhülle, allen öffentlichen Freuden entsage, und sich in der Stille dem Ausbruche seines Schmerzens überlasse; was werden wir dann nicht an dem heutigen Tage thun müssen, wo wir nicht einen sterblichen Fürsten, einen Menschen verlieren, mit dem uns ein irdisches Band verknüpfte, sondern wo der König Himmels und der Erde, der Schöpfer alles dessen, was wir um uns her sehen, der menschgewordene Sohn Gottes selbst starb! Das ist auch die Ursache, warum die Kirche jährlich diesen Tag unter so ergreifenden Ceremonien begeht; diese von ihren Zierrathen entblößten Altäre, die ausgelöschten Lampen, der zerstümmelte Gottesdienst, der unterbrochene Klang der Glocken und Orgeln, die traurigen Gesänge und Klagelieder sollen uns daran erinnern, daß heute der große Tag des Herrn ist, an welchem die Gerechtigkeit des beleidigten Gottes erwachte; der bittere Tag, der Tag des Elendes und des Jammers, an welchem Gott nicht einmal seines eingebornen Sohnes verschonet hat; der Tag der Rache, an welchem wir den schönsten und liebenswürdigsten unter den Menschen, ohne Gestalt und Schönheit,

Digitized by Google

in welchem wir an ihm nur den verachtetsten, den letzten der Menschen, den Auswurf des Volkes, den Mann der Schmerzen und das Opfer sehen, das unter den grausamsten Streichen der göttlichen Rache hat erliegen müssen, und von dem Feuer des göttlichen Zornes ist verzehrt worden; welcher tiefe Schmerz, welches theilnehmende Mitleid muß sich nicht bei dieser Vorstellung unseres Herzens bemeistern? wer soll sich bei diesem Anblicke der Thränen enthalten können? Allein, meine Lieben, mitten unter diesem Schmerzen öffnet sich für uns eine unversiegbare Quelle des Trostes, und unsere Thränen dürfen nicht allein Thränen des Mitleids, sondern auch Thränen der Freude sein; denn, wenn wir überdenken, daß dieser hier am Kreuze sterbende Gottmensch für uns starb, daß diese seine Wunden sind geöffnet worden, um die Wunden unserer Seele zu heilen; ist dann das nicht die tröstlichste Versicherung, daß uns eben diese Wunden nichts als Barmherzigkeit und Liebe verkündigen? und daß dieses herabfließende Blut in einen vollen Strom unaufhörlicher Gnaden sei verwandelt worden? was für ein großer Gegenstand heiliger Betrachtungen ist also nicht dieser Tag für uns, an dem wir das hohe Geheimniß unserer Erlösung mit einer von Traurigkeit und Freude vermischten Feierlichkeit begehen! Ich darf daher kühn die Worte meines Vorspruches auf das Geheimniß des heutigen Tages anwenden, darf euch mit dem Apostel getrost zurufen: Meine Brüder! lasset uns mit Vertrauen hinzutreten zu dem Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wenn uns die Hilfe nothwendig ist. Ja, dieses geheiligte Kreuzholz, woran unser Erlöser heute für uns starb, ist im eigentlichen Sinne der Thron der Gnaden; diese geheiligten Wunden, die wir mit den Augen des Glaubens noch fließen sehen, sind die reichlichste Quelle der göttlichen Gnaden für uns, für das ganze menschliche Geschlecht. Bei diesem tröstlichen Gedanken will ich heute stehen bleiben; damit ich aber dieser Materie die gehörige Ordnung gebe, so schicke ich die Bemerkung voraus, daß wir Menschen besonders dreierlei Gattungen von Gnaden nöthig haben; denn entweder sind wir noch wirkliche Sünder, und dann muß uns die göttliche Gnade helfen, unsere Sünden würdig zu beweinen; oder wir

Digitized by Google

haben unsere Sünden mit einem aufrichtigen Herzen bereut, und dann muß uns die göttliche Gnade unterstützen, bei unseren heiligen Entschließungen standhaft zu bleiben; oder wir wandeln schon lange auf dem Wege der Gerechtigkeit, und dann muß uns die göttliche Gnade trösten, um uns unter den Trübsalen, die mit einem gottseligen Leben verbunden sind, aufzurichten. Alles dieses finden wir nun bei dem Kreuze, diesem Throne der Barmherzigkeit. Denn die heiligen Wunden und das göttliche Blut Jesu Christi ertheilen uns 1) Gnaden der Versöhnung, um unsere Sünden auszutilgen; dies zeige ich im ersten Theile; sie ertheilen uns 2) Gnaden der Beständigkeit, um in unserer Bekehrung treu zu verharren; dies zeige ich im zweiten Theile; sie ertheilen uns 3) Gnaden des Trostes, um das Joch des Evangeliums freudig zu tragen; dies zeige ich im dritten Theile. Sünder, Büßer, Gerechte! kommet her, sehet diese Wunden, dieses Blut eueres göttlichen Erlösers; betet es an; setzet euer Vertrauen darauf; sie werden euch von eueren Sünden heilen, in euerer Buße beständig machen, in eueren Leiden für Gott aufmuntern. Ehe ich dieses weiter ausführe, lasset uns zuvor das heilige Kreuz in der Stille verehren. —

I.

Ich weiß nicht, meine Lieben, ob ich euch besser in den vollkommenen Sinn der Sache, wovon ich anfangs zu reden willens bin, hineinführen könne, als wenn ich euerem Geiste eine Vorstellung mache, welche mir sehr geschickt zu sein scheint, euer Herz zu rühren! ich bitte also mir mit eueren gottseligen Gedanken nachzufolgen. Verfüget euch mit mir auf die Schädelstätte; steiget den Berg hinan, mischet euch unter das häufige daselbst herumstehende Volk, dringet bis auf den Gerichtsplatz vor; was sehet ihr da? ihr erblicket daselbst ein hoch aufgerichtetes Kreuz, der daran hängt, ist Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn; sein Leib ist ganz mit Wunden bedeckt, aus allen dringet häufiges Blut hervor; das Kreuzholz ist damit gefärbet, die herumliegende Erde ist von demselben ganz befeuchtet; betrachtet dieses bemitleidenswürdige Schauspiel einige Zeit; scheinen euch diese offenen Wunden, dies schäumende Blut nicht zuzurufen: sehet, ihr Sünder! so stirbt der Sohn Gottes

Digitized by Google

für euch. Wenige Worte, aber von einer hohen Bedeutung! der Sohn Gottes stirbt, stirbt für die Menschen! Gottessohn für Sünder! ja so ist es, meine Lieben, der Glaube läßt uns daran nicht zweifeln; was aber bei diesem Tode das Größte ist, ist dieses, daß er stirbt, daß er unter so vielen Wunden, und mit Vergießung alles seines Blutes stirbt, um für unsere Sünden genug zu thun. O was für ein Ungeheuer muß also die Sünde nicht sein, die den Sohn des unsterblichen Gottes bis zum Tode bringt! aber auch was für Beweggründe zur Reue, welche Gnaden muß nicht der Sünder empfangen, um sich mit seinem Gott auszusöhnen, wenn er seinen Blick auf diese Wunden wirft!

Denn da uns der Glaube lehrt, Jesus Christus sei das Schlachtopfer für die Sünden der Menschen geworden, weil er es hat sein wollen; er habe sich angeboten, Gott und die Menschen, welche durch die Sünde auf ewig getrennt waren, wieder zu vereinigen; er sei als Mittler zwischen seinem Vater und uns getreten, um seiner rächenden Gerechtigkeit Einhalt zu thun; so hat zwar der Vater diese Vermittlung angenommen, aber unter der Bedingung, daß er für unsere Sünden genug thäte, und indem er die Schuld des menschlichen Geschlechtes auf sich nähme, er auch selbst für den Strafbaren angesehen würde; es mußte also eine Gleichheit zwischen der Sünde, die er nun statt der Menschen trug, und zwischen der Strafe, die er leiden sollte, gefunden werden; Jesus hätte nun freilich wohl durch die Vergießung eines einzigen Tropfens seines unendlich kostbaren Blutes für unsere Sünden genug thun können, allein um uns einen lebhaften Begriff von der Größe der Gott durch die Sünde zugefügten Beleidigung zu machen, so wollte er zur Genugthuung dafür sterben, wollte seinen Tod von so grausamen Umständen, von so unerhörten Schmerzen begleiten lassen. Was schließe ich nun hieraus, meine Lieben? Nichts anderes, als: weil das Leiden und die Schmerzen Jesu, die er zur Genugthuung für unsere Sünden gelitten hat, so groß waren, so können wir aus seinen Wunden und seinem vergossenen Blute am besten ermessen, welches Uebel die Sünde sei, und welche Strafen wir für unsere Sünden verdient haben. So viele Wunden, eben so viele Strafen euerer Laster, ihr Sünder! Sehet ihn an, den Erstgebornen und König aller Mar-

Digitized by Google

tyrer, diesen Schmerzensmann, dieses Opfer, das in seinem Blute schwimmet, damit ihr nicht ein Opfer des ewigen Feuers werdet; betrachtet sein heiliges Haupt, das von den spitzigsten Dornen ganz durchbohrt ist; betrachtet sein göttliches Angesicht, woran man keine Gestalt mehr sieht; betrachtet seine himmlischen Augen, die ganz von Blut triefen; betrachtet seinen unschuldigen Leib, der von so vielen unmenschlichen Geißelstreichen und Schlägen ist zerfleischet worden; betrachtet seine Hände und Füße, welche grausam auseinander gerissen, und noch grausamer sind durchbohret worden; betrachtet seine heilige Seite, die sich in eine tiefe Wunde öffnet; betrachtet alles dieses, und saget zu euch: Alles dieses habe ich durch meine Sünden verdient; ich bin der Strafbare, ich hätte leiden müssen, ich hätte diese grausamen Strafen ertragen sollen; doch nein! sagt der hl. Ambrosius, saget es nicht; euere Worte sind ohne Kraft, diese Wunden sind beredtsamer als ihr, sie reden euch zu, und was sie euch sagen, sind Gnaden der Versöhnung, Gnaden, die euch zur Reue, zu bußfertigen Thränen bewegen.

Ach, meine Lieben, soll es möglich sein, daß wir bei einer so nachdrücklichen Vorstellung ungerührt blieben, daß wir unsere Sünden nicht äußerst verabscheuen, und den lebhaftesten Schmerz darüber fühlen? sollen wir gefühlloser sein, als selbst die Juden, die seinen Tod begehrt hatten, und seinem Leiden zusahen? Die einzige Vorstellung, die Petrus ihnen am heiligen Pfingsttage machte, daß sie die Ursache an diesen Wunden, an diesem verspritzten Blute wären, daß ihre Sünden Jesum gekreuzigt hätten; diese einzige Vorstellung war so mächtig, daß sie Alle bestürzt und niedergeschlagen wurden, daß Schmerz und Reue ihr Herz einnahm, daß sie ganz traurig ausriefen: Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? und auf die einzige Antwort Petri: thuet Buße, bekehrten sich auf einmal dreitausend Juden. Werden also aus diesen Wunden nicht auch noch heut zu Tage auf die heutigen Sünden Gnaden der Versöhnung herabfließen, sie zur Buße einladen, und ihre Bekehrung bewirken? Wenn nun aber die Gnaden, welche diese Wunden hervorbringen, dadurch schon so große Wirkung machen, da sie dem Sünder an dem Leibe des Erlösers die Strafen zeigen, die er für seine Sünden verdient hat, welche Wirk-

Digitized by Google

ungen werden sie nicht hervorbringen, da sie ihm zugleich sagen, Jesus Christus habe sie nur aus Liebe zu ihm empfangen!

Denn, meine Lieben, wenn der Sohn Gottes so viele Schmerzen und Wunden und den schimpflichsten Tod des Kreuzes ausgestanden hat, so war es nur nachdem er sich selbst dazu angeboten hatte. Fragen wir den Propheten Isaias, warum er alles dieses gelitten habe, und er antwortet uns: oblatus est, quia ipse voluit; er ist aufgeopfert worden, weil er es selbst gewollt hat; es war also sein freier Wille, für uns zu sterben; es war sein freier Wille, wie ein Schaf zum Tode geführt zu werden; es war sein freier Wille, für die Sünden seines Volkes geschlagen, unter die Uebelthäter gerechnet, und vom Lande der Lebendigen abgeschnitten zu werden; aber es war ein Wille, der das Uebermaß einer unendlichen Liebe gegen uns anzeigt; denn braucht es wohl mehr, sagt der heilige Augustin, um uns von dieser unaussprechlichen Liebe zu überzeugen? braucht es wohl mehr, als auf das Kreuz zu sehen, und die offene Seite des Erlösers zu betrachten, wie sie ganz bereit ist uns mit Liebe zu empfangen? braucht es mehr, als diesen einzigen Anblick, um von seinem Munde, wenn gleich der Tod ihn geschlossen hat, dennoch diese laute Stimme in dem Innersten unseres Herzens zu hören; ach Sünder, meine Kinder! und wenn ihr mich gleich noch so sehr beleidiget habt, meine geliebten Kinder! ich habe euch mit ewiger Liebe geliebt; ich habe euch mit Barmherzigkeit an mich gezogen; nichts war fähig diese Liebe aus meinem Herzen zu verbannen; wenn euch gleich mein himmlischer Vater zum Gegenstande seines Zornes und seiner Rache, wegen euerer Sünden gemacht hat, so seid ihr doch noch immer der Gegenstand meiner Liebe geblieben. Ich habe meine Propheten zu euch geschickt, die euch verkündigt haben, daß ich aus Liebe zu euch kommen, daß ich euch erlösen würde; könnet ihr wider so gewisse Zeugen etwas einwenden? wenn aber ja noch euer undankbares Herz daran zweifeln sollte, o so sehet diesen ganz zerrissenen mit Blut gefärbten Leib an; diese Wunden, dieses Blut reden für mich; diese betheuern euch, daß ich euch liebe, und bis zum Tode geliebt habe. Bei diesen so zärtlichen, so durchdringenden Worten der Liebe, rief der große Paulus ganz von Liebe entflammet, aus: er hat mich

Digitized by Google

geliebet, und hat sich für mich dahin gegeben! Muß nun aber nicht ein jeder Sünder das Nämliche mit ihm ausrufen? Wird der Sünder bei dem Anblicke dieser unvergleichlichen Liebe wohl ein so hartes, ein so barbarisches Herz haben, daß er von derselben nicht sollte gerührt, daß er dadurch nicht zur Gegenliebe sollte bewegt werden? Der Sünder hat nun aber keine andere Art, seine Liebe gegen seinen Erlöser zu bezeigen, als indem er den Stand der Sünde verläßt, sich zu der Gerechtigkeit wendet, und Gott durch die Buße versöhnet; er findet also bei den Wunden und in dem Blute des Gottmenschen, die ihm die Größe seiner Sünden und die unendliche Liebe seines Erlösers so nachdrücklich schildern, den mächtigsten Antrieb zur Buße und Bekehrung, die reichlichsten Gnaden der Versöhnung; durch diese Gnaden tritt er nun in den Stand der Büßer hinüber, und was hat er nicht hier von den Wunden des Gekreuzigten zu erwarten? o die kräftigsten Gnaden der Beständigkeit, wie ich gleich zeigen werde.

II.

Worauf kömmt es denn an, meine Lieben, daß, nachdem der Sünder sich bekehrt hat, seine Bekehrung nicht ohne Nutzen sei, und er nicht wieder zurückfalle, und, wie Jesus sagt, die letzten Dinge des Menschen ärger als die ersten werden? Darauf besonders, daß er sich öfters erinnere, aus welchem Elende er sei gerettet worden, und daß, weil er von der Sünde noch schwach ist, er in den Gefahren unterstützt werde; glückliche Büßer! darf ich euch hier zurufen, entfernt euch von den heiligen Wunden eueres Erlösers nicht, ihr habet in denselben die Arzneimittel gefunden, um euch von eueren Sünden zu heilen; ihr findet auch darin die Bewahrungsmittel, um euch in der Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten; hier sind für euch Gnaden des Beispieles und Gnaden des Schutzes, um euere Bekehrung beständig zu machen.

Ich nenne sie darum Gnaden des Beispieles, weil ihr aus diesen Wunden erlernen könnet, wie ihr euch in Ansehung eueres geänderten Lebens zu verhalten habet; denn die Wunden, die ihr an den Händen und Füßen und an der Seite des Erlösers erblicket, sind Wunden, die er allzeit an seinem göttlichen Leibe behält; sie

Digitized by Google

werden niemals verschwinden; sie werden ihm zwar keine Schmerzen mehr verursachen, sie werden aber Denkzeichen der Schmerzen sein, die er für uns gelitten hat; er wird sie immer als Zeichen seines Sieges über den Tod an seinem Leibe herumtragen, und er wird nur an ihnen als der Gottmensch-Erlöser wollen erkannt werden; so reden davon die heilige Schrift und die Lehrer der Kirche. Wenn aber eben diese Lehrer die Frage untersuchen, warum Jesus diese Wunden habe beibehalten wollen, so geben sie zwar viele und gründliche Ursachen davon an; ich will aber aus allen nur diejenige hier anführen, die sich auf das Evangelium gründet, und meinen Satz vortrefflich beleuchtet; sie besteht darin, daß der Erlöser durch die Beibehaltung seiner Wunden den Glauben seiner Jünger habe standhaft machen, und ihnen alle Zweifel an seiner Gottheit habe benehmen wollen; dies vorausgesetzt, sage ich nun, meine Lieben, wenn Jesus durch seine Wunden den Glauben seiner Jünger hat befestigen wollen, und wie uns die evangelische Geschichte sagt, auch in der That befestigt hat; wird er dann nicht durch eben diese Wunden die Bekehrung eines wahren Büßenden auch standhaft machen, und wird er ihm nicht dadurch die Gnade der Beständigkeit geben? lasset mich aber diesen Gedanken deutlicher erklären. Wenn ein Büßender, der bereits durch die Gnade mit seinem Gott ist versöhnt worden, die Wunden seines Erlösers aufmerksam betrachtet, was kann er dabei denken? müssen ihm nicht diese Wunden sagen, daß, gleichwie sie an dem Leibe Jesu Christi beständig verbleiben, er auch in seiner Bekehrung eben so beständig verharren müsse? müssen ihm nicht diese Wunden sagen, daß, gleichwie sie die Sünde des Menschen geschlagen hat, er sie wieder erneuern würde, wenn er zur Sünde zurückkehrte? müssen ihm nicht diese Wunden sagen, daß, gleichwie sie ein unaufhörliches Denkmal der göttlichen Liebe zu ihm sind, seine Entschließung zu einem besseren Leben, auch ein beständiger Beweis seiner Liebe gegen Gott sein soll? müssen ihm nicht diese Wunden sagen, daß, gleichwie sie immer offen stehen, um ihm die Barmherzigkeit Gottes gegen ihn zu verkündigen, sein Herz auch immer von der Reue verwundet sein soll, um in Bitterkeit das Vergangene zu überdenken, und die Zukunft in Furcht zu betrachten? Daher seufzte ein gewisser

Digitized by Google

Kirchenlehrer zu Jesus: Ach Herr! da ich diese deine Wunden ansehe, die du für mich und meine Sünden empfangen hast, so will ich nicht ohne Wunden sein; da ich dich einmal beleidiget habe, und du darum bist verwundet worden, so soll auch mein Herz verwundet sein; es soll von Reue zerrissen werden, es soll vor Schmerzen bluten. Saget mir nun, meine Lieben, sind diese Vorstellungen, welche so natürlich aus dem Anblicke der Wunden des Erlösers entstehen, sind sie nicht sehr deutliche und nachdrückliche Gnaden, um eine büßende Seele nach dem Beispiele derselben, in ihren guten Entschließungen zu erhalten, und sie zur Beständigkeit anzumuntern?

Allein um diese Beständigkeit vollkommener zu wirken, und dauerhafter zu machen, so hat der Büßende Schutz und Unterstützung nothwendig. Wir müssen ihn als einen Kranken betrachten, der noch erst vor Kurzem einer tödtlichen Krankheit entgangen ist. Er hat noch nicht Kräfte genug, Alles drohet ihm noch Gefahr, Alles hat für ihn eine ungemeine Schwierigkeit. Er muß also Hilfe, Sicherheit, Schutz haben. Woher wird er diese aber nehmen? ich habe es schon gesagt, meine Lieben, nirgendwo anders als von den Wunden Jesu Christi. Denn da dieser Schutz nichts anderes ist, als die verschiedenen Gaben der Gnade, so muß man ihn auch, sagt der heil. Thomas von Aquin, jener große Verehrer des Kreuzes, nicht anders als die Wirkung und Belohnung der Wunden des Erlösers betrachten. Kommet also her, ihr büßenden Seelen, die ihr einer mächtigen Hand, eines sicheren Schutzes bedürfet, hier sind für euch alle Gattungen der Gnaden bereitet. Seid ihr über die Größe, über die Anzahl eurer begangenen Sünden bestürzt und niedergeschlagen, empfindet ihr bei aller euerer Reue noch immer heimliche Bisse und Aengstigkeiten des Gewissens, o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt euch der hl. Bernhard; bei ihnen wird Niemand verwirrt; sie erwecken in euch den beruhigenden Gedanken, daß er für euere Missethaten ist verwundet worden. Seid ihr zu schwach, so vielen Reizungen der Welt zu widerstehen, zu unerfahren, alle Gefahren des Heils zu erkennen, zu unbehutsam, so vielen Verführungen auszuweichen; o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt der hl. Augustin; bei ihnen findet ihr vor allen Versuchungen Ruhe; hier wohnet ihr sicher; durch sie könnet ihr bis zum Einge-

Digitized by Google

weide der göttlichen Erbarmungen gelangen. Seid ihr zu furchtsam, den Boshaften, die euch verführen wollen, zu widerstehen, euere Lebensänderung vor der Welt zu zeigen, und euch als eifrige Christen zu bekennen; o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt euch der Prophet; in ihnen liegt Stärke und Herzhaftigkeit; bei ihnen werdet ihr jenen Muth erlangen, um euch dem Willen der Sünder herzhaft zu widersetzen und euch des Evangeliums nicht zu schämen. Beläſtigen euch Zweifel wider den Glauben, die entweder bei euch selbst entstehen, oder von den ruchlosen Reden anderer Menschen erregt worden; o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt euch Tertullian, bei ihnen findet ihr die ganze Auflösung aller Schwierigkeiten und Zweifel, indem euch diese Wunden lehren, der Sohn Gottes habe die Wahrheit dessen, was ihr glaubet, mit seinem Blute versiegelt. Werdet ihr von schändlichen Gedanken gepeinigt, von eiteren Neigungen herumgetrieben, von gewissen Heftigkeiten euerer unartigen Natur aufgebracht, o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt euch Augustin; bei ihnen ist für euch der beste Zufluchtsort; in ihnen könnt ihr euere Seele gleichsam verbergen, bis das Ungewitter vorüber ist. Verspürt ihr, daß ihr von allen christlichen Tugenden entblößt seid, gegen Gott ohne Andacht, gegen den Nächsten ohne Liebe, gegen die Armuth ohne Mitleid, gegen euere Untergebenen ohne Sanftmuth, gegen euch ohne Erkenntniß euerer selbst, ohne Demuth, ohne Abtödtung, voll der Eigenliebe und der Unvollkommenheiten; o so eilet zu den Wunden Jesu, sagt euch eben dieser Lehrer; bei ihnen erlangt ihr Alles, was euch mangelt, nehmet von ihnen, was ihr nöthig habet, um eueren Abgang zu ersetzen, und die Flecken euerer Gebrechlichkeit abzuwaschen.

Sehet, meine Lieben, auf diese Weise werden büßende Christen bei einem so starken und mannigfaltigen Beistande, den sie in den Wunden des Erlösers antreffen, in ihrer einmal gemachten Bekehrung fest verharren; sie werden jene so nothwendige Beständigkeit, die Tugend aller Tugenden erlangen; zweifelt nur nicht daran, die hl. Schrift, die Lehrer der Kirche, und die Vernunft selbst ist uns Bürge dafür. Ja, sie werden sogar, weil sie beständig sind befunden worden, in die Zahl der vollkommenen Gerechten gesetzt werden, wo sich ihnen dann in den Wunden Jesu wieder eine neue Quelle

Digitized by Google

der Gnaden öffnet, nämlich die Gnade des Trostes, um unter den Trübsalen dieses Lebens nicht zu unterliegen.

III.

Eine der deutlichsten Weissagungen, welche die Propheten von dem zukünftigen Reiche des Messias gemacht haben, ist gewiß diejenige, welche Isaias den Gerechten von jenen Freuden gegeben hat, die sie aus den Wunden des künftigen Erlösers schöpfen würden. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heilandes (Is 12). Sehet hier, meine Lieben, die Gnaden des Trostes, welche, seitdem in dem heutigen Geheimnisse diese Brunnen des Heilandes sind geöffnet worden, die gerechten Christen in ihren Widerwärtigkeiten genießen, ganz übermäßig genießen, und besonders im Tode.

Ich sage erstens Gnaden des Trostes in den Widerwärtigkeiten der Gerechten. Denn bildet euch nicht ein, als wenn die Gerechten, weil sie ein reines und unbeflecktes Leben führen, von dem Leiden freigesprochen wären. Eben darum, weil sie nicht von der Welt sind, so ist die Welt für sie ein Thal des Jammers und des Leidens; eben darum, weil sie ihren Lohn nicht von der Welt erwarten, so ist Verachtung und Verfolgung bei der Welt ihr Antheil; und der Ausspruch des großen Paulus geht noch täglich in Erfüllung: alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Aber weit gefehlt, daß sie darum trauern sollen; dies überlassen sie dem Weltmenschen, der sein Glück nur hienieden baut; sie empfinden im Gegentheil dabei den angenehmsten Trost. Lasset also nur die Welt wider den Gerechten toben; lasset sie wieder ihn in eine rasende Wuth ausbrechen, ihn verläumden, seiner Güter berauben, und auf alle mögliche Weise verfolgen; sein Leib setze neue Qualen hinzu; er sei schwach, leide Mangel, werde von einer harten Krankheit, von langen Schmerzen gepeinigt. Noch nicht genug; die Hölle selbst verdoppele ihre Versuchungen, häufe Unruhen, Eckel, Verdruß zusammen, und bringe Alles wider ihn auf; was wird dieser so sehr unterdrückte Gerechte thun? er wird nicht fallen, sagt der hl. Bernhard; er wird vielleicht noch mehr aufrecht stehen, er wird wie auf

Digitized by Google

einen festen Felsen gebaut sein. Von diesem sieht er mit freudigem Angesichte herab; er zeigt nichts als Sanftmuth und Gelassenheit; er läßt die Wuth seiner Feinde sich selbst an diesem Felsen zerstossen; ihn scheint nichts zu rühren und er bleibt in vollkommener Ruhe. Woher kommt nun aber das innerliche Vergnügen der Trost dieses Gerechten? Ach, meine Lieben, woher anders, als weil dieser Felsen das Kreuz Jesu Christi, oder vielmehr Jesus Christus selbst ist; als weil dieser Gerechte durch sein Leiden an das Kreuz geheftet und seinem Erlöser ähnlich ist, als weil er in der Vereinigung mit seinem Heilande sich dessen heilige Wunden zu Nutzen zu machen weiß, und wie die Schrift sagt, Honig aus dem Felsen, und Oel aus dem härtesten Steine saugt; ich will sagen, die Gnaden des Trostes aus demselben zieht?

Der große hl. Paulus ist hievon ein überzeugender Beweis. Was für eine Art der Widerwärtigkeiten ist wohl, welche dieser unvergleichliche Mann nicht erfahren hat? Trübsale? Gott hat ihm selbst unzählbare vorhergesagt. Angst? sein Herz war stets für die Seinigen besorgt. Mangel an allen Sachen? er hat dreimal Schiffbruch gelitten. Gefahren? er ist gesteinigt worden. Verfolgung? man hat ihn in den Kerker geworfen. Das Schwert? dieses endigte sein kostbares Leben. Unterdessen konnte er doch bei allen diesen Leiden sagen: ich bin mit Trost erfüllt, und habe überschwengliche Freude in aller Trübsal. Und die Ursache dieser Freude ist, weil er Gott in Jesu dem Gekreuzigten liebte, weil er die Merkmale der Wunden des Gekreuzigten selbst an seinem Leibe trug, und weil ihm dafür sein gekreuzigter Erlöser die süßen Tröstungen des Himmels zuschickte.

Ich sage zweitens Gnaden des Trostes, und zwar ganz übermäßige Gnaden. Lasset es uns nur gestehen, meine Lieben, daß wir diese Gerechten nicht sind, und daß wir, bei einem so zerstreuten und weltlich gesinnten Leben, wie das unsrige ist, uns vergebens Hoffnung machen, dieses Uebermaß himmlischer Tröstungen bei der Verehrung der hl. Wunden jemals zu genießen. Um uns aber doch wenigstens einen unvollkommenen Begriff davon zu machen, so fraget einmal einen hl. Bonaventura, ob diese Gnaden des Trostes übermäßig seien? O! antwortet er, Alles, was man lieben kann,

Digitized by Google

Alles, was das menschliche Herz wünschet, findet man in den liebenswürdigsten Wunden Jesu versammelt. Fraget einen hl. Bernhard, ob sie übermäßig seien? O Herr! ruft er aus, deine Gnaden, deine Erbarmungen sind allzeit unaussprechlich tröstlich, aber nichts überzeugt uns mehr davon, als deine Wunden. Diese lehren uns, wie süß, wie sanftmüthig, wie voll des Trostes du seiest; diese öffnen sich uns, damit wir bis zu deinem Herzen einen Eingang hätten. O! wie gut und wie vergnüglich ist es nicht, in deinem Herzen wohnen! Fraget den hl. Augustin, ob sie übermäßig seien? Die Wunden Jesu Christi, ist seine Antwort, sind voll der Gottseligkeit, voll der Süßigkeit, voll der Liebe. So redeten hievon diese drei heiligen Männer, die auch zugleich zu ihrer Zeit die Gelehrtesten waren, die man gewiß keiner abergläubischen und übertriebenen Andacht beschuldigen kann, und bei denen diese Worte aus dem Ueberflusse ihres aufrichtigen und gerührten Herzens kamen. Unterdessen, wenn uns diese Sprache unbekannt ist, so hat schon der hl. Augustin es vorhergesagt, die Schuld läge an uns; man müsse lieben, wenn man verstehen wollte, was er sägte. Wenn wir einmal unseren Erlöser von ganzem Herzen lieben, so werden wir auch die Sprache liebender Seelen verstehen.

Endlich Gnaden des Trostes zur Zeit des Todes. Ja, meine Lieben, und hier werden diese Gnaden dem Gerechten desto reichlicher mitgetheilt, je nothwendiger sie in diesen letzten Augenblicken werden. Wir alle, Sünder und Gerechte, kommen einmal zu dieser entscheidenden Stunde; wir alle, Sünder und Gerechte, müssen dann Alles, was wir besessen und geliebt haben, verlassen; wir alle, Sünder und Gerechte, werden uns dann nur allein mit dem geheiligten Kreuzholze, diesem Denkmale unserer Erlösung, beschäftigen. Diesen Gekreuzigten, diesen verwundeten Jesus, wird man uns allen, Sündern und Gerechten, vor die Augen halten, in die sterbenden Hände geben, an unsere erstarrten Lippen drücken. Allein der große Unterschied, der sich dann zwischen dem Sünder und dem Gerechten befinden wird, wird dieser sein, daß der Sünder, der die Zeit seines Lebens die Stimme dieser Wunden verachtet hat, entweder den Anblick derselben gar nicht ertragen kann, oder dabei nur Kaltsinn, Unruhe, Gewissensbisse, oder vielleicht gar Verzwei-

Digitized by Google

felung empfinden wird; da hingegen der Gerechte dabei nichts als die süßesten Früchte des Trostes einsammeln wird; der Anblick dieser Wunden wird ihm weder fremd noch schrecklich sein, weil er dieselben in seinem Leben immer als die Quelle der Gnaden betrachtet, und seine Hoffnung darauf gegründet hat. Alles, was der Tod Fürchterliches hat, verliert sich für ihn in dem Gedanken, daß derjenige, dessen Wunden er verehret, denselben schon ertragen hat, um ihm diese Trennung zu erleichtern. Die Erinnerung an ein strenges Gericht schlägt ihn nicht nieder, weil er weiß, daß derjenige, der für ihn gestorben ist, und dessen Tod er allzeit mit Dankbarkeit begangen hat, sein Richter sein werde. Weit ist von ihm alle Angst und Bestürzung, die ihm der Anblick seiner Sünden verursachen könnte; er weiß sie wohl wehmüthig zu bereuen, aber keiner mißtrauischen Unruhe Platz zu geben; er sieht auf seinen Erlöser und sagt mit dem hl. Augustin zu ihm, meine Wunden sind groß und zahlreich, aber, o Herr, siehe du auf deine Wunden. Weit ist von ihm jeder kleinmüthige Gedanke, von der Güte Gottes; wenn er eine billige Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes hat, so denkt er aber auch nicht unwürdig von seiner Barmherzigkeit. Er spricht zu sich selber mit dem hl. Bonaventura, indem er an das aus den Wunden des Erlösers hervorquellende Blut denkt: Mein Gott kann sich mir nicht versagen, der ich ganz mit dem Blute Christi überronnen bin. Weit ist von ihm der marternde Zweifel in Betreff der ewigen Seligkeit; obschon ihm bekannt ist, daß kein Mensch weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei, so sieht er doch auf die ausgespannten Arme seines Heilandes, sieht die Wunden seiner Hände, und hört ihn gleichsam die Worte wiederholen, die er schon durch den Propheten Isaias hat verkündigen lassen: Sei getrost! siehe, ich habe dich in meine Hände geschrieben. Auf diese Weise empfängt er den gründlichsten Trost; und indem er mit einer christlichen Hoffnung und einem heiligen Vertrauen ganz erfüllt ist, entschläft er in der Umarmung seines verwundeten Jesus, im Kuße und Frieden des Herrn.

Sehet also, meine Lieben, die kostbaren Früchte, welche aus der öftern Betrachtung und der andächtigen Verehrung der heiligsten Wunden unseres Erlösers hervorsprossen. Gnaden der Buße

Digitized by Google

und der Versöhnung für die Sünder, Gnaden der Beständigkeit und des Schutzes für die Büßenden, Gnaden des Trostes und Vordeutungen einer glückseligen Ewigkeit für die Gerechten. Wozu anders habe ich sie euch vorgestellt, als damit ich euer Verlangen nach so vielen und großen Schätzen rege mache, euch zu einer so gründlichen Andacht zu den Wunden Jesu, und zur öfteren Betrachtung derselben ermuntern, und besonders heute an diesem großen Tage der Erlösung, die Liebe zu euerem leidenden Erlöser in euch aufs Neue entflammen möge. Denn wer sollte wohl ein so steinernes Herz haben, das nicht von dem vergossenen göttlichen Blute sollte erweicht werden? Wer sollte auf dies verwundete Herz seine Augen werfen können, ohne zugleich mit ihm verwundet zu werden? Wer sollte dieses große Werk der Liebe des Erlösers betrachten können, ohne Gegenliebe zu verspüren, und denjenigen von ganzem Herzen zu lieben, der uns bis in den Tod geliebt hat? Nein, meine Lieben, euere erbauliche Andacht verbietet mir, in euerem Herzen einen so undankbaren Kaltsinn zu vermuthen. Ich glaube vielmehr, daß ihr alles dieses schon empfindet, wovon ich rede, was sollte ich euch also noch länger mit Vorstellungen aufhalten, denen euere Herzen schon zuvorkommen? Und ich weiß meine Rede nicht besser zu schliessen, als wenn ich in meinem und euerem Namen sage:

Göttlicher Erlöser! Dich hat heute deine unaussprechliche Liebe gezwungen, für uns in den Tod zu gehen, und ein blutiges Opfer für unsere Sünden zu werden. Wir erkennen diese Liebe, wir beten sie an, und was wir einigermaßen dir entgegen setzen können, ist, daß wir dich auch lieben. Ja, wir lieben dich, o Herr, und wir rufen Himmel und Erde zu Zeugen an, daß wir dich ewig lieben werden; deine heiligen Wunden, dein für uns vergossenes Blut fordern uns allzu mächtig auf, als daß wir dir eine so feierliche Verheißung nicht öffentlich machen sollten. Aber indem wir dir dieses versprechen, hoffen wir auch, daß deine heiligen Wunden für uns eine reiche Quelle deiner Gnaden sein werden. Amen.

Digitized by Google

Ueber die Buße des Christen.

Sechs Fasten-Predigten.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Aufschub der Bekehrung.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae.... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße.... denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. — Luc. 3.

Mit diesen Worten, meine Lieben, forderte ehedem der Täufer Johannes das jüdische Volk zur Buße auf, das zu ihm in die Wüste hinausgegangen war, seinen Predigten zuzuhören. Wir sehen aus den scharfen Ausdrücken, die er gebrauchte und aus den Drohungen, die er hinzusetzte, daß es dazumal sehr schlimm in der Welt müsse ausgesehen haben. Sieht es aber heut zu Tage unter uns Christen wohl besser aus? Würde nicht Johannes, wenn er noch einmal unter uns auflebte, den heutigen Christen diese nämliche Predigt halten? Wirket würdige Früchte der Buße, denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angelegt. Was ich also glaube, daß Johannes, dieses erste Muster der evangelischen Prediger, an meiner Stelle thun würde, das habe ich mir denn auch vorgenommen, diese heilige Zeit hindurch, die ohnehin ganz vorzüglich der Buße und Besserung des Lebens gewidmet ist, wirklich zu thun. Ich will also diese Fasten hindurch von der Buße predigen. Es gibt ja, wie ihr wisset, nur zwei Wege zum Himmel: den Weg der Unschuld und den Weg der Buße. Den Weg der Unschuld — ach, wo bist du hingeflohen, du holde Himmels-Tochter, heilige Unschuld! Sonst fand man dich noch in den Herzen der Kleinen, die man auch darum das unschuldige Alter nannte; aber ach! auch diese kleine Zufluchtsstätte, die dir auf Erden noch übrig war, hast du verlassen müssen; Laster und Arglist hat dich daraus verdrängt und deine Stelle eingenommen. — Ich darf es also kühn sagen, meine Lieben, den Weg der Unschuld seid ihr nicht gewandelt, so bleibt euch denn kein anderer Weg mehr übrig, als jener der Buße. Allein, sagt

Digitized by Google

ein gewisser Kirchenvater, wenn es wenige Unschuldige gibt, so gibt es noch weniger wahre Büßer; und in der That, meine Lieben, besteht nicht die wahre Buße, die unsere heutigen Büßer zu wirken pflegen, gewöhnlich in einem flüchtigen Rückblicke auf ihr vergangenes Leben, wobei sie sich noch das Recht vorbehalten, gewisse Lieblings-Gegenstände nicht einmal für Sünde zu halten, in einer halberzwungenen Reue, in einer kalten, übereilten und als eine Gewissens-Folter angesehenen Anklage, in der Verrichtung der kleinen, ihnen vom Beichtvater aufgelegten Buße, und dann zuletzt noch in dem immer wiederholten Rückfalle in die alten Sünden? Ist das aber nicht eine Buße, die mehr dazu geeignet ist, Gott von Neuem zum Zorne zu reizen, als ihn zu besänftigen? Ist das nicht ein wahrer Spott, den man mit der Langmuth seines Gottes treibt? — Ich will also diesen eben erwähnten Eigenschaften der falschen Buße eben so viele Kennzeichen entgegensetzen, welche die wahre Buße an sich haben soll. Diese werden also den Gegenstand meiner dießjährigen Fasten-Predigten ausmachen. Höret daher die Eintheilung derselben:

Der wahre Büßer muß sich selbst recht erkennen, und unpartheiisch beurtheilen.

Der wahre Büßer muß seine Sünden aus übernatürlichen Beweggründen und von Herzen bereuen.

Der wahre Büßer muß sich über seine Sünden aufrichtig und und mit Demuth bei dem Priester anklagen.

Der wahre Büßer muß seine Sünden durch verhältnißmäßige Bußwerke an sich selbst bestrafen.

Der wahre Büßer muß nicht mehr in die alten Sünden zurückfallen, sondern auf den Trümmern derselben ein neues Tugendgebäude aufrichten.

Sehet, meine Brüder, das sind die Eigenschaften, welche eine wahre Buße an sich haben soll. Um euch dazu zu ermuntern, so will ich denselben heute eine Predigt, von der Gefahr, seine Buße und Bekehrung bis an sein Ende zu verschieben, als Einleitung und Vorbereitung vorausschicken. Ich sage denn zum Vortrage meiner heutigen Rede also:

Digitized by Google

Der Sünder, der seine Bekehrung bis an sein Ende verschiebt, wird in seinen Sünden sterben.

Weil Gott, den er so lange verlassen hat, sich nun auch von ihm wegwenden wird, I. Theil, und

weil der Sünder selbst nicht mehr im Stande sein wird, sich zu Gott zu wenden, II. Theil.

Zwei schreckliche Wahrheiten, meine Brüder! Ich hoffe, sie werden solchen Eindruck auf euch machen, daß ihr noch heute den ernstlichen Entschluß fassen werdet, würdige Früchte der Buße zu wirken.

I.

Der Sünder, der seine Bekehrung bis an sein Ende verschiebt, wird in seinen Sünden sterben, weil Gott, den er so lange verlassen hat, sich nun auch von ihm wegwenden wird: erste Wahrheit. Ich weiß wohl, daß es keinen, noch so erklärten Sünder gebe, der mit Vorbedacht seine Bekehrung bis zum Tode verweise, man begnügt sich damit, sie von einer Zeit auf die andere aufzuschieben, und man rechnet immer auf eine künftige Besserung, ohne aber je einen Zeitpunkt zu bestimmen. Man lebt immer in dieser Hoffnung, inzwischen verfliegt die Zeit, der Tod naht heran mit großen Schritten, die letzte Stunde, der Tag des Herrn ist da, und man hat den großen Plan seiner Bekehrung noch nicht unternommen, viel weniger ausgeführt. Dieß ist nun aber der Augenblick, wo Gott sich von dem Sünder wegwendet und den Unglückseligen seinem schrecklichen Schicksale überläßt. Denn, meine Brüder, es gibt gewisse Grenzen, die der Herr seiner Langmuth gesetzt hat; er hat eine Zeit bestimmt sich des Sünders zu erinnern, aber auch eine andere, ihn gänzlich zu vergessen; es gibt gewisse Grade der göttlichen Barmherzigkeit, die dazu geordnet sind, den Sünder zu prüfen und seine Besserung abzuwarten; aber wenn diese überstiegen sind, so sind ihm auch die heilsamen Quellen, welche ihm die Güte Gottes geöffnet hatte, ganz verschlossen. Als das Sündenmaß von Sodoma und Gomorrha voll war, gab es keine Rettung mehr für dieselbe. Umsonst erhob Abraham für diese unseligen Städte seine Hände gegen den Himmel; der Herr erhörte ihn nicht mehr, er ließ Feuer und Schwefel über sie herabregnen.

Digitized by Google

Diese Strafe soll für jeden Sünder eine Warnung sein, daß es auch für ihn ein Ziel gebe, wo Gott ihn nicht mehr erhören werde.

Ich weiß wohl, daß jeder Augenblick des Lebens ein Augenblick des Heiles sei, und jeder Tag ein Tag der Versöhnung; ich weiß, daß Gott denjenigen nicht zurückstossen wird, der mit aufrichtigem Herzen zu ihm kömmt, und daß, so lange die Schlange in der Wüste noch erhöht ist, es keine unheilbare Wunde gebe; allein ich weiß aber auch, daß man diese Augenblicke benützen müsse, daß Gott diese Gnade seinen Geschöpfen keineswegs schuldig sei, und daß er oft durch eine Anordnung seiner unerforschlichen Rathschlüße auf die Verachtung und den Mißbrauch seiner Güte eine gerechte und unversöhnliche Rache folgen lasse. Diese schreckliche Wahrheit vorausgesetzt, die uns die Schrift so oft drohend verkündigt, frage ich nun: wo gibt es wohl einen Ort, wohin sich diese Wahrheit eher schickt, als auf das Sterbebett des Sünders? Denn, wenn sich Gott zuweilen nach einer kleinen Anzahl von Nachläßigkeiten und Untreuen von einer Seele entfernt, was kannst du dann in jenem letzten Augenblicke hoffen, sterbender Sünder? Du, der du, so viele Tage deines Lebens du zählest, auch eben so viele mißbrauchte Gnaden und Rückfälle aufzuzählen hast; du, der du bis zu deinem letzten Athemzuge nur für die Welt und die Geschöpfe gelebt hast; mit einem Worte: du, den Gott gleichsam zur Verwerfung durch so viele mißbrauchte innerliche Gnaden und äußerliche Warnungen seiner Diener vorbereitet hat; du verlangst, daß Gott in diesem letzten Augenblicke dir eine Gnade gewähren soll, die du dein ganzes Leben verachtet hast, und an dir ein Wunder der Bekehrung wirken soll? Großer Gott! wo wäre dann jene Gerechtigkeit, die am Ende über den Sünder siegen muß, und welche die Barmherzigkeit an jener Verachtung rächen muß, die man ihr angethan hat! Weißt du auch, Sünder, was das für eine Gnade ist, die du dir da versprichst? Sie ist, wie uns die Schrift versichert, das kostbarste Geschenk für die Auserwählten, sie ist die größte aller Gnaden, die Gott dem Menschen zu ertheilen pflegt, sie ist die Folge eines in Thränen, Abtödtung und Buße zugebrachten Lebens; sie ist eine Gnade, die Gott Niemandem, nicht

Digitized by Google

einmal den gerechtesten und unschuldigsten Seelen schuldig ist, und diese Gnade willst du dir versprechen!

Wie! jener seeleneifrige Priester, der, nachdem er seinen Gott auf dem Altare geopfert hat, tausendmal bereit ist, sich für seine Brüder aufzuopfern; jener fromme Einsiedler, der gebeugt unter der Arbeit sein ganzes Leben in Bußwerken zugebracht hat, jene keusche Jungfrau, die, um sich zu retten, die ganze Welt großmüthig unter ihre Füße trat, ohne dabei auch nur eine Thräne zu vergießen; wie! jene Engel im Fleische, jene Martyrer der Liebe, jene auserwählten Seelen sind nicht einmal gewiß, gerecht zu sterben, und ein verhärteter Sünder, dessen Tage nur eine lange Kette von Bosheiten waren, mehr einem Abenteurer als einem Menschen gleich, dieser rechnet mit Zuversicht auf dieses große Geschenk des Himmels, auf die größte aller Gnaden, ohne welche alle übrigen Gnaden nichts sind, auf die Gabe der endlichen Beharrlichkeit. Großer Gott! muß ich hier ausrufen, wie schrecklich bist du doch, wenn du den Sünder seiner Blindheit überlässest! Wenn das dem Sünder gelingt, o dann verlasset nur euere düsteren Einöden, heilige Einsiedler, o dann verbrennet nur euere Bußkleider, ihr Büsser! o dann ergebet euch nur den Vergnügungen ihr gottgeweihten Jungfrauen! wozu dann diese Abtödtungen, diese Strengheiten? Seid doch vernünftig, kommt wieder in die Welt zurück, nehmet wieder Theil an ihren Spielen, an ihren Festtagen, an ihren Lustbarkeiten; denn hört einmal, nach einem in Sünden und Ausschweifungen zugebrachten Leben werdet ihr doch eines heiligen Todes sterben. Ja Sünder, der du deine Bekehrung bis auf dein Sterbebett aufschieben willst, entweder sind die Heiligen Thoren gewesen, oder nein, du bist der größte aller Thoren.

Was wird wohl hierauf der Sünder antworten? Er hat doch noch eine Ausflucht. Wie, sagt er, hat nicht die Gnade in einem Augenblicke aus einem verrufenen Böseswicht einen Heiligen gemacht? Hat sie nicht den Schächer noch im letzten Augenblicke bekehrt? Warum soll sie denn gegen mich weniger freigebig sein? Ich könnte hierauf antworten, daß diese Bekehrung eine aus jenen außerordentlichen Begünstigungen des Himmels sei, die man zwar bewundern müsse, worauf man sich aber gar nicht verlassen könne. Ich könnte

Digitized by Google

mit dem heil. Auguſtin hinzuſetzen, daß Gott dem Sünder dies eine Beiſpiel gegeben habe, damit er nicht verzweifeln, aber auch nur dies eine, damit er nicht vermeſſen werde. Ich könnte dieſem tröſtlichen Beiſpiele das ſchauerliche Beiſpiel des anderen Schächers entgegenſetzen, der in dem nämlichen Augenblicke zur Seite des Erlöſers verzweifelte, wo der eine Gnade erhielt; aber nein, ich will dieſe Ausflucht auf einmal zu nichts machen; ich behaupte, daß dieſer Schächer, der Gnade erhielt, viel weniger ſtrafbar geweſen ſei, als der Sünder, der ſeine Bekehrung bis auf ſein Sterbebett verſchiebt, denn was war dieſer Schächer für ein Menſch? Er war ein Ungläubiger, der vielleicht nie etwas von Jeſus und ſeiner Religion gehört hatte, dem das Licht des Evangeliums nie geleuchtet hatte, der nie ſo große Gnaden und Begünſtigungen des Himmels erhalten hatte; es war alſo größtentheils Unwiſſenheit, die ſeiner Bekehrung im Wege ſtand. Aber du, hartnäckiger Sünder! Wer biſt du? ein Chriſt, beehrt mit dem ſchönen Namen deines Erlöſers, unterrichtet von ſeinem Willen, genährt mit ſeinem Fleiſche, überhäuft mit ſeinen Gnaden, und dennoch lebſt du als Chriſt, wie ein Heide, ſchließeſt deine Ohren der Lehre des Evangeliums, deinen Geiſt dem Lichte des Glaubens, dein Herz der eindringlichen Stimme deines Gewiſſens. Biſt du alſo nicht viel ſtrafbarer, als jener Schächer war? Wie darfſt du dich alſo auf ihn berufen? Ja, meine Lieben, es wäre vielleicht möglich, daß ein Sünder, der ſein ganzes Leben hindurch nie an ſeine Bekehrung gedacht hat, auf einmal von Reue getroffen in ſich ging, daß er noch am letzten Tage ſeines Lebens beſtürzt über die Unordnungen ſeines vergangenen Lebens, ſeine Augen gegen den Himmel erhebt, und daß Jeſus einen Blick des Erbarmens auf ihn herabwirft; wenn die Gnade eines bußfertigen Todes, je einem Sünder ſollte gegeben werden, ſo ſcheint es gewiß, daß es ſolch einer ſein werde; aber ein Sünder, der, weit entfernt ſeine Sünden zu verfluchen, ſelbſt in der Barmherzigkeit Gottes tauſend Beweggründe finden will, dieſelbe fortzuſetzen; ein Sünder, der die Gnade der Buße und eines ſeligen Todes als eine Gnade anſieht, die ihm nicht mangeln werde; ein Sünder, der ſo auf dieſe letzte Gnade rechnet, daß er es ſich verdrießen läßt, die übrigen alle zu benützen, ſolch

Digitized by Google

ein Sünder wird ganz gewiß in seinen Sünden sterben. Man kann mit Recht jene Worte an ihn richten, die einstens die fromme Judith zu Ozias und den jüdischen Priestern sprach, welche schon beschlossen hatten, wenn der Herr ihnen in einer gewissen Zeit keine Hilfe schicken würde, die Stadt Bethulien den Assyriern zu übergeben: et qui estis vos, qui tentatis dominum? posuistis vos tempus miserationis domini, et in arbitrium vestrum constituistis ei diem. Wer bist du, Undankbarer! daß du deinen Gott versuchest, und seiner Barmherzigkeit Grenzen setzest!

Gott ist aber doch unendlich gütig; das ist die letzte Ausflucht; er wird nicht zulassen, daß ich sterbe, ehe ich meine Bekehrung zu Stande gebracht habe. Ja, großer Gott, du bist gewiß unendlich gütig, daß du den Sünder so lange überträgst, der nur deine Geduld zu neuen Undankbarkeiten mißbraucht! Allein, meine Lieben, eben weil Gott gütig ist, wird er nicht zulassen, daß die Bekehrung eines Gottlosen so viele andere in den Untergang stürze, die dann diese nämliche Gnade von Gott erwarten würden. Eben weil Gott gütig ist, wird er an dem unbußfertigen Sünder ein Beispiel aufstellen, um andere dadurch zu belehren, daß sie ihre Buße nicht bis an ihr Ende aufschieben sollen. Endlich weil Gott gütig ist, wird er vielleicht solch einen verhärteten Sünder desto eher von der Welt abberufen, damit nicht ein längeres in Sünden zugebrachtes Leben seine Strafe in der Ewigkeit noch vergrößere. Das wäre gewiß für solch einen Sünder noch eine große Gnade, ein großer Beweis der Vatergüte Gottes; aber nun wird sich auch seine Güte in Rache verwandeln, und zwar in eine Rache, die ewig dauern wird. Wir haben also bisher gesehen, meine Lieben, daß der Sünder, der seine Bekehrung bis an sein Ende verschiebt, in seinen Sünden sterben werde, weil Gott, den er so lange verlassen hat, sich nun endlich auch von ihm wegwenden wird. Aber auch selbst der Sünder wird dann nicht mehr im Stande sein, sich zu Gott zu wenden. Wir werden es sehen im zweiten Theile.

II.

Ja, meine Lieben, ich setze den Fall, Gott habe den Sünder noch nicht verlassen, er gebe ihm noch Zeit sich zu bekehren und

Digitized by Google

einen Priester des Herrn zu rufen, der ihm die Worte wiederhole, die ehedem der Prophet zu einem Könige von Juda sprach, bringe dein Haus in Ordnung; glaubet ihr wohl, daß er dieses werde thun können? Nein, ich behaupte vielmehr, daß der Sünder selbst, wenn sich auch Gott noch nicht gänzlich von ihm abgewendet hätte, alsdann nicht mehr im Stande sein wird, sich zu Gott zu wenden.

Denn wird ihm wohl die Heftigkeit des körperlichen Uebels, das ihn überfallen hat, zulassen, wie es sich gehört, an die Krankheiten seiner Seele zu denken? Wozu ist wohl eine Seele im Stande, die ganz mit Schmerzen überhäuft ist? Jene halbgebrochenen Augen, jene am Gaumen klebende Zunge, jener von der Last des Körpers niedergedrückte Geist, jenes verworrene Gedächtniß, wie sollen sie zu einem Geschäfte im Stande sein, das gewiß einen ganzen Menschen erfordert? Außer diesen innerlichen Hindernissen von Seiten seiner selbst, stehen ihm nun auch noch so viele äußerliche Gegenstände im Wege, die ihn zerstreuen und seinen Geist noch selbst in diesen letzten Augenblicken zwischen Gott und der Welt theilen. Bald sind es zeitliche Sorgen, die ihm noch aufliegen, und die er noch berichtigen muß; bald sind es seine nur allzu schonenden Freunde, die ihm noch immer Muth machen und die Gefahr noch weit entfernen; bald ist es seine trostlose Familie, die zu eben derselben Zeit, da der Priester des Herrn ihm zuruft: Armseliger, denk an deine Seele! noch viel härter und nachdrücklicher schreit: Denk an uns und an unser Elend! Sagt mir nun, meine Lieben, wie soll der Kranke in solch einer Lage das Geschäft seines Heils gehörig besorgen können? Ich rufe euch hier selbst als Zeugen auf, euch, welche die Hand des Herrn schon einmal bis an den Rand des Grabes geführt, aber durch eine besondere Wirkung seiner Barmherzigkeit wieder davon zurückgeführt hat; sagt mir, was habt ihr damals für euere Seele thun können, da ihr so mit Tod und Leben zu kämpfen hattet? Müßt ihr es nicht gestehen, daß ihr in diesen Umständen nicht im Stande gewesen wäret, eine gute Beicht abzulegen, wenn ihr nicht schon frühzeitiger dafür gesorgt hättet? Wie soll es also der Sünder sein, der seine Bekehrung bis dahin aufgeschoben, und sein ganzes Leben noch

Digitized by Google

in Ordnung zu bringen hat? Ja, gewöhnlich wird noch so lange damit gewartet, bis der Kranke schon den Priester nicht mehr kennt; dieser gibt sich nun alle Mühe, ein Zeichen der Reue aus ihm herauszulocken; allein er muß sich mit einigen unverständlichen Worten und zweideutigen Blicken begnügen, und ehe er noch kaum die Worte der Begnadigung über ihn ausgesprochen hat, ist er schon nicht mehr. Was haltet ihr nun aber von solch einer Bekehrung? Muß sie euch nicht wenigstens höchst verdächtig vorkommen?

Doch ich will zugeben, der Sünder behalte bis zu seinem letzten Athemzuge seine völlige Vernunft, er habe auch einen Priester des Herrn zur Seite, mit dem er das Geschäft seines Heiles abmachen könne; ist darum seine Bekehrung schon vollendet? O noch lange nicht, meine Lieben; die Hauptsache muß noch geschehen, denn was heißt das wohl sich bekehren? Es heißt andere Gesinnungen, andere Neigungen annehmen, als man bisher gehabt hat; es heißt dasjenige lieben, was man bisher gehasset, und hassen, was man bisher geliebet hat; es heißt, auf dem Altare seines eigenen Herzens den Abgott verbrennen, dem man bisher den Weihrauch der Anbetung gestreut hatte; mit einem Worte, es heißt den ganzen Menschen umkehren. Nun frage ich euch aber, meine Lieben, diese große Revolution des Herzens, ist sie wohl die Wirkung eines Augenblickes? Wird wohl jener Rachsüchtige jetzt auf einmal bereit sein, denjenigen zu lieben, den er sein ganzes Leben gehaßet, demjenigen seine Freundschaft anzubieten, dem er sogar die gemeinen Zeichen der Höflichkeit versaget, selbst, wenn es sein müßte, demjenigen sein Leben zu retten, dessen Blut zu vergießen er oft gesucht hat? Wird wohl jener Wollüstige, der nie eine andere Glückseligkeit kannte, als jene der Sinne, der dem viehischen Hange seiner ungestümen Leidenschaften, nicht nur in seiner jugendlichen Hitze, sondern selbst bis ins graue Alter folgte, wird der nun auf einmal das unreine Feuer auslöschen, und gleich jenen keuschen Jungfrauen in den heiligen Entzückungen der Liebe Gottes hinsterben? Wird wohl jener geldgierige Ungerechte, der sich mit dem Fette der Wittwen und Waisen genährt hat; jener Wucherer, der die Noth seines unglücklichen Bruders benützte, um sich zu bereichern; jener Geiz-

Digitized by Google

hals, der keinen anderen Gott kannte, als seine Schätze, statt daß er keinen anderen Schatz hätte haben sollen, als seinen Gott, sollen wohl diese Sklaven des Eigennutzes und der Habsucht jetzt auf einmal sich von ihren Ketten befreien, und die Güter dieser Erde für nichts achten? Wird wohl jenes weltlich gesinnte Frauenzimmer, welches seinen Körper so sehr vergötterte, und beständig um neue Anbeter warb, wird es wohl jetzt auf einmal die Hinfälligkeit seines Putzes mit einem gleichgültigen Auge ansehen, und ohne Schmerzen eine Welt verlassen, woran sein Herz so sehr anklebte? — Ja, er wird seinem Feinde vergeben der Rachsüchtige, aber nur weil er ihm doch nicht mehr schaden kann; er wird den Wollüsten entsagen, der Unkeusche, aber nur nachdem sie ihn zuerst verlassen haben; er wird das ungerecht erworbene Gut wieder erstatten, der Geldgierige, aber nur weil er es doch nicht mehr genießen kann; sie wird der Welt absterben, die weltlich gesinnte Seele, aber nur, weil sie doch von der Welt scheiden muß. So verläßt also nicht der Sünder die Sünde, sondern die Sünde verläßt ihn; sein Herz ist also darum noch lange nicht umgekehrt. Er wird sich bekehren, aber nur aus Furcht vor den Strafgerichten Gottes; sowie der Schiffsmann auf dem Meere bei heiterem Wetter seinem Gott flucht, unter dem Sturme betet und ein Heiliger zu sein scheint, sobald aber das Ungewitter vorüber ist, wieder der alte Gotteslästerer bleibt; so würden auch solche auf dem Sterbbette gemachte Bekehrungen nicht von Dauer sein; wenn der Sünder von seiner Krankheit genesen wäre, so würde er wieder zu seinen alten Gewohnheiten zurückkehren. Stirbt er also, so ist es äußerst zu fürchten, daß seine Bekehrung nur eine Scheinbekehrung gewesen, und daß er in seinen Sünden gestorben sei. Es ist ja selbst zu einem Sprichworte geworden: Wie gelebt, so gestorben. So wahr ist es, was die Schrift von dem Gottlosen sagt: Seine Gebeine werden von den Lastern seiner Jugend voll sein, und sie werden mit ihm im Staube schlafen. Und der heil. Hieronymus sagte auf seinem Sterbbette in jenen Augenblicken, wo man gewiß die Wahrheit sagt: Ich bin gewiß, daß aus hunderttausend Menschen, die ein gottloses Leben geführt haben, kaum Einer eines heiligen Todes sterben werde.

Digitized by Google

Hier könnte man mir nun dem ersten Anscheine nach einen wichtigen Einwurf machen. Wenn dem also ist, wenn die wahre Herzensreue des sterbenden Sünders so zweifelhaft ist, warum ertheilt man ihm dann die Lossprechung? Man verdammt ihn auf der Kanzel, und man spricht ihn frei auf dem Sterbebette. Ist das nicht ein offenbarer Widerspruch zwischen Reden und Handlungsart? Allein ich frage euch, die ihr so vernünftelt, was wollt ihr dann, daß wir mit solch einem sterbenden Sünder thun sollen? Sind wir denn, wenn wir auch Priester sind, darum keine Menschen mehr? Wollt ihr denn, daß wir alles Menschengefühl ablegen sollen? Sollen wir denn bei dem Anblicke einer in Thränen gebadeten Familie, und noch mehr bei dem traurigen Anblicke unseres sterbenden Mitbruders allein ungerührt bleiben? Sollen wir ihm denn, um ihn noch vollends verzweifeln zu machen, ohne Zurückhaltung dasjenige erklären, was ich euch heute verkündige, um euch zu bekehren? Sollen wir ihm den einzigen Faden, wodurch er noch an der Barmherzigkeit Gottes hängt, auch noch abschneiden? Sollen wir ihm geradaus seine Verdammung ankündigen, um so seine Hölle sogar noch vor seinem Tode anzublasen? Nein, das wäre Grausamkeit und Vermessenheit, solch eine Sprache. Wenn der körperliche Arzt in verzweifelten Krankheiten die äußersten Mittel versucht, soll sich dann der Seelenarzt von ihm an Liebe und Barmherzigkeit übertreffen lassen? Soll er nicht auch thun, was er kann? Wenn wir also solch einem Sünder die Lossprechung ertheilen, so thun wir es nur, weil uns die Noth dazu zwingt, und weil wir nicht wissen können, ob er nicht vielleicht, wiewohl gegen alle Vermuthung, der Lossprechung würdig sei. Mit einem Worte: wir predigen dem noch lebenden Sünder die Wahrheit ganz rein und unvermischt, und wir fühlen uns gezwungen, dieselbe bei dem sterbenden Sünder, nicht zwar zu verrathen, davor bewahre uns der Himmel, sondern sie zu mildern. Ihr dürfet euch also auf die Lossprechung, die ihr vielleicht auf euerem Sterbette erhalten möget, nicht verlassen, ihr unbußfertigen Sünder, denn sie ist, wie ihr gehört habt, ein sehr zweifelhaftes Mittel, wovon ihr nicht wisset, ob es euch das Leben oder den Tod verursacht. Aber das weiß ich, daß die Sakramente, die der Sün-

Digitized by Google

der in dieser Lage empfängt, oft statt ihn zu rechtfertigen, nur seine Verwerfung vollenden, und daß das letzte Sakrament, das er empfängt, auch oft der letzte Gottesraub ist, den er begeht. Das weiß ich, daß die heiligen Väter von der bis zum Tode aufgeschobenen Buße, wie von einer höchst gefährlichen und fast immer unfruchtbaren Buße reden. Das weiß ich, daß die göttliche Gerechtigkeit es nach ihren unerforschlichen Rathschlüßen oft zulasse, daß der Sünder sich bei solch einer Scheinbuße beruhige, um ihn und so viele andere unbußfertige Sünder, die sich auf sein Beispiel verlassen, einzuschläfern, und sie in ihren Sünden dahinsterben zu lassen.

Was sollen wir also thun? werdet ihr mich nun gewiß mit den Juden in der Apostelgeschichte fragen, nachdem sie die Predigt des Petrus angehört hatten, was sollen wir thun? Und ich antworte euch das nämliche, was er ihnen geantwortet hat: Thuet Buße. Ja, ihr Sünder! das ist das einzige Mittel, dem schrecklichen Schicksale eines unbußfertigen Todes zu entgehen. Thuet Buße. Ihr habt ja gesehen, daß Gott sich auf dem Sterbebette von dem Sünder wegwenden werde, und daß auch der Sünder selbst nicht im Stande sein werde, sich zu Gott zu wenden. O, so verschiebet also euere Bekehrung nicht bis an euer Ende; fanget heute noch an, würdige Früchte der Buße zu wirken, da ihr noch Zeit und Mittel dazu habet, und da Gott noch bereit ist, euch mit offenen Armen aufzunehmen. Wisset ihr vielleicht nicht, wie ihr das anzugreifen habt, o so kommt diese heilige Zeit hindurch fleißig hieher, ich habe euch ja versprochen, euch hiezu die nöthige Anweisung zu geben; kommet und lernet würdige Früchte der Buße wirken. Ich will nun für heute schließen mit den Worten des Apostels im zweiten Briefe an die Korinther am sechsten Capitel: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. Sünder! siehe, jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt ist der Tag des Heils. Jetzt hat die heilige Fastenzeit wieder angefangen, welche unsere Mutter, die Kirche, besonders dazu eingesetzt hat, um das Geschäft deiner Bekehrung dauerhaft zu Stande zu bringen; o, ich ermahne dich mit dem Apostel, ich bitte, ich beschwöre dich, empfange doch diese Gnade nicht vergeblich; lasse doch diese kostbare Zeit nicht

Digitized by Google

fruchtlos für dich verstreichen; vielleicht ist es die letzte, die du erleben wirst. Sünder! überdenke dieses wohl, damit du nicht zu Grunde gehest, sondern dich bekehrest und lebest. Amen.

II. Gewissenserforschung.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae.... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße.... denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. — Luc. 3.

Am vorigen Sonntage, meine Lieben, zeigte ich euch das Schreckliche der bis ans Ende aufgeschobenen Bekehrung. Der Sünder, hieß es, der seine Bekehrung bis auf sein Todbett verschiebt, wird in seinen Sünden sterben. Und warum? weil Gott sich dann vom Sünder wegwenden wird, und weil auch der Sünder selbst nicht mehr im Stande sein wird, sich zu Gott zu wenden. Schrecklicher Gedanke! der auf seinem Todesbett von Gott verlassene und Gott hinwiederum verlassende Sünder! Ich zweifle nicht daran, ihr Sünder, dieser Gedanke wird euch die ganze Woche verfolgt, er wird euch eine heilsame Furcht eingejagt und den ernstlichen Entschluß bei euch bewirkt haben, das Werk euerer Bekehrung endlich einmal mit allem Ernste zu unternehmen. Hiezu ist nun das erste und unumgänglich nothwendige Erforderniß, daß ihr euch selbst recht kennen zu lernen suchet; denn wie sollt ihr Sünden bereuen, Sünden beichten, Sünden vermeiden können, die ihr nicht kennet, oder doch wenigstens nicht für solche haltet? Damit ihr euch nun aber gehörig kennen lernet, müßt ihr euch selbst prüfen. Der Mensch aber prüfe sich selbst, sagt der Apostel. Allein, meine Lieben, eben an dieser Selbstprüfung fehlt es gerade bei den meisten aus unseren heutigen Büßern. Ich finde nun aber besonders zwei Fehler, die dieser so nöthigen Eigenschaft einer wahren Buße im Wege stehen, die schon der heilige Bernhard zu seiner Zeit gerügt hat. Aut sciendi incuria, aut verecundia inquirendi. Man gibt sich entweder gar keine Mühe sich selbst kennen zu lernen, oder aber man prüft sich doch nicht über Alles

Digitized by Google

und man scheut sich, gewissen Sünden auf die Spur zu kommen. Auf diese Weise verbirgt man sich also vor sich selber, und man setzt sich außer Stand, seine Bekehrung gründlich zu bewirken. Diesem doppelten Fehler, welcher der wahren Buße im Wege steht, setze ich nun folgende zwei Berichtigungen entgegen, welche die Abtheilung meiner heutigen Rede ausmachen werden.

Der wahre Büßer muß sein Gewissen mit gehöriger Sorgfalt untersuchen. I. Theil.

Der wahre Büßer muß alle seine Handlungen prüfen und unparteiisch beurtheilen. II. Theil.

Vernehmet mich ꝛc.

I.

Wenn ich sage, daß der wahre Büßer sein Gewissen mit gehöriger Sorgfalt untersuchen müße, so bin ich weit entfernt, ängstlichen Seelen einen Schrecken einjagen zu wollen, als wenn sie es an der gehörigen Gewissenserforschung mangeln ließen. Ich sage vielmehr zu ihrem Troste, sie brauchen sich deßhalb gar keine Unruhe zu machen; wer täglich auf sich selbst Acht hat, und öfters zu den heiligen Sakramenten hinzugeht, ist mit seiner Gewissenserforschung geschwind fertig; es wird ihm gleich einfallen, wenn er etwas Schweres sollte begangen haben. Was ich also fordern werde, das darf sie gar nicht beunruhigen, denn es ist für sie nichts Neues, sie haben es selbst ohnehin schon befolgt. Dies vorausgeschickt, sage ich nun:

Der wahre Büßer muß sein Gewissen mit gehöriger Sorgfalt untersuchen, das heißt: die Prüfung, die er über sich selbst anstellt, muß der Größe, der Menge und der Dauer seiner Sünden angemessen sein. Er darf sich also dabei nicht übereilen, er muß sich die gehörige Zeit dazu geben. Die Sache spricht von sich selbst, und es ist beinahe überflüßig dieselbe weiter zu beweisen. Und in der That, meine Lieben, wenn ihr einen weltlichen Handel abzumachen, eine wichtige Rechnung abzulegen habet, und wenn ihr noch dazu wisset, daß euere Geschäfte ziemlich in Unordnung sind, begnüget ihr euch dann wohl mit einem flüchtigen Ueberblicke? pflegt ihr dann nicht ganze Tage, ja ganze Wochen und Monate darauf zu verwenden? entsaget ihr dann nicht jedem an-

Digitized by Google

deren Geschäfte, eueren Freundschaften, eueren Besuchen, strenget ihr nicht eueren Verstand und euer Gedächtniß mit allem Ernste an, um nur die Einnahme und Ausgabe und den ganzen Gang euerer Verwaltung in eine richtige Ordnung zu bringen? Wenn ihr nun aber so viel für ein zeitliches Geschäft thut, wollt ihr dann für das Geschäft eueres Heiles weniger thun? oder ist vielleicht der Herr, dem ihr die Rechnung eueres Gewissens abzulegen habet, nicht so genau, nicht so strenge in seinen Forderungen, als es die Menschen zu sein pflegen? O betrüget euch nur nicht; er rechnet im Gegentheile noch viel strenger. Er ist jener Herr, der wie Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther sagt, die verborgensten Abgründe erleuchten und die Rathschläge des Herzens offenbaren wird. Er ist jener Herr, der nach dem Ausdrucke des Propheten Sophonias, Jerusalem mit Laternen durchforschen wird. Er ist jener Herr, der ganz ausschließlich in der Schrift: der Herzen- und Nieren-Durchforscher genannt wird. Um also einstens vor diesem Richter nicht unvorbereitet zu erscheinen, so sollen wir uns selbst untersuchen. Wenn wir uns selbst richteten, sagt Paulus, so würden wir nicht gerichtet werden.

Das ganze Leben des Christen müßte wohl eine beständige Prüfung seiner selbst sein. Die Unbeständigkeit ist der wahre Charakterzug des menschlichen Herzens; wenn wir also unser Herz auch nur eine kurze Zeit aus unseren Augen verlieren, so kennen wir es selbst nicht mehr. Es häufet sich in demselben ein solcher Zusammenfluß von Gedanken und Begierden an, die bald kommen und dann wieder weggehen, daß, wenn wir sie nicht beständig auf ihren Wegen verfolgen, sie uns ganz gewiß entgehen werden; und so wird zuletzt unser Herz für uns selbst ein Abgrund, den wir nicht ergründen können, und wovon wir nichts als die Oberfläche sehen. Man irret also gewaltig, wenn man glaubt, nach einem ganz weltlich geführten Leben sei es schon genug, seiner Gewissenserforschung einige wenige Augenblicke zu schenken, die man vor der Beicht dazu verwendet. Nein, meine Lieben, nur eine beständige Wachsamkeit über uns selbst kann uns zu einer genauen und fruchtbaren Anklage unserer Fehler vorbereiten, weil nur diese Wachsamkeit allein uns selbst kennen lehrt. Man muß täglich mit

Digitized by Google

sich selbst zu Gericht gehen, sich selbst zur Rechenschaft auffordern, in die Tiefe seines Herzens hinabsteigen, seine kleinsten Gedanken, Regungen, Begierden, Worte und Handlungen prüfen, und so ein durch tägliche Selbstprüfung vorbereitetes Herz zur Beicht mitbringen.

Laßt uns nun einmal nach diesen Grundsätzen die Verfahrungsart unserer heutigen Büßer untersuchen. Ach, ihr Christen! ist nicht euer Leben eine beständige Abwesenheit, eine beständige Vergessenheit euerer selbst? ein Leben der Ergötzlichkeiten, der Sorgen und Unruhen, der Bemühungen für die Güter dieser Erde? Wann denket ihr wohl einmal an das Geschäft eueres Heiles? an die Rechnung, die ihr euerem Gott abzulegen habet? O gestehet es nur aufrichtig, daran denket ihr niemals, als nur gerade einige wenige Augenblicke, bevor ihr zur Beicht gehen wollet. Es ist morgen dieser oder jener Festtag, heißt es dann, du möchtest also wohl beichten gehen. Noch ganz voll von zeitlichen Zerstreuungen geht man zur Kirche; nachdem man nun hier einen flüchtigen Blick über sein Verhalten von der letzten Beicht an, die etwa vor einem halben Jahre, oder noch länger geschehen ist, geworfen hat, so eilt man schon zum Beichtstuhle, und trifft es sich nun gerade, daß entweder der Zulauf etwas größer ist, oder sich der Beichtvater mit einem oder dem andern Büßer etwas aufhält, und man also warten muß, o wie unwillig, wie ungeduldig wird man dann nicht! jeder Augenblick fällt zu lang; man wünscht sich nur wieder zu Hause, an seine Geschäfte. Wie aber, ihr übereilten Büßer! wie soll es möglich sein, daß ihr in einer so kurzen Zeit, die nicht einmal hinreichend ist, alle jene Unruhen und Zerstreuungen aus euerem Kopfe zu verbannen, und euch in den Stand zu setzen ruhig an euch selbst denken zu können, daß ihr in einer so kurzen Zeit alle Falten eueres Herzens schon entfaltet hättet? wie soll es möglich sein, daß ihr euch nach einem ein halbes oder gar ein ganzes Jahr hindurch unter lauter Zerstreuungen der Welt zugebrachtem Leben, in einer halben Stunde an alle jene Gedanken, Begierden, Worte, Handlungen, Unterlassungen erinnern könntet, deren ihr euch diese lange Zeit hindurch schuldig gemacht habet? wie soll es möglich sein, daß ihr in einem Augenblicke ein Herz

Digitized by Google

durchgründen könntet, daß ihr niemals gekannt habet, niemals habet kennen wollen?

Daher kommt es dann auch, daß viele Büßer, wenn sie auch in einem ganzen Jahre nicht gebeichtet haben, doch noch kaum wissen, worüber sie sich anklagen sollen; daher kömmt es, daß sie diejenigen, die öfters beichten gehen, und die sich Mühe geben, ihr Herz recht zu erkennen und von allen, auch kleineren Makeln zu reinigen, als Andächtler und Betschwestern verschreien, daß sie in einem lächerlichen Tone sagen: was mögen doch diese Leute so oft am Beichtstuhle liegen; ich wüßte gewiß nicht, was ich dem Priester Alles erzählen sollte. Wie aber, ich frage euch, die ihr diese Sprache redet, seid ihr denn tugendhafter, als Diejenigen, die öfters beichten gehen, und die ihr verlachet? Ja, seid ihr vollkommener als der Apostel Jakob, der von sich und den übrigen Gerechten gesteht: in vielen Stücken sündigen wir Alle. Seid ihr unschuldiger als Johannes, jener Liebesjünger, der an der Brust seines Meisters ruhte, und der es offenherzig bekennt: wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde auf uns, so betrügen wir uns selbst? Seid ihr heiliger als so viele heilige Jungfrauen und Ordensleute, welche fern vom Geräusche der Welt und von allen Gefahren zur Sünde dennoch so oft zur Beicht gingen? Wie, wenn diese noch immer etwas an sich zu verbessern fanden, sollt dann ihr, die ihr mitten in Zerstreuungen und Versuchungen der Welt lebet, sollt ihr keine Materie zur Beicht finden können? Nein, ihr seid nicht heiliger, sondern unwissender als sie; euere eingebildete Unschuld rührt nur daher, daß ihr euch selbst nicht kennet und auch weder Zeit noch Mittel anwenden wollet, euch kennen zu lernen. Daher kommt es, daß Andere in ihrer Anklage so unordentlich sind, weder Zahl noch Umstände der Sünden bestimmen, ja selbst oft die gröbsten Vergehungen vergessen und sich dem Priester nur halb offenbaren. Ja wenn der Priester des Herrn, der aus ihrer verworrenen und unbestimmten Anklage den Mangel an der hinlänglichen Gewissenserforschung deutlich erkennt, eine oder die andere nothwendige Frage an sie stellen will, so werden sie nicht selten ganz unwillig, sie halten ihn für einen Scrupulanten und für einen Mann, der den Gläubigen das Sakrament der Beicht ge-

Digitized by Google

häßig und überläſtig mache. So wollen ſie alſo auch nicht einmal Belehrung annehmen; iſt nun aber auf dieſe Weiſe ihre Unwiſſenheit nicht eine höchſt ſträfliche Unwiſſenheit? und werden ſie wohl vor Gott ſchuldlos ſein, wenn ſie aus ſolch einer Unwiſſenheit Sünden in der Beicht auslaſſen, die ihnen nach einer reiflicheren Erforſchung gewiß würden beigefallen ſein? Nein, ihr unwiſſenden Sünder! ich muß euch das Nämliche vorwerfen, was ehedem Paulus in ſeinem Briefe an die Römer, den Heiden vorgeworfen hat, welche Gott, den ſie aus den Werken der Natur als den Herrn der Schöpfung erkannten, nicht als einen ſolchen verherrlicht haben, propter quod inexcusabilis es o homo. Nein ihr ſeid nicht zu entſchuldigen, weil die Unwiſſenheit euerer Sünden aus dem Mangel der nothwendigen Gewiſſens-Prüfung entſtehet, die ihr aus Nachläßigkeit und Sorgloſigkeit unterlaſſen habet. Ihr ſeid nicht zu entſchuldigen, weil ihr dem Geſchäfte eueres ewigen Heiles weniger Mühe und Anſtrengung ſchenket, als ihr auf euere zeitlichen Geſchäfte verwendet. Ihr ſeid nicht zu entſchuldigen, weil ihr den Fehler, den ihr an Anderen in minder wichtigen Unternehmungen verdammet, in der wichtigſten Sache, wovon euer ewiges Glück oder Unglück abhängt, ſelbſt begeht, propter quod inexcusabilis es o homo . . . in quo enim judicas alterum, teipsum condemnas. Allein, meine Lieben, der wahre Büßer muß nicht nur ſein Gewiſſen mit gehöriger Sorgfalt unterſuchen, ſondern er muß auch noch dazu alle ſeine Handlungen ohne Vorurtheile und unparteiiſch beurtheilen.

II.

Was heißt das denn, ſeine Handlungen ohne Vorurtheile und unparteiiſch beurtheilen? Es heißt von einer Seite das Geſetz, von der anderen Seite ſeine Handlungen ſtellen; es heißt von einer Seite unterſuchen, was das Geſetz der Natur, das Geſetz des Evangeliums, das Geſetz der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit von uns fordert, und von der andern Seite unterſuchen, wie man den Forderungen dieſes dreifachen Geſetzes genuggethan habe; es heißt nach einer ganz getreuen Vergleichung ſeiner Handlungen mit dem Geſetze ſeinen eigenen Werth oder Unwerth beurtheilen. Dieſes Urtheil nennt man Gewiſſen; es iſt dieſes ein himmliſches Licht,

Digitized by Google

wie der Prophet sagt, welches der Schöpfer in unsere Seele angezündet hat, um uns bei jedem Schritte unseres Lebens zu erleuchten, was wir zu thun oder zu unterlassen haben. Es ist ein wachsamer und aufmerksamer Richter, wie der heilige Chrysostomus sagt, der uns über jeden Fehltritt auf das strengste tadelt, gleichwie er uns wegen jeder tugendhaften Handlung mit seinem Beifalle belohnt; es ist ein unbestechlicher Sachwalter Gottes, der uns ohne Unterlaß die Uebereinstimmung oder die Mißfälligkeit mit dessen Gesetzen gleichsam wie in einem Spiegel vor die Augen hält. Es ist also gewiß das größte Geschenk, die größte Wohlthat unseres Gottes. Allein, welche Gabe des Himmels gibt es wohl, welche die Bosheit der Menschen nicht mißbraucht hätte! Ja, meine Lieben, es gibt auch ein falsches Gewissen, und dieses besteht darin, daß man dem Lichte seines Verstandes die Vorurtheile seines Herzens unterschiebt; daß man, anstatt seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur, des Evangeliums und der Kirche zu beurtheilen, sie nach der Mode und dem Gebrauche der Welt, nach dem Betragen anderer Menschen abmißt, und so die Stimme seines Gewissens zu ersticken sucht. Es ist dies ein schrecklicher Selbstbetrug, der desto gefährlicher und unheilbarer ist, weil man jetzt aus Grundsätzen Böses thut, und weil solch ein falsches Gewissen der Sünde ihre ganze Bosheit benimmt, sie entschuldigt, ja dieselbe sogar durch allerhand eitele Scheingründe als eine gute und erlaubte Handlung schildert. Lasset mich die Sache durch Beispiele deutlicher machen.

Das Gesetz befiehlt seine Feinde zu lieben, sich an seinem Beleidiger nicht zu rächen, und Böses mit Gutem zu vergelten. Unterdessen, ist man von Jemand beleidigt worden, so macht man sich nichts daraus, ihm auch einen Gegenstreich zu versetzen, ihn zu verläumden und Jahre lang Groll und Abneigung wider ihn in seinem Herzen herumzutragen; würde man nun sein Betragen nach den Regeln des Evangeliums beurtheilen, so würde man vor sich selber erschrecken; allein man beurtheilt sich nur nach der aufgebrachten Leidenschaft; diese sagt man, sei aber auch allzu sehr beleidigt worden, die ganze Natur empöre sich, man könne aber auch seine Natur nicht ablegen, ja man müße ihn sogar sein Unrecht

Digitized by Google

fühlen lassen, damit er es Anderen nicht eben so mache; unter diesem Gesichtspunkte hat nun Abneigung, Feindschaft, Selbstrache nichts Sündhaftes mehr. Es ist Allen ganz wohl bekannt, daß der Wucher, der Betrug und jede Uebervortheilung seines Nächsten das häßlichste Laster wider das Gesetz Gottes und der Natur ist. Unterdessen gibt es Leute genug, Leute wer soll es glauben! die übrigens recht gute Christen sein wollen, welche sich gar keinen Gewissensskrupel daraus machen, die ungerechtesten Ueberforderungen und Abzüge zu machen, betrügliche Kontrakte zu schließen, Waaren, Maaß und Gewicht zu verfälschen, den himmelschreiendsten Wucher auszuüben; was ist z. B. häufiger als, daß Leute, die Anderen Geld ausleihen, sich wucherische Procente geben lassen, ja sogar wöchentlich 2 Groschen vom Kronenthaler und noch wohl mehr nehmen, da sie doch nach den geistlichen und weltlichen Gesetzen noch nicht den 10. Theil auf die Woche fordern könnten. Sagt mir nun aber, ihr getauften Juden, warum hat dann der Wucher gerade bei euch seine Häßlichkeit verloren? Weil ihr euch das falsche Gewissen gemacht habt, daß, was man bekommen könne, auch erlaubt zu nehmen sei, man zwinge ja Niemand dazu, ja man thue den Leuten, die eben in der Noth wären, noch einen großen Gefallen damit und so wollt ihr euch noch gar überreden, ein Werk der christlichen Barmherzigkeit zu üben, da ihr den schändlichsten Wucher begehet! Ihr wisset es sehr gut, ihr christlichen Frauenzimmer, wie erschrecklich in den Augen Gottes, das Laster des Aergernisses ist, wenn man Andere verführt und zur Sünde reizt, und daß Gott die Seele und das Blut des Verführten von unserer Hand fordern wird; unterdessen scheut ihr euch nicht im geringsten, in einer verführerischen, nackten, durchsichtigen, eng zugeschnittenen Kleidung, so wie ich sie euch voriges Jahr beschrieben habe, öffentlich zu erscheinen, mit schmeichelnden Worten, mit anlockenden Blicken, mit freien Geberden, Herzen, die ohnehin leicht entbrennen, in die Fallstricke zu ziehen, und ihr wollet in diesem Betragen gar nichts Böses sehen. Woher kommt dieses doch? O wenn ihr die Stimme Gottes in euerem Gewissen anhören wolltet, so würdet ihr euch der Eingezogenheit befleißigen, die der große Paulus und selbst die Natur euerem Geschlechte so sehr an-

Digitized by Google

empfiehlt; nun aber höret ihr nur die Stimme der Gewohnheit und die Sprache der Welt an. Wir wollen Niemand damit ärgern, sagt ihr, wir thun es nur, weil die Mode und der Ton der Gesellschaft es so haben will; so muß man sich ja betragen, wenn man in der Welt sein Glück machen soll. Hiedurch ist nun, wie ihr glaubet, die ganze Schändlichkeit von euerem Betragen weggewischt, euer Gewissen ist erstickt, oder besser zu sagen, ihr habet euch ein neues, aber falsches Gewissen gebildet. Das Evangelium will, daß man sich selbst absterben, den rauschenden Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt entsagen, und jede Gefahr, jede Gelegenheit zur Sünde fliehen soll. Unterdessen erlaubt man sich alle Freyden und Lustbarkeiten, wenn man nur Geld und Zeit dazu hat; man läßt seine Kinder ganz allein und ungescheut Herbergen, Tanzböden, Spieltische und dergleichen besuchen, man geht selbst mit seinen Kindern in die Komödie in jene Lasterschule, welche wie ich voriges Jahr in einer ganz besonderen Predigt gezeigt habe, in der heiligen Schrift, von den heiligen Vätern, von den Kirchenversammlungen, von vielen weltlichen Gesetzgebern, ja selbst von mehreren Comödienschreibern als höchst schädlich und Sitten verderblich ist verdammt worden. Ja man ist sogar so blind, seine Kinder als Schauspieler auf die Bühne treten zu lassen. Ich wende mich hier besonders an euch, ihr Eltern aus unserer Pfarrei, vielleicht wisset ihr es schon, sonst aber höret es mit Bitterkeit eueres Herzens, es hat sich auch schon in unserer Pfarrei so eine Schauspielergesellschaft niedergelassen; gleich neben dem Hause des Pfarrers haben sie ihr Theater aufgeschlagen; o ich bitte, ich beschwöre euch, lasset es doch nie zu, daß sich eins euerer Kinder in diese Gesellschaft aufnehmen lasse, denn wenn Comödien sehen schon so verderblich ist, so ist Comödien spielen gewiß noch viel verderblicher. Woher kömmt es nun aber, daß sich auch selbst noch ordentliche und christlich denkende Leute aus der Besuchung der Comödie und anderer dergleichen Lustbarkeiten kein Gewissen machen? woher anders, als weil sie ihr Betragen nicht nach dem Evangelium und den Aussprüchen der heiligen Kirche, sondern nach der Sprache und nach dem Beispiele der Welt einrichten und sich so ein falsches Gewissen machen. Man weiß es ganz wohl,

Digitized by Google

die Religion sagt es laut genug, daß wir nicht Herren und Eigenthümer, sondern nur die Verwalter unserer zeitlichen Güter sind, und daß Gott uns einstens darüber zur Rechenschaft fordern werde und daß man den Ueberfluß seinen bedürftigen Mitbrüdern schuldig sei. Unterdessen lebt man heut zu Tage allgemein in einem Aufwande, der weit über seinen Stand geht; man hält verschwenderische Gastmähler, hängt Alles, was man aufbringen kann, um seinen Leib, findet sich bei den kostspieligsten Lustbarkeiten ein, und so bleibt für den schmachtenden Bruder wenig oder gar nichts übrig; ja man stürzt sich oft selbst in die Armuth. Und dennoch findet man in allem diesem gar nichts Böses, weil man sich aus einem falschen Gewissen nach dem Beispiele Anderer richtet, die eben so thöricht sind. Warum heißt es, soll ich nicht leben, wie Andere von meinem Stande? ich darf mich doch nicht ausschließen, wenn man nicht mitmacht, ist man auch nicht angesehen. Ich könnte noch tausend dergleichen Fälle anführen, die sich täglich unter eueren Augen ereignen, wenn die Zeit es erlaubte, und dieses nicht schon hinlänglich wäre, euch einen vollkommen klaren Begriff vom falschen Gewissen zu geben.

Sehet da, meine Lieben, den großen Fehler unserer Tage in Hinsicht der Gewissenserforschung! Man untersucht sein Gewissen nicht nach den Vorschriften des Evangeliums, sondern nach den Grundsätzen und Beispielen der Welt, und so thut man noch groß darauf, nach Grundsätzen zu handeln; ja wohl, nach Grundsätzen, aber was für Grundsätze? Grundsätze des Wohlanstandes, Grundsätze der Gewohnheit, Grundsätze des Beispieles, Grundsätze der Menschenfurcht, Grundsätze der fleischlichen Klugheit, und daher betrügerische Grundsätze, verführerische Grundsätze, verworfene Grundsätze, welche aber desto gefährlicher und unheilvoller sind, weil sie der Sünde ihre ganze Bosheit benehmen und sie sogar noch zu einer guten Handlung machen. Großer Gott, wie tief fallen die Menschen, wenn Du sie einem falschen Gewissen überlässest! ein noch so sündhaftes Gewissen begeht die Sünde und verabscheuet sie; ein verwegenes Gewissen achtet zwar die Gefahr nicht, verkennt aber auch dabei die Sünde nicht; ein hartes und verstocktes Gewissen kennt die Sünde und verachtet sie; nur dem falschen Ge-

Digitized by Google

wissen allein ist es vorbehalten, die Sünde so zu verstellen und sich selbst durch falsche Grundsätze so zu betrügen, daß man Uebertretung für Pflicht, Niederträchtigkeit für Rechtschaffenheit, Laster für Tugend hält.

Läßt sich nun aber wohl etwas Schrecklicheres denken, meine Lieben, als solch ein falsches Gewissen? wie soll wohl dabei eine wahre Buße und Bekehrung möglich sein? denn sobald man es einmal so weit gebracht hat, gewisse Dinge, die doch wirklich Sünde sind, nicht für Sünde zu halten, so wird man sie auch ohne Scheu, ohne Unruhe und Beängstigung begehen; man wird sich bei seiner Gewissenserforschung gar nicht einmal darüber untersuchen, noch weniger wird man sich darüber bei dem Priester anklagen; man würde sich schämen, sich aus einer Sache ein Gewissen zu machen, worin die Welt nichts Böses sieht; und man gibt alle Diejenigen als kurzsichtige und eingeschränkte Seelen aus, welche den Beichtvater mit solchem Kleinigkeiten unterhalten. Berührt aber der Beichtvater selbst einmal diese Seite, o dann hat man gleich hundert Einwendungen, Vorstellungen und Entschuldigungen zur Hand; man spricht die Sprache der Welt eben zu der Zeit und an dem Orte, wo man sie verdammen soll. Kömmt man bei einem Beichtvater nicht durch, so geht man zu einem anderen und weil man sich überredet, man habe richtige Grundsätze, so verwirft man das Urtheil des ersteren als gar zu strenge, man hält ihn für einen Mann, der nicht wisse, wie man sich in der Welt zu betragen habe; man wirft sich also selbst über seinen Richter als Richter auf und man glaubt berechtigt zu sein, sein eigener Richter zu sein und den anderen Beichtvater nicht einmal darum zu fragen; so lebt man nun ruhig in seinen Sünden fort, und man stirbt, ohne seine Sünden jemals gebeichtet, noch bereuet zu haben, ohne dieselben jemals durch eine wahre Buße getilgt zu haben. Was folgt nun hieraus anders, als daß man nach einem in der Unbußfertigkeit zugebrachten Leben, eines unseligen Todes sterben werde? Dann erst, wenn der Tod euere körperlichen Augen geschlossen hat, dann erst werden euch die Augen eueres Geistes aufgehen, aber zu spät. Dann wird euch diese Erkenntniß nicht mehr zur Seligkeit, sondern nur zu desto größerer Verdammung dienen.

Digitized by Google

Ach, ihr Sünder! Gott hat auf dieser Welt keine größere Strafe für euch, als wenn er euch der Blindheit eueres Herzens überläßt. Fürchtet euch, der Anfang ist bereits dazu gemacht, es kostet vielleicht nur noch einen Schritt, und ihr seid verloren. Doch, was rede ich? vielleicht sagt euch eben jetzt schon wiederum euer falsches Gewissen, die Prediger übertrieben die Sache, und man hätte sich nicht so genau an ihre Worte zu halten. So habe ich also keine Beweise, keine Beweggründe mehr vorzubringen und ich kann weiter nichts mehr thun, als daß ich mich mit dem Propheten zu Gott wende, und für euch bitte: Herr! eröffne diesen die Augen, daß sie sehen. Ja, o Herr! eröffne unserer heutigen blinden Welt ihre Augen; gib, daß sie die Falschheit ihrer Grundsätze erkennen, zeige ihnen die Gefahren, in welchen sie sich befinden, nimm ihnen das Falsche, das in den ewigen Tod einschläfernde Gewissen hinweg und gib ihnen jenes folternde Gewissen, wie bitter es ihnen auch immer sein möge; denn nur dieses allein wird ihnen die Häßlichkeit ihrer Sünden entdecken, ihre alten Wunden heilen und sie auf den Weg deiner Gerechtigkeit zurückführen. Amen.

III. Ueber die Reue.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae.... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße.... denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. — Luc. 3.

So haben wir denn am vorigen Sonntage gehört, wie man es anzufangen habe, um würdige Früchte der Buße zu wirken. Man muß nämlich durch eine genaue und unparteiische Selbstprüfung den Zustand seines Gewissens recht zu erkennen suchen; allein, meine Lieben, diese Selbstkenntniß macht noch nicht die wahre Buße aus, sie ist nur eine nothwendige Vorbereitung zu derselben; die erste unumgänglich nothwendige Eigenschaft einer wahren Bekehrung ist die Reue, welche, damit ich mich der eigenen Worte der heiligen Kirchenversammlung von Trient bediene, ein Schmerz

Digitized by Google

der Seele und eine Verabscheuung der begangenen Sünde ist, mit dem Entschlusse nimmermehr zu sündigen. Diese Reue ist so nothwendig, daß ohne dieselbe die Beicht, die Genugthuung und was nur immer der Sünder zur Tilgung seiner Sünden thun möge, alles umsonst ist. Nichts kann den Abgang derselben ersetzen. Und in der That, meine Lieben, wie soll es möglich sein, daß uns Gott unsere Sünden nachlasse, wenn es uns nicht einmal leid wäre dieselbe begangen zu haben? wie soll es möglich sein, aus einem Feinde ein Freund Gottes zu werden, so lange wir noch immer die nämlichen feindlichen Gesinnungen beibehalten, und unseren Gott noch immer von Neuem zu beleidigen bereit sind? Nein, seine begangenen Sünden nicht bereuen, ist eben so viel, als dieselben immer wieder von Neuem begehen; und ohne Reue von Gott Verzeihung und Begnadigung erwarten, ist nichts anders, als der Buße und seines Gottes spotten! Unterdessen, wie gewiß dieses auch immer sein mag, so ist es eben so gewiß, daß die meisten fruchtlosen Bekehrungen es aus Mangel der erforderlichen Reue sind, und daß viele Büßer, ungeachtet sie ihre Sünden recht aufrichtig bekennen, ungeachtet wir ihnen die priesterliche Lossprechung ertheilen, dennoch von Gott keine Vergebung erlangen, und mit eben den Sünden von uns hinweggehen, mit denen sie gekommen sind. Ihr verwundert euch hierüber, meine Lieben; ihr habet gewiß daran am wenigsten gedacht, ihr werdet mir sagen: man erwecke ja immer Reue und Leid, wenn man beichten gehe; allein ihr werdet aufhören euch zu verwundern, nachdem ich euch

Im ersten Theile die Eigenschaften einer wahren Reue, und

Im zweiten Theile die Fehler, welche die Reue sehr vieler unserer heutigen Büßer an sich hat, werde erklärt haben.

Es ist dies ein Unterricht, der sowohl die Sünder als diejenigen gerechten Seelen betrifft, welche nichts als läßliche Sünden und ihre täglichen Schwachheiten anzuklagen haben, indem sowohl die einen als die anderen mit einer wahren Reue müssen versehen sein; ihr könnet daraus auf die Wichtigkeit der Materie schließen, und ich darf mir euere Aufmerksamkeit versprechen. —

Digitized by Google

I.

Als Gott einstens durch seinen Propheten Ezechiel dem israelitischen Volke die Buße predigen ließ, so war der ganze Inhalt dieser Predigt, die wir im 18. Kapitel des gemeldeten Propheten lesen, folgender: Werfet alle Uebertretungen, womit ihr euch versündigt habet, von euch, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Wir müssen also, meine Lieben, wenn wir unsere Sünden verabscheuen wollen, dieselben verwerfen, und uns ein neues Herz verschaffen. Bemerket nun einmal wie dieses zugeht; ehe wir in den Stand der Sünde gerathen waren, suchten uns einerseits die Geschöpfe und Gegenstände dieser Welt mit ihren Reizen, Versuchungen und Verheißungen an sich zu ziehen, andererseits suchte uns Gott durch seine Gebote davon zurückzuhalten; beiden zu gleicher Zeit zu folgen war unmöglich, weil sie auf gerade entgegengesetzte Wege hinführten; wir mußten uns also zu einem von beiden entschließen. Was thaten wir nun, wenn wir sündigten? wir verglichen Gott und seine Geschöpfe miteinander, und die Reize der Geschöpfe waren uns allzu angenehm, als daß wir ihnen nicht den Vorzug vor Gott geben sollten; hiedurch wandte sich nun unser Herz von Gott und seinen Geboten ab, verwarf und verachtete sie, hing sich an die Geschöpfe und ging auf dem Wege der Sünde; und hierin besteht eigentlich die Beleidigung, die wir Gott durch die Sünde zufügen. Wenn wir nun die Sünde bereuen wollen, meine Lieben, so ist es unumgänglich nothwendig, daß wir auf eben diese Art unseren Weg von den Geschöpfen zu Gott zurücknehmen, wie wir ihn von Gott den Geschöpfen zugegangen sind; lasset mich einmal diese Vergleichung zwischen der Art zu sündigen und die Sünde zu bereuen besser auseinander setzen, sie wird euch ein großes Licht verbreiten um die Verabscheuung der Sünde einzusehen.

Ich sage also, wir müssen eben denselben Weg von den Geschöpfen zu Gott gehen, den wir von Gott zu den Geschöpfen gemacht haben, das heißt: wir haben bei der Sünde Gott eine Beleidigung zugefügt, wir müssen nun bei der Bekehrung den Geschöpfen eben diese Beleidigung zufügen; unser Herz hat sich vorhin den Geschöpfen ergeben, es muß sich nun ganz an Gott halten; unser

Digitized by Google

Herz ist mit Freude zu den Geschöpfen geeilt, es muß nun von Traurigkeit durchdrungen zu Gott zurückkehren; unser Herz hat vorhin einen Ekel, einen Verdruß, ja vielleicht gar einen Haß gegen Gott gehabt, daß es ihm hat dienen müssen, nun muß es Ekel, Verdruß, Zorn und Haß auf die Geschöpfe werfen, daß es ihnen hat dienen können; unser Herz hat das Joch der göttlichen Gebote aus Liebe zu den Geschöpfen abgeworfen, es muß nun seinen Ungehorsam aus Liebe zu Gott widerrufen, und seine sündliche Handlung wegen Gott selbst verdammen; unser Herz hat vorhin seinen Gott, welcher der Inbegriff alles Guten, aller Vollkommenheit ist, einem Geschöpfe nachsetzen können, es muß nun so gestimmt sein, daß alle Geschöpfe zusammengenommen nicht mehr so viel Macht über dasselbe haben, um es noch einmal von Gott und seinem heiligen Gesetze abwendig zu machen. Sehet da, meine Lieben, was es heiße, seine Sünden wahrhaft bereuen, und sie verabscheuen. Ich ziehe alles in wenige Worte zusammen: seine Sünde verabscheuen heißt, das Unrecht, das man Gott angethan und die Thorheit die man dabei begangen hat, Gott bekennen, die sündliche Handlung wegen Gott widerrufen und verdammen, dieselbe als das größte Uebel, größer als den Verlust aller zeitlichen Güter, größer als alle Uebel der Welt, größer als die grausamsten Peinen des Todes hassen und verwerfen, und sein Herz in eine solche Verfassung setzen, daß nichts mehr im Stande ist, seinen Entschluß, Gott getreu zu bleiben jemals abzuändern. Wenn wir nun unser Verbrechen auf diese Art erkennen, wenn wir die äußerste Verachtung Gottes als des höchsten, vollkommensten, liebenswürdigsten Gutes, und das namenlose Elend, worin wir uns durch die Sünde gestürzt haben, einsehen: wird es dann wohl möglich sein, daß wir nicht niedergeschlagen werden? werden wir uns dann nicht bis in das Innerste unserer Seele betrüben, werden wir nicht die größte Bitterkeit im Herzen verspüren, daß wir so blind gewesen sind, Gott dem höchhöchsten und vollkommensten Herrn den Vorzug vor den Geschöpfen versagt zu haben; so undankbar, Gott unseren besten liebenswürdigsten Vater, der durch seine Gebote nur unser Bestes bezweckt, beleidigt zu haben, so grausam gegen uns selbst, für ein kurzes augenblickliches Scheinvergnügen sowohl unser ewiges Glück ausgeschlagen,

Digitized by Google

als uns der Gefahr unaufhörlicher Strafen ausgesetzt zu haben? Hierin besteht nun der Schmerz, den wir bei der Reue empfinden sollen, und der unausbleiblich folgt, wenn wir die Sünde wahrhaft verabscheuen.

Ich habe mit Fleiß, meine Lieben, um euch die Sache verständlicher zu machen, die Verabscheuung der Sünde und den Schmerz über dieselbe mit mehr Worten erklärt; glaubet aber darum nicht, daß auch ihr viele Worte nöthig hättet, um sie zu erwecken. So gewiß es ist, daß alles dieses, was ich angeführt habe, in euerem Herzen sein muß, so gewiß ist es auch, daß ihr darum keine Worte brauchet, um alles dieses in euerem Herzen zu haben; ein reumüthiges Herz fliegt zu seinem Gott, der bereit ist es wieder aufzunehmen; es hat nicht Ausdrücke, es hat heilige Empfindungen nöthig, und Gott, der bis in das Innerste des Herzens sieht, achtet es wenig, was und wie die Zunge spricht, wenn nur das Herz seine Sünden laut verdammt und um Erbarmung ruft. David sagt nach der Erkenntniß seiner Sünden nichts mehr als: ich habe dem Herrn gesündigt; der verlorne Sohn hat in der Wehmuth seines Herzens seinem Vater nichts anders zu sagen, als diese wenigen Worte: Vater! ich habe in den Himmel gesündigt und vor dir, ich bin nun nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden. Der büßende Zöllner weiß nichts als an seine Brust zu schlagen, und zu dem Himmel zu rufen: Gott sei mir Sünder gnädig. Magdalena und Petrus verstummten ganz bei ihrer Reue, und ließen an ihrer Statt die Thränen ihren Schmerz reden; alle diese empfingen nun aber von Gott die Vergebung, weil, so wenig sie auch sagten, sie dennoch ihre Sünden wahrhaft verabscheuten; denn um sich mit Gott auszusöhnen kommt Alles darauf an, daß wir dasjenige, was wir begangen haben, verwerfen, und uns statt des irdischen an die Geschöpfe gehefteten Herzens ein neues, ganz Gott ergebenes Herz machen; werfet von euch alle Uebertretungen, womit ihr euch versündigt habet, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist.

Nachdem ich euch nun die wahre Reue und Verabscheuung der Sünden etwas weitläufiger erklärt habe, so wird es jetzt leicht

Digitized by Google

sein, die Eigenschaften derselben daraus herzuleiten; die wahre Reue soll erstens eine übernatürliche Reue sein, das heißt: der Beweggrund, warum wir unsere Sünden bereuen, muß nicht aus unserer natürlichen Vernunft, sondern aus dem Glauben entspringen, weil zwischen einer blos natürlichen Reue und der übernatürlichen Gnade der Vergebung sonst kein Verhältniß wäre; sie darf zweitens keine aus blos knechtischer Furcht entstehende Reue sein; das heißt: obschon die Furcht den Himmel zu verlieren und die Hölle zu verdienen, zwar den Sünder zur Bereuung seiner Sünden bewegen kann, so darf er doch dabei allein nicht stehen bleiben, weil er so die Sünde zwar verlassen, aber sein Herz nicht zu Gott wenden würde; sie muß drittens eine allgemeine Reue sein, das heißt: eine solche, die sich auf alle Sünden, die wir begangen haben, erstreckt, und alle Neigung zu den Sünden, die wir noch begehen könnten, ausschließt; weil Gott unser Herz nicht zugehört, so lange es auch nur noch einem einzigen Geschöpfe durch eine sündliche Neigung zugehört; sie muß viertens eine wirkliche Herzensreue sein, das heißt: sie muß nicht blos in leeren Worten und in einer unfruchtbaren Empfindlichkeit bestehen, sondern das Herz muß auch Theil daran haben, weil eine eingebildete Reue keine Veränderung des Herzens ist, und nur die Veränderung des Herzens eine wahre Bekehrung bewirken kann; sie muß fünftens eine auf die Zukunft wirkende Reue sein, das heißt, sie muß mit einem festen Vorsatz, die begangenen Sünden und auch alle übrigen in Zukunft zu vermeiden, verbunden sein, weil es unmöglich ist, die begangenen Sünden wahrhaft zu bereuen, ohne den ernstlichen Willen zu haben sie nicht mehr zu begehen; ja sie muß sogar nebst diesem festen Vorsatz auch in der That ihre Wirkung haben, weil sie immer eine sehr verdächtige Reue sein würde, wenn der Büßer bald wieder in die nämlichen Sünden zurückfiele, die er schon mehrmalen bereut und verflucht haben soll. Sehet, meine Lieben, das sind die Eigenschaften, welche die wahre fruchtbare Bußreue an sich haben muß; müßt ihr nun aber nicht bekennen, daß ich anfangs ganz wahr gesagt habe, daß, wenn ich euch einmal die Eigenschaften einer wahren Reue würde erklärt haben, ihr euch gar nicht mehr über die Behauptung verwundern würdet, daß die meisten fruchtlosen

Digitized by Google

Bekehrungen es aus Mangel der Reue seien, und daß viele Büßer, ungeachtet sie vom Priester die Lossprechung erhielten, dennoch von Gott keine Vergebung erlangten? oder glaubet ihr vielleicht, daß diese Eigenschaften so leicht zu haben seien, und daß sie bei jedem, von den gewöhnlichen Büßern erweckten Reu-Akte auch immer da seien? o dann irret ihr gewaltig. Ihr werdet euch vom Gegentheile überzeugt finden, nachdem ich euch im zweiten Theile die Fehler werde geschildert haben, welche die Reue sehr vieler unserer Büßer an sich hat.

II.

Um uns deutlich zu überzeugen, wie mangelhaft die Reue so vieler aus unseren heutigen Büßern sei, so will ich die Fehler derselben nach der nämlichen Ordnung durchgehen, nach welcher ich euch soeben die erforderlichen Eigenschaften derselben entworfen habe. Ich sage also erstens, sehr viele haben blos eine natürliche Reue; bei Einigen sind es veränderte Umstände, mißlungene Anschläge, eine nicht erlangte Beförderung, eine etwas rührigere Vernunft, welche machen, daß sie einsehen, ihr bisher sündlich geführtes Leben wäre für sie höchst unanständig, sie könnten doch dabei ihr Glück auf der Welt nicht machen! sie wählen also eine vernünftigere Lebensart, nicht weil sie die vorige hassen, sondern weil sie dieselben zu ihren Absichten nicht mehr zuträglich finden. Bei Anderen ist die Gefahr, in ihren Verbrechen entdeckt zu werden, einen Verlust an ihrer Ehre, einen Schaden an ihren Gütern zu leiden, oder das Unglück, die Krankheiten, die zeitlichen Strafen, die sie sich durch ihre Laster zugezogen haben, die Ursache, daß sie ihre Sünden beweinen, von denselben abstehen, und den Entschluß eines besseren Lebens fassen; allein sie denken bei allen diesen Strafen an Gott nicht, die schwer gewordene Hand Gottes sehen sie darin nicht, ihre Reue ist also eine bloße natürliche Reue, und folglich ganz unfähig die übernatürliche Wirkung des Sakramentes, und die Vergebung der Sünden hervorzubringen.

Andere bereuen ihre Sünden aus einer blos knechtischen Furcht vor den Strafen der Hölle und dem Verluste des Himmels; versteht mich hier aber wohl, meine Lieben; ich sage aus einer blos

Digitized by Google

knechtischen Furcht. Ich bin weit entfernt, mit einem Luther die Furcht vor den Strafgerichten Gottes als sündhaft zu verwerfen, ich weiß es, es sind die eigenen Worte des heiligen Geistes: die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit; ich weiß es, die heilige Schrift stellt dem Sünder oft die Strafen und Belohnungen des anderen Lebens als einen Beweggrund zur Buße vor; wir Prediger bedienen uns ja selbst oft solcher Vorstellungen, um dem Sünder eine heilsame Furcht einzujagen, und dadurch seine Bekehrung zu bewirken; es ist also die Furcht selbst nicht, die ich aus der Reue verbannen will, sondern es ist die blos knechtische Furcht, welche die Liebe Gottes ganz ausschließt; ich verstehe hiedurch jene Sünder, welche sich nie zu Gott bekehren würden, wenn sie nur gewiß wären, daß sie keine Strafe zu fürchten hätten, welche sich nur darum von der Sünde enthalten, weil sie sich selbst dadurch unglücklich machen, und denen an der Beleidigung Gottes nichts gelegen ist: und o wie viele dergleichen knechtischen Furchtbüßer gibt es nicht unter uns! denn wenn man die Sünde wahrhaft verabscheute, würde man dann wohl einen Verdruß empfinden, daß man sie vermeiden müsse? würde man wohl so oft den Wunsch äußern, wenn die Sache doch nur nicht verboten wäre, wenn doch nur die ewige Strafe nicht darauf gesetzt wäre? würde man wohl jene beneiden, die sich noch wirklich die Freiheit erlauben, ihren Wollüsten nachzugehen? würde man wohl, wie die Israeliten, zwar Aegypten verlassen, aber noch immer ein Verlangen nach den Fleischtöpfen desselben tragen? würde man wohl aus der Sünde herausgehen, aber doch noch immer auf dieselbe wie die Gemahlin des Lot auf die lasterhafte Stadt lüstern zurücksehen? Würde man wohl noch so gerne an seine begangenen Laster denken, von ihnen reden, sich mit Freude an sie erinnern, wie es die Kranken machen, die sich doch wenigstens noch mit der Vorstellung verbotener Speisen ergötzen wollen? würde man wohl alles dieses in Rücksicht der bereuten Sünden thun, wenn nicht noch eine geheime Neigung zu dem sündlichen Gegenstande im Herzen wäre? und kann wohl diese Neigung mit der Verabscheuung der Sünde bestehen? nein, man kann zwar die Sünde aus Furcht vor der Strafe bereuen, aber diese Furcht darf die Liebe Gottes nicht ausschließen.

Digitized by Google

Wieder Andere glauben, sie hätten eine wahre Reue, weil sie bei dem Bekenntnisse ihrer Sünden Scham, Bestürzung und Unruhe empfinden; allein alles dieses kann eine ganz natürliche Wirkung ihrer Eigenliebe und nicht der Gnade sein. Die Widersetzlichkeit und der natürliche Widerwille sich so zu zeigen, wie man ist, und seine gröbsten Fehler dem Priester zu offenbaren, dieses macht sie traurig, und diese Traurigkeit ist auch der ganze Schmerz, den sie über ihre Sünden empfinden; allein das ist kein Schmerz, der die wahre Reue ausmacht, er hat nicht die beleidigte Majestät Gottes, sondern vielmehr die beleidigte Eigenliebe zum Gegenstande. Eine wahrhaft büssende Seele fürchtet sich nicht dem Priester zu mißfallen, dem sie ihre Sünden bekennt, sondern vielmehr ihrem Gott, dem ihr Elend ohnehin schon bekannt ist; sie gleicht jener öffentlichen Büßerin im Evangelium, welche mit einer heiligen Kühnheit in den Speisesaal hintritt, und weder die Kritik des Pharisäers, noch die Vorwürfe der Versammlung fürchtet, sondern sich nur allein vor Jesus Christus schämt, und deren Scham eine Wirkung ihrer Liebe war. —

Es gibt ferner viele Büßer, welche sich so leichtsinnig im Beichtstuhle betragen, als wenn sie irgendwo ein weltliches, unbedeutendes Geschäft abzumachen hätten; sie erzählen dem Priester ihre Sünden auf eine so geschwinde und unanständige Art, als wenn dieselben sie gar nicht beträfen; sie klagen sich mit einer solchen Unempfindlichkeit, auch über die gröbsten Vergehungen an, sie sagen es mit solch einer Kaltsinnigkeit, daß es ihnen leid sei, Gott beleidigt zu haben, daß der Priester des Herrn billig in Betreff ihrer Reue in die größte Verlegenheit kommen muß, daß ihm oft der gegründeste Zweifel aufstößt, ob es ihnen auch wirklich so gemeint sei, was sie sagen, oder aber ob es nur angewöhnte und unüberlegte Worte seien. Ich weiß nun zwar, daß die äußerlichen Zeichen des Schmerzens die Reden selbst nicht sind; ich weiß es, daß es zu einer wahren Reue nicht erfordert werde, den Schmerz sinnlicher Weise zu fühlen, Seufzer auszustoßen und Thränen zu vergießen, ja daß dies nicht einmal immer möglich sei; aber eben so unmöglich ist es auch, einen wahren Reueschmerz im Herzen zu haben, und dabei äußerlich so kalt und unempfindlich zu bleiben, ohne

Digitized by Google

ihn auf irgend eine Art ausbrechen zu lassen. O ihr kalten und unempfindlichen Büßer! wenn ihr irgend einen zeitlichen Schaden gelitten habet, oder wenn ihr anders auf eine empfindliche Art seid beleidigt worden, dann braucht es nicht viel, um euch die Thränen zu erpressen, und wenn ihr Gott beleidigt habet, dann seid ihr so kalt und unempfindlich! ihr, die ihr so zärtlich gegen euch selbst seid, sollt ihr dann nur hartherzig gegen Gott sein! soll jeder andere Schmerz sich immer bei euch durch äußerliche Zeichen verrathen, und soll der Reueschmerz allein in euerem Herzen verborgen bleiben? O ich fürchte nur allzusehr, daß ihr ihn darum äußerlich nicht zeiget, weil er auch innerlich nicht da ist. —

Endlich der letzte Fehler, der die Reue ungültig und wenigstens immer sehr verdächtig macht, besteht darin, daß man wieder gleich in die alten groben Sünden zurückfällt. Ach, meine Lieben, wenn der öftere leichtfertige Rückfall in die Sünde ein Zeichen einer ungültigen Reue ist, wie er es doch ganz gewiß ist, ach wie viele euerer Beichten und Bekehrungen müssen euch dann nicht billig verdächtig vorkommen; versteht mich aber wohl, meine Lieben, ich rede hier nicht von kleinen Sünden, von Sünden der Schwachheit, der Gebrechlichkeit, der Ueberraschung; ich rede von vorsätzlichen, wohlbedachten, schweren Sünden; ich behaupte auch nicht, daß uns unser Vorsatz in einen Stand setzen solle, in welchen wir die vorigen Sünden gar nicht mehr sollten begehen können; das ist aber gewiß, daß, wenn er ein ernstlicher Vorsatz ist, er uns dahin bringen muß, daß wir wenigstens eine geraume Zeit unsere Unschuld nach der Beicht erhalten, daß wir uns Gewalt anthun, um der Sünde auszuweichen, daß wir den Versuchungen Widerstand thun, und sollten wir auch noch einmal überwunden werden, daß dies aber nur nach langem Kämpfen und Streiten geschehe, und nur dann, wenn die Versuchung ungleich größer war, als sie vorher gewesen ist. Nur auf diese Weise kann eine wahre Reue und ein ernstlicher Vorsatz mit dem darauffolgenden Rückfalle bestehen; wie ist es aber möglich, daß euere Reue und euer Vorsatz sollte aufrichtig gewesen sein, wenn ihr allzeit als eben dieselben Sünder erscheinet? wenn ihr eben dieselben Sünden, in eben derselben Zahl, in eben denselben Umständen, mit eben derselben Zuneigung des Herzens

in den Beichtstuhl bringet? wenn ihr die Beicht zwar öfters widerholet, durch mehrere Jahre wiederholet, aber auch immer euere alten Laster und Gewohnheiten begehet? Man verlangt ja von frommen Personen, welche nur geringe Fehler zu bekennen haben, daß sie wenigstens ihre Zahl vermindern, sie mit weniger Ueberlegung begehen möchten, um sich von der Wahrheit ihres Entschlußes zu überzeugen; und ihr wollt uns bereden, ihr hättet eine wahre Reue, einen ernstlichen Vorsatz, die ihr dem Priester immerdar nichts als grobe und wenn ich so sagen darf, fett gemästete Laster aufzuweisen habet? — Saget nur, wie sich die gewöhnliche Beichtformel ausdrückt, nur immerhin, ihr wolltet lieber tausendmal sterben, als Gott wiederum beleidigen; es sind nur eitle Worte, ihr spottet nur Gott damit, ja, und warum soll ich nicht den eigentlichen Ausdruck gebrauchen? ihr lüget Gott ins Angesicht. Ihr tausendmal lieber sterben, die ihr Gott Vormittag Treue und Liebe schwöret, und kaum den Nachmittag, kaum den Abend erwartet, um eueren Schwur auf das Muthwilligste wiederum zu brechen? ihr tausendmal lieber sterben, die ein leichter Anstoß, ein kleiner Gifthauch der Verführung, die geringste Reizung schon wieder in die Sünde stürzet? ihr tausendmal lieber sterben, die ihr oft nicht einmal so lange wartet, bis die Versuchung euch aufsucht, sondern die ihr derselben begierig entgegeneilet? die ihr dieselben Orte wo ihr gefallen seid, eben dieselben Personen, deren Umgang die Klippe euerer Unschuld war, eben dieselben Zusammenkünfte, die für euere Neigungen einen so mächtigen Reiz haben, wieder besuchet, und euch so muthwillig der nächsten Gefahr ausseţet? ihr tausendmal lieber sterben, die ihr die Verwahrungsmittel, welche euch der Beichtvater vorschreibt, um euch vor der Sünde zu sichern, und ohne deren Gebrauch es unmöglich ist, euere Bekehrung dauerhaft zu machen, so schlecht oder oft gar nicht gebraucht? O wenn euch eine körperliche Krankheit überfällt so schicket ihr gleich zum Arzt, ihr enthaltet euch ganz gewissenhaft von allen jenen Speisen, die er euch als schädlich verboten hat, ihr gebrauchet pünktlich und zu den bestimmten Stunden die Mittel, die er euch vorgeschrieben hat, wie bitter und unangenehm sie auch immer sein mögen; und um die Krankheiten euerer Seele zu heilen, wollet ihr nichts thun,

Digitized by Google

jedes auch noch so leichte Mittel fällt euch zu hart; und bei solch einer Beschaffenheit eueres Gemüthes soll man glauben, daß ihr eine wahre Reue über euere Sünden, einen wahren ernstlichen Willen hättet, euch zu bessern? Nein, euere Reue ist Verstellung, euer Vorsatz Lüge, euere Bekehrung Schein.

Jetzt wird es auch Zeit sein, daß ich schließe; wir haben nun also die nothwendigen Eigenschaften einer wahren Reue und auch ihre Fehler gehört. Es frage nun ein jeder einmal sein eigenes Herz, ob seine Reue wohl so beschaffen war, wie sie es sein sollte; kann er sich dieses Zeugniß geben, so kann ich ihm die tröstliche Versicherung geben, daß seine Buße eine rechtfertigende Buße gewesen sei; kann er es nicht, so muß ich ihm sagen, daß er auf seine Bekehrung billig das größte Mißtrauen setzen müsse, daß seine Beichten, wie aufrichtig sie auch immer mögen gewesen sein, ungültig waren, und daß er durch eine neue aufrichtige und wahrhaft reumüthige Beicht das Geschäft seines Heiles in Ordnung zu bringen habe. Es war nun aber gar meine Absicht nicht, euch, ihr frommen Seelen, eine Angst einzujagen, als wenn auch euere Beichten aus Mangel der Reue ungültig gewesen wären; nein, ich sage es vielmehr zu euerem Troste, das tugendhafte Leben, das ihr führet, ist der beste Bürge für die Aechtheit euerer Buße; und wenn ihr auch gleich wieder die nämlichen Fehler begehet, so sind das doch nur tägliche Schwachheiten, die ihr noch dazu mehr aus Ueberraschung, als mit vorsätzlichem Willen begehet. Ja solltet ihr auch sogar zuweilen das Unglück haben, euch einer schweren Sünde schuldig zu machen, so ist das doch bei euch nur ein sehr seltener Fall, der euch auch jedesmal in der Seele wehe thut, und wogegen ihr euch auch sorgfältig zu bewahren suchet; ihr könnet also deßhalb ganz ruhig sein; aber das wünsche ich nur, daß ich durch diese Predigt manchen Scheinbüßer aus seinem Todesschlafe aufgeweckt hätte, daß er von Unruhe und Gewissens-Aengsten gequält und von Reue durchdrungen heute noch das Werk seiner Bekehrung zu Stande bringen möge. Das war meine Absicht, Gott gebe seinen Segen und seine Gnade dazu. Amen. —

Digitized by Google

IV. Ueber die Beicht.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae .... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße.... denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angelegt. — Luc. 3.

Nachdem ich euch, meine Lieben, in meiner vorigen Predigt gezeigt habe, wie man seine Sünden wahrhaft und mit Nutzen bereuen müsse, so folgt jetzt, der natürlichen Ordnung gemäß, der Unterricht von der Beicht, als der zweite wesentliche Theil des Buß-Sakramentes; denn ihr wisset es ja, meine Lieben, obschon es in dem natürlichen sowohl, als auch dem alttestamentlichen Gesetze, um die Vergebung seiner Sünden zu erlangen, genug war, dieselben vor Gott allein durch eine übernatürliche und vollkommene Reue zu beweinen, so forderte Jesus, der göttliche Stifter des neuen Bundes, nebst der Reue des Herzens auch noch das eigene Bekenntniß des Sünders vor dem Priester. Er gab seinen Aposteln die Gewalt zu binden und zu lösen, die Sünden zu vergeben und vorzubehalten; was ihr immer binden werdet auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein; und was ihr immer lösen werdet auf Erden, wird auch im Himmel gelöset sein. .... Nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie aufbehalten werdet, denen sind sie aufbehalten. .... Jesus setzte also in seiner Kirche ein geistliches Richteramt ein, in welchem der Priester der Richter, und der Sünder sein eigener Ankläger sein soll. Denn, sagt mir, meine Lieben, woher soll der Priester, der doch selbst nicht in das Innerste des Sünders hineinsehen kann, woher soll er wissen, wem er die Sünden vergeben, und wem er sie aufbehalten müsse; wer der Lossprechung würdig, und wer derselben unwürdig sei, wenn nicht der Sünder selbst ihm die Falten seines Herzens entwickelte, und den Zustand seines Gewissens dem Priester ganz offenherzig entdeckte? So folgt also aus der Gewalt des Priesters, die Sünden zu vergeben oder aufzubehalten, die gegenseitige Schuldigkeit

Digitized by Google

des Sünders, dem Priester seine Sünden zu bekennen. Doch was soll ich euch dieses weiter beweisen, wovon ihr ohnehin durch eueren Glauben vollkommen überzeugt seid!! Wie glücklich sind wir Christen also nicht, daß wir ein Mittel haben, wodurch wir uns wieder mit unserem Gott aussöhnen können, wenn wir das Unglück hatten, ihn zu beleidigen; ein Mittel, dessen wir uns so oft als wir nur immer wollen bedienen können; ein Mittel, das dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens in vieler Hinsicht so angemessen ist; welchen Dank sind wir also nicht dafür unserem göttlichen Religions-Stifter schuldig! Unterdessen, meine Lieben, wie groß auch immer diese Wohlthat ist, so wird sie dennoch von einem großen Theile der Christen äußerst mißbraucht. Eben aus jenem Mittel, das ihnen die Güte ihres Gottes als eine kräftige Arznei wider die Krankheiten ihrer Seele gab, bereiten sich Viele ein tödtliches Gift, das ihren Untergang noch vergrößert; oder, um deutlicher zu reden, eine ungültige Beicht, statt die Seele von ihren Sünden-Makeln zu reinigen, befleckt sie noch mit einem größeren Schand-Flecken, nämlich mit jenem des Gottesraubes. Um euch nun, meine Lieben, gegen dieses große Unheil sicher zu stellen, oder auch davon zu heilen, so will ich euch

im ersten Theile die Fehler zeigen, welche ihr in der Anklage euerer Sünden begehen könnet; und

im zweiten die Mittel an die Hand geben, wodurch ihr diese Fehler vermeiden oder verbessern sollet.

1.

Nichts kostet dem Menschen mehr Ueberwindung, als seine eigenen Fehler zu gestehen. Da der Stolz gleichsam die Erbsünde des menschlichen Herzens ist, und da das unpartheiische Selbstgefühl des eigenen Elendes jedem Menschen sagt, daß, wenn er sich so äußerlich zeigen sollte, wie er innerlich beschaffen ist, er dadurch vieles von der Achtung, worin er bis dahin bei Andern stand verlieren würde, so sucht er sich, so gut er nur immer kann, zu verstellen, und seine innerlichen Fehler und Schwachheiten vor den Augen seiner Mitmenschen zu verbergen. Das ganze Leben des Menschen ist gleichsam eine immerwährende Verstellung; fast nie-

Digitized by Google

mals gibt er sich wie er ist; was aber dabei am allerbeweinungswürdigsten ist, ist dieses, daß sich der Stolz sogar selbst in unsere Verdemüthigungen einmischt, und daß derselbe sehr oft jenes heilige Mittel, wodurch der Sünder von seinen Sünden-Makeln sollte gereinigt werden, (ich meine das hl. Sakrament der Beicht) unheilvoll, ja tödtlich macht. Ich finde nun aber besonders drei Fehler, welche gewöhnlich der Aufrichtigkeit der Beicht im Wege stehen; man sucht entweder seine Sünden vor dem Priester zu bemänteln und zu entschuldigen, oder man beichtet sie nur halb und läßt die nothwendigen Umstände aus, oder endlich man verschweigt sie ihm gar gänzlich.

Ich sage erstens: man sucht seine Sünden vor dem Priester zu bemänteln und zu entschuldigen. Die Hauptsache, womit sich sehr viele Büßer vor der Beicht beschäftigen, und welches sie Gewissenserforschung nennen, besteht darin, daß sie auf die Ausdrücke studiren, womit sie dem Priester ihre Sünden auf die schonendste und gelindeste Art vorstellen können; den häßlichsten Lastern wissen sie einen gelinden Anstrich zu geben, und die gröbsten Sünden in bemitleidenswürdige Schwachheiten umzukleiden; die schändlichste Unkeuschheit heißt nach ihrer Sprache ein unglücklicher Temperaments-Fehler; Haß und wirkliche Feindschaft eine natürliche Abneigung; Geiz und Hartherzigkeit gegen die armen Brüder nennen sie eine allzugroße Sparsamkeit; Betrug und Wucher ist bei ihnen nichts als eine kleine Ueberforderung, eine kleine Nachläßigkeit im Handel und Gewerbe; sich durch Trunkenheit dem Viehe gleich machen, heißt in ihrer Sprache einen kleinen Rausch gehabt haben; und so auch von anderen Sünden zu reden; mit einem Worte, sie bedienen sich solcher zweideutiger und mildernder Worte, daß der Priester seinen ganzen Scharfsinn aufbieten muß, um den eigentlichen Zustand ihres Gewissens zu erfahren. Ist er nun nach langem Erforschen, oder auch durch einige unbedachtsame Ausdrücke, die ihnen wider ihren Willen entfallen sind, auf den wahren Grund des Uebels gekommen, o dann hat man gleich hundert Entschuldigungen; man schreibt seinen Rückfall in die Sünde der Heftigkeit der Versuchungen, den öfteren und wiederholten Gefahren und Gelegenheiten, seiner natürlichen Schwachheit zu; ja man legt nicht selten die Schuld

Digitized by Google

sogar auf Andere. Wie oft müssen wir es nicht hören: „Ja Herr Pfarrer, man hat mich mit Gewalt in die Herberge gezogen, man wollte mich nicht gehen lassen, man hat mir so stark zugesetzt, daß ich fluchen mußte, dieser oder jene hat mich verführt.“ Man macht es also wie unsere ersten Eltern nach dem Sündenfalle, welche, da sie von Gott zur Rede gestellt wurden, die Sünde zwar nicht leugneten, aber doch dieselbe so gut sie nur immer konnten von sich ablehnten. Adam legte die Schuld auf seine Frau, diese auf die Schlange. Diese reizten nun aber, wie der hl. Bernhard sagt, durch diese Entschuldigung den Zorn Gottes noch mehr, als sie ihn zuvor durch die Sünde gereizt hatten; sollt ihr nun aber wohl, ihr stolzen Büßer, durch solch eine Beicht gerechtfertigt werden können? Nein, sie ist keine Anklage, sondern vielmehr eine Rechtfertigung eurer Sünden zu nennen, und ihr macht euch dadurch vor Gott nur noch desto sträflicher.

Der zweite Fehler, den Viele bei der Anklage ihrer Sünden zu begehen pflegen, besteht darin, daß sie ihre Sünden nur halb beichten, indem sie die nothwendigen Umstände auslassen. Die Umstände der Sünde sind jene Neben-Eigenschaften, welche die nämliche Sünde entweder vergrößern oder verkleinern. Es gibt deren zweierlei Gattungen: einige verändern selbst die Gattung der Sünde und machen aus einer Sünde mehrere; andere machen nur die Sünde in ihrer nämlichen Gattung größer; beide muß man aber in der Beicht hinzusetzen, weil beide dazu nothwendig sind, damit der Beichtvater ein vernünftiges Urtheil über den Sünder fällen könne. Wie verhaltet ihr euch nun aber hierin, meine Lieben? O wie viele Umstände bleiben nicht durch eine sträfliche Verschwiegenheit in eueren gewöhnlichen Beichten verdeckt! Lasset mich einmal hierüber einen kleinen Versuch anstellen. Ihr saget z. B. ich habe mich erzürnt und im Zorn geflucht; aber ihr saget nicht dabei, daß euch das Fluchen zur Gewohnheit geworden ist, und daß dieß in Gegenwart euerer Kinder zu ihrem größten Aergerniß geschehen sei. Ihr saget: ich habe mich im Getränke übernommen; aber ihr saget nicht, daß ihr bis zum Verluste euerer Vernunft berauscht waret, daß ihr im Trunke allerhand Uneinigkeiten, Streit-

Digitized by Google

und Zank angefangen, daß ihr dadurch euerer Haushaltung geschadet, euere Frau und Kinder ohne Brod habt darben und schmachten lassen; ihr saget nicht, daß dieß gerade an einem Sonntage geschehen sei, daß ihr dadurch den Tag des Herrn entheiligt, und euch untauglich gemacht habt, euerem Gott dienen zu können; ihr saget nicht, daß ihr unter lautem Poltern, Fluchen und Lärmen nach Hause gestrauchelt und euere Kinder und die ganze Nachbarschaft geärgert habet. Ihr saget: ich habe einen Haß wider meinen Nächsten getragen; aber ihr saget nicht, daß ihr zu dieser Feindschaft durch euer ungerechtes Betragen den ersten Anlaß gegeben, daß ihr ihm Böses gewünscht, daß ihr Gelegenheit gesucht habt, ihm zu schaden, daß ihr ihn, wie ihr nur immer konntet, bei Anderen verkleinert und durchgezogen habet. Ihr saget: ich habe unkeusche Gedanken gehabt; aber ihr saget nicht, daß unter diesen Gedanken auch unkeusche Begierden gegen verschiedene Personen waren, daß ihr euch in diesen Gedanken und Begierden selbst im Gotteshause während des heiligen Dienstes aufgehalten habet; ihr saget nicht, daß ihr euch die geringste Gewalt nicht anthut, dieselben zu verhindern, ja daß ihr im Gegentheile euch Alles erlaubet, was sie nur immer erwecken kann, daß ihr weder euere Ohren vor unreinen Gesängen und Gesprächen verschließet, noch euere Augen von unanständigen Gegenständen entfernt, noch euere Zungen vor unkeuschen Reden bewahret. Kurz euere Beichten sind gewöhnlich so beschaffen, daß unter zehn Sünden kaum Eine mit ihren gehörigen Umständen entdeckt wird. Eben so unordentlich geht es nun auch, was die Zahl der Sünden betrifft; fast niemals weiß man dieselbe zu bestimmen; man beichtet gewöhnlich so eine ganze Reihe Sünden in einem Athem daher, und läßt dann dem Beichtvater die Mühe übrig zu fragen, wie oft sie dann wohl jede Sünde begangen hätten, und dann muß er sich noch wohl sehr oft mit einem ziemlich rohen „das weiß ich selbst nicht" begnügen. Soll das nun aber wohl eine aufrichtige Beicht zu nennen sein? Nein, solch eine Beicht beruhigt das Gewissen nicht, sie schläfert dasselbe nur ein; und eben diese Einschläferung ist um desto gefährlicher, je geschickter sie ist, den Sünder glauben zu machen, er habe seine Sünden gebeichtet, da er sie doch nur halb gebeichtet hat.

Digitized by Google

Endlich der dritte Fehler, den man bei der Anklage seiner Sünden begehen kann, und der unter allen der größte und unverzeihlichste ist, ist dieser, daß man sogar gewisse Sünden gänzlich verschweigt. Wer sollte es glauben können, meine Lieben, daß es Christen gebe, welche glauben, daß die Anklage seiner Sünden durchaus nothwendig sei, um die Gnade des Sakramentes zu erhalten, welche sich auch gleich den übrigen Büßern zu den Füßen des Priesters hinwerfen, ihm das Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen; ihm aber nur etliche kleine Fehler und menschliche Schwachheiten, von denen Niemand frei ist, entdecken, und jene Laster, die sie insgeheim begingen, gänzlich verschweigen? Unterdessen, meine Lieben, ist dieser traurige Fall leider so selten nicht, als man's sich vorstellen soll. Wie viele junge Leute gibt es nicht, welche, um ihren Eltern genug zu thun, und um nicht als Gottlose öffentlich zu gelten, sich doch noch um Ostern dem Priester zeigen, aber nur dem äußerlichen Scheine nach, indem sie ihn hintergehen und durch eine gottesräuberische Beicht ihre Ehre zu bedecken suchen? Wie vielen, welche sich verheirathen wollen, ist es mehr um das Beicht-Briefchen als um die Gnade Gottes zu thun? es liegt ihnen wenig daran, ob sie gut oder schlecht gebeichtet haben; wenn sie sich nur vor dem Herrn Pfarrer rechtfertigen können. Aus zwei Personen, die miteinander gesündigt haben, und bei dem nämlichen Priester beichten, klagt sich oft eine über die Sünde an, die andere verschweigt sie. Was aber noch mehr zu verwundern ist, ist dieses, daß sogar viele, welche das Jahr hindurch ohne allen Zwang ganz freiwillig zur Beicht gehen, oft Jahre lang gewisse Sünden verschweigen und mit sich herumtragen. Hier könnte vielleicht Mancher denken, ich übertreibe die Sache, und wer sich einmal zur Beicht entschließe, der werde doch auch Alles beichten, sonst würde er ja eher wegbleiben. Dieser Satz ist zwar theoretisch genommen richtig; aber die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Man nehme es also dem Beichtvater ja nicht übel, wenn er zuweilen etwas genauer nachfragt; sollten auch seine Fragen bei Einigen überflüssig sein, so sind sie doch bei den Meisten nothwendig, und es ist leider allzu gewiß, daß der Beichtvater bei einem großen Theile der Büßer durch allerhand Kunstgriffe die Sünden herauslocken muß, welche sie ohne dieß ganz

Digitized by Google

gewiß verschweigen würden. Zu dieser letzteren Klasse gehören auch noch jene Büßer, welche beständig von einem Beichtvater zum andern herumlaufen; diese beichten nun zwar aufrichtig alle Sünden, die sie von ihrer letzten Beicht an begangen haben, aber die Gewohnheit zu sündigen beichten sie nicht; das ist nun aber eben so so viel, als wenn sie nichts gebeichtet hätten. Denn nun glaubt der Beichtvater, das sei vielleicht das erstemal, daß sie das Unglück hatten, in solche Sünden zu fallen; er sieht sie also als Schwachheits-Sünder an und gibt ihnen die Lossprechung, die er ihnen sonst gewiß würde verweigert haben, wenn er gewußt hätte, daß sie Gewohnheits-Sünder seien. — Sehet, meine Lieben, das sind die gewöhnlichsten Fehler, welche man bei der Anklage seiner Sünden begehen kann, und welche die Lossprechung allezeit ungültig machen, weil die bei der Beicht durchaus wesentliche Aufrichtigkeit allzeit mangelt. Nun laßt uns auch die Mittel hören, wodurch man diese Fehler vermeiden und verbessern könne. —

II.

Um die Fehler, welche wir bisher an der Anklage der Sünden entdeckt haben, gehörig vermeiden und verbessern zu können, ist es vor Allem nothwendig, daß man die Quellen kenne, woraus dieselben zu entspringen pflegen. Ich finde deren nun aber besonders zwei, nämlich: Unbußfertigkeit und Schamhaftigkeit. Entweder will man sich nicht bekehren, will noch auf dem alten Sündenwege fortwandeln und hält also eine genaue Beicht bei solch einem Willen ohnehin für unnütz und fruchtlos, oder aber man hat zwar aufgehört zu sündigen, man hat schon wirklich ein besseres Leben angefangen, allein man schämt sich aus einer übel verstandenen Schamhaftigkeit, seine begangene Sünden dem Priester zu offenbaren. Mit den Ersteren will ich mich heute gar nicht abgeben; ich sage ihnen nur, ändert euer Herz, so werden auch schon die Fehler bei euerer Anklage geändert sein; ich will mich also vielmehr bemühen, den Anderen ihre Furcht und Schamhaftigkeit zu benehmen.

Ich frage euch daher, ihr schamhaftigen Seelen! was fürchtet ihr denn? Ihr fürchtet, sagt ihr, daß der Priester, wenn ihr aufrichtig eueren Zustand entdecktet, euch in der Folge nicht mehr so

Digitized by Google

hoch schätzen, daß er euch für schlechte und nichtswürdige Menschen halten möchte; darum verschweiget ihr ihm also euere größten Sünden, um dieser Schande zu entgehen. Ich will es einmal für einen Augenblick annehmen, daß ihr durch ein aufrichtiges Bekenntniß wirklich bei dem Priester euere Achtung verlöret, was aber gar nicht der Fall ist, wie ich euch gleich zeigen werde. Dieß einmal angenommen, frage ich euch: wollt ihr denn lieber am Tage des Gerichtes wegen euerer verschwiegenen Sünden vor der ganzen Welt beschämt werden, als jetzt euere Schande einem einzigen Menschen offenbaren? Wißt ihr denn nicht, daß es nicht ein Mensch, sondern Jesus Christus euer künftiger Richter selbst sei, den ihr zu hintergehen suchet? Ich kann auf euch das Nämliche anwenden, was einst der hl. Petrus in der Apostelgeschichte zum Ananias sprach, der einen Theil des aus einem verkauften Acker gelösten Geldes für sich behalten und ihm verschwiegen hatte: non es mentitus hominibus, sed Deo. Ihr habt nicht einen Menschen, sondern Gott selbst belogen. Zu eben der Zeit, da ihr euch so sorgfältig vor ihm zu verbergen suchtet, war er ein untrüglicher Zeuge euerer ganzen Lebensgeschichte: in euerem Herzen las er, wie in einem offenen Buche alle euere Schandthaten, er spottete über euere thörichten Anschläge und rief euerer Seele jene Worte zu, die ehedem ein Prophet zu einer Königin von Israel sprach, die sich unter einer fremden Kleidung ihm unkennbar machen wollte: quare aliam te esse simulas? Warum verstellst du dich, unwürdige Seele? warum zeigst du dich nicht so, wie du in der That bist? Ziehe die Larve von deinem Angesichte hinweg, zeige die Werke der Finsterniße, wie sie vor deinen und meinen Augen stehen. Es mag sein, daß es dir gelinge, dieselbe dem Priester zu verbergen, aber meiner Einsicht wirst du sie niemals entziehen. Ich kenne dich bis auf den Grund deiner Bosheiten; ich weiß die verborgensten Geheimnisse deines verderbten Herzens; ich kenne deine Wunden; ich weiß wie alt, wie tief, wie gefährlich sie sind; ich werde sie einstens der ganzen Welt vorlegen. Ja, ihr schamhaften Seelen, an jenem schrecklichen Tage wird sich Alles gegen euch bewaffnen, um euch zu beschämen und zu Schande zu machen. Ihr werdet alsdann allen Jahrhunderten und allen Nationen zum Gräuel und zum Spotte

Digitized by Google

sein. Ihr wißt das, ihr glaubt es; soll dann dieser Glaube nicht im Stande sein, euch zu einer kleinen Beschämung zu entschließen, um dadurch einer weit größeren zu entgehen?

Ich weiß wohl, was ihr hierauf gewöhnlich zu antworten pfleget; ihr saget: wir wollen auch mit der Zeit einmal eine aufrichtige Beicht ablegen, aber noch können wir uns dazu unmöglich entschließen. Allein ich frage euch, die ihr so redet, wer hat euch denn versprochen, daß ihr diese Zeit erleben werdet, die ihr zu dieser Beicht bestimmt habt? Wie wäre es, wenn euch Gott vor dieser Zeit von der Welt abriefe? Doch ich will zugeben, daß ihr sie erlebet, so werdet ihr denn doch wenigstens alsdann diese Schamhaftigkeit ablegen müssen; wird euch dieses nun aber dann weniger Ueberwindung kosten? Ich behaupte vielmehr, daß es euch viel beschwerlicher und empfindlicher sein werde; denn, wenn sich jetzt euere Zunge durch eine einzige Sünde schon gebunden fühlt, wie wird es dann sein, wenn zu dieser ersten Sünde noch viele andere hinzugekommen sind? Wie wird es sein, wenn ihr von einer gottesschänderischen Beicht auch noch dazu zu einer unwürdigen Communion geschritten seid? Wie wird es sein, wenn ihr diesen doppelten Gottesraub Jahre lang werdet fortgesetzt haben? Wird dann nicht eine ganz außerordentliche Selbst-Ueberwindung dazu erfordert, um dem Beichtvater nicht nur die eine Sünde, die ihr ihm zuerst verschwiegen habt, sondern den ganzen Wust von Sünden, der aus dieser Verschwiegenheit gefolgt ist, durch eine General-Beicht zu offenbaren? Ihr müßt euch also zu Einem aus diesen Beiden entschließen; entweder diese Sünden immer zu verschweigen, und so von einem Gottesraub in den anderen, von einem Abgrund in den anderen, in die endliche Unbußfertigkeit hinabzustürzen; oder aber doch vor euerem Tode auf einmal die ganze Schande eueres verstellten Lebens aufzudecken. Im ersten Falle würdet ihr ja, wie ihr gesehen habet, einstens vor der ganzen Welt beschämt stehen, und im anderen würdet ihr durch euere Verschwiegenheit selbst hier auf der Welt euere Beschämung nur noch größer machen; ist es also nicht viel vernünftiger, daß ihr die Sünde gleich, so bald sie begangen ist, in der ersten Beicht aufrichtig gestehet und euch dieser Beschämung vor dem Priester unterwerfet?

Digitized by Google

Doch aber, meine Lieben, um euere Einwendung ganz zunichte zu machen, so behaupte ich, daß diese Schande, die ihr vor dem Priester zu haben glaubet, nur eine eingebildete Schande sei, und ein Vorurtheil, welches keinen Vernünftigen von der Beicht abzuschrecken im Stande ist. Denn, meine Lieben, was ist das wohl für ein Mensch, dem ihr das Geheimniß eures Herzens anvertrauet? O ihr müsset ihn da nicht wie einen Menschen, sondern wie einen Stellvertreter Gottes betrachten. Er bringt da in den geheiligten Richterstuhl weder die Gedanken, noch das Gedächtniß, weder den Mund noch die Ohren des Fleisches mit; er höret eure Sünden nur, um sie gleich wieder zu vergessen; und wenn er sich auch noch einmal daran erinnern sollte, wird er sich dann auch nicht zugleich an das aufrichtige Bekenntniß und an die Reue erinnern, womit ihr sie ihm offenbart habet? Wenn ihn auch eure begangenen Sünden betrübt haben, wird ihn dann nicht eure Besserung desto mehr erfreuen? Ja, ich versichere euch, ein wahrhaft zerknirschtes Herz, das er an euch erblickt, wird ihm die ganze Häßlichkeit eurer Sünden vergessen machen, und je offenherziger und aufrichtiger ihr ihm seid, desto mehr werdet ihr seine Liebe und Hochachtung gewinnen. O es freuet ihn nichts so sehr, als eure Wunden entdeckt zu haben, um sie heilen zu können, und vor Freude außer sich, empfindet er den üblen Geruch nicht, den sie verbreiten. Er ist nur damit beschäftigt, Oel und Wein in dieselben hineinzugießen, und je tiefer dieselben sind, desto mehr werdet ihr der Gegenstand seines Mitleids, seiner Sorgen, seiner Thränen. Je mehr er erkennen wird, daß ihr der Erbarmung nöthig habet, desto mehr wird er nach der ganzen Fülle seines Eifers, seine Seufzer, seine Bitten, seine Opfer zum Vater der Erbarmungen für euch hinaufschicken. Denket nur nicht, daß ihr an ihm einen bitteren Bestrafer euerer Vergehungen antreffen werdet; er wird sich vielmehr daran erinnern, daß er die Stelle Jesu bei euch vertritt, der sogar die öffentlichen Sünder und Sünderinnen mit Liebe aufnahm; er wird sich erinnern, daß er der Diener des Friedens sei, und daß der Friede nicht durch Drohungen und Härte, sondern durch Nachsicht und Liebe geschlossen werde. Denket nicht, daß er durch seine Vorwürfe euere Beschämung vermehren

Digitized by Google

werde; er wird vielmehr durch seine schonenden und liebreichen Ausdrücke dieselbe, so viel er nur immer kann, zu mildern suchen. Denket nicht, daß er euch, wie auf der Kanzel, so auch im Beichtstuhle verdammen werde; auf der Kanzel verkündigt er den hartnäckigen und unbußfertigen Sündern, wie sein göttlicher Meister in seinen Predigten ein doppeltes Wehe, aber im Beichtstuhle wiederholt er den reumüthigen Sündern die tröstlichen Worte, die ehedem Jesus zum Gichtbrüchigen sprach: Sei getrost, mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben...

Fraget hierüber einmal diejenigen, die einstens das Unglück gehabt haben, Sünder zu sein, und nachmals die Gnade, Büßer zu werden. Fraget sie, ob die Gewalt, die sie sich haben anthun müssen, um eine aufrichtige Beicht abzulegen, mit der Süßigkeit, die sie nach der Beicht fühlten, wohl könne verglichen werden? Fraget sie, ob ihnen eine offenherzige Entdeckung ihres gekränkten Gewissens nicht mehr Ruhe verschafft habe, als alle Freuden dieser Welt? Fraget sie, ob sie nicht jene Zeit verfluchen, in der sie durch eine eitle Scham verblendet, sich dieses süßen Trostes beraubten? Ach, wir wußten es nicht, werden sie sagen, daß wir einen so liebevollen und barmherzigen Gott haben, der auch seine Beleidiger so gütig aufnimmt. Die Schwere unserer Laster ließ uns Schärfe und Strafe erwarten, und wir empfanden nur Liebe. Wir entdeckten unsere Wunden einem Menschen, der eben so wie wir den Schwachheiten unterworfen ist, und wir fanden, daß er mit unseren Schwachheiten Mitleiden zu haben wußte, so wie Jesus sanftmüthig, liebreich und voll des Erbarmens; er tröstete uns wegen unseres elenden Zustandes, er munterte uns auf zur Hoffnung, er trauerte mit uns, seine zärtlichen Thränen vermischte er mit den unsrigen; redete er uns zu Herzen, so geschah es nur, um uns das Elend unserer Seele zu erkennen zu geben, Mittel vorzuschreiben und uns vor künftigen Rückfällen zu bewahren. Kurz: mit Freude nahm er uns auf, mit Liebe und Gelassenheit ging er mit uns um, und er entließ uns voll des Trostes und innerlichen Friedens.

Nun sagt mir, ihr schüchternen und schamhaften Seelen, ist es wohl möglich, daß ihr noch das mindeste Bedenken tragen kön-

Digitized by Google

net, euch aufrichtig bei dem Priester anzuklagen? nachdem ihr gehört habet, daß ihr euch dadurch jener öffentlichen Beschämung entziehet, die euch sonst am letzten Gerichtstage ganz gewiß treffen würde; ja, daß jene so sehr gefürchtete Beschämung bei der Beicht nur eine eingebildete Beschämung sei, und daß ihr statt einen erzürnten Richter vielmehr einen liebreichen Vater daselbst antreffen werdet? Soll es euch im Gegentheile nicht zu lang fallen, ehe ihr einmal euer Herz aufrichtig vor dem Priester ausgegossen und dadurch die Ruhe euerer Seele wieder hergestellt habet? Denn, gesteht es nur offenherzig, bei euren bisherigen Beichten, worin ihr entweder eure Sünden bemäntelt und entschuldigt, oder dieselben nur halb und ohne die nöthigen Umstände gebeichtet, oder gar verschwiegen habet, waret ihr doch nie ruhig. Nie genosset ihr beim Herausgehen aus dem heiligen Richterstuhle jene Erleichterung und jenen göttlichen Frieden, der in einer Seele herrschet, die sich von der Last ihrer Sünden befreit fühlt. O, so verweilet denn doch nicht länger, machet doch endlich einmal Friede mit Gott und euch selbst; kommet und verkostet, wie süß der Herr sei; leget die Vorurtheile ab, die euch bisher von einer aufrichtigen Anklage euerer Sünden abschreckten; werfet euch mit solcher Aufrichtigkeit des Herzens zu den Füßen des Priesters hin, daß auch an euch jene tröstlichen Worte wahr werden, die ehedem Jesus zur öffentlichen Büsserin sprach: Dir werden deine Sünden vergeben... gehe hin im Frieden. Amen.

V. Ueber die Genugthuung.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae.... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße.... denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angelegt. — Luc. 3.

Wenn der Sünder seine Sünden vermöge einer genauen und unparteiischen Gewissenserforschung erkannt, dieselbe aus übernatürlichen Beweggründen und von Herzen bereut und aufrichtig gebeichtet hat, so bleibt ihm zu einer wahren Buße noch eine Handlung

Digitized by Google

zu verrichten übrig, nämlich die Genugthuung, welche dann auch den dritten Haupttheil des Buß-Sacraments ausmacht. Die heilige Schrift lehrt es uns an mehreren Orten, daß Gott, wenn er auch dem Sünder die Schuld der Sünde nachgelassen hat, doch darum die Strafe nicht schenkte, sondern noch immer für die ihm angethane Beleidigung eine Genugthuung fordere. Gott hatte z. B. den Stamm-Vater des menschlichen Geschlechtes aus seiner Sünde herausgezogen, wie streng aber mußte er die zeitliche Strafe dafür bezahlen! Vertreibung aus dem Paradiese, mühselige Arbeit, und endlich der Tod waren die Folgen davon. Gott ließ sich auf die Fürbitte des Moyses wegen der Sünde der Israeliten versöhnen, er vergab sie ihnen; allein am Tage der Rache, sagte er, will ich sie auch dieser Sünde halber heimsuchen. David hört vom Propheten Nathan, der Herr hat deine Sünde hinweggenommen, aber Gott nimmt ihm zur Strafe das Kind, das ihm geboren war, und bereitet ihm die empfindlichsten Strafgeißeln in seinem eigenen Hause. Und lehrt uns nicht diese nämliche Wahrheit schon die natürliche Vernunft? Denn, meine Lieben, die Sünde oder die Uebertretung des göttlichen Gesetzes ist eine wahre Beleidigung Gottes, weil sie ein wahrer Eingriff und eine wahre Empörung wider die höchste Macht und Herrschaft des Schöpfers über seine Geschöpfe ist; sie ist daher eine Verletzung der Ehre und der Rechte Gottes über uns. Es ist also nicht genug, daß wir künftighin die Ehre und die Rechte Gottes nicht mehr verletzen, nein, sondern es wird auch noch dazu erfordert, daß wir die verletzte Ehre und die verletzten Rechte wieder gut zu machen suchen. Und dieses heißt Gott genugthun. Dieses kann nun durch freiwillige Abtödtungen und selbstgewählte Züchtigungen, durch Fasten, Beten, Almosengeben, und durch andere den schrecklichen Entehrungen der göttlichen Majestät entgegengesetzte Werke und Handlungen geschehen. Allein wie nothwendig auch immer, sogar zu einer gültigen Lossprechung wenigstens der Wille für seine Sünden genug zu thun, und zu einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott auch selbst die wirkliche Genugthuung ist, so wird doch dieselbe von unserer heutigen, weichlichen Welt äußerst vernachläßigt, ja von vielen nicht einmal gekannt. Glauben nicht die meisten aus unseren heutigen Büßern, sie hätten schon

Digitized by Google

alles gethan, wenn sie nur die kleine, ihnen vom Beichtvater auferlegte Buße verrichtet haben, und denken dann weiter an keine Genugthuung mehr, wie groß und zahlreich ihre Sünden auch immer sein mögen? Um nun also die Weichlichkeit unserer Büßer heilsam zu beschämen, und den erloschenen Bußgeist unter uns wieder aufleben zu machen, so will ich

1. die Eigenschaften einer wahren Genugthuung entwerfen, und zugleich zeigen, wie unsere Glaubensbrüder, die ersten Christen, büßten; I. Theil,
2. den erloschenen Bußgeist unserer heutigen Christen schildern, und dann eine heilsame und bessernde Beschämung bei uns zu bewirken suchen. II. Theil.

I.

Der heilige Kirchenrath von Trient gibt im achten Hauptstücke seiner vierzehnten Sitzung, wo er von der den Büßern aufzulegenden Genugthuung handelt, dem Priester folgende Vorschrift: „Er muß, wie es ihm der Geist und die Klugheit eingibt, nach Beschaffenheit der Laster, und nach den Kräften des Büßenden, eine heilsame und angemessene Genugthuung auflegen, damit er nicht, wenn er etwa durch die Finger sieht, und allzu gelinde verfährt, so daß er für die schwersten Verbrechen nur die leichtesten Bußwerke auflegt, fremder Sünden theilhaftig werde.“ Aus dieser den Beichtvätern von der Kirche vorgeschriebenen Regel lassen sich nun die Eigenschaften einer wahren Genugthuung leicht bestimmen. Sie muß nämlich der Größe, der Dauer und der Natur der Sünden angemessen sein.

Ich sage erstens, die Genugthuung muß der Größe der Sünden angemessen sein. Die Sache spricht von selbst. Die Genugthuung sollte ja eine Ersetzung der verletzten Ehre, der verletzten Rechte des höchsten Wesens sein; gleichwie also bei jedem anderen Schaden, den man den Menschen zugefügt hat, Schaden und Gutmachung im Verhältniß stehen sollen, so muß auch der wahre Büßer die gekränkten Rechte Gottes in dem nämlichen Maße und Grade wieder zu ersetzen suchen, worin er sie verletzt hat. Wenn es nun aber wahr ist, wie es ganz gewiß wahr ist, daß alle Uebel und Strafen dieser Welt mit einer einzigen Sünde nicht in Vergleich

Digitized by Google

kommen können; wenn es wahr ist, wie es ganz gewiß wahr ist, daß die Größe der Beleidigung und der dafür zu leistenden Genugthuung mit der Größe der beleidigten Person zunehme, wie groß muß dann nicht die Beleidigung sein, die dem unendlichen Gott ist zugefügt worden! und wie groß wird also nicht die Genugthuung sein müssen, welche dieselbe wieder gut machen soll! Ja, wenn Jesus, der göttliche Stifter unserer heiligen Religion, von allen seinen Anhängern überhaupt, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie Unschuldige oder Sünder seien, den Geist der Buße, der Abtödtung, der Selbstverläugnung, der Kreuzigung des Fleisches, fast auf jedem Blatte des Evangeliums so nachdrücklich verlangt, und wenn Paulus, der gewiß den wahren Sinn des christlichen Gesetzes gut studirt hatte, von allen Christen ohne Ausnahme sagt: Alle diejenigen, die Jesu Christo angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierlichkeiten gekreuzigt; wenn sie selbst die Gerechten von der Buße nicht ausnehmen, wie viel mehr geht das also die Sünder an! Von diesen Grundsätzen waren denn auch unsere Glaubensbrüder, die ersten Christen, ganz durchdrungen. Welche Wunder von Abtödtung und Buße lesen wir nicht von ihnen in den Jahrbüchern der Kirche! Wer muß nicht erstaunen, wenn er die Strengheiten hört, welche die Christen besonders in Ober-Aegypten, in jenen schönen Zeiten, ausgeübt haben? Einige aßen nur über den andern Tag, und dann doch nur etwas Kräuter und Wurzeln; andere brachten drei, ja oft fünf und acht Tage ohne Essen und Trinken zu; wieder andere verdammten sich zu einem ewigen Stillschweigen, zu den härtesten und beschwerlichsten Arbeiten, zu einer fast ununterbrochenen Schlaflosigkeit; hier sah man Einen, ohne sich an etwas anzulehnen, ganz unbeweglich auf einer Säule stehen, der Hitze und Kälte, dem Regen und Sturmwinde, und den Unannehmlichkeiten jeder Jahreszeit blosgestellt; dort verkroch sich ein Anderer in eine düstere und von keines Menschen Fuß noch betretene Höhle, die er sein ganzes Leben hindurch nicht mehr verließ. Mit einem Worte, Einer suchte es dem Anderen an Strengheit und Bußwerken zuvorzuthun. Sehet, meine Lieben, so groß war der Bußgeist der ersten Christen. Die Genugthuung muß aber

Digitized by Google

nicht allein der Größe, sondern auch der Dauer der Sünden angemessen sein.

Dieß folgt wiederum aus dem Begriffe von der Genugthuung; man thut also der göttlichen Gerechtigkeit keineswegs genug, wenn man nur eine kurze Zeit, nur den Tag, an welchem man seine Sünden bereut, den guten Werken und Bußübungen obliegt; nein, man muß dauerhaft büßen. So viele Jahre der Sünde, eben so viele Jahre der Genugthuung. Doch, was sage ich, auf eine einzige Sünde sollte eine ununterbrochene Genugthuung folgen! Meine Sünde, sagt der büßende David, ist allzeit wider mich. Ps. 50. Vielleicht um sie zu bereuen, und die Vergebung erst zu erlangen? Nein, denn diese hatte er gleich anfangs erhalten. Er sagte es also, um sich seiner Sünde stets in Bitterkeit seines Herzens zu erinnern, und sich durch diese Erinnerung zur Genugthuung dafür zu ermuntern. Daher kommt es, daß der Kirchenrath von Trient allen Christen den Grundsatz vortrug, das Leben eines Christen, der einmal gesündigt hätte, müsse eine immerwährende Buße sein; daher kommt es, daß die Kirchenväter alle einstimmig lehren, wenn sich die frommen und gerechten Seelen nur von unerlaubten Dingen zu enthalten hätten, so müßten sich die Sünder zur Genugthuung sogar die erlaubten Dinge versagen; daher kommt es denn auch, daß die Kirche in den ersten Zeiten des Christenthums von den Sündern so dauerhafte und langwährende Genugthuungen gefordert hat. Leset einmal die Bußregeln, und staunet, was man zu diesen Zeiten für eine Genugthuung forderte. Wenn einer eine schwere Sünde begangen hatte, die öffentlich bekannt war, mußte er auch öffentlich Buße thun. Diese Büßer waren nun in vier Klassen eingetheilt, in Weinende, Zuhörende, Niederknieende und Zusammenstehende. Der weinende Büßer mußte, bestreut mit Asche und mit einem Bußkleide angethan, an dem Eingange der Kirche stehen bleiben, wo sich die besseren Christen zum Gottesdienste versammelten, und bat mit weinenden Augen jeden seiner Mitchristen, sich seiner zu erbarmen, für ihn zu beten und den Kirchenvorsteher durch seine Fürbitte dahin zu bringen, daß ihm der Eingang in die Kirche wieder gestattet werden möge. Es kam nun auf den Eifer an, welchen da der Sünder zeigte, ob er bald erhört ward,

Digitized by Google

oder noch länger von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen blieb. Nachdem ihm nun seine Bitte zugestanden worden, kam er in die Klasse der Zuhörenden, welche nun schon die Erlaubniß hatten, in das Haus Gottes hineinzugehen; allein sie hatten hier nicht mehr Recht, als ein Ungläubiger, sie standen in einer Entfernung von den übrigen Gläubigen abgesondert, und durften der hl. Messe nur bis nach dem Evangelium beiwohnen, das heißt, sie durften der Predigt beiwohnen, die dazumal nach dem Evangelium gehalten wurde, mußten aber, sobald die Aufopferung anfing, mit Heiden und Juden, denen auch so lange die Kirche offen stand, dieselbe wieder verlassen. Wie empfindlich muß dies nicht für einen Christen gewesen sein, der noch nicht alles Gefühl für Religion verloren hatte! Wenn nun diese Station vollendet war, so kam der Büßer unter die Niederknieenden. Diese haben ihren Namen daher, weil sie sich öffentlich in der Kirche auf ihre Knie niederwerfen mußten, wobei dann der Bischof ihnen die Hände auflegte, und ein Gebet um Vergebung zu Gott sprach. Hier waren sie nun freilich ihrem Ziele wieder einen Schritt näher, allein sie durften aber doch noch der hl. Messe nicht beiwohnen. Durch Bitten und nach mehreren Zeichen einer wahren Bekehrung wurden sie endlich unter die Büßer der letzten Klasse aufgenommen, die darum Zusammenstehende hießen, weil sie mit den übrigen Gläubigen, bis an das Ende der hl. Messe in der Kirche blieben. Sie sahen es, wie andere Christen nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten ihre Gaben auf den Altar legten, und am Tische ihres Erlösers Theil nahmen; aber selbst kommuniziren durften sie doch noch nicht, bis sie wieder den übrigen Gläubigen beigezählt waren. Und wie lange währte denn wohl diese Bußzeit? Hört einmal: Wer seine Eltern beschimpft hatte, mußte drei Jahre, und wer sie geschlagen hatte, sieben Jahre büßen. Wenn zwei Unverheirathete miteinander gesündigt hatten, mußten sie drei Jahre büßen, und auf den Ehebruch war eine Buße von sieben oder zehn Jahren gesetzt. Der Wucherer und der Dieb mußten drei Jahre, und der Kirchendieb sieben Jahre büßen. Wer einen Menschen todtgeschlagen hatte, mußte sein ganzes Leben büßen, und erst auf seinem Todbette erhielt er die Lossprechung von der Sünde und der Strafe, welches in der da-

Digitized by Google

maligen Kirchensprache den Frieden geben hieß. Sehet, christliche Büßer, das war die Bußanstalt der ersten Kirche, so büßten euere ersten Glaubensbrüder. Aus diesen für öffentliche Verbrechen vorgeschriebenen Bußwerken kann man nun auch auf den Bußeifer jedes einzelnen Sünders, und auf die Werke schließen, welche den ersten Christen für heimliche Sünden theils von ihrem Beichtvater auferlegt wurden, theils von ihnen selbst freiwillig werden verrichtet worden sein.

Endlich die dritte Eigenschaft einer wahren Buße besteht darin, daß sie der Natur und der Beschaffenheit der Sünden angemessen ist. Diese Regel gab der hl. Chrysostomus den Christen seiner Zeit. Wollet ihr, sagte er ihnen, würdige Früchte der Buße wirken, und Gott eine wahre Genugthuung leisten, so müsset ihr gerade das Gegentheil von dem thun, was ihr zuvor in der Sünde gethan habet. Aus dieser Regel folgt nun, und dieses wird die Sache noch deutlicher machen: haben wir Gott durch Hochmuth und Ehrgeiz beleidigt, so sollen wir uns desto mehr verdemüthigen, desto öfter uns selbst gering schätzen, fremde Vorzüge anerkennen, und auch von Anderen Verdemüthigungen annehmen. Haben wir durch Ungerechtigkeit zeitlichen Vortheil gesucht, so sollen wir nun desto reichlicheres Almosen geben, und andere Werke der Barmherzigkeit ausüben; haben wir uns den Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen der Welt bis zur Vernachlässigung des göttlichen Dienstes und unseres Heiles überlassen, so sollen wir uns nun um desto mehr von dem Geräusche der Welt entfernen, in den Stunden der Einsamkeit das Geschäft unseres Heiles recht überdenken, und täglich daran mit unermüdetem Eifer arbeiten. Haben wir Zorn, Ungeduld oder Haß über uns herrschen lassen, so sollen wir uns desto fleissiger in der Sanftmuth, Geduld und Liebe des Nächsten üben. Haben wir unserem Körper und seinen Wollüsten gedient, so sollen wir nun denselben durch Fasten und andere Strengheiten in die Dienstbarkeit bringen, und ihn dem Geiste unterwerfen. Kurz, der wahre Büßer soll jeder Sünde jene Tugend entgegensetzen, welche derselben geradezu zuwider ist. Nur auf diese Weise macht er die Unbilden wieder gut, die er der göttlichen Majestät angethan hat; dieses thaten nun wiederum die Büßer aus den ersten Zeiten des

Digitized by Google

Christenthums ganz genau. O, wie rastlos ergaben sie sich nicht der Ausübung der Tugenden! wie sehr verdoppelten sie ihren Eifer, um dasjenige wieder nachzuholen, was sie vorhin versäumt hatten! Ich könnte euch hievon eine Menge von Beispielen aus der Geschichte der ersten Kirche anführen; allein, das würde zu lang werden, und zudem wird es auch jetzt Zeit sein, zum zweiten Theile überzugehen, wo wir den Bußgeist unserer heutigen Christen einmal untersuchen wollen.

II.

Wie schwer fällt es mir, meine Lieben, jene schönen Zeiten des Christenthums zu verlassen, die wir bisher betrachtet haben, und auf unsere weichlichen Zeiten überzugehen, wo kaum der Name Buße noch übrig ist. So sehr wir uns an dem Bußgeiste unserer ersten Glaubensbrüder erbaut haben, eben so sehr muß der erloschene Bußgeist unserer heutigen Christen uns beschämen. Ich scheue mich beinahe, einen Vergleich hierüber anzustellen; der Abstand ist allzu auffallend; doch ich hoffe, diese heilsame Beschämung wird eine bessernde Beschämung für uns sein. Ich will also in dieser Untersuchung die obige Ordnung beibehalten, und unseren heutigen Bußgeist nach den drei aufgestellten Eigenschaften einer wahren Genugthuung prüfen.

Sagt mir denn, ihr Büßer des neunzehnten Jahrhunderts, wie ist es denn mit der Größe und Strengheit euerer Genugthuung bestellt? Worin gleicht sie wohl jener euerer ersten Glaubensbrüder? Welche freiwillige Abtödtungen und Strengheiten übet ihr wider eueren Körper aus? Welche Gemächlichkeiten versaget ihr demselben? Bei welchen Gelegenheiten habet ihr dem Geiste der Buße eueren Eigensinn, euere Laune, euere Ruhe aufgeopfert? Wie viele Tage habet ihr wohl gefastet? Wie viele Nächte schlaflos zugebracht? Wie viele Stunden im Gebete und heiligen Betrachtungen verharret, daß ihr sagen könntet, ihr hättet eine der Größe euerer Sünden angemessene Genugthuung geleistet? Doch, was rede ich von freiwilligen Bußwerken! Die kennt man ja gar nicht mehr unter uns, und am wenigsten noch unter euch, ihr Sünder, die ihr dieselbe am meisten nöthig habet. Selbst die schuldigen und gebotenen Bußwerke, wie ungern und unwillig verrichtet ihr sie nicht; wie

Digitized by Google

murret ihr nicht gegen den Beichtvater, wenn er euch zuweilen wegen der größten und abscheulichsten Sünden eine etwas strengere Buße auflegen will! Welche Vorstellungen, welche Entschuldigungen bringt ihr dann nicht vor, um ihn zur Milderung derselben zu bewegen! Spricht er von Fasten, so schlägt man die Schwäche seines Körpers, die Schwere der Arbeit vor, womit sich das Fasten nicht vereinigen lasse; schreibt er eine tägliche Betrachtung oder andere eine Zeitlang fortzusetzende Tugendübungen vor, so heißt es, man habe zu viele Geschäfte, die Zeit erlaube das nicht, sich viel mit Beten und Betrachten abgeben zu können; legt er ein kleines Almosen auf, so beruft man sich gleich auf die schlimmen Zeiten, wo man ohnehin sein Geld nöthig habe. Unterdessen hat man für seine Ausschweifungen und Vergnügungen noch immer Gesundheit, Zeit und Geld genug, nur allein wenn man büßen soll, mangelt es an Allem. Durch dergleichen eitle Vorwände sucht man nun aber dasjenige, was unsere heutige Bußdisciplin allenfalls noch Strenges und Beschwerliches hat, von sich wegzuschieben. Aber was noch wohl schlimmer ist, man nimmt die Buße an, und man verrichtet sie doch nicht, oder doch nur zum Theil, wenn man einmal daran denkt und Laune dazu hat. Leider ist das nur allzu gewöhnlich, daß der Beichtvater mit Bitterkeit seines Herzens hören muß, daß man die Buße, wie klein sie auch in Vergleich mit jenen alten Kirchenbußen war, doch noch nicht einmal verrichtet habe, und daß man sich so statt für seine Sünden gebüßt zu haben, noch einer neuen Todsünde schuldig gemacht habe. Eben so schlecht steht es nun aber auch um das andere nothwendige und schuldige Bußwerk, ich meine um das Fasten- und Abstinenz-Gebot. Ach, wie groß auch immer die Milderung ist, welche unsere gütige Mutter, die Kirche, in unseren Tagen hierin ertheilt hat, so daß von der alten Strenge unserer frommen Vorfahren nur kaum noch ein Schatten mehr übrig ist; so gibt es dennoch so viele, auch selbst unter denjenigen, die noch Anspruch auf Religion machen wollen (von jenen widerspenstigen und hartnäckigen Sündern, die diese Gebote platterdings verachten, rede ich hier nicht, denn diese gehören gar nicht zu den Büßenden, ich rede vielmehr von jenen, die noch Büßer heißen wollen, wie viele gibt es nun aber nicht auch selbst

Digitized by Google

unter diesen), welche sich durch allerhand eitle Vorwände und Entschuldigungen, von dieser ohnehin schon so sehr erleichterten Schuldigkeit ganz frei zu sprechen suchen, so daß man kühn sagen könne, es gebe kein Gebot, welches häufiger und allgemeiner übertreten werde, als eben das Fasten- und Abstinenz-Gebot. Wie aber ihr weichlich gesinnten Christen! heißt das Buße thun? Heißt das seine Sünden durch eine der Größe derselben angemessene Genugthuung gut zu machen suchen? Das werdet ihr doch wahrhaftig selbst nicht einmal glauben.

Ist aber vielleicht die Genugthuung unserer heutigen Büßer der Dauer ihrer Sünden mehr angemessen? O das noch viel weniger! Man büßt gewöhnlich nur so lange, als die Buße dauert, welche der Beichtvater auferlegt hat; und wie kurz diese auch heut zu Tage zu sein pflegt, so fällt sie doch immer noch zu lang; man freut sich ordentlich einer schweren Last enthoben zu sein, wenn sie verrichtet ist, und nun denkt man auch weiter an keine Buße mehr; man will sich überreden, man habe mit den wenigen Gebeten und kleinen Bußwerken schon die ganze Schuld für seine Sünden bezahlt, und Gott könne weiter nichts mehr fordern. Ja, nachdem man oft viele Jahre in Sünden und Ausschweifungen zugebracht hat, so will man sich noch beklagen, wenn man eben so viele Tage oder Stunden dafür büßen müßte. — Was endlich die dritte Eigenschaft der Genugthuung betrifft, daß sie nämlich der Natur der Sünde angemessen und derselben gerade entgegengesetzt sein müsse, so findet sich diese noch am allerwenigsten bei der Buße unserer heutigen Christen. Die ganze Buße besteht heut zu Tage gewöhnlich nur in der Vermeidung des Lasters; man glaubt schon Buße genug zu thun, wenn man ein ordentlicheres Leben führt als zuvor; aber entgegengesetzte Tugenden auszuüben, wer denkt daran? Man geht zwar in keine verdächtigen Häuser mehr, man hat keinen Umgang mehr mit verschrieenen Personen, man erlaubt sich zwar keine sündhaften Ergötzlichkeiten mehr; aber man möchte sich doch wohl von den erlaubten Vergnügungen keines entziehen, man möchte diese noch wohl immer gerne mitmachen; man schweift zwar nicht mehr aus im Essen und Trinken, aber man will auch von Abbruch gar nichts wissen; man verschwendet zwar nicht mehr, allein man

Digitized by Google

will aber doch Alles nach seinem Geschmacke und nach seiner Gemächlichkeit eingerichtet haben; man kleidet sich zwar nicht mehr auffallend unehrbar, aber man will doch wohl so ein Mittelding zwischen dem Ehrbaren und Unehrbaren beibehalten. So ist denn die Genugthuung unserer heutigen Büßer weder der Dauer noch der Natur und Beschaffenheit ihrer Sünden angemessen. Sie ist also nur eine Scheinbuße, nur ein Blendwerk, nur ein bedauerungswürdiger Selbstbetrug, wodurch sie die Strafe nicht tilgen, sondern dieselbe nur auf eine andere, schrecklichere Zeit, nämlich auf die Periode des anderen Lebens verschieben.

Ich weiß wohl, was man hierauf gewöhnlich einzuwenden pflegt. Die Kirche, sagt man, fordert heut zu Tage nicht mehr so strenge und langjährige Genugthuungen, wie in den ersten Zeiten des Christenthums; ich gebe es zu. Was folgt aber hieraus? Nicht wahr, ihr weichlichen Büßer, das wollt ihr daraus folgern: also brauchen wir auch der göttlichen Gerechtigkeit nicht mehr eine so strenge Genugthuung zu leisten. Allein dies ist ein ganz unrichtiger Schluß. Denn, hört einmal: Die Kirche hält es als einen ganz gewissen Punkt ihrer Sittenlehre fest, daß Gott für die Sünde Genugthuung müsse geleistet werden. Dies kann nun auf eine zweifache Art geschehen, und hier legt die Kirche einen Ausspruch des Tertullian zum Grunde, nämlich: entweder, indem sich Gott selbst rächt, oder indem sich der Sünder selbst bestraft. Gott rächt sich nun aber, da er sich durch die zugeschickten Leiden dieser Welt, oder durch die Flammen des Fegfeuers Genugthuung verschafft. Der Sünder aber straft sich, da er sich den Werken der Buße unterwirft. Dies vorausgesetzt, frage ich nun: was hat also die Kirche gethan, da sie von der vorigen Strenge nachgelassen hat? Weil sie sah, daß die Christen immer lauer würden, weil sie fürchtete, daß sie die strengen Genugthuungen der ersten Jahrhunderte nicht erfüllen, ja sich sogar aus Abscheu vor denselben, von dem Sacramente der Versöhnung entfernen würden, so hat sie die Art der Genugthuung, wodurch sich der Sünder selbst bestraft, lieber verändern, und es Gott überlassen wollen, sich selbst Genugthuung zu verschaffen. Sie hat den Sünder lieber einem kleinen, als einem großen Unglücke aussetzen wollen; ich will sagen: sie hat lieber

Digitized by Google

gewollt, daß der Sünder wegen den hier auf der Welt noch nicht abgebüßten Strafen die zeitlichen Peinen des Fegfeuers leide, als daß er aus Furcht vor der Buße in seinen Sünden verharre, und eine Beute der ewigen Flammen werde. Allein sie hat niemals von der Strenge der Genugthuung an sich selbst nachgelassen, noch nachlassen können, weil es allezeit eine ausgemachte Wahrheit ist, daß wir entweder Gott für unsere Sünden Genugthuung leisten müssen, oder daß er sich dieselbe selbst nach seiner Gerechtigkeit nehmen werde.

Vielleicht möchte mir aber hier noch Mancher den Einwurf machen, es gebe ja noch ein anderes Mittel, wodurch man die Strafen seiner Sünden tilgen könne, nämlich die Ablässe. Allein ich frage euch, die ihr euch auf die Ablässe verlasset, wißt ihr auch, was erfordert wird, um einen Ablaß zu gewinnen? Ich merke es schon aus dem Einwurfe, daß ihr es nicht wisset. So hört denn, ich will es euch sagen: Um einen Ablaß zu gewinnen, ist es nicht genug, daß man im Stande der Gnade sei, nicht genug, daß man diese oder jene Kirche besuche und daselbst ein kleines Gebet verrichte, sondern man muß auch noch dazu den Willen haben, selbst zu büßen. Wenn in der alten Kirche die Frage war, welchen aus den damaligen Büßern die Kirchenstrafen sollten nachgelassen werden, so hieß es immer: lassatis in via pœnitentiæ, das heißt: nur denjenigen, welche schon einen guten Theil ihrer Bußzeit zurückgelegt hatten, und auf dem Wege der Buße ermüdet waren. Eben dies war auch immer die Gesinnung der Kirche in den nachfolgenden Jahrhunderten. Noch im letzten allgemeinen Kirchenrathe von Trient heißt es, daß man in Ertheilung der Ablässe eine große Mäßigung gebrauchen müsse, damit nicht durch eine allzu große Gelindigkeit die Kirchenzucht entnervt werde. Und in der That, meine Lieben, es ist gar nicht die Absicht der Kirche, durch die Ablässe den im Evangelium so sehr anempfohlenen Geist der Buße und Abtödtung zu erlöschen, sie will die Gläubigen nicht träg und weichlich machen, sondern sie will nur ihrem Unvermögen zu Hilfe kommen. So ist also die Gnade des Ablasses nur für wahrhaft bußfertige Seelen; und auch euch, ihr weichlich gesinnten Büßer, bleibt nichts anders übrig, als entweder selbst büßen, oder euch

Digitized by Google

der strafenden Gerechtigkeit des sich selbst rächenden Gottes überlassen. Nur zwischen diesen beiden habt ihr zu wählen; wozu wollt ihr euch also entschließen? Wollt ihr lieber euere Sünden durch freiwillige Züchtigungen strafen, oder euch einer nachher nothwendig zu leidenden Strafe unterziehen? Wollt ihr lieber selbst die Strafruthe in die Hand nehmen, oder in die Hände des erzürnten Gottes hineinfallen? Wollt ihr lieber wenigstens euch selbst der Buße bestreben und euch dadurch geschickt machen, daß euch euere gütige Mutter, die Kirche, durch den Ablaß das Uebrige nachlasse; oder wollt ihr euch hier schonen, und dann in der andern Welt, wo nichts mehr nachgelassen wird, sondern gelitten werden muß, euere Schulden bis auf den letzten Heller bezahlen? Sünder! ist es möglich? könnet ihr euch noch einen Augenblick bedenken, hier eine Partei zu ergreifen?

Sollt ihr euch nicht vielmehr zu Allem entschließen, wenn es euch auch noch so bitter und unangenehm wäre, um nur der strafenden Gerechtigkeit eueres Gottes zu entgehen? Denket einmal, was euere ersten Glaubensbrüder thun mußten, um die Vergebung ihrer Sünden und eine Linderung der Buße zu erlangen! wie wäre es, wenn ihr zu jenen Zeiten gelebt hättet, oder wenn diese Bußstrenge noch in unseren Zeiten bestünde? Und wie leicht könnt ihr auch nicht selbst büßen? Wie viele Gelegenheiten bieten sich euch nicht täglich dazu an? Euer Kreuz und Leiden mit Geduld und Ergebung zu tragen, euch zuweilen ein freiwilliges Fasten auflegen, dem Gebete auch an den Werktagen einige Zeit zu schenken, seine täglichen Amtsverrichtungen mehrmalen im Tage durch eine stille, andächtige Gemüthserhebung Gott aufopfern, ein standesmäßiges Almosen und andere Werke der Barmherzigkeit ausüben, sich zuweilen auch ein erlaubtes Vergnügen versagen, seht, meine Lieben, darin besteht der Bußgeist, der euch beseelen soll. Auf diese Weise könnet ihr, ohne euerem Körper zu schaden, euerer Seele den Eingang in den Himmel beschleunigen. Amen.

Digitized by Google

VI. Ueber den Rückfall.

Text: Facite ergo fructus dignos poenitentiae..... jam enim securis ad radicem arborum posita est.
Wirket also würdige Früchte der Buße, denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angelegt. -- Luc. 3.

So haben wir denn nun die heilige Bußzeit bald wieder zurückgelegt; wollte Gott, ihr hättet sie alle auch in den Gesinnungen der Buße zurückgelegt! An dem gehörigen Unterrichte hat es euch wenigstens nicht gefehlt; wenn ihr es nur nicht an der Befolgung desselben habet fehlen lassen. Ihr habet gehört, wie ihr euch über euere Sünden zu erforschen, wie ihr dieselben zu bereuen, wie ihr euch darüber anzuklagen und wie ihr für dieselben genug zu thun habet. Das sind die Bestandtheile einer wahren Buße. Glücklich, wenn ihr diese Kenntnisse zu euerem Seelenheile benutzt habet! Doch ich zweifle auch nicht daran, daß ihr dieses werdet gethan haben! denn wer ist wohl so blind, daß er in diesen Tagen des Heiles, die so ganz ausnehmend der Besserung des Lebens gewidmet sind, und bei der Annäherung der heiligen Osterfeier sein voriges Leben nicht ändern, und keine guten Entschließungen für die Zukunft fassen wollte? Das kann nur ein Mensch ohne alle Religion sein, desgleichen ich wohl keinen unter meinen Zuhörern zählen werde. Aber ach, meine Lieben! sollte ich euch meine Furcht, sollte ich euch den Gedanken, der mich ganz einnimmt und niederschlägt, frei heraussagen? Ach, ich fürchte nur mit zu vielem Grunde, sehr viele aus euch werden nach Ostern ihre guten Entschließungen vergessen, ihre gegebene Treue brechen und wieder zu ihren vorigen Sünden zurückkehren. Denn leider ist dies der gewöhnliche Gang bei vielen Büßern; in der Fasten hält man sich gut, auch wohl noch eine kurze Zeit nach Ostern, und dann betritt man wieder den vorigen Weg der Sünde und dieses ist dann die ganze Frucht dieser heiligen Bußzeit. O ihr, die ihr im Guten nicht verharren wollet, die ihr euch in die vorigen Gelegenheiten und Gewohnheiten wieder begebet, euch bitte, euch beschwöre ich vorzüglich, folgende zwei Wahrheiten, welche den Inhalt meiner Predigt aus-

Digitized by Google

machen werden, recht zu beherzigen. Ehe ihr aufs Neue in die Sünde einwilliget, so saget zu euch selbst: Unglücklicher! was opferst du auf! in welches Elend stürzest du dich! das heißt:

Wenn ihr im Guten nicht verharret, so ist Alles umsonst, was ihr bisher gethan habet; ich zeige es im I. Theile.

Wenn ihr im Guten nicht verharret, so macht ihr euch noch unglücklicher, als ihr gewesen seid; ich zeige dieses im II. Theile.

Es sind dies zwei ganz einfache Wahrheiten, aber desto tauglichere Wahrheiten euch zu rühren, und wenn sie es nicht thun, o Gott! wie zittere ich dann für euere Seligkeit; höret also heute mit besonderer Aufmerksamkeit zu.

I.

Bevor ich an die Behandlung meines Gegenstandes gehe, muß ich einen nothwendigen Unterschied zwischen Büßer und Büßer machen. Es gibt so viele, welche in diesen Tagen des Heiles, welche die Kirche zur Versöhnung und Bekehrung ihrer Kinder gewidmet hat, weiter nichts als das Aeußerliche der Ceremonie des Sakramentes der Buße mitmachen; ich will sagen, die sich bei dem geheiligten Richterstuhle der Buße einfinden, ihre Sünden beichten, unsere Ermahnungen anhören, und, wenn ihr wollet, auch von einer Reue, von einer Besserung reden, allein bei denen das Herz nicht im Geringsten bekehrt ist; zu diesen rede ich nicht; diesen habe ich von der Beharrlichkeit in den guten Entschließungen nichts zu sagen, weil sie noch keine gefaßt haben; ich habe ihnen über ihre Unbeständigkeit im Guten keine Vorwürfe zu machen, weil sie bisher immer nur im Laster beständig gewesen sind; ich habe sie von der Wiederkehr in die Sünde nicht zurückzuhalten, weil sie aus der Sünde noch niemals herausgegangen sind. Ich rede vielmehr zu jenen Seelen, welche die Schwere und Abscheulichkeit ihrer Sünden erkannt, vor der Tiefe ihres Elendes, vor der nahen Gefahr ihres Unterganges bestürzt, und in ihrem Innersten zerknirscht worden, welche sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt, und uns mit allem Ernste versichert haben, den Weg der Gerechtigkeit nimmermehr zu verlassen. Zu euch wende ich mich, bekehrte Sünder! euch ermahne ich, in eueren guten Entschließungen zu verharren. O, der Tag müsse

Digitized by Google

aus den Tagen eueres Lebens ausgewischt sein, an dem es euch jemals in den Sinn kommen sollte, euerem Gott aufs Neue treulos zu werden, und so theuere Verheißungen zu brechen; und dennoch werden vielleicht viele unter euch so unglücklich sein wollen! denen rufe ich nun zu: Treulose! haltet ein, ehe ihr diesen Schritt waget! erwäget, erwäget! was gebet ihr für eine Sünde hin! wie viel Gutes zerstöret ihr durch euere Unbeständigkeit!

Erinnert euch einmal jenes glücklichen Augenblickes, in welchem der erste Strahl der göttlichen Gnade in euerer Seele geleuchtet, und euch nach so langer Zeit aus dem tiefen Schlummer, in welchen euch euere Sünden versenkt hatten, aufgeweckt hat; in welchem betrübten Zustande erblicktet ihr euch damals? Was dachtet ihr, als ihr auf einmal diese lange Kette von allen Arten der Sünde, diese tief eingewurzelten Gewohnheiten, diese von Allem begünstigten Leidenschaften, diese zärtlichen Gelegenheiten, diese künstlich angelegten Versuchungen entdecktet? Wie entsetztet ihr euch über dies Meer von Sünden, welches, wenn es gleich um euch herum ohne Unterlaß tobte, euch dennoch gleich einem Jonas in der Tiefe ruhig schlafen ließ? Wie riefet ihr über diesen Anblick mit einem David zu Gott: Meine Missethaten sind mir über das Haupt gewachsen! Wie erwachten nun auf einmal alle die großen Wahrheiten bei euch, die wir euch so oft gepredigt hatten, aber denen ihr niemals eine Aufmerksamkeit schenken wolltet! In welche Furcht und Angst setzten sie euch nicht! wie verfolgten euch allenthalben die Gedanken vom Tode, der euch ganz unversehens und unvorbereitet überfallen könnte; vom Gerichte, das alsdann über euch ohne Erbarmung, ohne Nachsicht, ohne Entschuldigung ergehen würde; von der Hölle, die schon offen stünde, euch zu verschlingen und für so viele Laster Rache zu fordern! Diese Vorstellungen, die euch allenthalben bis zu eueren Ergötzlichkeiten und Wollüsten begleiteten, machten euere Schrecken vollkommen, und schlugen euch so zu Boden, daß ihr es nicht länger mehr aushalten konntet, und euere Rückkehr zu Gott beschlosset.

Allein auf Furcht und Schrecken folgte Streit, der härteste Streit, weil er in euerem Innersten, und Seele wider Seele geführt wurde. Der heilige Augustin schildert uns den seinigen, wie viele

Digitized by Google

Zeit, wie viele Arbeit, welche Thränen, welche Seufzer, welche Martern er ihm gekostet habe, und vielleicht ist euch der eurige ebenso theuer zu stehen gekommen. Kaum war der Entschluß gefaßt, mit der Sünde zu brechen, so wurden alle Leidenschaften rege. Du willst uns verlassen, sagten sie zu euch, wie ehedem zu Augustin! willst du denn selbst diese gute Aussicht auf Ehre und Ruhm vereiteln? Willst du denn selbst die Quelle, die dich bisher so bequem und prächtig leben gemacht, verstopfen? Willst du denn selbst den Namen eines starken Geistes, den dir deine Spötteleien wider die Religion und ihre Diener zu Wege gebracht haben, beschimpfen? Willst du denn selbst diese Zärtlichkeiten, diese Freundschaften, diese Zusammenkünfte der Wollust und des Vergnügens aufheben? O, welch ein grausamer Kampf entstand hierüber in euerer Seele! ihr wanktet, die Leidenschaften gewannen die Oberhand; aber Gott, die Sünde, die Ewigkeit! ihr fasset wieder Muth und kehret zurück, ihr wurdet wieder aufs Neue fortgerissen, endlich nachdem ihr genug hin- und hergeworfen waret, erhielt die Gnade den Sieg. Ihr brachet nun großmüthig mit euerem Stolz, mit euerer Habsucht, mit eueren Wollüsten; ihr zerrisset auch die stärksten und festesten Ketten; ihr eiltet zu dem geheiligten Richterstuhle der Buße; ihr warfet euch zu den Füßen des Priesters nieder; ihr bekanntet die ganze Menge und Abscheulichkeit aller euerer Sünden mit einer Demuth, Beschämung und Aufrichtigkeit, worüber sich die Engel im Himmel erfreuen mußten, und welche den Priester des Herrn selbst erbaute; ihr unterwarfet euch einer noch so harten und langwierigen Genugthuung; ihr gabet Verheißungen, Versicherungen, Eidschwüre, die Sünde ewig zu hassen, Gott ewig getreu zu bleiben.

Sehet, meine Lieben, so ist das herrliche Gebäude euerer Bekehrung zu Stande gekommen; warum habe ich es so ausführlich beschrieben? Warum anders, als damit ihr euch theilweise und vollkommen daran erinnern möget, was es euch gekostet habe, um euch zu euerem Gott zu bekehren; nein, es war keine Alltagsbekehrung, derer man so viele sieht; es war eine Bekehrung, welche die Kirchenversammlung von Trient nach dem Ausdrucke der heil. Väter eine mühsame Taufe nennt, welche nur nach vielen Thränen zu Stande gebracht würde; es war eine Bekehrung, an welcher ihr sei

Digitized by Google

langer Zeit so viele Mühe und Arbeit angewendet, bei der ihr mit euch selbst so lange gekämpfet, so große Ueberwindungen, Abtödtungen und Beschämungen gelitten habet; und nach solch einer Bekehrung wollt ihr unbeständig werden? Ach! soll denn dies herrliche Gebäude auf Sand gebaut sein, damit es von dem ersten Sturme der Versuchung wieder über den Haufen geworfen werde? wollt ihr denn selbst Hand anlegen, um dasjenige wieder zu zerstören, was ihr mit so vieler Mühe aufgebaut habet? Würdet ihr dann nicht mit allem Rechte den Vorwurf verdienen, wovon Jesus Christus im Evangelium spricht: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht ausführen können! um so viel mehr da ihr das Werk euerer Bekehrung nicht nur angefangen, sondern selbst sogar vollendet habet, und es jetzt nicht erhalten wollet. Dieser Mensch hat angefangen; wozu war dann diese Angst, dieser Schrecken vor der Sünde, vor den Gerichten und Strafen Gottes? wozu diese Niedergeschlagenheit, diese Traurigkeit der Buße? Dieser Mensch hat angefangen; was bedurfte es dann eines so großen Streites mit eueren Leidenschaften, eines so großen Zwanges wider euere Neigungen, einer so großen Ueberwindung euerer Sünde? Dieser Mensch hat angefangen; warum habet ihr dann mit so vielem Lärmen und Verdruß diese Freundschaften zerrissen, diese Zusammenkünfte aufgehoben, diesen neuen Lebensplan angelegt? Dieser Mensch hat angefangen; was helfen euch nun alle die Thränen, die ihr vergossen, alle die Verdemüthigungen, die ihr so großmüthig übertragen, alle die Bußwerke, denen ihr euch unterzogen habet? Dieser Mensch hat angefangen, und hat es nicht ausführen können. Nun seid ihr ja auf euere vorigen Wege zurückgekehrt; alle euere Bemühungen sind vergebens, alle Arbeiten, Schmerzen und Ueberwindungen sind verloren; das ganze Werk euerer Bekehrung ist wieder zerstöret.

Ihr verlieret aber nicht nur das Werk euerer Bekehrung; ihr verlieret auch die Früchte derselben; so lange ihr auf dem Wege der Sünde einherginget, konntet ihr niemals eine wahre Ruhe, niemals ein dauerhaftes Vergnügen erlangen. Der Geist Gottes hat es gesagt: non est pax impiis, es ist kein Friede für

Digitized by Google

die Gottlosen. Selbst mitten unter eueren Ergötzungen und Wohllüsten, mit einem Gesichte, auf welchem nur Freude und Lachen zu sitzen schien, fühltet ihr in euerer Seele nicht die mindeste Süßigkeit des Friedens, es kamen unter eueren angenehmsten Festen und künstlich eingekleideten Vergnügungen immer Augenblicke, die euch Alles vergällten; bald empfandet ihr das Leere, das Ekelhafte derselben bis auf den Grund, bald zeigten sich ganz unbequem die Wahrheiten der Religion und störten euere Ruhe, und so führtet ihr ein Leben, in welchem alle euere Neigungen sollten befriedigt werden, in welchem aber alle euere Neigungen, eine um die andere, nur getäuscht und gepeinigt wurden; ihr sahet zuletzt eueren Irrthum klar ein, und ihr finget an, mit dem Propheten zu seufzen, es wäre in allen eueren Gebeinen kein Friede vor dem Anblicke euerer Sünden. Dieses hat nun euere Bekehrung beschleunigt, und kaum hattet ihr die Last euerer Sünden bei den Füßen des Priesters niedergelegt, und kaum hatte Gott dieselbe hinter seinen Rücken geworfen, um sie zu vergessen, o wie hat sich da die Gestalt der Dinge auf einmal geändert! nach so vielen Erschütterungen, Unruhen und Stürmen, welche Heiterkeit, welche Stille, welche Ruhe, welche Süßigkeit! damals kam wieder jener Friede zu euch, der wie der Apostel sagt, überschwänglich groß ist, und alle Vorstellung übersteigt; o wer vermag es zu beschreiben, was ihr damals empfandet, als ihr aus dem Munde des Priesters jene göttliche Stimme hörtet: Dir werden deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden. Welche Ruhe breitete sich nun in euerer Seele aus bei dem Gedanken, daß ihr jetzt wiederum mit euerem Gott gut stehet, daß ihr ihn wiederum Vater nennen dürfet! Welchen Trost fandet ihr selbst in eueren Verdemüthigungen, in euerer Beschämung, in eueren Thränen! Wie süß waren euch sogar die härtesten Uebungen der Buße, wie angenehm die Einsamkeit, die Versammlung, das Gebet; ihr konntet nun fast nicht mehr begreifen, wie es möglich gewesen sei, daß ihr es so lange unter dem Ekelhaften der Wollüste, unter dem Sturme der Leidenschaften habet aushalten können. — Wie aber, wie soll es denn jetzt möglich sein, daß ihr alles dieses wieder dahingeben sollet? Welche Zauberhand hat euch denn verblendet, daß ihr in diesem glücklichen Zustande

Digitized by Google

nicht verharren wollet? Ach ihr wollet wieder zur Sünde zurückkehren; so wollet ihr denn jene quälenden Unruhen, jene Bitterkeiten, jenen Streit wider den Allmächtigen aufs Neue erfahren, worüber ihr euch doch so sehr beklagt habet? so wollt ihr denn die Früchte euerer Bekehrung selbst wiederum zerstören? Unbesonnene Menschen! ihr waret aus dem Schiffbruche gerettet, glücklich im Hafen angelandet; und nun wollt ihr euch aufs Neue dem Sturme und dem Ungewitter preisgeben! ihr saßet, wie der Prophet sagt, bei der reinsten Quelle des lebendigen Wassers, der Freude und des Friedens, und nun wollet ihr wiederum auf den Weg Aegyptens gehen, um trübes Wasser zu schöpfen! ihr waret von der Gnade auf einen Felsen gesetzt, wo ihr nimmermehr solltet bewegt werden; und nun wollt ihr euch freiwillig wieder hinabstürzen, um als ein Ball hin- und hergeworfen zu werden! mußten denn alle Bemühungen euerer Bekehrung dahin auslaufen, daß ihr die Früchte derselben zwar sehen, aber auch gleich wieder verlieren sollet?

Endlich verliert ihr durch eueren Rückfall in die Sünde auch noch die Gnade der Bekehrung; ich verstehe dadurch jene rechtfertigende Gnade, welche ihr vermöge euerer Bekehrung empfangen habet, und welche das Band der Liebe zwischen Gott und euch erneuert, und euch dessen Freundschaft aufs Neue versichert; es ist dies eine Gnade, welche, wenn sie schon ihrer Natur nach eins ist, dennoch in den Augen Gottes weit wichtiger zu sein scheint, als jene ist, die er euch in dem Sakramente der Taufe ertheilte; denn wie vortrefflich auch immer die Taufgnade ist, so erlangen wir sie doch gleichsam vermöge eines allgemeinen Vertrages, den es Gott einmal mit den Menschen zu machen beliebt hat; wir erlangen sie ohne unser Zuthun, und auch von Seiten Gottes selbst sind keine so vorzügliche Zubereitungen dazu getroffen; aber jene heiligmachende Gnade der Bekehrung zeugt von einer ganz vorzüglichen Liebe Gottes gegen den Sünder; sie zeugt von einer besonderen Aufmerksamkeit Gottes, um sie recht einzuleiten, den Sünder zur gelegenen Zeit abzuwarten, seine Widersetzlichkeit zu heben, und ihn endlich durch immer erneuerte Gnaden, ohne ihn doch zu zwingen, zur Bekehrung zu bringen. Diese Gnade muß also auch in Gottes Augen kost-

Digitized by Google

barer sein, weil sie ihm mehr gekostet hat; um dieses noch besser einzusehen, so werfen wir noch kurz einen flüchtigen Blick auf jene Vorstellungen und Gleichnisse, die uns Jesus in seinem Evangelium hierüber gab; bald vergleicht er sich mit einem sorgfältigen Hirten, der kaum bemerkt, daß ihm ein Schaf von seiner Heerde entlaufen, auch schon sogleich dieselbe verläßt, um den Flüchtling aufzusuchen; er durchläuft alle Gegenden, er übersteigt Berge und Steinklippen, er gönnt sich keine Ruhe, bis er es gefunden hat, und trägt es nun mit Freude wieder zu seiner Heerde zurück; bald stellt er sich als einen gütigen Vater vor, der aller jener Beleidigungen, die ihm sein ausschweifender Sohn angethan hat, gerne vergißt, und nur auf einen noch so schwachen Schritt von ihm wartet, um ihm Alles zu vergeben; wie ausgemergelt sein Körper, wie zerlumpt seine Kleidung auch immer sein mag, so erkennt doch der Vater von ferne schon an ihm seinen Sohn, er wird bis in die Seele gerührt, er läuft ihm entgegen, wirft sich ihm um den Hals und küßet ihn; die besten Kleider werden herbeigebracht, um ihn nicht nur anständig zu kleiden, sondern sogar auszuzieren, Gastmähler und Freudenfeste werden angestellt, um die Wiederkehr seines so geliebten Sohnes zu feiern; bald nimmt er die Gestalt eines mitleidigen Samaritans an, der einen tödtlich verwundeten Menschen auf der Strasse liegend erblickt; er kömmt ihm sogleich zu Hilfe, er verbindet seine Wunden, setzt ihn auf sein eigenes Pferd, bringt ihn in eine Herberge, wo er Alles für ihn bezahlt, bis der Unglückliche von seinen Wunden völlig geheilt ist. Wozu nun aber, meine Lieben, diese Gleichnisse? und was wollen sie uns sagen? Was anders, als daß Gott bei der Bekehrung des Sünders das Vornehmste und Meiste allein thut? daß, wenn ich so reden darf, er sich ganz außerordentliche Mühe gibt, den Sünder dahin zu bringen, daß er die Gnade annimmt, und daß ihm daher diese zweite Gnade weit kostbarer ist, als, da er sie das erstemal ertheilet. Ihr habet sie auch empfangen, ihr bekehrten Sünder! diese kostbare Gnade, ihr besitzet sie noch wirklich, da ihr eueren gemachten Verheißungen noch treu seid! Soll nun aber dieser kostbare Schatz von euch vielleicht bald wieder so leichtsinnig verschleudert werden? Soll dieß Siegel, dieß Unterpfand euerer Versöhnung und Selig-

keit bald wieder von euch so für Nichts geachtet werden? Soll denn das Werk, die Früchte und die Gnade euerer Bekehrung auf einmal wieder dahin sein? Ach! denket doch zurück; denket doch, was ihr für eine Sünde aufopfert, aber denket auch, in welches Elend ihr euch stürzet im

II.

Schrecklich ist das Gleichniß, welches uns Jesus beim heiligen Evangelisten Lukas (11.), von der Sünde des Rückfalles aufgestellt hat. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgegangen ist, so wandelt er durch dürre Orte und sucht Ruhe; wenn er sie aber nicht findet, so spricht er: Ich will wieder in mein Haus zurückkehren, daraus ich gegangen bin; und wenn er nun kömmt, so findet er es ausgekehret und ausgeziert; alsdann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, welche ärger sind als er, und wenn sie hineinkommen, so wohnen sie allda, und so wird der letzte Zustand dieses Menschen ärger als der erste sein. Warum mag nun aber wohl der letzte Zustand dieses Menschen, das ist die Sünde des Rückfalles ärger sein, als da er das erste Mal in die Sünde fiel? Darum, meine Lieben, weil sich der Sünder dadurch immer ungeschickter macht, die Freundschaft mit Gott wieder herzustellen, und weil er auch Gott selbst abgeneigter macht, die Freundschaft mit ihm zu erneuern; diese zwei schrecklichen Folgen des Rückfalles, lasset sie uns einmal etwas genauer betrachten.

Ich sage erstens, der Rückfall in die Sünde macht den Sünder immer ungeschickter, die Freundschaft mit Gott wieder herzustellen; durch die oft wiederholten Rückfälle bekommt der Sünder eine Fertigkeit zu sündigen; der Hang zum Bösen, der ohnehin schon in der Natur des Menschen liegt, wird dadurch immer mehr genährt und gestärkt, und der schwache Keim des Guten immer mehr und mehr erstickt; das Fleisch, das ohnehin immer wider den Geist streitet, wird durch die öfteren Siege über denselben immer muthiger, der Geist hingegen immer ohnmächtiger und furchtsamer; und so geht die Sünde langsam gleichsam zur Natur über, und legt dem unterdrückten Geiste gleichsam eine halbe Nothwendigkeit auf, den

Digitized by Google

Forderungen des Fleisches zu folgen. Sehet, meine Lieben, so ist jede Sünde wieder eine Vorbereitung zu einer neuen, eine zieht die andere nach sich; und so wird also die Wiederherstellung der Freundschaft Gottes immer beschwerlicher aus der Natur des Menschen selbst; sie wird es aber auch aus Abgang der nöthigen Mittel, welche die öftere Wiederholung der Sünde unbrauchbar macht. Es ist einmal gewiß, daß die Gnade Gottes ein nothwendiges Mittel zur Bekehrung ist; nun ist es aber eben der Rückfall in die Sünde, der diese Gnaden fruchtlos macht; denn hört einmal, meine Lieben, eine Menge lasterhafter Begierden belagern das Herz des Sünders und nehmen es ein; Gott redet nun, allein der Sünder hört ihn nicht; Gott ermahnt ihn, er dringt in ihn, er predigt ihm die Wahrheit des Heiles, allein das Geräusch seiner Leidenschaften macht die Stimme Gottes unverständlich; Gott drohet endlich, der Sünder will auch anfangen zu fürchten, allein der stark Bewaffnete, der sich seiner zum zweiten Male bemeistert hat, verspricht ihn zu beschützen, er bewachet den Vorhof seines Herzens, daß der Diener Gottes nicht hineindringen kann, und erhält ihn so in einem unglückseligen Scheinfrieden; seine Leidenschaften haben ihn so betäubt, daß er die Gefahr nicht einsieht; der Hochmuth und die Finsternisse, welche die Sünde begleiten, überreden ihn, er habe von seiner eigenen Schwachheit nichts zu fürchten, und so fällt er nun immer tiefer und tiefer, bis er endlich die Sünde gar mit lächelnder Miene begeht, und sie gar nicht mehr achtet.

Ja, das ist der beweinenswürdige Zustand, in welchen die öfteren Rückfälle den Sünder endlich hineinstürzen. Anfangs fühlt er sich immer getroffen, so oft er die Sünde begeht; er empfindet in sich selbst einen Streit verschiedener Gedanken, welche wie der heilige Paulus sagt, sich untereinander anklagen und rechtfertigen, ihn verwirren und wieder beruhigen; je mehr er sich von Gott entfernt, desto mehr entfernt sich der Friede von seinem Herzen; wo sind, sagt er zu sich selbst, jene glücklichen Augenblicke, wo ich nach einer reumüthigen Beicht mit meinem Gott durch das Band der Liebe vereinigt war? wo ist jene heilige Ruhe, die ich damals genoß? Trauriger Gedanke, peinigende Erinnerung, wie viele Bestürzung kostest du mir! o meine

Digitized by Google

Lieben, verzweifelt noch nicht an einem solchen Menschen, der einen so lebhaften Streit in sich selbst empfindet? Er ist zwar ein Kranker, aber ein Kranker, der seine Krankheit noch fühlt, der noch keinen Abscheu vor seinem Arzte hat, ihm ist noch zu helfen; allein diese glückliche Beschaffenheit wird nicht lange bestehen; ein Fall in die Sünde wird durch seine Schwere gar bald den anderen nach sich ziehen; je mehr er seine Sünden vermehren wird, desto weniger wird er von ihrer Zahl gerührt werden; ja es wird ihn sogar reuen, daß er jemals davon ist gerührt worden, er wird die Zeit, wo er über seine Sünden geseufzet hat, als Augenblick der Schwachheit ansehen; er wird über seinen vergangenen Schrecken lachen, und gleichwie ein Fluß, dem man anfangs einen Damm entgegengesetzt hat, wenn er diesen einmal durchgebrochen, sich mit desto größerer Gewalt hinabstürzt, ebenso wird auch solch ein zurückfallender Sünder, der nun nichts mehr hat, was ihn aufhalten kann, mit einer desto größeren Wuth allen Gattungen der Ruchlosigkeit nachlaufen. Sehet, meine Lieben, so gibt also die Sünde des Rückfalles dem Sünder immer eine größere Fertigkeit zu sündigen, sie schwächt den Einfluß der Gnade und die Mittel der Bekehrung, sie macht ihn sogar immer verwegener in seinem Laster und folglich immer ungeschickter, die Freundschaft mit Gott wieder herzustellen; allein das ist noch nicht Alles, die Sünde des Rückfalles macht auch Gott immer abgeneigter, seine Freundschaft mit euch zu erneuern.

Ja, ihr unbeständigen Büßer! dieses ist eben das Schrecklichste bei eueren Rückfällen, darin besteht eben die Größe eueres Elends, daß dieser Gott, dessen Wonne es ist, mit den Menschenkindern zu sein, durch euer beständiges Abwechseln zwischen Sünde und Bekehrung in einen Stand gesetzt wird, daß ihr ihm anfangs gleichgültig werdet und endlich gar Ekel und Abscheu verursachet; ihr wollet dieses nicht begreifen, aber sehet es in einem Beispiele und leset hierin vielleicht auch euere unglückliche Geschichte. Wen hat Gott jemals freundschaftlicher und zärtlicher geliebt als das Volk Israel? wer mag alle die Wohlthaten beschreiben, die es von ihm empfangen hat? Lasset mich nur einige wenige Ausdrücke anführen, wodurch er in der heiligen Schrift seine Liebe gegen dasselbe an

Digitized by Google

den Tag legte; er ist selbst sein Führer in der Wüste gewesen, er hat es wie seinen Augapfel geschützt, er hat es wie ein Adler seine Jungen zum Fliegen angeleitet, und mit seinen Flügeln bedeckt, er hat es wie eine zärtliche Mutter ihr Kind in ihren Armen getragen, er nennet es sein Erbtheil, seinen geliebten, seinen erstgebornen Sohn. Könnet ihr unter diesen und ähnlichen Vorstellungen, wovon die Propheten voll sind, wohl eine andere als die innigste Freundschaft denken? Unterdessen verläßt Israel seinen Gott und wendet sich zu den Götzen; nicht als wenn es sich nicht wieder zu Gott bekehrt hätte, aber es ging dann auch wiederum zu den Götzen; bei diesem beständigen Hin- und Herwandeln, von der Anbetung Gottes zur Abgötterei, und von der Abgötterei wieder zur Anbetung Gottes, — o wie ist diese Zuneigung frostiger geworden und endlich gar erloschen! Genug, sagte Gott dem Volke durch seine Propheten, meine Liebe, meine Freundschaft mit euch hat ein Ende; ihr seid mein Volk nicht mehr, und ich bin euer Gott nicht mehr; ihr habet mich sonst mit Schlacht- und Brandopfern versöhnen können, aber diese Zeit ist vorüber; ich will euere Opfer nicht mehr, ich hasse euere Neumonde, euere Sabbathe, euere Feierlichkeiten; euere Rauchwerke sind mir ein Gräuel; euere Bekehrungen, euere Verdemüthigungen, euere Säcke und Asche verabscheue ich; bei allem diesem ändert sich euer Herz nicht; ich finde immer den alten, unbeständigen Willen, der sich eben so geschwinde wieder zu den Götzen wendet, als er sich zu mir gewendet hat, einen Willen, der sich zu meiner Liebe und Freundschaft nicht schickt, und dem ich meine Liebe und Freundschaft nimmermehr schenken will. Sehet da, ihr zurückfallenden Sünder, da habet ihr ein auffallendes Beispiel, daß Gott durch das beständige Schwanken zwischen Fallen und Aufstehen immer abgeneigter wird, dem Sünder seine Freundschaft wieder zu schenken; und wie sollte er es auch nicht werden? denn sagt mir einmal, mit wem sollte er seine Freundschaft erneuern?

Mit Undankbaren gegen seine Güte? Es ist zwar jede Sünde ein Undank gegen Gott, aber der Rückfall trägt besonders das Brandmal der schamlosesten Undankbarkeit an sich; denn was hat er euch gethan, als er euch einmal euere Sünden vergeben hat? Er hat die Ketten euerer Sünde, die euch gefesselt hielten, zerbrochen;

Digitized by Google

er hat euch der Sklaverei des Satans entrissen, und euch wieder in die vorigen Rechte eingesetzt, euch wieder seinen Freund, sein Kind genannt; und was thut ihr bei der ersten Versuchung, bei der ersten Gelegenheit zur Sünde? doch was sage ich? ihr gehet selbst hin, suchet die Sünde wieder auf, vergesset alle Wohlthaten, stürzet euch in das alte Elend hinein, und beleidigt aufs neue eueren Gott, eueren Erretter, eueren Vater. Vergiltst du dieses dem Herrn, du thörichtes und unsinniges Volk!

Womit soll er seine Freundschaft erneuern? mit Verächtern seiner Macht und Herrschaft? ihr wollet Gott einen ganz besonderen Beweis der ausgesuchtesten Verachtung geben, und ihr erlanget dieses durch die Sünde des Rückfalles. Ihr habet schon einmal erfahren, was die Tyrannei des Teufels sei, welch ein schweres Joch sie euch aufgebürdet hatte; ihr hattet euch darauf bekehrt, und nun auch die Süssigkeiten des göttlichen Dienstes verkostet. Kann nun also wohl euere Verachtung Gottes schimpflicher und ruchloser sein, als wenn ihr nun durch den Rückfall den Dienst Gottes wieder verlasset, und zu dem Dienste des Teufels zurückkehret? heißt dieses nicht offenbar den Teufel Gott vorziehen? heißt dieses nicht bekennen, daß ihr den Teufel noch für einen besseren und bequemeren Herrn haltet als Gott?

Womit soll er seine Freundschaft erneuern? mit Boshaften? Da ihr das erstemal gesündiget habet, war doch die Erkenntniß der Sünde noch nicht so groß, und folglich die Bosheit nicht so ausgesucht; ihr waret, wenn ich so reden darf, noch neu in der Sünde; aber nun habet ihr Alles versucht, ihr kennet die Gefahren, die Gelegenheiten; nichts ist euch mehr unbekannt; wenn ihr also zurückfallet, so sündiget ihr mit guter Ueberlegung, mit der entschlossensten Bosheit.

Womit soll er seine Freundschaft erneuern? mit Treulosen? Erinnert euch einmal jenes glücklichen Tages, wo ihr euch durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht zu Gott bekehrtet; habt ihr ihm da nicht auf das Feierlichste geschworen, der Sünde auf ewig zu entsagen, lieber euer Leben und Alles aufzuopfern, als euere Treue zu brechen? wo sind nun aber jetzt bei dem Rückfalle in die Sünde euere Versicherungen, euere Versprechungen, euere Eid-

Digitized by Google

schwüre? werdet ihr sie leugnen wollen? Du Himmel, der du dich über ihre Bekehrung erfreuet! du Erde, die du ihre Bußthränen verschlungen! ihr geheiligten Mauern, die ihr ihre Verdemüthigungen gesehen! du geheiligter Richterstuhl, der du ihre Seufzer und Schwüre aufgenommen! du Altar Gottes, der du ihre Verheißungen mit dem Fleische und Blute Jesu Christi selbst versiegelt! ihr alle stehet auf, und zeuget mir wider diese zurückfallenden Sünder, und verfluchet mit mir ihre Treulosigkeit!

Womit soll Gott seine Freundschaft erneuern? mit Hartnäckigen? Welche Ermahnungen, welche Zudringlichkeiten, welche Bitten haben nicht die Beichtväter angewendet, um euere Unbeständigkeit einmal fest zu machen? welche harten Wahrheiten und Drohungen haben nicht die Prediger eueren Rückfällen angekündigt? mit welchen innerlichen und äußerlichen Gnaden hat Gott an eueren Herzen angeklopfet, um euch endlich beharrlich zu machen? bei anderen würden das lauter Donnerschläge gewesen sein; was haben sie bei euch gefruchtet? daß ihr, wie der Prophet sagt, mit offenen Augen nicht sehen, mit offenen Ohren nicht hören, und euer unbeschnittenes Herz nicht ändern wolltet. — Und mit Undankbaren, mit Verächtern, mit Boshaften, mit Treulosen, mit Hartnäckigen sollte Gott seine Freundschaft erneuern? haltet ihr wohl dergleichen Leute euerer Freundschaft würdig? nein. Es wird euch das Nämliche widerfahren, was Gott ehedem durch seinen Propheten Amos ausgesprochen hat: Ueber drei Laster Juda.... über drei Laster Israel, und besonders über das vierte will ich ihm nicht gnädig sein. O ihr leichtsinnigen, o ihr unbeständigen Büßer! fürchtet und zittert, Gott hat auch für euch ein Ziel gesetzt, wenn dieß überschritten ist, so gibt es keine Erbarmung mehr für euch; wenn der letzte Rückfall das Maaß euerer Sünden vollgemacht hat, dann heißt es auch von euch, ich will ihm nicht gnädig sein.

O so eilet denn, und dieß sollen die kostbarsten Früchte unserer dießjährigen Fasten-Betrachtungen sein, eilet denn zu euerem Gott, um ihn nimmermehr zu verlassen; machet einmal euer Herz standhaft, bringet euere Bekehrung, euere guten Entschließungen, den Entwurf eines besseren Lebens zu diesem Kreuze her; zeiget sie

Digitized by Google

euerem Erlöser, und saget zu ihm mit dem Propheten: Ich habe geschworen und einen Vorsatz gemacht, die Rechte deiner Gerechtigkeit zu bewahren. Ja, o Herr! hier bei deinem Kreuze schwören wir Dir, unserer Unbeständigkeit einmal ein Ende zu machen. Lange genug, und nur allzu lange, haben wir zwischen Tugend und Laster, zwischen Besserung und Rückfall herumgeschwankt; aber nun ist es beschlossen, fest beschlossen, bei deinem heiligen Gesetze zu verharren; wir schwören, die Gnade, die uns so glücklich zu dir bekehrt, die uns so heilsame Entschließungen abgelockt hat, diese ist uns allzu kostbar, als daß wir sie noch einmal so leichtsinnig verschleudern sollen; wir schwören, nichts soll mehr im Stande sein diesen unseren Entschluß umzustossen; wir schwören, unterstütze du den Vorsatz mit deiner alles vermögenden Gnade und dann fragen wir mit Paulus (Röm. 8.): Wer will uns also von der Liebe Christi trennen? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert und wir beantworten uns diese Frage mit dem nämlichen Apostel: Nein, ich bin versichert, daß weder der Tod, noch das Leben; weder die Engel, noch die Fürstenthümer, noch die Kräfte; weder das Gegenwärtige, noch das Zukünftige; weder die Stärke; weder die Höhe, noch Tiefe, noch irgend ein Geschöpf uns von der Liebe Gottes trennen könne, welche ist in Christo Jesu unserem Herrn. Amen.

Charfreitag-Predigt.

Text: Omnis anima quae afflicta non fuerit die hac, peribit de populis suis. Die Seele, die an diesem Tage nicht betrübt wird, soll aus ihrem Volke vertilgt werden. — Levitic. XXIII.

Die Kirche, meine Lieben, versammelt, wie ihr wisset, alle Jahre an dem heutigen Tage ihre Kinder, um über den Tod Jesu, ihres Erlösers zu trauern, und auf seinem Grabe eine Thräne des Mitleids zu weinen. Tief gerührt über die Leiden ihres göttlichen Bräutigams, entfernt sie von ihren Altären alle Pracht, stimmt

Digitized by Google

keine Freudengesänge mehr an, sondern, gehüllt in Trauergewande, äußert sie in ihren Gesängen und Handlungen nur Schmerz und Betrübniß. Sollen wir nun unsere Mutter allein weinen lassen, und keinen Theil an ihren Thränen nehmen? Nein, theilen wir mit ihr als zärtliche Kinder die Bitterkeit ihrer Seele, fühlen wir mit ihr die Leiden ihres Geliebten, und brechen wir darüber in den gerechtesten Schmerz und in ein lautes Wehklagen aus. — Ach, so ist er denn nicht mehr der göttliche Mann, der Vater der Wittwen und Waisen, der Tröster der betrübten und gedrückten Sünder, der Helfer jeder Art von Nothleidenden, der Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechtes! Er ist nicht mehr, er ist gestorben, er ist getödtet; getödtet der Unschuldige, in dessen Mund kein Trug war, der Gerechte, den selbst seine geschworensten Feinde keiner Sünde beschuldigen konnten, der ist getödtet! Ist das der Dank, undankbares Jerusalem, daß er deinen Blinden das Gesicht, deinen Tauben das Gehör, deinen Stummen die Sprache, deinen Kranken die Gesundheit, deinen Todten das Leben wieder gab! Ist das der Dank dafür, daß er dir den Willen des Vaters verkündigte, das Licht der Wahrheit scheinen ließ, da du in den Finsternissen fassest, und dir den Weg zum Himmel zeigte! Vergilst du so deinem Wohlthäter, unsinniges Volk! Christen! Wer kann diesen Anblick ertragen, und dabei nicht gerührt, nicht vom Unwillen und Mitleid überwältigt werden! „Die Seele, die an diesem Tage nicht betrübt wird, soll aus ihrem Volke vertilgt werden.“ Allein, meine Lieben, wie billig und gerecht auch immer dieser Schmerz ist, so glauben wir nicht, der Pflicht eines Christen genug gethan zu haben, wenn wir uns blos mit zarten Empfindungen über die Größe der Leiden unseres göttlichen Erlösers begnügen wollten, welches doch wohl der Fehler bei den meisten Christen ist. Sie glauben, wenn sie nur mit dem gefangenen, mit dem gegeißelten, mit dem sterbenden Heilande ein Mitleid hätten, so wäre das Hauptwerk schon geschehen. Sie glauben, unserm Erlöser einen großen Gefallen zu thun, wenn es ihnen im Herzen wehe thut, daß er von den prophetenmörderischen Juden so schmerzlich sei mißhandelt worden. Sie glauben, bei unserm Heilande recht viel zu gelten, wenn sie jeden Geißelstreich, den er empfun-

Digitized by Google

den, gleichfalls mit ihm empfinden, und wenn sie sein verspritztes Blut mit mitleidigen Thränen ansehen. Kurz, sie glauben, ihre Hauptpflicht gethan zu haben, wenn sie gegen die grausamen Juden einen geheimen Widerwillen, und mit dem leidenden Jesus ein herzliches, sinnliches, fortdauerndes Mitleiden empfinden. Ich wiederhole es noch einmal, es ist recht, es ist Pflicht, daß ein christliches Herz bei den Mißhandlungen seines Erlösers ein Mitleid empfinde, und bei der Hinrichtung der Unschuld Thränen vergieße; aber bei dem muß man es nicht bewenden lassen, das muß man nicht für die Hauptsache ansehen. Unser Schmerz soll nicht ein blos sinnlicher unfruchtbarer Schmerz sein, der sich mit der Farbe der Leichengewänder um Ostern wieder verändert, und mit dem Schalle der Trauergesänge verschwindet; nein, sondern er soll nach dem Sinne der Kirche, einen bleibenden dauerhaften Eindruck auf unsere Herzen machen. Um diesen nun zu bewirken, soll sich ein jeder aus uns heute vor Allem fragen: Warum leidet, warum stirbt denn Jesus? Die Beantwortung dieser Frage macht den Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Trauerrede aus. Ich sage denn also: Jesus stirbt, um sich als den Sohn Gottes, und seine Lehre als göttlich zu beweisen. Dieß beweise ich im ersten Theil. Jesus stirbt, um das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen, und dasselbe wieder mit seinem himmlischen Vater auszusöhnen. Dieß zeige ich im zweiten Theile. Jesus stirbt, um uns ein Beispiel der Tugend aller Tugenden, der Liebe, zu geben, und dadurch auch unsere Liebe zu entflammen. Dies zeige ich im dritten Theile. Der Tod Jesu ist also der stärkste Beweis unseres Glaubens, das sicherste Unterpfand unserer Hoffnung, und der mächtigste Beweggrund unserer Liebe.

Anbetungswürdiges Kreuz! Du zeigst mir zwar nichts, als einen mit Wunden überhäuften, von den Schrecknissen des Todes ganz entstellten Körper; aber mein Glaube findet an dir seinen Gott; meine Hoffnung empfängt von dir die Gewißheit meines Heiles, meine Liebe wird von dir mit einem himmlischen Feuer entzündet! O! ströme doch in dieser Stunde deine Gnade über mich und meine Zuhörer aus, damit wir Jesum Christum, den du uns hier im Tode vorstellest, durch den Glauben jederzeit als unsern Gott

Digitized by Google

anbeten, durch die Hoffnung als unsern Mittler betrachten, und durch die Liebe als unsern Heiland, der uns bis in den Tod geliebt hat, nimmermehr verlassen mögen.

I.

Jesus stirbt, um sich als den Sohn Gottes, und seine Lehre als göttlich zu beweisen, der Tod Jesu ist also der stärkste Beweis unseres Glaubens. Ehe ich diesen Beweis anfange, muß ich zuvor zwei Wahrheiten als ausgemacht vorausschicken, welche die Grundlage der übrigen Beweise ausmachen. Die erste ist: Wenn es je Beweise der Göttlichkeit gibt, so sind es gewiß Prophezeiungen und Wunderwerke; denn nur Gott der Allwissende, der Vater der zukünftigen Zeiten, kann die verborgene Zukunft aufdecken, kann prophezeien. Nur Gott der Allmächtige, der Schöpfer und Gebieter der Natur, kann den gewöhnlichen Lauf derselben ändern, kann übernatürliche Wirkungen hervorbringen, kann Wunder wirken. Die zweite ist: Jesus gab sich in seinem Leben sehr oft als Gott, und seine Lehre als göttlich aus, welches denn auch die einzige Beschuldigung der Juden wider ihn war: Er habe sich selbst zum Sohne Gottes gemacht. Wenn nun also Gott den Tod Jesu mit Vorhersagungen und Wunderwerken begleitet, so ist es erwiesen, daß er Gott sein müße, denn Gott kann zur Bestätigung einer falschen Lehre kein Wunder wirken. Lasset uns also diese beiden Züge des Todes Jesu zu seiner Verherrlichung und zur Befestigung unseres Glaubens etwas genauer aus einander setzen.

Ich sage erstens: Gott hat den Tod Jesu durch die gewissesten Weisagungen vorhergesagt, — erstes Zeugniß für die Gottheit Jesu Christi. Jesus hat die Umstände seines Todes selbst auf das deutlichste vorhergesagt. Nehmet das Evangelium eines Matthäus, eines Markus, eines Lukas in die Hand; alle stimmen in dieser wichtigen Vorhersagung auf das genaueste überein. Höret, wie bestimmt sich Jesus darüber ausdrückt: „Des Menschen Sohn, sagt er, wird den Heiden überantwortet, wird verspottet, gegeißelt, angespieen werden; und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten.“ Wann sagte aber Jesus diese Worte? O, eine geraume Zeit vor seinem Leiden, ehe noch die Synagoge den Entschluß ge-

Digitized by Google

faßt hatte, ihn zu tödten, da ihn noch ein großer Theil des Volkes bewunderte, und bald als einen Propheten, bald als seinen König verehrte; zu einer Zeit, da es unmöglich war, auch nur durch Muthmaßungen bis zu den Umständen seines Todes zu dringen. Denn, wenn Jesus nur aus menschlicher Vorhersehung geredet hätte, so hätte er nur allgemeine Ausdrücke von seinem bevorstehenden Leiden gebrauchen können; er hätte höchstens sagen können, die Pharisäer würden ihn steinigen, sie würden ihn von einem Felsen herabstürzen, denn dieses hatten sie schon mehrmal wider ihn versucht. Allein, woher konnte er wissen, daß man ihn eben in die Hände der Heiden, der Römer überliefern würde, da ihn doch auch die Heiden heimlicher Weise leicht hätten tödten können? Woher konnte er wissen, daß man ihn geißeln würde? da dieß doch nur ein bloßes Ungefähr, ein ganz unerwarteter Kunstgriff des Pilatus war, um den unschuldigen Erlöser zu retten? Woher konnte er alles dieses wissen, und auf eine so deutliche und bestimmte Art voraussagen? wie es auch wirklich geschehen ist. Woher anders, als weil ihm aus göttlicher Allwissenheit die Zukunft offen stand, weil er Gott war.

Dieses unläugbare Zeugniß müßte nun zwar jedem Christen, ja jedem vernünftig denkendem Manne für die Gottheit Jesu mehr als genug beweisend sein. Allein, da die Feinde des Glaubens heut zu Tage vielleicht noch, wie ehedem die Pharisäer, sagen möchten: Du gibst Zeugniß von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr, (Joh. 8.) so lasset uns sehen, was die Propheten viele Jahrhunderte vorher von dem Tode des Gottmenschen geweissagt haben. Oeffnet euch also ihr Gräber, und gebet uns die großen, vom Himmel erleuchteten Männer aus euerm Schooße hervor. Erscheint, ihr heiligen Propheten, und saget uns, was ihr so viele Jahrhunderte zuvor vom Tode Jesu des Messias in der dunkeln Zukunft, die Gott euern Augen aufgeschlossen, entdeckt habt. Rede du zuerst gekrönter Sänger von Sion, königlicher Prophet David, was hast du gesehen vom Leiden und Tode des Messias, dieses Sprossens aus deinem Hause? Hört, meine Lieben, was er gesehen. Er sah den gottlosen Rath der Hohenpriester, die Verachtung des Herodes, die Verurtheilung des Pilatus: Die Könige der Erde

treten zusammen, und die Fürsten kommen übereinander wider den Herrn und seinen Gesalbten (2. Psalm.); er sah die erschrecklichen Geißelstreiche, mit denen sein heiliger Leib ist zerrissen worden: Die Sünder haben auf meinem Rücken ihr Werk gemacht (Ps. 128.), alle meine Gebeine haben sie gezählt (21.), er sah seine durch das Loos ausgetheilten Kleider: Meine Kleider haben sie unter sich getheilt, und um meinen Rock haben sie das Loos geworfen (21. Ps.); er sah den aus Galle und Essig gemischten Trank, womit man unserm Erlöser den Durst stillen wollte: Sie gaben mir Galle zur Speise und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig (68. Ps.); er sah die grausame Kreuzigung: Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt. (21. Ps.) Und du, feueriger Isaias, der du dich bis zum Throne des Ewigen emporgeschwungen, und den unaussprechlichen Gesang der Seraphim gehört hast, in welchem Zustande sahst du den Sohn der Jungfrau, den Emanuel, von dem du geweissagt hast? Ach! er sah ihn in den äußersten Schmerzen, in der größten Verachtung, sowie ihn Pilatus dem Volke gezeigt hat: Er hat weder Gestalt noch Schönheit, er war verachtet und der allergeringste unter den Männern, ein Mann voller Schmerzen (Isaias Cap. 53.), er sah seine erstaunliche Geduld, womit er die Beschimpfungen seiner Richter und Henkersknechte ertrug: Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt werden, und wie ein Lamm wird er unter der Hand seines Scheerers verstummen, und seinen Mund nicht öffnen, (im nämlichen Kapitel, 7. Vers); er sah ihn mit einem Böswichte verglichen und mit zwei Mördern zur gleichen Strafe verdammt: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; er sah ihn für seine Kreuziger um Gnade anhalten: Und für die Uebelthäter hat er gebeten (im nämlichen Kapitel, 12. Vers). Auch du hast ihn gesehen heiliger Prophet Zacharias, wie ihn bei seiner Gefangennehmung im Garten Gethsemane seine Jünger durch eine schändliche Flucht verließen: Schlage den Hirten, so werden die Schafe zerstreut (Zach. 13.), du hast ihn gesehen, wie ihm seine Hände auf das Grausamste durchbohret sind: Was sind das

Digitized by Google

für Wunden in deinen Händen (im nämlichen Kapitel, 6. Vers), wie ihm seine Brust von einem Speere geöffnet ist: Sie werden mich anschauen, den sie durchstochen haben (Zach. 12.), und wie er endlich alles dieses von einem Volke gelitten hat, das er sich auserwählt hatte: Damit bin ich verwundet worden in dem Hause derjenigen, die mich lieb hatten. (Zach. 13.)

Sehet, meine Lieben, so deutlich und bestimmt haben die Propheten viele Jahrhunderte vorher, den Tod Jesu mit allen seinen Umständen vorausgesagt. Es sind dies ganz klare Weissagungen, welche nicht in geheimnißvollen Bildern, sondern mit deutlichen Worten vorgetragen sind; es sind ganz gewisse Weissagungen, welche mit allen, auch den kleinsten Umständen, welche sich beim Tode des Erlösers zugetragen haben, auf das Genaueste übereinstimmen; es sind ganz unläugbare Weissagungen, deren Aechtheit und Alterthum von unseren größten Glaubensfeinden, den Juden selbst, anerkannt werden. Aus welcher Quelle hätten die Propheten dieselben nun aber schöpfen können, wenn ihnen Gott die Geheimnisse der Zukunft nicht aufgeschlossen hätte? Warum soll ihnen aber wohl Gott dieselbe aufgeschlossen haben, wenn nicht dieser Jesus, von dem sie geweissagt haben, mehr als ein Prophet, wenn er nicht sein vielgeliebter Sohn, wofür er sich ausgab, und zugleich mit ihm Gott gewesen wäre?

Der Tod Jesu ist also durch die deutlichsten Wunder der göttlichen Allwissenheit vorhergesagt; er wurde aber auch mit nicht geringeren Wundern der göttlichen Allmacht begleitet — zweites Zeugniß für die Gottheit Jesu Christi. Denn sehet, meine Lieben, sie nahet heran, die schreckliche Todesstunde. Jesus ist bereis von seinem himmlischen Vater in der trostlosesten und schmerzlichsten Betrübniß verlassen. Er bekennt, er habe das Werk unserer Erlösung vollbracht, und dem Willen seines Vaters genuggethan, und Alles, was von ihm vorhergesagt worden, erfüllt; er empfiehlt bei der grausamen Trennung des Leibes und der Seele, seinen göttlichen Geist in die Hände seines Vaters, neigt sein Haupt, und stirbt. Aber nun, was geschieht? Die Strahlen der Sonne werden mitten im Tage dem menschlichen Auge entzogen, dicke Finsterniß bedeckt

den ganzen Erdboden; ein lautes Toben in den unterirdischen Tiefen gibt das Erstaunen der leblosen Natur zu erkennen, die Grundfesten der Erde werden erschüttert; die ganze Schädelstätte zittert und wankt unter den Füßen der lasterhaften Zuschauer; ungeheuere Felsen bersten mit einem rasselnden Getöse; die Gräber öffnen sich und geben längst vermoderte Todtenkörper in einer neuen Gestalt wieder heraus; die verstorbenen Gerechten lassen sich vor Vielen in Jerusalem sehen; selbst das Heiligthum verspürt die Macht eines sterbenden Gottmenschen, der Vorhang des Tempels wird von einer unsichtbaren Hand von oben bis unten entzweigerissen, und zeigt das Allerheiligste, das kein sterbliches Auge erblicken darf.

Woher kömmt es nun aber, meine Lieben, daß sich die Natur vor dem Tode Jesu Christi entsetzte? War dieses etwa der gewöhnliche Lauf derselben? Doch, wenn man nur das Geringste von der Bewegung der Himmelskörper jemals gehört hat, weiß man denn nicht, es sei natürlicherweise unmöglich, daß die Sonne zur Zeit des Vollmondes, wie sie damals war, verfinstert werde? Selbst ein Heide, der dieser Finsterniß zusah, rief voller Entsetzen aus: Entweder leidet der Urheber der Natur, oder die Welt geht zu Grunde. Und sind das Erdbeben, die geborstenen Felsen, nicht ganz außerordentliche Erscheinungen? Sind die geöffneten Gräber, die auferstandenen Todten, nicht offenbare Wunder? Sind sie aber Wunder, warum geschahen sie denn eben beim Tode Jesu, wenn er weiter nichts, als ein bloßer Mensch gewesen wäre? Warum sollte denn Gott die Welt auf den Tod eines zum Kreuze Verdammten durch Wunder aufmerksam gemacht haben? Ja, auf den Tod eines Menschen, der sich als einen Gott ausgegeben hatte, wenn er nicht auch wirklich Gott wäre? Würde denn nicht Gott selbst der Urheber eines Betruges sein, oder ihn doch wenigstens begünstigen? — ein Gedanke, welcher der Gottheit höchst unanständig, ja gotteslästerisch ist. — Was sollen wir aber wohl mehr bewundern, die Wunder, welche den Tod Jesu begleiteten, oder aber die Verherrlichung, die ihm eben dieser schimpfliche Kreuztod, wodurch die Juden seinen Namen und sein Andenken in Vergessenheit bringen wollten, vor der ganzen Welt verschafft hat? Ist diese nicht das größte aller Wunder? Hätte nicht, natürlicher Weise davon

Digitized by Google

zu sprechen, dieser Tod, der nur den größten Verbrechern angethan wurde, seinen bisher erworbenen Ruhm verdunkeln, oder doch wenigstens zweifelhaft machen sollen? Aber es geschah gerade das Gegentheil; die Schandbühne des Kreuzes wurde für ihn ein Siegesbogen der Herrlichkeit. Es mögen die Helden und großen Geister dieser Welt noch so sehr nach Ehre streben, und in ihrem Streben glücklich sein; der Tod setzt ihrer Ruhmbegierde Grenzen; ein Theil ihrer glänzendsten Lobsprüche wird schon mit ihnen ins Grab gebracht, und der Ueberrest ihres Namens nützt sich durch die Länge der Zeit selbst ab; aber bei Jesus Christus sehen wir gerade das Gegentheil; bei seinem Tode nimmt sein Ruhm und seine Herrlichkeit ihren Anfang, und wird bis ans Ende der Welt fortgesetzt. Die Synagoge wollte ihm seine Anhänger und Schüler entreißen, indem sie ihn ans Kreuz heften ließ; aber vergebens; eben dieses ist der Ort, sagte der Erlöser selbst vorher, wo ich mir Alles unterthänig, die ganze Welt zum Schüler machen werde: Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich Alles an mich ziehen (Joh. 12.); und die Erfahrung hat die Wahrheit seiner Aussage bewiesen. Seit achtzehn Jahrhunderten hat Jesus, und zwar der gekreuzigte Jesus, Alles an sich gezogen, alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter, den Fürsten wie das Volk, den Gelehrten wie den Unwissenden, den Tugendhaften wie den Gottlosen, den blinden Heiden, den verstockten Juden, den stolzen Weltweisen, den unbändigen Freigeist; alle haben die Kraft des Kreuzes anerkannt, alle haben in diesem Gekreuzigten ihren Gott angebetet. Ja, selbst die Todesart des Erlösers und die Werkzeuge derselben haben ihre ganze Schande verloren, und wo nur immer das Evangelium gepredigt wird, prangen sie, als die herrlichsten Siegeszeichen, auf den Kronen der Fürsten, auf den Tempeln und Altären. Wir stellen das Kreuz allenthalben auf; wir erneuern es bei jeder gottesdienstlichen Handlung; wir erweisen ihm eine besondere Verehrung; der Christ hat nach dem Zeugnisse des großen Weltapostels nichts, dessen er sich mehr rühmen könnte, und welches ihm mehr Ehre verschaffte, als das Kreuz Jesu Christi. Es sei aber weit von mir, sagt er, daß ich mich rühme, als nur in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.

Digitized by Google

Nun sagt mir, meine Lieben, hat sich wohl jemals bei dem Tode eines puren Menschen so etwas zugetragen? Ist wohl je der Tod eines Menschen, durch so klare und bestimmte Weissagungen vorhergesagt, mit solchen erstaunlichen Wundern begleitet, und mit solcher Herrlichkeit gekrönt worden? Wer sieht also nicht, daß Jesus wahrer Gott und seine Lehre göttlich sein müsse, daß alle Zweifel bei dem Fuße des Kreuzes ihren Untergang finden, und daß der Tod Jesu einer der stärksten Beweise für die Wahrheit unserers Glaubens sei? Er ist aber auch zugleich das sicherste Unterpfand unserer Hoffnung; ich zeige dieses im zweiten Theile.

II.

Jesus stirbt, um das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen und dasselbe wieder mit seinem himmlischen Vater auszusöhnen. Der Tod Jesu ist also das sicherste Unterpfand unserer Hoffnung. Ach, meine Lieben, wer aus euch erinnert sich nicht des unseligen Ungehorsams unserer ersten Eltern im Paradiese? jener empörenden Uebertretung des göttlichen Gesetzes, durch welche, wie uns der Glaube lehrt, nicht nur sie, sondern auch ihre ganze Nachkommenschaft Aufrührer, Abtrünnige und Feinde Gottes geworden sind. Durch einen Menschen, sagt der Apostel, kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über, weil Alle in Einem gesündigt hatten. (Röm. 5.) Diese Sünde hat nebstdem noch so tiefe Wurzeln in dem menschlichen Herzen geschlagen, und ist von so verderblichen Folgen gewesen, daß, anstatt bei ihrer eigenthümlichen Bosheit stehen zu bleiben, sie noch ein ganzes Gefolge des unseligsten Unheiles gebar: Unwissenheit des Verstandes, Bosheit des Herzens, Uebergewicht der sinnlichen Begierlichkeit; das sind diese verderblichen Folgen; und diese sind dann die fruchtbarste Quelle aller Sünden und Laster; und o, mit welch einem Meere von Abscheulichkeiten hat diese nicht von jeher den Erdkreis überschwemmt! Ist wohl eine Ungerechtigkeit so himmelschreiend, ist wohl ein Laster so abscheulich, ist wohl ein Frevel so groß, der nicht von Menschen Gott wäre angethan worden, und noch täglich angethan wird? Wir haben also Gott durch die Erbsünde, wir haben ihn durch unsere

Digitized by Google

eigenen persönlichen Sünden beleidigt; wir haben als seine Geschöpfe in ihm den Schöpfer verkannt; wir haben uns als aufrührerische Unterthanen wider sein heiliges Gesetz empöret. Die Gerechtigkeit Gottes, welche der Barmherzigkeit das Gleichgewicht halten muß, fordert nun eine Genugthuung; der Schuldbrief unserer Sünden war schon geschrieben, allein alle Gerechte und das ganze Menschen-Geschlecht waren nicht fähig, denselben zu tilgen, weil alle zusammen die Sache unmöglich in ihre vorige Ordnung bringen, und der Ehre und dem Ansehen Gottes, welche durch die Sünde sind verletzt worden, etwas Gleiches entgegenstellen konnten. Alle waren nicht fähig, für uns genug zu thun, weil Alles, was sie unternehmen konnten, immer menschlich, das ist gering, eingeschränkt, endlich blieb, die Sünde aber wegen der Größe des beleidigten Gottes eine Art von Unendlichkeit, wenigstens ein ganz übersteigendes Maaß der Bosheit an sich hatte. Es mußte also eine unendliche Genugthuung dafür gebracht werden; der Vermittler mußte, wie der hl. Papst Leo sagt, ein Mitgenosse unseres Geschlechtes sein, aber auch zugleich keinen Theil an unserer Sünde haben; er mußte von unserem Geschlechte sein, weil er sonst nicht an unsere Stelle hätte treten können; er mußte aber auch keinen Theil an unserer Sünde haben, weil er sonst Gott nicht hätte gefallen, und also die Sünde nicht hätte aussöhnen können. Allein solch eine Person wurde auf dem ganzen Erdkreise und unter dem ganzen Menschen-Geschlechte vergebens gesucht. Ach, so war es denn also um uns geschehen; so war denn also ewige Verdammung unser schreckliches Loos, unsere unwiderrufliche Bestimmung!

Doch nein, meine Lieben, höret und staunet! der Sohn Gottes, der Eingeborne des ewigen Vaters, Gott von Gott, tritt für uns ins Mittel. Hört, wie er zum Vater sprach (im 39. Psalm): Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gefordert, da sprach ich: siehe ich komme, Er ist auch gekommen, der göttliche Erlöser, der, wie der Apostel sagt, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Gottesraub hielt, daß er Gott gleich sei, die Gestalt eines Knechtes annahm, und als ein Mensch ist befunden worden. (Philipp 2.) Dieser Mittler hat nun alle erforderlichen Eigenschaften an sich; denn da er

Digitized by Google

die Heiligkeit und Gottheit selbst wesentlich war, so konnte er nicht anders als dem Vater gefallen; und da er unsere Natur an sich genommen und daher ein Mitgenosse unseres Geschlechtes wurde, so war er fähig an unsere Stelle zu kommen, und der göttlichen Gerechtigkeit hinlängliche Genugthuung zu leisten. Wodurch hat nun aber dieser Gottmensch seinem himmlischen Vater für uns genug gethan? O, meine Brüder, durch nichts Wenigeres, als durch Blut und Tod; und warum denn nun so theuer? Darum, weil die Beleidigung der göttlichen Majestät eigentlich im Ungehorsam und in der Empörung wider Gottes Gesetz bestand, so mußte auch die Genugthuung durch das entgegengesetzte Mittel, das ist durch einen gänzlichen Gehorsam und eine vollkommene Unterwerfung des göttlichen Sohnes geschehen. Es gibt nun aber keine größere Unterwerfung als durch Opfer, wodurch man Gottes Oberherrschaft über alle Geschöpfe öffentlich bekennt. Die Natur eines Opfers fordert es aber, daß das Geopferte zernichtet, und im Falle es etwas Lebendiges ist, getödtet und sein Blut vergossen werde. Jesus mußte also als unser Vermittler sein Blut vergießen, er mußte sterben, um die Gerechtigkeit des beleidigten Gottes zu besänftigen, und uns dem ewigen Untergange zu entreißen; und er hat es auch gethan; denn hört, wie der Apostel im nämlichen Briefe fortfährt: er verdemüthigte sich, ward gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. (Coloss. 2.) Hier hat er die widerwärtige Handschrift des gegen uns ergangenen Urtheils ausgetilgt; hier hat er der göttlichen Rache Einhalt gethan; hier hat er den Würgengel, der das Schwert der Gerechtigkeit trug, von dem menschlichen Geschlechte mit seinem Blute hinweggewiesen, wie ihn einstens in Egypten das Blut des Lammes von den Thürschwellen der Hebräer abgehalten hatte; hier hat er uns wieder mit seinem himmlischen Vater ausgesöhnt; das Rache-Schwert, das über uns gezückt war, entfällt seinen Händen; die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit küssen sich schwesterlich untereinander; jene ist besänftigt und läßt dieser alle Freiheit, sich über die Menschen in vollem Maaße zu ergießen. Er hat noch mehr gethan; er hat jenen Gott, der sich seit der Sünde unserer ersten Stammeltern von dem menschlichen Geschlechte wie ein Feind entfernt hatte, demselben

Digitized by Google

wieder genähert, und durch Verspritzung seines eigenen Blutes in einem neuen und nun ewig dauernden Bunde vereinigt; er hat den Menschen die Quelle der himmlischen Gnaden wieder geöffnet, den Schöpfer bewogen, wiederum ein Vater seiner Geschöpfe zu sein, und diese in ihr voriges Recht eingesetzt, sich Kinder Gottes zu nennen; er hat die undurchdringliche Scheidewand endlich zerbrochen, welche seit vier tausend Jahren keinem Sterblichen erlaubt hatte, den Wohnplatz seiner Glückseligkeit zu betreten, und hat uns allen den so lange verschlossenen Himmel eröffnet, um uns unser Erbtheil und die Krone unserer Hoffnungen daselbst genießen zu lassen. Unser Geschlecht erscheint heute in Jesu Christo vor dem Ewigen! O, er ist nicht mehr der beleidigte, er ist wieder der zärtliche, der liebende Vater; er selbst eilt dem menschlichen Geschlechte, das er in seinem Sohne sieht, entgegen; er fällt ihm um den Hals, ihm den Friedenskuß zu geben: er zieht ihm das Kleid der ersten Unschuld wieder an, er steckt ihm das Zeichen seiner innigsten Verbindung an die Hand, er zieht es als sein geliebtes Kind an seine Freudentafel, er will, daß sich das Vergnügen, welches er empfindet, durch den ganzen Himmel ausbreite, und seine neue Vereinigung mit den Menschen gefördert werden soll. Doch das ist noch nicht Alles; durch seinen Tod hat Jesus auch das Recht erhalten, zur Rechten des Vaters zu sitzen, und wie der Prophet sagt, den Raub der Starken auszutheilen, das heißt: den Platz der gefallenen Geister im Himmel wieder zu ersetzen, daher ihn auch der Apostel den Hohenpriester der zukünftigen Güter nennt. O, meine Brüder! Jesus Christus an der Rechten seines himmlischen Vaters, mit Macht über das ganze menschliche Geschlecht bekleidet, die Austheilung der verheißenen Belohnungen in seinen Händen niedergelegt, als ein verherrlichter Hoheprieſter über die ewigen Schätze der Zukunft; wir hingegen als seine um einen so theuren Preis, wie sein Blut ist, erkauften Diener, als seine aus seiner blutenden Seite hervorgegangene Gemeinde, als seine Brüder, Miterben, Theilnehmer der Herrlichkeit! was für ein Trost liegt in diesen Gedanken! was für Ruhe und Zufriedenheit fließt daraus in unsere Herzen! was für ein sicherer, was für ein gewisser Grund, auf welchen unsere Hoffnung gebaut ist!

Digitized by Google

Ich gestehe es, meine Lieben, es kann mich die Erinnerung an meine vorigen Sünden, der unglückliche Fortgang, den meine Leidenschaften gehabt haben, die Schwachheiten, die ich an mir empfinde, die bösen Neigungen, die mich oft und fast wider meinen Willen fortreißen, die unerlaubten Begierlichkeiten, welche Ueberbleibsel meiner vorigen Verbrechen sind, und die nun so oft einen Aufruhr in meiner Seele erregen; alles dieses kann mich beunruhigen; es kann mich der Gedanke in Schrecken setzen: Ach! ich habe mich so oft wieder meinen Gott aufgelehnt, ich habe ihn durch meinen Ungehorsam so oft beleidigt; habe ich ihn auch wieder versöhnet? habe ich eine wahre Buße bis zur Vergebung gewirket? Ach, es weiß kein Mensch nach dem Ausspruch des göttlichen Geistes, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist. Indem ich auf diese Weise von den inneren Unruhen gequält bin, so können noch äußerlich auch die Widerwärtigkeiten dieser Welt, Ungerechtigkeit meiner Feinde, Treulosigkeit meiner Freunde, Unglück in meinen Unternehmungen, Dürftigkeit, Krankheiten, Kreuz und Leiden wider mich losbrechen. Alles dieses kann mich in Traurigkeit, in Furcht und Angst versetzen, aber bestürzen, niederschlagen, den Muth benehmen kann es mich nicht; denn wenn Alles auf mich stürmt, wenn sich Alles zu meinem Untergange verschworen zu haben scheint, so nähere ich mich diesem anbetungswürdigen Kreuze und hier wird meine Hoffnung auf einmal belebt. Hier erblicke ich denjenigen, der für mich in den Tod gegangen ist, um dem Allerhöchsten das Opfer der Genugthuung für mich darzubringen; was kann ich nicht von solch einem Opfer erwarten! wie sehr versichert mich dieser göttliche Mittler, daß Gott nicht ewig auf mich zürnen, nicht ewig die Augen seiner Barmherzigkeit von mir abwenden werde? Hier erblicke ich denjenigen, welchen, wenn ihn gleich meine Sünden zu einem so schimpflichen Tod geführt haben, sein Vater zur Belohnung seines Gehorsams zu seiner Rechten gesetzt und mit Macht und Herrlichkeit umgeben hat; wie sehr versichert mich nicht ein so mächtiger Mittler, daß ich die Güter des ewigen Lebens von ihm zu erwarten habe? Hier erblicke ich denjenigen, welcher selbst durch Leiden und Tod in die Herrlichkeit Gottes eingegangen ist, welcher, ob er gleich als ein schwacher

Digitized by Google

Mensch gestorben ist, dennoch zugleich Gott ist, der mich liebet, für mich sorget und in Allem nur mein Bestes bezwecket. Wie sehr versichert mich dieser Gott, daß ich alle Leiden dieser Welt aus seiner Verordnung trage, daß er sie von mir wegnehmen könne, wenn es mir nützlich sein werde und daß er mich mit seinem Beistande unterstützen und sie mir zur Vergrößerung meiner Verdienste anrechnen werde? Scheint er mir nicht vom Kreuze gleichfalls mit den Worten des Isaias die Versicherung zu geben: Siehe ich habe dich in meine Hände geschrieben. (Isai. 49). Zaghafter Christ, was gibst du der Furcht in deinem Herzen Platz? ich wache für dich, und dein Angedenken ist in diesen Händen aufgezeichnet. Siehe die geöffneten Wunden, sie sind der Preis deiner Versöhnung; siehe die Hände, sie werden dir deine Belohnung ertheilen; siehe dies herabtriefende Blut, es soll dir die Bitterkeit deiner Trübsale versüßen. Siehe, ich habe dich in meine Hände geschrieben. — Was für eine angenehme, was für eine sichere Hoffnung, meine Lieben, bei dem Kreuze, in dem Tode Jesu Christi! doch aber der Tod Jesu ist nicht nur das sicherste Unterpfand unserer Hoffnung, sondern er ist auch noch drittens der mächtigste Beweggrund unserer Liebe.

III.

Jesus stirbt, um uns ein Beispiel der Tugend aller Tugenden, der Liebe zu geben und dadurch auch unsere Liebe zu entflammen; der Tod Jesu ist also der mächtigste Beweggrund unserer Liebe, Jesum Christum am Kreuze hangen sehen, und in ihm das Opfer der vollkommensten Liebe nicht sehen, wär eine mehr als heidnische Blindheit. Vernunft und Offenbarung rufen uns mit vereinigter Stimme zu: die Liebe hat ihn an das Kreuz geschlagen. Fragen wir einen bis in den dritten Himmel entzückten heiligen Paulus, warum Jesus gestorben sei, und er antwortet uns: um seiner allzu großen Liebe willen, womit er uns geliebt hat. (Ephes. 2.) Das Nämliche bestätigt auch der Liebesjünger Johannes: so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab. (Joh. 3.) Und in der That, meine Lieben, wir mögen den sterbenden Heiland, oder Diejenigen wofür

Digitized by Google

er stirbt betrachten, und wir werden finden, daß nur die Liebe Schuld an seinem Tode sei. Denn wer ist Derjenige, der stirbt? Ist es nicht der menschgewordene Sohn Gottes, der Eingeborne des Vaters, Gott wie der Vater, in sich selbst der Glückseligste, der, wenn auch alle Menschen zu Grunde gegangen wären, dadurch nichts von seiner Seligkeit verloren hätte, der seine Verherrlichung eben so gut durch ihren Untergang als durch ihre Rettung würde erreicht haben? Was sollte ihn also dazu bewogen haben, vom Throne seiner Glorie herabzusteigen, die menschliche Natur anzunehmen und nachdem er eine Zeit lang hier auf Erden gewandelt und den Menschen den Weg zum Himmel gezeigt hatte, sich für sie in den Tod hinzugeben? Was anders als die unendliche Güte gegen seine Geschöpfe, was anders, als die Liebe? Wir werden uns aber noch besser hievon überzeugen, wenn wir uns noch hinzudenken, wer denn Diejenigen waren, wofür dieser Gottmensch gestorben ist. Waren es nicht die Menschen, seine aufrührerischen und abtrünnigen Geschöpfe, seine Beleidiger, seine Feinde? Wie sehr erhebt dieser Umstand nicht die Liebe unseres Erlösers! Sehr passend schildert dieses der heilige Paulus in seinem Briefe an die Römer (5 Kapitel): für einen Gerechten, sagt er, stirbt kaum Jemand; für einen Gutthätigen dürfte vielleicht Jemand sterben wollen; Gott empfiehlt also (dadurch) seine Liebe gegen uns, daß, da wir noch Sünder waren, nach der Zeit Christus für uns gestorben ist. (Röm. 5.) Lasset uns diesen Gedanken einmal etwas genauer entwickeln und der Gottesgelehrtheit des heil. Paulus Schritt vor Schritt folgen. Es würde großmüthig sein, es würde eine außerordentliche Liebe verrathen, wenn Jemand sich anböte, für einen gerechten, unschuldig verfolgten Menschen zu sterben; ein solcher Mann verdiente als ein Muster der Liebe in der Lebensgeschichte der Menschenfreunde den ersten Platz; werden wir aber unter ihnen wohl so einen antreffen? Für einen Gutthätigen dürfte vielleicht Jemand sterben wollen. Es würde ebenfalls ein Beweis einer ungemeinen Großmuth und Liebe sein, wenn Jemand, um einem gutthätigen Manne und seinem Wohlthäter, dem er Vieles zu danken hat, das Leben zu retten, das seinige aufopfern wollte; wenn sich

Digitized by Google

der Sohn für seinen Vater, der Knecht für seinen Herrn, ein Freund für den anderen zum Opfer dahin gäbe. Aber daß der Vater für seine undankbaren Kinder, der Herr für seine rebellischen Knechte, Gott für seine abtrünnigen Geschöpfe, für die Sünder in den Tod gegangen ist, das ist eine Liebe, deren nur ein Gott fähig ist, die sich nur glauben, aber nicht begreifen läßt. Dadurch empfiehlt Gott also seine Liebe gegen uns, daß, da wir noch Sünder waren, nach der Zeit Christus für uns gestorben ist.

Doch wenden wir unsere Augen von unserem liebenden Erlöser noch nicht ab, betrachten wir ihn noch besonders in seiner letzten Todesstunde und wir werden sehen, daß er das Opfer, welches er aus Liebe unternommen, unter lauter Handlungen der Liebe vollendet habe, und daß je mehr sich der Erlöser seinem Ende genahet, seine Liebe sich desto feuriger und stärker geäußert habe. Denn konnte er wohl einen vollkommeneren Beweis seiner Liebe an den Tag legen, als da er mitten unter den Schmerzen für seine Mörder um Verzeihung bat? und wie bat er? O es ist ein Gebet, das nur die reinste Liebe ersinnen konnte; jedes Wort hat das Gepräge der Liebe an sich: Vater, verzeihe Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Vater, sagt er, nicht Gott, nicht Schöpfer, nicht Richter; alle diese Worte möchten zu strenge sein, sie zeigen zwar die Macht und die Größe Desjenigen genug an, der Gnade ertheilen soll, aber sie haben zu wenig Rührendes in sich. Nur der Name des Vaters, der an alle die Verbindungen erinnert, die sich zwischen Gott und dem Erlöser befinden, muß das Eingeweide der Barmherzigkeit erschüttern. Vater, vergib den größten Frevel, die abscheulichste That, welche der Erdkreis noch gesehen hat, den Mord deines Sohnes! Wie strafwürdig dies Verbrechen auch immer ist, sieh nicht auf das, was sie mir anthun, sondern auf das, warum ich dich bitte. Vater, vergib Ihnen, meinen Verräthern, meinen boshaften Anklägern, meinen ungerechten Richtern, meinen grausamen Peinigern, meinen ruchlosen Spöttern! Ihr Laster sei so groß, als es sein wolle, so bitte ich doch für alle ohne Unterschied und ohne Ausnahme! Ja er bittet nicht nur für sie, sondern er verringert auch noch sogar

Digitized by Google

ihr Verbrechen, und da er die That selbst nicht entschuldigen kann, entschuldigt er doch wenigstens ihre Absicht, indem er sie der Blindheit und der Unwissenheit zuschreibt. Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luc. 23.) Wie liebevoll betrug er sich ferner nicht gegen den reumüthigen Schächer! Dieser bittet ihn nur, sich seiner zu erinnern, wenn er in sein Reich kommen würde; allein das war für die Liebe des Erlösers zu wenig; er will ihn noch den nämlichen Tag die Früchte der Erlösung genießen lassen: Wahrlich sage ich dir, heute noch sollst du bei mir sein im Paradiese. (Luc. 23.) Endlich sah er noch einige Augenblicke vor seinem Tode Maria, seine Mutter und seinen geliebten Jünger Johannes am Kreuze stehen und weinen; mehr gerührt über ihre Leiden, als über seine eigenen, sammelte er nun noch seine wenigen noch übrigen Kräfte, um ihnen den letzten Beweis seiner Liebe zu geben und ihnen seinen Verlust, so viel es geschehen konnte, erträglich zu machen. Er sagte also zu Maria, indem er ihr den Johannes zeigte: Siehe, das ist dein Sohn, und zum Johannes, indem er ihn an seine Mutter wies: Siehe, das ist deine Mutter. (Joh. 19.) Allein seine Liebe blieb nicht bei diesen zwei Personen stehen, sie erstreckte sich zugleich auf alle Menschen; denn indem er dem Johannes Maria zur Mutter gab, so stellte er sie zugleich zur Mutter des ganzen menschlichen Geschlechtes auf, um nach ihm auf sie unsere Hoffnung zu setzen und von ihrer Fürsprache die Gnaden des Himmels zu erwarten. War nun noch wohl etwas übrig, wodurch Jesus seine Liebe gegen uns noch mehr hätte äußern können? Ach, meine Lieben, wenn er in der That nichts mehr zeigen kann, so sind es Wünsche und Begierden, die er nach unserer Seligkeit trägt, und dieses zeigt jener geheimnißvolle Durst an, der ihn auszurufen zwingt: mich dürstet. (Joh. 19.) Wenn er kurz vor seinem Leiden seinen Jüngern sagt: Mich hat herzlich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen (Luc. 22.), so bestand dieser Hunger nach dem Osterlamme darin, daß er ein heißes Verlangen hatte, den Menschen das große Denkmal seiner Liebe im heiligen Altarssakramente zu hinterlassen; wenn er also an dem Kreuze seinen großen Durst bekennt, so ist dieser nichts als eine Wirkung der

Digitized by Google

Liebe, deren Flammen ihn jetzt verzehren und der unauslöschliche Eifer, alle Seelen an der Erlösung Theil nehmen zu lassen. Da er nun merkte, daß sein letzter Augenblick da war, so sprach er noch aus den nämlichen Gesinnungen der Liebe: Es ist vollbracht das große Werk der Erlösung; ich habe nun meinem Vater die Seelen zurückgegeben, die ihm die Sünde geraubt hatte. Es ist vollbracht, und nun neigte er sein Haupt und starb. Allein seine Liebe starb nicht mit ihm, seine Liebe fuhr mit seiner Seele in den Himmel; ja selbst sein todter Körper sprach, wie Augustin bemerkt, noch am Kreuze von der Liebe. Dieses geneigte Haupt, diese ausgespannten Arme, diese häufigen Wunden, diese offene Seite, was sind sie anders, als Zeugen seiner Liebe? aber auch was sind sie anders, als eben so viele Aufforderungen zur Gegenliebe? sollten wir wohl einer solchen Liebe unsere Gegenliebe versagen können? sollten wir es uns wohl noch ferner so viele Mühe kosten lassen, einen Erlöser zu lieben, der uns mit Vergießung all seines Blutes geliebt hat? sollten wir uns wohl weigern können, sein Opfer durch das Opfer unseres Herzens zu erwiedern? Nein, wenn wir auch sonst noch so unempfindlich sind, so werden wir doch heute unmöglich bei dem Anblicke des Kreuzes ungerührt bleiben können. Wir werden uns gezwungen fühlen, mit dem Liebesjünger Johannes ausrufen zu müssen: Laßt uns also Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Der Tod Jesu ist also auch der mächtigste Beweggrund unserer Liebe.

Sehet, meine Lieben, so ist denn nun die wichtige Frage gelöst, die wir uns beim Anfange meiner Rede aufgestellt hatten, diese nämlich: warum starb Jesus? Er starb, um seine Gottheit zu beweisen und dadurch unseren Glauben zu stärken; er starb, um uns zu erlösen und dadurch unsere Hoffnung zu beleben; er starb endlich, um uns ein Beispiel der Liebe zu geben und dadurch unsere Gegenliebe zu entflammen. Besieglung unsers Glaubens, Vermehrung unserer Hoffnung, Entzündung unserer Liebe, dieses sind also die wichtigen Vortheile, die wir aus der heutigen Betrachtung des Leidens und Todes Jesu schöpfen sollen; diese sollen die Früchte unserer Thränen sein, und dann können wir uns schmeicheln, daß wir uns nicht umsonst betrübt haben, dann

Digitized by Google

können wir uns schmeicheln, daß wir heute unserer Christenpflicht genug gethan und der Absicht unserer Mutter, der Kirche völlig entsprochen haben. — Ja göttlicher Erlöser! dein Tod wird immer für uns der stärkste Beweis unseres Glaubens sein; wir beten dich ungeachtet deiner Erniedrigungen und deines schimpflichsten Todes als unsern Gott an; wir erneuern heute feierlichst das Bekenntniß, welches die bei deinem Tode geschehenen Wunder dem heidnischen Hauptmanne erpreßt haben: Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen. (Math. 27.) Dein Tod wird immer das sicherste Unterpfand unserer Hoffnung sein; wir erwarten von deiner Vermittlung, von deinen unendlichen uns zugerechneten Verdiensten, Gnade, Verzeihung, Seligkeit. Wir nehmen in jeder Noth und besonders in jener unseres Heils mit dem reumüthigen Schächer unsere Zuflucht zu dir und sprechen voller Zuversicht: Herr, erinnere dich meiner im Paradies. Dein Tod wird endlich immer der mächtigste Beweggrund unserer Liebe sein. Wir wollen dich wieder lieben, weil du zu uns zuerst geliebt hast; wir rufen Himmel und Erde zu Zeugen an, daß wir dich dauerhaft lieben wollen. Wir wollen dich, wie Maria deine Mutter und Johannes dein geliebter Jünger, bis in den Tod lieben und ewig nicht von deiner Liebe getrennt werden. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Evangelische Parabeln.

Sechs Fasten-Predigten.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

Die Bilder- und Gleichnißsprache war immer nach dem Geschmacke der Morgenländer; ihre Weisen, ihre Philosophen machten von jeher großen Gebrauch davon. Die Propheten bedienten sich derselben, um den Fürsten und dem Volke die Verheißungen und Drohungen, die sie ihnen an Gottes Statt zu verkündigen hatten, desto fühlbarer zu machen. So warfen sie z. B. der jüdischen Nation ihre Untreue gegen Gott oft unter dem Bilde einer ehebrecherischen Frau, eines Weinstockes, der nur saure Trauben trägt u. s. w. vor; so beschrieben sie die Gewaltthätigkeiten ihrer Feinde unter dem Bilde eines wilden Thieres. Nathan warf dem David seinen Ehebruch unter dem Gleichnisse eines reichen Mannes vor, der das einzige Schäfchen eines Armen entführt hatte, und dieß erpreßte dem schuldigen Könige das Geständniß und die Reue. — Jesus Christus, der nun auch als Lehrer im Morgenlande auftrat, gebrauchte eben dieselbe Lehrart; er sprach, wie das Evangelium sagt, sehr Vieles in Gleichnissen, weil er glaubte, diese Art zu unterrichten, wäre dem Begriffe seiner Zuhörer am allerangemessensten und am geschicktesten, ihre Aufmerksamkeit rege zu machen. Wir leben nun zwar nicht im Morgenlande, allein wir haben doch das nämliche Evangelium, und das Evangelium ist für den Abendländer wie für den Morgenländer geschrieben. Ich glaube also, daß auch unter uns ein christlicher Prediger sich noch immer der evangelischen Parabeln mit Nutzen bedienen könne; vielleicht mag auch unsere heutige Welt unter solch einem Kleide die Wahrheit eher annehmen; wenigstens muß man es versuchen. Dieß bewog mich nun, zum Stoffe meiner dießjährigen Fasten-Predigten sechs evangelische Parabeln oder Gleichnisse auszuwählen, und euch darin

Digitized by Google

das Betragen, aber auch zugleich die Verdammung unserer heutigen Welt zu zeigen. Freilich wird dieß vielleicht nicht nach dem Geschmacke mancher aus meinen Zuhörern sein; manche würden vielleicht lieber nur überhaupt über die christliche Sittenlehre predigen hören, und wie man es zu nennen pflegt, nur eine pur moralische Rede wünschen, worin sie sich nicht so im Einzelnen, nicht so genau geschildert fühlten; allein dann würde mein Bemühen ganz fruchtlos sein, dann würden sie sich ja gar nicht darin erkennen. Der christliche Prediger soll nicht darauf sehen, was der sogenannten feinen Welt gefällt, sondern was für unsere Zeiten das Passendste ist. Vielleicht werden auch Andere bei sich denken, der weiß aber auch nichts als nur Strafpredigten zu halten; allein wer ist dann die Schuld davon? Ist es nicht selbst die Welt? Möge sie sich bessern, und wir werden gerne aufhören sie zu bestrafen. Das ist wahrhaftig keine Freude für uns; man zwingt uns ja dazu. Nun zur Sache. Ich wählte mir dann dazu folgende als diejenigen, die mir die tauglichsten zu meinem Zwecke erschienen. 1. Das Gleichniß vom Sämanne, als das Bild der der erkannten Wahrheit widerstrebenden Welt. 2. Das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, als das Bild der um ihr Seelenheil nicht besorgten Welt. 3. Das Gleichniß von den zur Hochzeit geladenen Gästen, als das Bild der sich wider den Dienst ihres Gottes fälschlich entschuldigenden Welt. 4. Das Gleichniß vom reichen Manne, als das Bild der in ihrer gewöhnlichen Lebensart verdammten Welt. 5. Das Gleichniß vom Zöllner und Pharisäer, als das Bild der für sich selbst blind eingenommenen und sträflich unwissenden Welt. 6. Das Gleichniß vom verlornen Sohne, als das Bild der sich toll und boshaft in's Verderben stürzenden Welt. In diesen sechs Parabeln wird sich unsere heutige Welt, wenn sie nur ihre Augen aufthun will, wie in einem Spiegel auf das getreueste abgemalt sehen. Es ist Jesus, nicht ich, der diese heilige Zeit hindurch zu euch spricht; ich mache nur die Anwendung auf unsere heutige Welt, und ihr werdet, wie ich hoffe, so billig sein, wenn ihr euch in manchen Stücken getroffen fühlet, die euch gesagten Wahrheiten mit Dank anzunehmen, und so klug, euer Leben nach denselben einzurichten. Für Diejenigen, die das thun, werde ich dann zuletzt am heiligen

Digitized by Google

Charfreitage das Gleichniß vom Samaritan aufstellen, und ihnen Jesus als ihren Seelenarzt und Seligmacher schildern. Da habet ihr, meine Brüder, in Kurzem die Gegenstände, worüber ich mich diese heilige Fastenzeit hindurch mit euch zu unterhalten gedenke. Ich will denn nun heute, als Einleitung zu den übrigen, das Gleichniß des Säemannes abhandeln. Ich sage also zum Vortrage meiner heutigen Rede:

„Das Gleichniß vom Sämanne ist das Bild der dem Worte Gottes und der erkannten Wahrheit widerstrebenden Welt."

Es ging einmal, so lautet dieß Gleichniß (bei Matth. 13.), es ging einmal ein Sämann aus, um zu säen, und indem er säete, fiel ein Theil des Samens auf den Weg, und die Vögel der Luft kamen und fraßen denselben; ein anderer Theil fiel auf einen steinigen Grund, wo er nicht viele Erde hatte, und ging bald auf; als aber die Sonne aufgegangen war, wurde er verbrannt und verdorrte, weil er keine Wurzel hatte; wieder ein anderer Theil fiel unter die Dörner, und als die Dörner aufgewachsen waren, erstickten sie ihn. Ihr habet nun das Gleichniß gehört, hört nun auch die Erklärung, Jesus selbst gab sie. Der Same sagt er, ist das Wort Gottes; wenn nun Jemand das Wort Gottes hört und nicht versteht, so kömmt der böse Feind und nimmt hinweg, was in seinem Herzen gesäet war. Dieses wird durch den am Wege gesäeten und von den Vögeln gefressenen Samen angedeutet. Unter dem auf einen steinigen Boden gesäeten Samen, der zwar geschwind aufwuchs, aber gleich wieder von der Sonne verdorrt wurde, werden diejenigen verstanden, welche das Wort Gottes zwar mit Freuden aufnehmen, aber weil es keine Wurzel gefaßt hat, bei der geringsten Prüfung und Versuchung dasselbe wieder vergessen. Der unter die Dörner gefallene Same aber bedeutet diejenigen, bei denen die weltlichen Sorgen und Reichthümer das Wort Gottes ersticken. Nun wisset ihr auch die Auslegung. Seht ihr nun aber nicht wirklich schon hierin das treffendste Bild unserer heutigen Welt? Lasset uns einmal die Anwendung davon machen, und zu diesem Ende die Parabel der Ordnung nach durchgehen; sie enthält eine dreifache Gattung von Menschen.

Digitized by Google

Die Ersten, sagt Jesus, sind diejenigen, welche das Wort Gottes zwar hören, aber dasselbe nicht verstehen. Wie viele dergleichen Anhörer des göttlichen Wortes zählen wir nicht zur Schande des Christenthumes in unserer heutigen Welt! In Allem ist man heut zu Tage erfahren, nur allein in der Religion ist man unwissend; die Bosheit versteht man schon mit halben Worten, aber der Prediger müßte wohl plattdeutsch reden, um verstanden zu werden. Ist das aber wohl zu bewundern? Ein großer Theil unserer Zuhörer hat seinen Katechismus nie gewußt, weiß ihn noch nicht, wie sollen sie also wohl eine Predigt verstehen. Der Prediger kann nicht immer so in's Einzelne, in's Kleine hineingehen, wie der Katechet; er muß Vieles als schon bekannt voraussetzen; er soll nur hauptsächlich seine Zuhörer durch Gründe, die das Herz rühren, zur Erfüllung ihrer ihnen ohnehin schon bekannten Pflichten zu bewegen suchen. Aber ach! wie sehr ist das heut zu Tage gefehlt! Wie empfindlich ist es nicht für den Prediger, wenn er es manchem aus seinen Zuhörern schon am Gesichte ansieht, daß er ihn nicht versteht. Sonst zu den Zeiten unserer frommen Vorfahren brauchte der Prediger nur überhaupt wider die Laster zu reden, ohne daß er nöthig gehabt hätte, insbesondere zu bestimmen, was in dieser oder jener Materie Sünde sei, das wußte man schon aus dem Katechismus; aber heut zu Tage muß er beinahe immer in's Einzelne hineingehen, muß fast aus der Predigt einen Katechismus machen, sonst versteht man ihn nicht. Sonst zu den Zeiten unserer sogenannten einfältigen Vorfahren brauchte der Prediger eine Geschichte aus der Bibel nur obenhin, dem Namen nach anzuführen; und man wußte schon, wo er hindeute; aber heut zu Tage, in unserer sogenannten aufgeklärten Welt, wo man nur an Romanen- und Comödien-Lectüre Geschmack findet, müßte er wohl, so oft er eine biblische Geschichte anführen will, zuvor die ganze Geschichte der Länge nach hererzählen. Die Abenteuer eines Werther, eines Siegwart, eines Abällard, diese kennt man leider nur gar zu wohl, aber in den rührenden und erbaulichen Geschichten des alten und neuen Testamentes ist man ganz fremd, man versteht den Prediger nicht, wenn er davon spricht, seine Worte fallen auf den Weg, die Vögel fressen den Samen, der böse Feind nimmt ihn

Digitized by Google

hinweg. — Zu denjenigen, die das Wort Gottes zwar hören, aber dasselbe nicht verstehen, gehören aber auch noch vorzüglich jene Zuhörer, die dasselbe nicht verstehen wollen, dasselbe nicht auf sich, sondern auf Andere hindeuten. Zu allen Zeiten klagten die Diener des göttlichen Wortes über diese schädliche Gemüthsbeschaffenheit mancher aus ihren Zuhörern. Von jeher waren die Menschen geneigt, sich selbst für besser zu halten, aber heut zu Tage haben wir besondere Ursache darüber zu klagen. Dieß gilt aber vorzüglich, wenn wir die herrschenden Fehler unserer heutigen Welt angreifen, die gleichsam das Bürgerrecht erhalten zu haben scheinen. Spricht der Prediger wider die verkehrte Kinderzucht, so denken jene Eltern, die, wie es heut zu Tage Sitte ist, den Beruf ihrer Kinder nicht mehr vom Himmel erwarten, sondern denselben selbst bestimmen, die ihre Kinder zwar nicht in verdächtige Häuser gehen lassen, aber doch dieselben mit sich in Comödien, auf Tanzböden und an andere gefährliche Orte führen, das geht dich nicht an; sie verstehen ihn nicht. Spricht der Prediger wider die Ungerechtigkeit, so denkt dieser oder jene, die sich für das geliehene Geld wöchentlich ein, zwei bis drei Groschen Zinsen geben lassen, du thust deinem Nächsten noch einen Gefallen damit, sie geben es dir ja freiwillig, das geht dich nicht an; sie verstehen ihn nicht. Spricht der Prediger wider die unehrbaren Kleidertrachten, so denkt jenes Frauenzimmer, welches den Busen und den Rücken halb nackt, oder doch nur mit einem durchsichtigen Zeug bedeckt, die Arme bis an die Schultern entblößt, die Kleider so eng an den Leib gespannt trägt, daß sich fast alle Glieder auszeichnen, ich thue das ja nicht, um zu reizen, sondern nur weil die Mode es so haben will, oder sie denkt noch gar, ich trage mich nicht unehrbar, das geht mich nicht an; sie versteht ihn nicht. So geht es dem Prediger nun auch, wenn er von der Heiligung des Sonntages, vom Fastengebote und anderen dergleichen Materien spricht; man hat gleich allerhand Entschuldigungen, man nimmt sich immer davon aus, man versteht ihn nicht, weil man ihn nicht verstehen will; der Same des göttlichen Wortes fällt also auf den Weg, er faßt nicht einmal Wurzel, der böse Feind nimmt ihn hinweg. Sagt mir nun, meine Brüder, ist dieß nicht das getreue Bild unserer heutigen Welt? doch gehen wir weiter. —

Digitized by Google

Es gibt noch eine andere Gattung Zuhörer, fährt Jesus fort, bei denen der Same des Wortes auf einen steinigen Boden fällt, die das Wort Gottes zwar mit Freude aufnehmen, aber weil es keine tiefen Wurzeln gefaßt hat, so verdorrt es bei aufgehender Sonnenhitze gleich wieder; bei der geringsten Prüfung und Versuchung verliert es seine Kraft. Ich glaube in diesem Theile der Parabel besonders passend den Character der Gläubigen unserer Stadt geschildert zu finden. Ich muß ihnen das zum Lobe sagen, es gibt wohl keine Stadt in ganz Deutschland, wo die Kirchen so sehr besucht sind, und wo man dem Worte Gottes nicht nur in der Fastenzeit, sondern auch das Jahr hindurch so häufig zuhört, wie in unserer Stadt; man nimmt das Wort Gottes mit Freuden auf; man läßt sich auch recht gerne die Wahrheit sagen; je mehr der Prediger ihre Fehler bestraft, desto lieber wird er von den meisten Zuhörern gehört. Dann heißt es beim Herausgehen, der hat es heute noch einmal recht tüchtig gesagt; er hat aber gewiß wohl recht. Allein bei dieser trocknen Erkenntniß, bei dieser leeren Freude bleibt es dann auch leider bei einem großen Theile aus unsern Zuhörern. Der Same des göttlichen Wortes fällt auf einen steinigen Boden, wo nicht viele gute Erde ist. Die inneren Tugenden fehlen, die Demuth, die Selbstverläugnung, die Liebe zur Einsamkeit, ohne welche der Keim des Guten nicht wachsen, viel weniger Früchte bringen kann; er schießt zwar auf, aber bei der geringsten Sonnenhitze verdorrt er wieder. Das Wort Gottes hat zwar bei der ersten Anhörung einige gute Entschließungen bei ihnen hervorgebracht, aber bei der geringsten Prüfung, bei der ersten Versuchung hat es schon seine Kraft verloren, man denkt nicht mehr daran. Jener der Trunkenheit ergebene Mann hat in der Predigt, wo ihm die ganze Häßlichkeit dieses Fehlers mit den lebhaftesten Farben geschildert wurde, den festen Entschluß gefaßt, nie mehr einen Fuß in das Wirthshaus zu setzen; allein beim Nachhausegehen begegnet ihm einer seiner Kameraden; er läßt sich beschwätzen, und denkt nicht mehr an seinen Entschluß. Jene geschwätzige Frau hat in einer Predigt wider die Ehrabschneidung gleichsam einen Schwur gethan, ihre Zunge in der Zukunft besser im Zaum zu halten; allein kaum ist sie vor der Kirchthüre, so gesellt sie sich zu einer

Digitized by Google

anderen, und nun geht es wieder wie vorher, ohne an die Predigt zu denken, über den armen Nächsten her. Jenes Mädchen hat die nahe Gefahr der Tanzböden in einer Predigt recht kennen gelernt, es hat auch seine Tanzschuhe schon für immer bei Seite gelegt; allein nun kömmt eine Kirmes, ein Ball; Freundinen kommen zu ihr, sie bitten, sie spotten; und es zieht sie wieder an, denkt nicht mehr an die Predigt, noch an seinen Entschluß, und geht wieder hin. Ach! das ist traurig für uns Diener des Wortes, daß man unsere Worte so bald wieder vergißt, da hingegen die Sprache der Verführung so lange und tiefe Eindrücke zurückläßt; es ist traurig, daß wir zwar unsere Predigten häufig besucht sehen, aber nachher finden, daß wir so wenig oder gar nichts genützt haben.

Die dritte Gattung von Zuhörern endlich sind diejenigen, bei denen die Dörner der zeitlichen Sorgen und Unruhen das Wort Gottes ersticken. Sie sind eben nicht so blind und so verhärtet wie die ersten, die das Wort Gottes nicht verstehen wollen, auch nicht so leichtsinnig wie die zweiten, die dasselbe bei dem geringsten Anstoße der Versuchung wieder vergessen; aber sie hängen doch zu sehr am Zeitlichen, als daß das Wort Gottes bei ihnen die gewünschten Früchte hervorbringen könne; und diese machen gewiß den größten Theil aus unseren Zuhörern aus. Wie wenige gibt es nicht auch in unserer sogenannten ordentlichen Welt, die, wie Jesus es haben will, das Reich Gottes zuerst suchen! Wie wenige, die mit wahrem Eifer für den Himmel arbeiten! Man glaubt schon viel für Gott gethan zu haben, wenn man seine sogenannte Schuldigkeit gethan hat; für die Welt hingegen ist man unermüdet. Von Morgens frühe bis in die späte Nacht ist man nur immer mit dem Gedanken beschäftigt, wie man reicher, ansehnlicher, glücklicher werden könne, aber wo denken wohl unsere heutigen Weltmenschen daran, wie sie tugendhafter und heiliger werden sollen? Hören sie auch einmal eine Predigt, oder fällt ihnen einmal so ein Gedanke ein, so wird er gleich wieder von anderen zeitlichen Gedanken verdrängt; der Same fällt unter die Dörner und er wird erstickt. Daher kömmt es dann auch, weil ihr Herz ganz am Zeitlichen hängt, daß sie keinen Geschmack und kein Gefühl für göttliche Dinge haben. Wird irgendwo von Krieg oder Frieden, von Handlung,

Digitized by Google

von Bankerotten und dergleichen gesprochen, o so ist man ganz Ohr, man kann sich nicht müde sprechen; fällt aber das Gespräch einmal von ungefähr auf Religionsgegenstände, auf die Angelegenheiten der Kirche, auf Tugend und Gottseligkeit, so ist man wie in einem fremden Lande; man ist bald müde, man schläft ein, ja dann sogar, wenn man Schuldigkeits-halber an göttliche Dinge denken muß. Sind doch die Gedanken fast immer bei der Welt, wie Jesus sagt: wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Der Same fallt unter die Dörner und wird von denselben erstickt. Filii hominum! muß ich hier mit dem Psalmisten ausrufen, o ihr thörichten Menschenkinder! wie lange seid ihr noch eines schweren Herzens, wie lange werdet ihr noch die Eitelkeit und das Nichts lieben? Sehet ihr nun nicht, meine Brüder, in der Parabel vom Säemann das treffendste Bild unserer heutigen Welt? Ist sie nicht Zug für Zug darin abgedrückt? Was fehlt noch wohl an dieser Copie, daß sie dem Original vollkommen gleiche? Doch noch ein Pinselstrich fehlt, und die Aehnlichkeit ist vollkommen.

Es war ja auch guter Samen auf den Acker gesäet, als aber die Leute schliefen, sagt Jesus, kam der Feind und säete Unkraut unter den Weizen. Ja, das wäre schade, wenn dieser Zug ausgeblieben wäre; er gehört durchaus zur Vollkommenheit des Bildes. Gehet es nicht täglich so in unserer heutigen Welt? Die Prediger, die Beichtväter, die Katecheten geben sich alle Mühe, guten Samen in den Acker der Kirche zu säen; aber sobald man aus der Kirche ist, so gibt es zehn für einen, die Unkraut unter den Weizen säen; und welche sind dann diese Unkraut-Säer? Es sind irreligiöse Menschen, welche mit beißender Satyre über die Religion, die Kirche und ihre Diener herfallen, Alles was heilig ist, lächerlich machen, und euch den Glauben, den Grund aller Moralität und Seligkeit rauben wollen. Es sind jene unverschämten Menschen, welche sich nicht scheuen, in öffentlichen Gesellschaften der Ehrbarkeit zu nahe zu treten, und Gespräche zu führen, woran ein tugendhaftes Herz ohne zu erröthen nicht einmal denken kann. Es sind jene verführerischen Menschen, welche durch ärgerliche Beispiele, schändliche Kleidertrachten, oder wohl gar durch gesuchte Nachstellungen der Unschuld Fallstricke legen, und so viele Seelen in's

Digitized by Google

Verderben stürzen; sehet, meine Brüder, das sind diejenigen, die Unkraut unter den Weizen säen. Es gehört aber hiezu noch eine andere Klasse von Menschen, die, wenn sie auch nicht so boshaft sind als die ersteren, dennoch eben so viel und vielleicht noch mehr schaden. Es sind nämlich jene auf ihre eigenen Einsichten stolz eingebildeten Menschen, welche sich über die Worte und die Behandlungsart der Prediger und Beichtväter zum Richter aufwerfen, und o, wie viele dergleichen Witzlinge gibt es nicht in unserer heutigen Welt! Wie oft muß man nicht ihre witzige Sprache hören. Kann einer heut zu Tage kaum nur lesen und schreiben, hat er irgendwo etwas in der Bibel gelesen, was er übel versteht, oder ist er noch wohl gar ein Stück Theolog, hat er in seiner Jugend vielleicht einige Monate auf der Bank eines Gymnasiums oder Lyceums gesessen, o so glaubt er schon patentisirt zu sein, die Diener der Kirche vor seinen Richterstuhl zu citiren, ihre Entscheidungen zu tadeln und zu verbessern; auf diese Weise schwächt er nun bei dem gemeinen Manne das Zutrauen, und säet Unkraut unter den Weizen. Ist der Beichtvater so glücklich, eine oder die andere Seele von den Gefahren der Welt überzeugt zu haben, folgen sie ihm, und halten sie sich von den geräuschvollen und verführerischen Lustbarkeiten zurück, und wollen sie auch übrigens als wahre Christen und Christinen nicht mehr mit der verderbten Welt mitmachen, so finden sich gleich wieder Andere, die Unkraut unter den Weizen säen. Was? sagen dann ihre Freunde, ihre Freundinen, soll ich mich so einschränken lassen? Was ist denn Böses bei den Schauspielen, beim Tanzboden, bei den heutigen Kleidertrachten? Gehen nicht diese und jene auch dahin? kleiden sie sich nicht auch so? Es sind doch auch Christen, Christinen. Was, sei nicht närrisch, laß diesen Scrupulanten sitzen, suche dir einen anderen Beichtvater, der dir nicht davon spricht; man muß sich so nicht behandeln lassen. Und nun sind auch wirklich einige Seelen so schwach, glauben eher der Stimme solcher Schwätzer als der Stimme ihres eigenen Gewissens und ihres Beichtvaters, wodurch doch Gott selbst zu ihnen spricht. Schrecklicher noch ist es, wenn selbst Eltern solche Sprache führen, wenn sie dasjenige wieder niederreißen, was die Diener der Kirche aufgebaut haben. Sehet, meine Brüder, das sind diejenigen, die

Digitized by Google

Unkraut unter den Weizen säen. Greift der Prediger die herrschenden Fehler seiner Zeit an, ist es ihm nicht darum zu thun, durch schöne und gekünstelte Worte die Ohren seiner Zuhörer zu kitzeln, sondern sie durch evangelische Wahrheiten zu bessern, und die Quellen der Sittenlosigkeit zu heben; so heißt es, der Mann übertreibt die Sache, er predigt nach seiner Laune, man muß ihn halt schwätzen lassen, und doch seinen Weg vorangehen. Ich bin schon darauf gefaßt, daß dieß auch wieder mein Loos sein wird; allein, meine Brüder, das ist nichts anderes als die Sprache der Unwissenheit, sie ist der klarste Beweis, daß diese Menschen das Evangelium nie gelesen haben, sonst könnten sie unmöglich so reden. Das Evangelium spricht beinahe auf jedem Blatte von Abtödtung, Selbstverleugnung, Kreuzigung des Fleisches, und wir sollen die Sache übertreiben, wenn wir euch von den gefährlichen Lustbarkeiten zurückhalten wollen? Das Evangelium ruft so oft aus: Wehe der Welt! Und wir sollen die Sache übertreiben, wenn wir euch sagen: Fliehet die Welt und ihre Reize? Das Evangelium spricht denjenigen, die Anderen ein Stein des Anstoßes sind, Aergerniß geben, den schrecklichsten Fluch, und wir sollen die Sache übertreiben, wenn wir euch ermahnen, Andere durch euere reizenden Kleidertrachten nicht zur Sünde zu verleiten? Ach, ich fürchte vielmehr, daß uns Diener des Herrn das nämliche Wehe treffen möge, welches ehedem Gott durch seinen Propheten Ezechiel den Priestern des alten Bundes, die auch allzu gelinde gegen die Sünden des Volkes waren, androhen ließ (Ezech. 13.): „Wehe denen, die Kissen unter allen Ellenbogen und Hauptpfühle unter das Haupt der Jungen und Alten machen, die Seelen zu fangen, und wenn sie die Seelen meines Volkes gefangen haben, ihnen das Leben versprechen.“ Ich fürchte, daß über uns Priester einstens darum das strengste Gericht ergehen werde, weil wir gegen euere Fehler nur allzu schonend gewesen sind, und euch die Wahrheiten des Evangeliums nur allzu gelinde vorgetragen haben.

Nun ist also das Bild vollkommen ausgemalt, die Parabel, ihre Auslegung und die Anwendung habet ihr gehört, und was habet ihr anderes, als das Bild der dem Worte Gottes widerstre-

Digitized by Google

benden Welt gesehen? Nun ist es auch für heute genug; wir wollen den Vorhang fallen lassen. Ich schließe denn mit den Worten des Propheten: „Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obducare corda vestra.“ Meine Brüder, machet es doch nicht wie die verderbte Welt; verhärtet doch diese heilige Zeit hindurch eure Herzen gegen die Stimme der Wahrheit nicht. Gott spricht nun wieder von den Kanzeln dieser Stadt durch seine Diener täglich zu euch. Ach, lasset uns doch nicht umsonst sprechen, verhärtet doch euere Herzen gegen die Stimme der Wahrheit nicht! es gibt in den Augen Gottes kein größeres Verbrechen als dieses. Die größten Sünder, wenn sie nur ihre Sünden erkennen wollten und bereuten, nahm Jesus immer mit Schonung und Liebe auf; aber gegen die Pharisäer, die sich der erkannten Wahrheit widersetzten, war der sonst so liebevolle Jesus immer bitter. Verhärtet doch euere Herzen gegen die Stimme der Wahrheit nicht. Ueber Heiden und Ungläubige wird einstens kein so strenges Gericht ergehen als über euch Christen, wenn ihr das Wort Gottes nicht befolget. Es wird euch dann das nämliche Wehe treffen, das Jesus ehedem den Bewohnern von Corozaim und Bethsaida angedrohet hat. „Wehe dir, Corozaim, wehe dir, Bethsaida, wenn das in Tyrus und Sidon geschehen wäre, was in dir geschah, sie würden im Sacke und in der Asche Buße gethan haben.“ Ach! daß ich doch dieses nicht auf unsere Stadt anwenden müßte: Wehe dir, o katholische Stadt N.! wenn in Tyrus und Sidon, wenn unter den Barbaren, die gleich dem Viehe in Wäldern und Höhlen wohnen, Christus so oft und viel gepredigt würde, als in dir, sie würden bald in ganz andere Menschen umgeschaffen sein; und du, o N., bleibst noch immer hart und unempfindlich. Verhärtet doch eure Herzen gegen die Stimme der Wahrheit nicht; nehmet das Wort, das wir euch predigen, mit einem demüthigen und gelehrigen Herzen an; werfet euch doch nicht als stolze Richter über unsere Worte auf, sondern betrachtet uns, wenn wir an diesem heiligen Orte stehen, nicht als Menschen, sondern als Stellvertreter Gottes unter euch. Denket daran, was Jesus zu seinen Aposteln sagte: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Fürchtet

Digitized by Google

daß eben dasjenige auch euch widerfahren möge, was er ihnen weiter befahl, sie sollten jene Städte und Orte verlassen, wo sie nicht gut aufgenommen würden, und sie sollten beim Herausgehen zum Zeichen der Verwerfung den Staub von ihren Schuhen gegen dieselbe abschütteln. Fürchtet, daß euch das nämliche widerfahre, daß das Reich Gottes von euch möchte genommen und einem andern Volke möchte gegeben werden, das bessere Früchte bringen wird. Verhärtet euere Herzen gegen die Stimme der Wahrheit nicht! Wendet die Wahrheiten, die wir euch vortragen, nicht auf Andere, sondern auf euch selbst an; lasset sie in euerem Herzen aufkeimen, und lasset sie weder durch Versuchungen, noch durch zeitliche Sorgen und Unruhen in euch ersticken, sondern erinnert euch oft an dieselben und machet, daß sie bei euch hundertfältige Früchte hervorbringen; dann werdet ihr auch einstens am Tage der Ernte, wenn die Engel Gottes das Unkraut von dem Weizen absondern werden, als gute Früchte in die Scheune des Herrn, in das Himmelreich eingesammelt werden. Amen.

II.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

Nachdem ich euch (am vorigen Sonntag) in der Parabel vom Sämann, die dem Worte Gottes und der erkannten Wahrheit widerstrebende Welt gezeigt habe, so hoffe ich, ihr werdet heute mit einem wohl vorbereiteten, und für die Wahrheit empfänglichen Herzen hieher gekommen sein. Ich hoffe, ihr werdet alle Hindernisse zu Hause gelassen haben, die euch in der Erkenntniß und Befolgung im Wege stehen könnten, ihr werdet nichts anderes hier suchen, als nur bekehrt und gebessert zu werden, wie ich nichts anderes, als euere Besserung bezwecke. In solch einer wechselseitigen Stimmung wollen wir denn heute das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen betrachten, und in demselben das Bild, der um ihr Seelenheil nicht besorgten Welt. — Das Himmelreich, sagt Jesus

Digitized by Google

(bei Matthäus 25), ist gleich zehn Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen. Es waren aber unter ihnen fünf thörichte und fünf weise. Da die fünf Thörichten ihre Lampen genommen hatten, brachten sie kein Oel mit sich. Die Weisen aber nahmen Oel in ihre Gefäße mit den Lampen. Da nun der Bräutigam etwas zögerte, schlummerten sie alle, und entschliefen. Um Mitternacht aber erhob sich ein Geschrei: Sehet, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen. Da standen alle diese Jungfrauen auf, und machten ihre Lampen zurecht. Die Thörichten sprachen nun zu den Weisen: Gebet uns auch von euerem Oel; denn unsere Lampen erlöschen. Da antworteten aber die Weisen: Damit es nicht uns und euch gebreche, so gehet vielmehr in die Stadt zu denen hin, die es verkaufen, und kaufet für euch. Allein da diese hingegangen waren, zu kaufen, da kam der Bräutigam, und diejenigen, die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit, und die Thür wurde geschlossen. Hierauf kamen nun auch die andern Jungfrauen, und sagten: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. — Ihr habet nun das Gleichniß gehört; es wird uns nicht schwer sein, die Erklärung zu finden. Der Bräutigam ist Jesus, die Hochzeit der Himmel, das Oel bedeutet die guten Werke, die Verdienste, die man sich für die Ewigkeit sammeln soll. Unter den thörichten Jungfrauen, welche eingeschlummert waren, und kein Oel in ihren Lampen hatten, als der Bräutigam kam, werden diejenigen verstanden, welche im Schlummer der Sünde, oder doch wenigstens in einem verdienstlosen Leben ihres Heiles unbesorgt dahin leben, und wenn der Tod kommt, nicht bereit sind, zu der himmlischen Hochzeit aufgenommen zu werden. Der in Mitte der Nacht ankommende Bräutigam ist wieder Jesus, der sie unversehens durch den Tod zum Gericht beruft; die Bitte der thörichten Jungfrauen an die Weisen, „gebet uns von euerem Oel", und die abschlägige Antwort, ist der letzte aber fruchtlose Versuch der Bekehrung. Das, „ich kenne euch nicht", ist die Verdammung. Da sehet ihr nun auch die Anwendung dieser Parabel auf unsere heutige Welt. Doch lasset sie uns einmal der Ordnung nach durchgehen, und ihr werdet darin das Bild der um ihr ewiges Seelen-

Digitized by Google

heil nicht besorgten Welt nicht verkennen können; folget mir dann mit eueren Gedanken.

Soll es wohl nöthig sein, meine Lieben, euch zuerst die Wichtigkeit eueres Seelengeschäftes zu beweisen? Als Christen müßt ihr davon überzeugt sein, und ich zweifle nicht daran, ihr seid es auch gewiß, daß es für euch kein wichtigeres Geschäft gebe, als eben dieses, ja, daß es allein den Namen eueres Geschäftes verdiene. Es ist ja hiebei um nichts weniger, als um eine Ewigkeit zu thun, um eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit; um nichts weniger, als um das Heil oder Unheil euerer unsterblichen Seele; um nichts weniger, als um Himmel und Hölle. Es ist das wichtigste Geschäft, denn alle übrigen Geschäfte, wenn sie auch einmal mißlingen, lassen sich gewöhnlich wieder gut machen. Das verlorne Geld läßt sich wieder gewinnen, die zerrüttete Gesundheit wieder herstellen, die verletzte Ehre wieder ersetzen, aber die einmal verlorne Seele ist unwiderbringlich; ist sie einmal verloren, so ist sie für ewig verloren, ohne Rettung verloren. Es ist das einzige Geschäft, denn alle übrigen Dinge, um die sich der Mensch bewirbt, kann er entbehren, er kann arm, krank, entehret, verläumdet sein, und es schadet ihm nichts, wenn er nur seine Seele rettet; aber das Heil seiner unsterblichen Seele kann er nicht entbehren, alles Uebrige kann ihm nichts helfen, wenn er seine Seele verliert. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet! Das sind Grundsätze, die Jeder annimmt. Sollte man nun nicht sagen, man müsse in einer so wichtigen Sache auch nach diesen Grundsätzen handeln? Allein, was für ein Geschäft wird wohl von unserer heutigen Welt mehr vernachläßigt, als eben das Geschäft ihres Heiles? Sie gleicht vollkommen den thörichten Jungfrauen. Gehen wir die Parabel einmal Zug für Zug durch, wir werden über die Aehnlichkeit erstaunen.

Die fünf thörichten Jungfrauen, sagt Jesus, hatten ihre Lampen genommen, aber sie brachten kein Oel mit sich. Sie gingen auch zwar ebenso, wie die weisen, dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegen, aber sie hatten nicht, wie jene, nebst ihren Lam-

Digitized by Google

pen, noch einen Vorrath von Oel mit sich genommen, um dieselbe bei längerem Verzögern des Bräutigams zu erneuern. Ist das nicht, meine Lieben, das traurige Bild unserer heutigen Jugend? Bei ihrer ersten Communion gehen sie auch ihrem göttlichen Bräutigam mit brennender Lampe, das heißt, mit der heiligmachenden Gnade gezieret, entgegen. Es ist eine erquickende Seelenfreude für den Hirten, wenn er diese junge Heerde seinem und ihrem Gott, an diesem feierlichen Tag rein und unbefleckt darstellen kann. Aber ach! ein Schwert des Schmerzes durchsticht zugleich seine Seele, wenn er sich vorstellt, der größte Theil dieser Bräute wird vielleicht bald den thörichten Jungfrauen gleichen. Die guten Lehren, die wir ihnen einflößten, machen noch eine Zeit lang Eindruck auf sie, ihre Lampe brennt noch hell, allein die meisten thun nun kein Oel mehr hinzu. Ja noch im nämlichen Jahre, wo sie zur heiligen Communion gingen, fangen die meisten schon an, die christliche Lehre zu vernachläßigen, ungeachtet sie und ihre Eltern uns so theuer versprachen, derselben noch einige Jahre beizuwohnen; man erscheint auch selten mehr in einer Predigt. Unbärtige Jünglinge machen es sich schon zum Gesetze, die Herberge zu besuchen, die Mädchen betreten fleißig die Tanzböden. Ich will es zugeben, ihre Lampe brennt zwar noch, sie haben die heiligmachende Gnade vielleicht noch durch keine schwere Sünde verloren, aber sie fängt doch schon an dunkler zu brennen, weil kein neues Oel beigegossen wird; sie hören nicht viel Gutes mehr, sie stärken sich selten durch den Gebrauch der heiligen Sakramente, sie sind dabei vielen Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde ausgesetzt. Was ist nun natürlicher, als daß ihr Eifer zum Guten erkalten, ihre Tugend schwächer werden, und das Licht der heiligmachenden Gnade allgemach verdunkeln müße? Ach! daß wir doch die Zahl dergleichen thörichten Jünglinge und Jungfrauen nicht zu unserem größten Schmerze mehr zunehmen sähen! Wer ist aber anders die Schuld davon, als ihr, ihr noch weit thörichteren Eltern? Ihr könntet diese Lichter, deren Besorgung euch anvertraut ist, immer hell erhalten, könntet immer neues Oel hinzugießen, und ihr lasset sie zum Schaden euerer Kinder, aber auch zu euerer eigenen Verdammniß verdunkeln. Doch gehen wir weiter.

Digitized by Google

Da nun der Bräutigam etwas verzögerte, fährt Jesus fort, schlummerten sie alle, und entschliefen.- Was ist dieser Schlaf der thörichten Jungfrauen anders, als das müßige und unthätige Leben unserer heutigen Welt in Rücksicht ihres Seelenheiles? Denn was sind denn wohl die großen Gegenstände, womit sich unsere Welt zu beschäftigen pflegt? Es sind Zerstreuungen und Lustbarkeiten. Wenn man einen Blick auf die Lebensart unserer heutigen Welt wirft, so sollte man sagen, unsere heutigen Christen wären nicht, wie ihre Vorfahren, auf diese Welt gesetzt, als an einen Ort der Prüfung, wo sie sich Verdienste für die Ewigkeit sammeln sollen; sondern man sollte glauben, sie lebten schon wirklich im Paradiese, wo sie den Lohn ihrer Arbeiten empfangen. Man müßte wohl auf die Frage des Katechismus: Wozu bist du erschaffen? für unsere heutigen Kinder, statt der altmodischen Antwort: „Um Gott zu dienen, ihn zu lieben, und selig zu werden" folgende hinsetzen: Um der Welt zu dienen, sie zu lieben, und mir darauf recht viel Vergnügen zu verschaffen. Täglich werden neue Vergnügungen und Lustbarkeiten erfunden; sonst kannte man nur ein Comödienhaus, nämlich das öffentliche; heut zu Tage aber, werden sogar die Privathäuser in Comödiensäle verwandelt; man errichtet Liebhaber-Theater, unsere leichtsinnige Jugend hat es schon ziemlich weit in dieser unglücklichen Geschicklichkeit, in diesem niedrigen Metier gebracht. Sonst begnügte man sich mit einem Ballsaale, wo nur die angesehenere Klasse ihre Zeit und ihr Geld verschwendete, aber heut zu Tage gibt es beinahe so viele Bälle, als es Wirthshäuser gibt; jede Klasse hat auch ihren Ball, man sieht die Eckhäuser der Straßen mit Ballzetteln in grünen, gelben, blauen, rothen und allen möglichen Farben beklebt. Sonst wußte der Handwerksmann nichts von Wein; er ging Sonntags seinen Krug Bier trinken, und war zufrieden; aber heut zu Tage glaubt er, der Wein wäre so gut für ihn, wie für die höheren Stände gewachsen; täglich sind die Wirthshäuser voll, und der geheiligte Sonntag, der Tag des Herrn, wird einmal von allen Ständen in einen Tag der Freuden und Lustbarkeiten verwandelt. Selbst sogar in der geheiligten Fastenzeit, die doch eine Bußzeit sein soll, will man doch seine Vergnügungen und Erholungen haben, die noch

Digitized by Google

etwas Gefühl für Religion haben, diese schämen sich nun zwar, in dieser heiligen Zeit Bälle und Comödien zu besuchen, aber man weiß sich schon auf eine andere Art dafür schadlos zu halten. Man gibt dem Kinde einen anderen Namen; es sind nun Concerte, (aber heißt es, die Musik ist der Fastenzeit entsprechend), und andere dergleichen Sachen, die zwar weniger geräuschvoll sind, aber doch immer auf eben denselben Zweck hinauslaufen, nämlich auf Vergnügungen und Zerstreuungen. Es scheint, es müße doch etwas sein, wodurch man dem Bußgeiste ein Hinderniß in den Weg legen wolle. Wie viele andere Gegenstände gibt es ferner nicht, womit man das Jahr hindurch die kostbare für die Ewigkeit gegebene Zeit verdirbt? Wie viele Stunden verwendet man nicht dazu seine Tafeln anzuordnen, seine Wohnungen einzurichten, seine Kleider nach dem neuesten Geschmacke zu ändern, Spiele, Zusammenkünfte, Spaziergänge vorzuschlagen und zu bestimmen. Und welche ist dann wohl die gewöhnliche Unterhaltung unserer thörichten Jungfrauen? Neue Moden, neue Meubeln, neue Mägde; und über solche Kleinigkeiten wissen sie mit solcher wichtigen Miene und in einem Tone zu reden, daß man glauben sollte, sie hätten die wichtigsten Geschäfte von der Welt abzumachen; und wenn nun zuweilen ein gescheidteres Frauenzimmer hieran keinen Geschmack findet und nicht viel mitspricht, so hat sie keine Welt, keinen Umgang, oder noch wohl gar keinen Verstand. Auf diese Weise verfliegen nun Stunden, Tage und Jahre, und für den Himmel ist noch nichts gearbeitet. Alle diese Zeit ist für die Ewigkeit verloren; *sie schlummerten alle und entschliefen.* Welches sind die Gegenstände, womit sich unsere heutige Welt beschäftigt? Es sind zeitliche Sorgen und Unruhen. Wie werde ich diesen Handel angreifen? Wie werde ich zu dieser Stelle gelangen? Wie werde ich diesen Prozeß gewinnen? Wie werde ich meine Kinder versorgen? Das sind die Gedanken, womit man vom frühen Morgen bis in die späte Nacht herumgeht; diese begleiten sie überall, sie unterbrechen selbst sogar ihren Schlaf. Man hat nie genug, das Bereicherungssystem ist zum herrschenden geworden; man kann es nicht ohne Mitleiden ansehen, wie sogar die einzelne Leute, die keine Kinder haben, doch noch immer reicher werden wollen; in den Augen unserer heutigen Eltern gibt es kein

Digitized by Google

größeres Verdienst, als wenn ihre Kinder nur recht viele Industrie und Gewinngeist besitzen. Besorgen die Söhne nur den Handel recht fleißig, und wenn sie auch übrigens nur alle Sonntage ihr Meßchen hören, und alle Jahr um Ostern zu den heil. Sakramenten gehen; nehmen sich die Töchter nur der Haushaltung emsig an, und wissen sie sich in der großen Welt nur recht galant zu produciren, wenn sie dann auch übrigens nicht viel Gefühl für Gott und die Tugend haben, o dann sind es schon charmante, allerliebste Kinder, dann ist man vollkommen mit ihnen zufrieden; wenn aber, was zwar in unserer heutigen Welt sehr selten ist, hier oder da ein Sohn oder eine Tochter keinen Geschmack an der großen Welt hat, sie mögen übrigens so tugendhaft sein, als sie wollen, so können sie es doch den Eltern nicht gut machen; man ist bang, sie würden ihr Glück nicht in der Welt machen, das Interesse der Eltern wirft einen Schleier über alle übrigen guten Eigenschaften. Kurz, man lebt heut zu Tage nur für die Welt, und nicht für die Ewigkeit; sie schlummerten alle und entschliefen.

Allein Manche werden vielleicht hier denken, Vieles von dem, was ich so eben in die Reihe der Beschäftigungen für die Welt gesetzt habe, z. B. die Betreibung des Gewerbes, die Versorgung der Kinder u. s. w., gehöre ja zu den Pflichten des Standes, und man habe ja ein Recht zu glauben, daß man für den Himmel gearbeitet habe, wenn man seine Standespflichten erfüllt habe. Ich weiß es, meine Lieben, daß die Religion die Geschäfte der Welt heiliget; aber betrüget euch dabei nicht. Wenn die Erfüllung euerer Pflichten eine Beschäftigung für den Himmel sein soll, so muß sie auch dahin abzielen, ihr müßet dieselbe aus Religionstrieb, in Absicht auf den Himmel und aus Liebe zu Gott verrichten, der euch in diesen Stand gesetzt hat, und der diese Erfüllung von euch fordert. Allein, wenn ihr dabei nur auf euer zeitliches Glück, auf euch selbst und nicht auf Gott denkt, so kennt die Religion die Pflichten eueres Standes nicht; ihr habet für die Zeit, nicht für die Ewigkeit gearbeitet. Wenn die Erfüllung euerer Pflichten eine Beschäftigung für den Himmel sein soll, wenn die Religion euere Geschäfte heiligen muß, so muß sie auch immer euer erstes

Digitized by Google

und vornehmstes Geschäft bleiben; ihr müsset eher alle anderen Geschäfte der Welt, als eine wesentliche Pflicht euerer Religion unterlassen. Allein, so lange ihr euch immer auf jenen verderblichen Grundsatz verlasset, Herrendienst wäre Gottesdienst, und daher die Religion immer zuletzt setzet, so möget ihr euch immer auf euere Standespflichten berufen, für den Himmel sind sie verloren. Wie viele gibt es nun aber wohl in unserer heutigen Welt, die ihre Standes- und Berufspflichten aus solchen Absichten, die sich auf Gott beziehen, verrichten? Ach! daran denkt vielleicht Niemand. Der Vater hat bei seinen Geschäften, bei seiner Arbeit keine andere Absicht, als nur das Glück seiner Familie zu gründen, sich Schätze für die Erde zu sammeln. Die Mutter erzieht ihre Kinder nach den Gesetzen des Wohlstandes, der Höflichkeit; nicht um sie Gott, sondern nur um sie der Welt gefällig zu machen. Die Kinder nehmen sich der Handlung, der Geschäfte emsig an, nicht um dadurch ihren Eltern aus Religionsgründen behilflich zu sein, sondern um ihren eigenen Antheil mit zu vergrößern. Der Beamte arbeitet unermüdet an seinen schweren Staatsgeschäften, nur um sich dadurch den Weg zu einem einträglicheren Amte zu bahnen. Der treue Dienstbote trachtet nur nach dem Lohne und nach dem Beifalle seiner Vorgesetzten. Den ganzen langen Tag erinnert man sich nicht einmal seines Gottes; nicht den Himmel, nur die Erde sucht man; sie schlummerten alle und entschliefen.

Aber sage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die meisten aus unseren heutigen Christen nicht den Himmel, sondern nur die Erde suchen? Es gibt aber auch noch viele unter uns, welche noch andere gute Werke verrichten, die nicht für die Welt geschehen, sondern die sich gerade auf Gott beziehen. Sie hören täglich eine heilige Messe, aber nur aus Gewohnheit, ohne Eifer, und ganz voll vom Schwalle menschlicher Sorgen und Thorheiten; sie empfangen öfters die heil. Sakramente, aber sie bessern sich nie, sie bleiben immer die alten; sie theilen Almosen aus, aber nur aus natürlicher Weichlichkeit des Temperaments, oder noch öfters, um den Namen eines Menschenfreundes zu erhaschen; sie beobachten den Buchstaben des Fastengebotes, aber kennen den Geist desselben nicht; was sie sich an einer Seite versagen, das wissen sie auf der

Digitized by Google

andern doppelt wieder einzuholen. Legen wir nun alle diese Werke einmal auf die Wagschale des Heiligthums, nehmen wir einmal davon, was an diesen Werken, wie heilig sie auch an sich selbst sind, der Welt doch noch immer zugehört, o wie wenig bleibt dann noch für den Himmel, für die Ewigkeit! Sie schlummerten alle und entschliefen.

Dieser Schlaf der thörichten Jungfrauen, meine Lieben, bedeutet aber auch ferner noch den Schlaf der Sünde; während sie geschlafen hatten, waren ihre Ampeln erloschen. So ist auch im Sündenschlafe die heiligmachende Gnade Gottes, welche durch das brennende Licht angedeutet wird, aus der Seele verschwunden. In solch einem Zustande sind nun aber alle ihre Werke für die Ewigkeit verloren. Um Früchte für die Ewigkeit bringen zu können, müssen die Reben mit dem Weinstocke, das heißt, die Gläubigen mit Jesus durch die Liebe verbunden sein. Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse und alle Wissenschaften besäße, und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, wenn ich alle meine Güter zur Speise der Armen austheilte, und meinen Leib sogar zum Verbrennen dargäbe, hätte aber die Liebe, das heißt, die heiligmachende Gnade Gottes nicht, so wäre ich nichts, sagt Paulus. (1. Cor. 13.) Ach! wie viele gibt es nun aber nicht wieder in unserer heutigen Welt, die in diesem Stücke wiederum den thörichten Jungfrauen gleichen? Ihre Ampeln sind erloschen, sie leben Monate und Jahre lang im Stande der Sünde, sie mögen nun in diesem Stande noch so viel Gutes thun, sie mögen es auch aus den reinsten Absichten thun, alles ist für die Ewigkeit verloren, vor Gott haben sie geschlafen; sie haben kein Oel in ihren Gefäßen, sie sind leer an guten Werken; sie schieben ihre Bekehrung immer auf. Und nun auf einmal, wo sie es am wenigsten vermuthen, kommt der Bräutigam, der Tod überfällt sie, Gott fordert sie ab zum Gerichte. Ja, nun wünschten sie sich die verschlafene Zeit noch einmal zurück; nun wünschten sie, sie hätten mehr Oel in ihre Gefäße genommen, nun wollten sie wohl gerne Gutes thun, aber es ist nun zu spät. — Die Thüre ist geschlossen. Die Zeit, die ihnen im Leben angewiesen war, um sich Schätze für den Himmel zu sammeln, diese ist nun verstrichen; der Tag

Digitized by Google

ist vorüber, und die düstere Nacht ist da, in welcher sich nichts mehr arbeiten läßt, der Bräutigam ist gekommen, und die weisen Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein, und die Thüre wurde geschlossen.

Nun mögen solche Menschen, die um ihr Heil nicht besorgt gewesen, noch so oft rufen: Herr, Herr, mache uns auf! Was meint ihr, daß Gott ihnen antworten werde? Das Nämliche, was er auch den thörichten Jungfrauen geantwortet hat: Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Wie, ihr wollet jetzt zur himmlischen Hochzeit aufgegenommen werden! Ihr, die ihr ein Leben der Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen geführt habt, die ihr in Allem eueren Sinnen, euerem Geschmacke gefolgt seid, wißt ihr denn nicht, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur die Gewaltthätigen es an sich reißen. Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Ihr wollet zur himmlischen Hochzeit aufgenommen werden, ihr, die ihr ein müßiges, für die Ewigkeit verlorenes, an Verdiensten und guten Werken ganz leeres Leben geführt habt? Wisset ihr denn nicht, daß der Himmel eine Krone sei, und daß Niemand gekrönt werde, als wer heldenmüthig gestritten hat? Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Ihr wollet zur himmlischen Hochzeit aufgenommen werden, ihr, die ihr immer eueren Trost bei den Menschen gesucht habt, die ihr von keinem Leiden, von keinem Kreuze etwas wissen wollt; wisset ihr denn nicht, daß nur der Weg des Kreuzes der Weg zum Himmel ist, und daß ich selbst nur durch Leiden in meine Herrlichkeit eingegangen bin? Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Ihr wollet zu der himmlischen Hochzeit aufgenommen werden, ihr, die ihr die Erde immer so sehr geliebet, die ihr wohl immer auf derselben hättet verbleiben wollen, und gar kein Verlangen nach dem Himmel hattet; wisset ihr denn nicht, daß der Himmel nur Erbtheil derjenigen ist, die nach demselben mit heißen Wünschen verlangten? Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Mit einem Worte, ihr habet nur für die Welt gelebt, möge euch nun auch die Welt belohnen. Nescio vos! Ich kenne euch nicht! Ein schrecklicher Ausspruch! Ich kenne euch nicht! Werdet ihr ihn wohl ertragen können, ihr thörichten Menschen, die ihr für euer Heil gar nicht sorget? Werdet ihr es wohl ertragen können, für ewig vom Besitze eueres Gottes ausge-

Digitized by Google

schlossen zu werden? Könnt ihr dieses, ist euch das eins? Ja, dann ergebet euch nur den Wollüsten, bringet euere Tage nur unter Freuden und Ergötzlichkeiten zu, pflücket die Rosen, ehe sie verwelken, suchet nur immer reicher, geehrter, angesehener zu werden, werdet eueres Lebens recht froh, studirt nur immer auf neue Erdenfreuden, denn die Zeit ist kurz, und in der Ewigkeit habet ihr ja nichts zu hoffen. Haltet euch dadurch schadlos für eine Ewigkeit! Für eine Ewigkeit der Beraubung eueres Gottes! Für eine Ewigkeit der Peinen und Qualen!

Wir aber, meine Lieben, wir wollen so thöricht nicht sein, wir wollen den weisen Jungfrauen zu gleichen suchen, welche bei der Ankunft des Bräutigams Oel in ihren Ampeln hatten; wir wollen dem Rathe unseres Erlösers folgen, den er dem heutigen Gleichnisse hinzugesetzt hat: Darum wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Ja, ihr alle, die ihr mir zuhört, Sünder und Gerechte! wachet. Der Tod ist gewiß, aber die Stunde ist ungewiß; seid ihr Sünder, so wachet, verschiebet doch euere Bekehrung nicht, saget nicht: Morgen, Morgen. Ach, wie viele hat dies unglückliche Wort nicht schon betrogen! Nein, heute noch sollt ihr das thun, was morgen vielleicht zu spät ist; nur der gegenwärtige Augenblick ist euch gewiß; heute noch sollt ihr euere ausgelöschten Lampen wieder anzünden, sollt die verlorne Gnade eueres Gottes durch die Buße wieder zu erlangen suchen. Seid ihr Gerechte, so wachet. Bringet doch die kostbare Zeit, die euch zu euerer Seligkeit gegeben ist, nicht fruchtlos zu; ermüdet, erschöpfet euch doch nicht für die vergänglichen Güter dieser Erde, sondern sammelt euch Schätze für die Ewigkeit, die der Dieb nicht wegnimmt und die Motte nicht zernagt; machet doch nicht, daß ihr am Ende eueres Lebens, nachdem ihr euch halb todt gearbeitet, dennoch mit leeren Händen in die Ewigkeit geht. Suchet das Reich Gottes zuerst, und suchet es allein, verrichtet alle Geschäfte eueres Standes und Berufes in der Absicht, und als Mittel zu euerem Hauptberufe, zur Seligkeit. Mit einem Worte, wachen wir alle, damit uns doch der Bräutigam nicht unvorbereitet antreffe; erhalten wir unsere Lampen immer brennend, gießen wir immer neues Oel

Digitized by Google

hinzu, dann wird er uns auch einstens, wenn er kommt, mit sich zur himmlischen Hochzeit nehmen; was ich euch und mir wünsche. Amen.

III.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

Wir haben am vorigen Sonntage das traurige Loos der thörichten Jungfrauen gehört, welche von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen wurden, weil sie bei der Ankunft des Bräutigams kein Oel in ihren Ampeln hatten; und wir haben darin das Bild unserer heutigen Welt gesehen, welche unbesorgt um ihr Heil, nach einem müßigen, nur für die Erde zugebrachten, für die Ewigkeit fruchtlosen Leben, ebenfalls kein anderes Schicksal zu hoffen hat. Nun lasset uns heute in dem Gleichnisse der zur Hochzeit geladenen Gäste, die Entschuldigungen hören, womit die Welt dieses ihr Leben zu rechtfertigen sucht. Das Gleichniß lesen wir bei Lukas 14. Es war einmal ein Mensch, sagte Jesus, der ein großes Abendmahl bereitete, und Viele dazu einlud. Er sandte nun um die Stunde des Abendmahles seinen Knecht aus, den Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil Alles schon bereit wäre. Sie aber fingen Alle zugleich an, sich zu entschuldigen; der erste sagte zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft und finde es für nöthig, daß ich hinausgehe und ihn besichtige; ich bitte also mich für entschuldigt zu halten. Der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich mich für entschuldigt zu halten. Wieder ein anderer sagte: Ich habe eine Frau genommen, und darum kann ich nicht kommen. Da nun der Knecht wieder kam und dieses seinem Herrn hinterbrachte, ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe hin auf die Straßen der Stadt und führe die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmen herein. Als der Knecht nun dieses gethan hatte, sprach er zu seinem Herrn: Herr! es ist noch Platz da, und der Herr schickte ihn nun noch einmal hinaus auf die Landstraßen, um auch diese zum Gastmahle zu nö-

Digitized by Google

thigen; und nun wurde der Speisesaal mit Gästen angefüllt. So weit das Gleichniß. Allein hört nun, was Jesus hinzusetzt: Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, welche geladen waren, mein Abendmahl kosten werde. Was für ein Abendmahl, meine Lieben? Kein anderes, als das himmlische, wovon in diesem Kapitel einige Verse voraus, gesagt wird: Selig ist, der im Reiche Gottes das Brod essen wird. Es bedarf also keiner längeren Untersuchung mehr, um den Sinn dieser Parabel zu verstehen. Es ist klar, daß durch das Gastmahl der Himmel, durch die geladenen und sich entschuldigenden Gäste die Christen verstanden werden, die schon durch ihre Geburt zum Himmel berufen sind, die sich aber durch allerhand eitle Entschuldigungen von den Pflichten ihrer Religion freisprechen wollen. Durch die Lahmen und Blinden werden die Ungläubigen verstanden, die Gott durch eine besondere Barmherzigkeit zum Lichte des Glaubens beruft, die auch seinem Rufe folgen, und die einstens im Himmelreiche, wie Jesus sagt, mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen werden, da die Kinder des Reiches, die Rechtgläubigen ausgeschlossen sind. Wiederum ein trauriges Bild unserer heutigen Welt. Lasset es mich in dieser Stunde ausmalen. Ich bitte um euere Aufmerksamkeit.

Die Entschuldigungen, welche die geladenen Gäste in dem heutigen Evangelium vorbringen, sind von dreifacher Gattung. Einer sagt: Ich habe einen Meierhof gekauft, ich muß hinausgehen ihn zu besichtigen. Der andere gibt vor: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe hin, sie zu prüfen. Der dritte sagt: Ich habe eine Frau genommen, und kann nicht kommen. Die heiligen Väter, meine Lieben, sehen nun in diesem dreifachen Bilde eben so viele Gattungen von Christen, die sich wider den Dienst ihres Gottes, und die Pflichten ihrer Religion durch allerlei eitle Vorwände zu entschuldigen pflegen. Unter dem ersten Bilde sehen sie die Entschuldigungen der Eitelkeit und der Vergnügungen, unter dem anderen die Entschuldigungen der Gewinnsucht und des zeitlichen Interesses, unter dem dritten die Entschuldigungen der Sinnlichkeit und des weichlichen Lebens. Lasset sie uns einmal der Ordnung nach durchgehen.

Digitized by Google

Ich sage, erstens die Entschuldigungen der Eitelkeit und der Vergnügungen. Wie erfinderisch ist nicht unsere heutige Welt, wenn es darauf ankömmt, sich in diesem Punkte wider die Vorwürfe der Religion und ihres Gewissens zu rechtfertigen. Saget einmal jenem eitlen, unehrbar gekleideten Frauenzimmer, man dürfe kein Aergerniß geben; durch solch eine reizende Kleidung könne mancher verführt werden; sie dürfe sich also unter einer großen Sünde nicht mehr so kleiden. O sie hat gleich hundert Entschuldigungen in Bereitschaft. Ich kleide mich gar nicht so, sagt sie, um andere zu reizen, das sei ferne von mir, sondern nur, weil es die Mode so haben will. Ich darf mich doch nicht lächerlich machen; was würden die Leute sagen, wenn ich mit einem Halstuche angethan, oder mit einem in Falten gelegten Kleide auf dem Balle erschiene? Man würde ja mit Fingern auf mich zeigen. Allein ich antworte: macht denn das Wort Mode die Sache schon erlaubt? Ist darum euere Kleidung nicht reizend, weil ihr nicht dadurch reizen wollet? das hängt ja von euerem Willen nicht ab. Eine unehrbare Kleidung verführt an sich selbst schon, ihr möget wollen oder nicht. Was die Leute sagen sollen? das will ich euch sagen. Rechtschaffene Leute würden einmal denken, daß ihr klug geworden wäret, daß die Religion einmal bei euch über die Welt gesiegt hätte, daß die euerem Geschlechte so natürliche Schamhaftigkeit wieder zu euch zurückgekehrt sei; sie würden euch loben; und was liegt euch daran, was die unverschämte Welt von euch denkt oder spricht; über solch einen Tadel, über solch eine Kritik müßt ihr hinaus sein, und wenn ihr nicht anders als unehrbar gekleidet auf dem Balle erscheinen könnet, so müßet ihr davon bleiben, euere Entschuldigungen sind also ungegründet.

Werfet jener Hausmutter, die ihre Töchter auf Comödien, auf Bälle und an anderen Orten überall zur Schau stellt, die Gefahren vor, in die sie ihre Kinder selbst hineinstürzt, ladet sie ein, sie möchte statt solche Orte zu besuchen, fleißig mit ihnen zur Kirche kommen; sie hat gleich eine Ausflucht: in der Kirche, heißt es dann, bekommen sie keinen Mann, man muß sie ja der Welt produziren, wie sollen sie sonst ihr Glück machen können. Armseliges Glück, das man auf so eine Art suchen muß! Und ist es denn

Digitized by Google

erlaubt, seine Kinder der Gefahr auszusetzen, für die Ewigkeit unglücklich zu werden, um dadurch ihr zeitliches Glück zu gründen? Eitle Entschuldigungen, die ohne Grund sind... Saget jenen Christen, deren es leider in unseren Tagen sehr viele gibt, welche am Sonntage nicht mehr als ihre Messe hören, und dann den ganzen übrigen Tag ihren Lustbarkeiten und Vergnügen nachgehen; saget ihnen, das heiße ja nicht den Sonntag heiligen; Gott fordert gewiß an diesem Tage etwas mehr von uns, als ein halbstündiges Gebet. O denket nur nicht, wie gegründet auch immer dieser Vorwurf sein möge, daß sie hiebei ohne Entschuldigung wären; wir müssen, sagen sie, die ganze Woche unserer Arbeit, unseren Geschäften obliegen, soll es uns dann nicht einmal gegönnt sein, am Sonntage eine Erholung zu genießen? Allein, ich wende den Satz um, und frage euch: Ihr denket oft die ganze Woche nicht einmal an Gott, immer nur ins Zeitliche vergraben; soll es also wohl zu viel gefordert sein, daß ihr wenigstens den Sonntag, den Tag des Herrn, auch für ihn verwenden solltet? Ihr möget euch eine Erholung verschaffen, ich bin nicht dagegen; aber diese muß doch mit der Feier des Sonntages nicht im Widerspruche stehen. Und, o, wie viele gibt es nicht, die in der Woche sich schon manche Erholung gestatteten und die dann doch am Sonntage, statt dem nachmittägigen Gottesdienste beizuwohnen, einen Spaziergang machen, oder Gesellschaften besuchen! Euere Entschuldigungen sind also eitel und ohne Grund; so gibt es nun noch hunderterlei Entschuldigungen, die ich hier nicht alle anführen kann, welche die Eitelkeit und die Lust zum Vergnügen den Pflichten der Religion entgegen zu setzen pflegen, die aber alle eben so eitel und ungegründet sind, als die angeführten. Ich will nun übergehen zu der zweiten Gattung, zu den Entschuldigungen der Gewinnsucht und des zeitlichen Interesses.

Jene Frau, die ihr Haus gewissermassen zu einem Pfandhause macht, und sich wöchentlich 1 bis 2 Groschen und noch mehr vom Kronenthaler geben läßt, wenn sie zuweilen in einer Predigt wider den Wucher sprechen hört, denkt bei sich: wie, du hilfst ja diesen Leuten aus der Noth, sie geben es dir ja gerne, sie danken noch dafür; und wenn sie zu Andern hingingen, müßten sie noch mehr geben; und nun glaubt sie sich entschuldigt zu haben; es ist nun in ihren

Digitized by Google

Augen kein Wucher mehr was sie treibt. Allein lasset uns einmal diese Gründe beim Lichte betrachten. Sie hilft den Leuten für einen Augenblick aus der Noth, aber sie stürzt sie durch solche übertriebene Zinsen zuletzt in noch weit größere Noth hinein. Die Leute geben es gerne, allein weil sie müssen, weil sie wissen, daß sie anders kein Geld bekommen würden; es ist also ein wirklicher Zwang, kein freiwilliges Anerbieten; „sie müßten bei Anderen noch mehr geben;" was folgt daraus? daß Andere noch größere Wucherer sind. Ist sie nun etwa darum keine? Gewiß sie ist es im strengsten Sinne; sie betrüget die Gemeinde, sie schadet dem öffentlichen Lombard, und wenn sie auch wirklich noch weniger nähme, als dieser, so ist es Wucher. Dieser ist für das allgemeine Wohl von der Regierung dazu concessionirt, sie nicht. Ihre Entschuldigungen sind eitel und ohne Grund. Jene Tuchscheerer, die beinahe alle Sonntage ihre Tücher zum Trocknen anschlagen, jene Schneider, Schuster und andere Handwerker, welche immer bis in den Sonntag hinein durcharbeiten, wissen doch ihre Entschuldigung vorzubringen; die ersten sagen, es ist einmal so der Gebrauch, die anderen, es war ein Nothfall; allein ich antworte den ersteren: gegen ein Gebot Gottes, desgleichen dieses von der Heiligung des Sonntags ist, gilt kein noch so lange üblicher Gebrauch; so ein Gebot kann nicht verjähren. Die Kirche erklärt nur, daß es der Wille Gottes nicht sei, dies Gebot für den einen oder anderen Fall mit einem großen Schaden zu befolgen; bemerket es wohl, mit einem großen Schaden; es ist also gar nicht erlaubt, das Wetter mag zuvor gut oder schlimm gewesen sein, man mag Schaden haben oder nicht, dennoch, wie es leider zu geschehen pflegt, sich dieser vorgeblichen Erlaubniß zu bedienen, dies ist wahre Sabbats-Schändung. Den Anderen antworte ich: Ein Nothfall tritt doch wohl so oft nicht ein, wie ihr es vorgebet, und wenn ihr dann auch einmal, welches doch selten der Fall sein wird, wenn ihr nur die übrigen Tage fleißig arbeitet, ich sage, wenn ihr auch einmal eine Kunde verlieren solltet, die nicht warten will, so ist das doch kein so erheblicher Schaden, daß ihr darum das Gebot der Sonntagsfeier übertreten dürftet. Euere Entschuldigungen sind eitel und ohne Grund. Ein Buchhändler, der freigeistige und sittenverderbende Bücher ver-

Digitized by Google

kauft, wo man die Schriften eines Voltaire neben dem Evangelium, und den Thomas von Kempen zwischen Romanen und Comödien und Schmähschriften stehen sieht; jener Modeschneider, der die schändlichsten Kleider zuschneidet und verfertigt; diese Leute sind ganz ruhig dabei, sie glauben sich schon hinlänglich gerechtfertigt zu haben, wenn sie sagen: Wenn ich solche Bücher nicht verkaufe, solche Moden nicht verfertige, so habe ich nichts zu thun; ich muß aber doch leben. Allein ist es euch denn darum erlaubt, damit ihr euer körperliches Leben erhalten könnet, die Seele Anderer zu tödten? Das thut ihr aber, ihr wisset, daß solche Bücher den Glauben und die Sitten anstecken; ihr wisset, daß solche Moden zur Sünde reizen und verführen; wenn ihr sie also dennoch verkaufet, dennoch verfertiget, so helfet ihr ja mit die Seelen tödten. Ihr seid Giftverkäufer, Giftmischer, und wenn ihr Hungers sterben müßtet, so wäre euch das nicht erlaubt; euere Entschuldigungen sind eitel und ohne Grund. Jener Kaufmann, jener Rechtsgelehrte, jener Arzt, wenn man ihnen sagt, es wäre nicht genug, daß sie den ganzen Tag für die Welt beschäftigt wären, sie müßten dabei ihre Seele nicht vernachlässigen, sie sollten täglich der hl. Messe beiwohnen, öfters eine Predigt hören, mehrmalen im Jahre die hl. Sakramente empfangen, so heißt es dann: wir müssen den ganzen Tag unseren Geschäften nachgehen, dazu haben wir keine Zeit. Ich will diese Ausflüchte nicht beantworten, ich habe wahres Mitleiden mit euch, daß ihr keine Zeit habet, um selig zu werden, ihr armen Menschen! Nun, so gehet denn mit eueren Geschäften zu Grunde; aber messet keinem Anderen die Schuld davon auf, als euch selbst; denn euere Entschuldigungen sind eitel und ohne Grund. Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle die Entschuldigungen der Habsucht hier vorbringen wollte. Die Habsucht ist das große Rad im Wagen, der unsere heutige Welt zur Hölle fährt.

Endlich die dritte Gattung von Entschuldigungen sind jene der Sinnlichkeit und des weichlichen Lebens. Ich will hier nur jene Ausflüchte widerlegen, die man dem Fasten- und Abstinenz-Gebot entgegen zu stellen pflegt. Ach, leider gibt es kein Gebot, welches man so ungescheut übertritt, als eben dieses. Ich rede

Digitized by Google

hier nicht von jenen irreligiösen und widerspenstigen Menschen, von jenen ungerathenen Kindern, welche die Stimme ihrer göttlichen Mutter, der Kirche, verachten, und das Kirchengebot mit lachender Miene übertreten. Nein, diese entschuldigen sich nicht lange, sie sagen gerade heraus: ich will nicht gehorchen, non serviam; sondern ich rede hier von jenen, die noch Christen heißen wollen, die die Kirche noch als ihre Mutter erkennen, die sich aber durch allerlei eitle Entschuldigungen vom Fasten- und Abstinenzgebote frei machen wollen, nicht aus Ungehorsam, sondern aus Sinnlichkeit. Unter derjenigen Christenklasse, die Handarbeit verrichten müssen, ist folgende Entschuldigung gleichsam zum Sprichworte geworden: Ich muß arbeiten, ich brauche also nicht zu fasten. Eine ganz unrichtige Schlußfolge, meine Lieben! Ihr werdet mir kein Kirchengesetz aufweisen können, wodurch diejenigen, die arbeiten müssen, vom Fastengebot ausgenommen wären. Es ist wahr, unsere gütige Mutter, die Kirche, will keines ihrer Kinder tödten oder krank machen. Wenn also euere Arbeit wirklich so schwer ist, daß ihr dabei gar nicht fasten könnt, so seid ihr nicht dazu verbunden; allein, ist das dann auch wirklich bei euch der Fall? Habet ihr es dann schon mehrmals versucht? Wenn ihr aufrichtig sein wollt, so müßt ihr mir gestehen, daß ihr es in diesem Stücke eben so gemacht habt, wie die meisten Soldaten, die auch so ein Sprichwort für sich haben. Ich bin Soldat, also brauche ich Sonntags keine Messe mehr zu hören, brauche meine Ostern nicht mehr zu halten; wenn sie auch schon Zeit und Gelegenheit dazu haben. So sprecht auch ihr: ich muß arbeiten, also brauche ich nicht zu fasten; und doch habt ihr nicht untersucht, ob euere Arbeit schwer oder leicht war, ob ihr dabei fasten könnt, oder nicht. Euere Entschuldigungen waren also bei vielen unter euch eitel und ohne Grund. Andere entschuldigen sich mit der Schwäche ihres Körpers, mit ihren kränklichen Gesundheits-Umständen. Es ist wahr, diese Entschuldigung ist rechtmäßig, wenn die Schwäche, die Kränklichkeit wirklich statt hat; aber man hüte sich, daß man sich nicht selbst betrüge, daß man sich nicht von seiner Weichlichkeit eine Schwäche vormalen lasse, die wirklich nicht da ist. Und o, wie oft geschieht das nicht leider unter uns! Die Frau klagt über Nervenschwäche, die Modekrankheit unserer Tage,

Digitized by Google

die junge Dame wird etwas blaß, sie fürchtet ihre Farbe zu verlieren, und vielleicht keine so gute Partie zu machen, der junge Herr bekommt etwas Kopfweh, er fühlt sich ein wenig matt, das ist nun schon für sie Entschuldigung genug; sie haben aber auch noch ein Zeugniß des Arztes, daß sie nicht wohl fasten könnten, und daß sich die Fastenspeisen für ihren Magen gar nicht schicken, sie erschleichen sich nun auch noch auf diese Weise eine Dispens von der geistlichen Obrigkeit, oder eine Erklärung ihres Beichtvaters; allein es gilt hier das bekannte Sprichwort: Wie man beichtet, so wird man auch absolvirt. Habt ihr die geistliche Obrigkeit und den Beichtvater durch falsch angeführte Ursachen hintergangen, so ist zwischen euch und denjenigen, die das Gebot muthwillig übertreten, kein anderer Unterschied, als dieser: Sie gehen ohne Dispens und Erlaubniß, ihr aber mit euerer erschlichenen Dispens und Erlaubniß verloren. Denn was heißen wohl beim Lichte betrachtet solche Ursachen: Ich fühle etwas Nervenschwäche, die noch meistens eingebildet ist; ich habe ein wenig Kopfweh, bin etwas abgemattet? Wisset ihr denn nicht, daß die Fasten eine Buße sein soll, und wollt ihr denn so ganz gemächlich büßen, ohne das mindeste Gefühl davon zu haben? Wisset ihr denn nicht, daß die Fasten eben dazu eingesetzt ist, daß sie eueren Körper etwas abschwächen, und dadurch das Fleisch in die Dienstbarkeit des Geistes bringen soll? Wenn ihr euch also auch etwas matt und entkräftet fühlt, so ist das ja eben der Zweck des Gesetzes. Uebrigens muß ich euch noch die ganz richtige Bemerkung hinzusetzen, daß gewiß mehrere durch unmäßiges Essen und Trinken, als durch Fasten gestorben sind. Unter den Einsiedlern der Thebais, und zu la Trappe, wo man am strengsten fastete, gab es mehr Alte, als in unserer weichlichen Welt, wo man den Magen mit allerhand starken und gewürzhaften Speisen verdirbt. Euere Entschuldigungen sind also eitel und ohne Grund. Wieder andere wissen ihre Uebertretungen wieder unter anderen Vorwänden zu entschuldigen. Bekommt man in der Fasten Morgens oder Nachmittags einen Besuch eines Freundes, einer Freundin, so heißt es, man müsse ihnen doch Anstandshalber etwas präsentiren, und damit nun der Trank nicht schade, so ißt man auch etwas dazu; allein, kann aber wohl der Anstand etwas

Digitized by Google

fordern, was die Religion verbietet? Stellt man in der Fasten ein Gastmahl an, so tischt man, weil der Ton das einmal so haben will, Fisch und Fleisch zugleich auf, da doch die Kirche und selbst die Vernunft sagt, daß die Dispens aufhöre, wenn die Ursache derselben aufhört. Wenn man sich (ich rede hier nicht von einem in geringerem Maaße genommenen Getränke, das die Gewohnheit erlaubt), wenn man sich recht rund und steif trinkt, so heißt es: Liquidum non frangit jejunium, flüßige Sachen brechen die Fasten nicht; da doch auch diese den Körper nähren, und also dem Zwecke des Fastengebotes zuwider sind. So gibt es nun noch mehrere andere ähnliche Entschuldigungen, die aber auch eben so ungegründet, und nur in der Schule der Weichlichkeit ausstudirt sind. Und um Alles in wenigen Worten zu sagen, wenn alle jene Entschuldigungen gerecht wären, so könnte man wohl das Fastengebot aus der Reihe der Kirchengebote ausstreichen, und es würde zuletzt wahr werden, was man oft Spötter sagen hört, die Mönche und Nonnen mögen fasten, die Welt geht dieses Gebot nichts an. Euere Entschuldigungen sind also eitel, und ohne Grund.

Wir haben nun also, meine Lieben, bis jetzt die Entschuldigungen gehört, welche unsere heutige Welt dem Dienste ihres Gottes entgegen zu setzen pflegt, und wodurch sie sich von den Pflichten ihrer Religion freisprechen will. Entschuldigungen der Eitelkeit und der Vergnügungen, Entschuldigungen der Gewinnsucht und der zeitlichen Interessen, Entschuldigungen der Sinnlichkeit und des weichlichen Lebens. Ich frage euch nun, gleicht nun nicht unsere heutige Welt ganz vollkommen jenen zur Hochzeit geladenen und sich entschuldigenden Gästen? Ist sie nicht in dieser Parabel wiederum Zug für Zug abgemalt? Aber ach, meine Lieben, nun kommt erst das Schrecklichste: Je größer die Gleichheit zwischen den zur Hochzeit geladenen Gästen und unserer heutigen Welt in Hinsicht der Entschuldigungen ist, desto größer wird sie auch in Hinsicht der Verwerfung sein. Ach, wie fürchte ich, daß unsere heutige Welt das nämliche Loos treffen werde, was jene sich entschuldigenden Gäste traf. Wie fürchte ich, daß die Blinden und Lahmen, das heißt die Heiden und Ungläubigen, welche vermöge ihrer Geburt nicht zum Himmelreich berufen, sondern nachher durch eine beson-

Digitized by Google

dere Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit dazu aufgenommen werden, wie fürchte ich, daß diese jene Plätze einnehmen werden, die für die Kinder des Reiches, für die im Schooße der wahren Religion gebornen, bestimmt waren. Nicht, als wenn ich diesen jenes große Glück mißgönnte, nein, dies sei ferne von mir, mein heißester Wunsch ist nur dieser, daß doch alle Menschen Gott erkennen, daß doch alle selig werden möchten! sondern, weil die Aufnahme dieser mit der Verwerfung jener verknüpft ist; denn setzt Jesus hinzu: Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl kosten werde.

Ja, ihr Christen, ihr katholischen Christen, die ihr, vermöge euerer Geburt zur wahren Religion und zum Himmelreiche auf eine ganz vorzügliche Art berufen seid, die ihr euch aber durch allerhand eitle Entschuldigungen von den Pflichten euerer Religion losbinden wollet, euch trifft jener Ausspruch des Erlösers: Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl kosten werde. Ihr eitlen Christen, die ihr der Einladung zum Himmel die Entschuldigungen der Eitelkeit und des Vergnügens entgegensetzt, die ihr den ewigen Freuden des Himmels, die vergänglichen Lustbarkeiten der Welt vorzieht, euch trifft jener Ausspruch des Erlösers: Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, welche geladen waren, mein Abendmahl kosten werde. Ihr, im Zeitlichen vergrabenen Christen, die ihr der Einladung zum Himmel, die Entschuldigungen der Gewinnsucht und euerer Interessen entgegensetzt; die ihr, statt euch Schätze im Himmel zu sammeln, die der Dieb nicht wegnimmt und die Motte nicht zernagt, nur nach den Gütern dieser Erde geizet, euch trifft jener Ausspruch des Erlösers: Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, welche geladen waren, mein Abendmahl kosten werde. Ihr weichlichen Christen, die ihr der Einladung zum Himmel die Entschuldigungen euerer Sinnlichkeit und eines weichlichen Lebens entgegensetzt, die ihr euch für das Himmelreich gar keine Gewalt anthun wollet, sondern immer auf Rosen und Blumen einhergeht, euch trifft jener Ausspruch des Erlösers: Ich sage

Digitized by Google

euch aber, daß keiner von den Männern, welche geladen waren, mein Abendmahl kosten werde. Schrecklicher Ausspruch, meine Lieben, soll man nicht Alles anwenden, ihm zu entgehen? O, es ist noch Zeit, der Herr ladet euch noch täglich ein, durch die Stimme der Prediger und Beichtväter, durch die Stimme eueres eigenen Gewissens, kommet zur Hochzeit. Es ist noch Zeit, die Plätze sind noch nicht besetzt, die Thüre ist noch nicht zugeschlossen! O so entschuldiget euch doch nicht länger, euere Entschuldigungen sind ja, wie ihr gesehen habet, eitel und ungegründet; und was sollt ihr auch Gründliches vorbringen können als Entschuldigung gegen ein Himmelreich! Was sind wohl alle Bemühungen, alle Güter, alle Freuden, alle Leiden dieser Erde in Vergleich mit jener Herrlichkeit, die einstens an uns soll offenbar werden? Wenn euch alle euere Unternehmungen für die Welt mißlingen, wenn euere Geschäfte zurückgehen, wenn ihr in Armuth gerathet, wenn ihr alle irdischen Freuden entbehren müsset, wenn euch die größten Leiden drücken, so seid ihr doch darum noch nicht unglücklich; alles dieses nimmt einmal ein Ende, und die Güter dieser Erde können doch euer Herz nicht sättigen; aber wenn ihr euere Seele verlieret, wenn ihr vom Besitze eueres Gottes, wozu ihr einzig erschaffen seid, ausgeschlossen werdet, dann seid ihr unglücklich, für ewig unglücklich. Alles könnet ihr entbehren, nur euere Seligkeit nicht. O, so entschuldiget euch doch nicht; folget der Einladung eueres Gottes, der euch zum himmlischen Hochzeits-Mahle ruft; setzet Alles bei Seite, opfert Alles auf, was euch daran hinderlich sein könnte, nur auf diese Weise werdet ihr einstens das unschätzbare Glück haben, am himmlischen Hochzeitstische zu sitzen, um euch mit euerem göttlichen Bräutigam auf ewig zu erfreuen. Amen.

Digitized by Google

IV.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

Heute, meine Lieben, habe ich eine der wichtigsten, aber auch zugleich eine der schrecklichsten Wahrheiten der ganzen christlichen Sittenlehre abzuhandeln, nämlich, die in ihrer gewöhnlichen Lebensart verdammte Welt. Das Bild davon liefert uns die Parabel vom reichen Manne. Es war einmal, sagt Jesus (Luc. 16.), ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es war aber auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, der vor seiner Thüre lag, voller Geschwüre, und sich mit den Brosamen, die vom Tische des Reichen fielen, zu sättigen wünschte. Niemand aber gab sie ihm; und es kamen die Hunde, und leckten seine Geschwüre. Es begab sich nun, daß der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoos getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche, und er wurde in der Hölle begraben. Als er nun in der Qual war, erhob er seine Augen, sah den Abraham von ferne und den Lazarus in seinem Schooße sitzen. Da rief er und sagte: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers in das Wasser tauche, und meine Zunge abkühle, denn ich leide große Pein in diesen Flammen. Abraham aber sagte zu ihm: Gedenke, mein Sohn, daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, Lazarus hingegen Böses; jetzt aber wird er getröstet und du gepeinigt. So weit die Parabel. Wie! dieser Mann, der aus diesen fressenden Flammen zum Himmel schreit, war doch kein Gotteslängner, kein Unkeuscher, kein Ungerechter? Nein, das Evangelium beschuldigt ihn solcher Verbrechen nicht, wir dürfen das also auch nicht thun. Und was wäre es auch wohl nöthig gewesen, daß Jesus Christus uns die Hölle vor unseren Augen geöffnet hätte, um uns da solch einen offenbaren Gottlosen in den Flammen zu zeigen? Die ganze Schrift ist ja eine beständige Drohung, daß solche Bösewichte das Reich Gottes nicht erben werden. Sein ganzes Verbrechen war ein sinnliches, gemächliches, nur

Digitized by Google

für die Welt geführtes Leben, ein Leben ohne große Laster, aber auch ohne Tugend; mit einem Worte, ein Leben, wie es unsere heutige Welt gewöhnlich zu führen pflegt. Dieses Leben, das zwar die Welt ein ordentliches Leben nennt, verdammt Jesus durch die Parabel vom reichen Manne. Sie ist also, wie ich gesagt habe, ein passendes Bild, der in ihrer gewöhnlichen Lebensart verdammten Welt. Lasset uns dieses heute einmal etwas weitläufiger betrachten und zu diesem Ende die Parabel der Ordnung nach durchgehen. Ich bitte euch Alle, meine Zuhörer, aber euch vorzüglich, ihr weltlich gesinnten Menschen, die ihr euch bei euerer Lebensart so gut befindet, gebet heute besonders Acht, und lernet, daß es, um selig zu werden, nicht genug sei, daß man ein ordentlicher Mensch sei, sondern, daß man auch ein Christ sein müsse.

Es war einmal ein reicher Mann. Dies ist der erste Zug, den uns Jesus von diesem verworfenen Manne gab. Erat dives, er war reich, und eben dies scheint auch schon sein erstes Verbrechen zu sein. Jesus Christus sagt nicht, daß dieser Mann gleichsam im Staube, aus der niedrigsten Klasse gebören, arm und ungeehrt nach Jerusalem gekommen sei, und daß er sich, wie es dergleichen so viele unter uns gibt, durch allerlei Ränke und verdächtige Wege, durch Wucher und Ungerechtigkeit, durch Erpreßungen der Wittwen und Waisen den Weg zu seinem Glücke gebahnet habe. Das Stillschweigen Jesu rechtfertigt ihn gegen solche Muthmaßungen; nein, er war nur reich, er genoß friedfertig die von seinem Vater ererbten Güter; gibt es wohl Jemand unter euch, meine Lieben, der die seinigen rechtmäßiger besitzt? Unterdessen war dies die erste Stufe zu seiner Verdammung, er war reich. — Jesus fährt fort: Induebatur purpura et bysso, er kleidete sich mit Purpur und feiner Leinwand. Es ist wahr, der Purpur war ein köstlicher Stoff; allein Jesus wirft ihm nicht vor, daß er hierin die Grenzen überschritten habe, welche die Gewohnheit den Personen seines Standes gesetzt hatte, daß seine Güter zu seinen Verschwendungen nicht hinreichten, daß er sich darum in Schulden versetzt habe, und daß der Handwerksmann und der Taglöhner darunter gelitten haben. Nein, sein Zeitalter kannte noch solche Unordnun-

Digitized by Google

gen nicht, die in dem unsrigen so gewöhnlich sind, wo der Aufwand alle Stände miteinander verwechselt, wo mit den allgemeinen Drangsalen die Verschwendung noch immer steigt, wo so viele Familien ein Opfer des Aufwandes und der Modesucht werden. Nein, so lesen wir nichts von jenem reichen Manne; er war nur köstlich gekleidet, er liebte die Pracht. Und, meine Lieben, im alten Gesetze, wo das Glück der Erde als eine Belohnung dem Gerechten verheißen wurde, wo sich Gott selbst nur unter den Sinnbildern der Größe und Majestät geoffenbart hatte, schien ein solches Leben noch eher verzeihlich zu sein, als unter dem Evangelium, wo Jesus Christus arm und demüthig allen seinen Anhängern ein Muster der Eingezogenheit und Demuth geworden ist. — Jesus sagt ferner von ihm: Epulabatur quotidie splendide, er hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Er wird nun aber wiederum nicht beschuldigt, daß er hierin die Grenzen der Mäßigkeit überschritten habe, daß er dem Fraße und der Trunkenheit ergeben wäre, daß er, die im alten Gesetze vorgeschriebenen Fasten und Enthaltung von anderen Speisen nicht gehalten habe. Nein, als ein getreuer Beobachter der Ueberlieferungen seiner Väter, wußte er die Zeiten und Tage zu unterscheiden; er wußte sich an solchen mit seinem Volke zu betrüben; aber an den anderen Tagen lebte er herrlich und gemächlich; er sprach mit unserer heutigen Welt, Alles müsse zu seiner Zeit geschehen, es sei eine Zeit, fröhlich und eine Zeit, traurig zu sein, eine Zeit zu fasten und eine Zeit zu schmausen, eine Zeit in die Kirche zu gehen, und eine Zeit, die Freuden und Lustbarkeiten der Welt zu genießen. Allein, diese Sprache war ihm wiederum nicht so sehr zu verdenken; denn er war ein Jude, und das jüdische Gesetz drang nicht so sehr auf die Verläugnung der Sinne, wie das christliche, das nur von Abtödtung und Kreuzigung des Fleisches spricht. Mit einem Worte, dieser Mann, den uns unsere heutige Parabel schildert, war ein Mann, der es sich recht gut sein ließ, der zwar keine großen Laster beging, aber auch keine Tugenden besaß, der ein recht gemächliches und sinnliches Leben führte, und auch noch andere mitleben ließ, ein Mann, den unsere heutige Welt einen rechtschaffenen Mann nennt, den sie lobt, den sie als Muster vorstellt.

Digitized by Google

Nun frage ich euch, meine Lieben, scheint euch wohl dieser Mann, wie ich ihn euch da geschildert habe, und wie er auch in der That war, scheint er euch wohl so strafbar? Und wenn ihr das Evangelium nicht gelesen hättet, und euch Jemand sagte, der Weg, den er gegangen, sei der Weg zum Verderben; dieser Mann wäre der Hölle würdig, würdet ihr nicht gegen solch einen Prediger geschrien, würdet ihr ihn nicht als einen unbescheidenen, übertriebenen Eiferer ausgesetzt haben? Unterdessen aber zeigt euch Jesus ihn in den Flammen. Ihr glaubet es ihm auf sein Wort, weil ihr ja Christen seid; ihr verdammet mit ihm den reichen Mann. Allein, warum wollet ihr dann nicht euere Lebensart in der seinigen verdammen? Denn, was hat wohl dieser Mann gethan, was ihr nicht thatet und noch täglich thut? Er war reich, er kleidete sich köstlich, er ließ es sich wohl sein. Sind das nicht auch euere Laster? wie spricht man nicht noch alle Tage von denjenigen, die eben so leben? Dieser, heißt es, lebt gut, er verzehrt sein Geld mit Ehre, sein Tisch ist niedlich gedeckt, er kleidet sich standesmäßig, er ist übrigens ein rechtschaffener Mann, ein guter Bürger, ein treuer Freund, ein zärtlicher Gatte, er hat alle jene Tugenden, die den rechtschaffenen Mann ausmachen. Doch, es ist noch nicht genug, daß man ihn lobt, man stellt ihn auch noch, o mein Gott! in Vergleich mit jenen frommen Christen, die dir getreu anhangen; man sagt, sehet, so muß man in der Welt leben, und nicht wie jener und jene, die so viel in die Kirche gehen; das Beten macht die Sache nicht aus, man muß ein ehrlicher Mann sein, man muß nicht den Sonderling spielen. Ist das nicht, meine Lieben, die Sprache der Welt? Haben nicht viele unter euch auch oft so gesprochen? Ihr habt also euer eigenes Urtheil gesprochen; ihr wollet leben, wie der reiche Mann; ihr müsset also auch wie er gestraft werden. Was mich nun noch mehr zittern macht, ist dieses, daß dieser einzige Verworfene, den uns Jesus in den Flammen zeigt, wenn er in unserer heutigen Welt lebte, noch einer der rechtschaffensten Menschen sein würde; wenigstens lebt unsere heutige, sogenannte ordentliche Welt nicht besser, als er.

Allein, ihr werdet mir vielleicht seine Härte gegen den armen Lazarus einwerfen, und diese als die Hauptursache seiner Verdam-

Digitized by Google

mung angeben wollen. Hierauf nun brauchte ich euch nur mit Paulus zu antworten, daß ihr umsonst alle euere Güter unter die Armen austheilen würdet, wenn ihr die Liebe nicht habet, jene Liebe, die Alles glaubt, die Alles hofft, die Alles leidet, die Allen verzeiht, die weder eitel noch eigennützig, noch wollüstig ist. Ich könnte euch antworten, wenn die Heiligkeit euerer Sitten die Freigebigkeit eueres Almosens nicht begleitet, so seid ihr nichts vor Gott. Das Almosen hilft zwar jene Sünden austilgen, die man bereut, allein es rechtfertigt nicht jene, worin man lebt. Es ist zwar eine Pflicht, aber es ist die einzige nicht; wenn man sie unterließe, würde man sich zwar, wie der Apostel Jacob sagt, aller übrigen Uebertretungen schuldig machen; allein, wenn man sie erfüllt, so hat man darin doch noch lange nicht das ganze Gesetz erfüllt. Doch, aber laßt uns einmal in die Umstände dieses Zuges der Parabel näher hineindringen, und wir werden sehen, daß uns Jesus diesen Reichen nicht als ein Ungeheuer der Unmenschlichkeit und der Härte, sondern vielmehr als einen Menschen hat schildern wollen, der nur auf sein Vergnügen dachte, und es sich gut sein ließ. Wir werden sehen, daß der Zug, der diesen Armen betrifft, nur ein Nebenumstand der Geschichte ist, und daß das weiche und wollüstige Leben des Reichen der Hauptgrund davon ist. Denn erstens nennt das Evangelium den Lazarus einen Armen, mendicus, und zwar einen öffentlichen Armen, denn er lag vor der Thüre des Reichen. Es ist nun aber eher zu verzeihen, es ist sogar natürlich, daß Jemand auf solche Klassen von Armen weniger achtsam ist, die eine ganze Stadt zum Zeugen und zur Hilfsquelle ihrer Armuth haben; man weiß es auch ohnehin, daß solche öffentliche Bettler gewöhnlich in keiner dringenden Noth sind, und daß sie sich oft allerhand Ränke und Kunstgriffe bedienen, daß oft der Müssiggang mehr Schuld an ihrer Armuth sei, als eine wirkliche Noth. Wie oft, meine Lieben, bedienet ihr euch nicht selbst solcher Vorwände, um dergleichen Bettler abzuweisen! Zweitens lag Lazarus voll Geschwüre an der Thüre des Reichen, ulceribus plenus jacebat ante januam divitis. Ein so mitleidenswürdiger Gegenstand hätte nun freilich wohl sein Erbarmen rege machen müssen; allein, war es nicht schon viel, daß der Reiche einen so widrigen

Digitized by Google

und ekelhaften Menschen nicht von seiner Thüre wegtreiben ließ, daß ihm nie ein hartes Wort wider ihn entfahren sei? Ihr möchtet ihm vielleicht ein Almosen gegeben haben, allein mehr um einen so ekelhaften Gegenstand aus eueren Augen zu bekommen, als um dadurch eines der Glieder Jesu Christi zu erleichtern, und so hättet ihr euch vielleicht vor den Augen Gottes strafbarer gemacht durch euere Weichlichkeit, als der verworfene Reiche durch seine Gleichgültigkeit. Drittens endlich lesen wir nicht, daß der Reiche dem Lazarus das verlangte Almosen abgeschlagen habe, sondern nur, daß sich Niemand gefunden habe, der es ihm reichte, nemo illi dabat; es war also mehr Unachtsamkeit als Hartherzigkeit von Seiten des Reichen. Er führte ein allzu zerstreutes Leben; seine Vergnügungen, seine Wollüste ließen ihm keine Zeit, an den Lazarus zu denken; vielleicht hatte er auch sogar seinen Dienern befohlen, diesem Armen beizuspringen; allein diese vernachläßigten es. Es fand sich Niemand, der es ihm reichte. Doch, was braucht es mehr? Abraham gab ihm ja die Ursache seiner Verwerfung an; er sagte nicht zu ihm, wie Jesus Christus einstens zu den Verworfenen sagen wird: Lazarus war hungrig, und du hast ihn nicht gespeiset; er war durstig, und du hast ihn nicht getränket; er war krank, und du hast ihn nicht besucht. Nein, sondern er begnügt sich damit, daß er ihm sagt: Mein Sohn! erinnere dich, daß du Gutes in deinem Leben empfangen habest! als wollte er sagen, du kannst nicht zweimal glücklich sein, du hast auf Erden nichts gelitten; du hast dein Leben in Wollüsten und Freuden zugebracht; so gelangt man nicht zur Seligkeit, die Scene hat sich geändert. Erinnere dich, mein Sohn! daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, Lazarus aber Böses; darum wird er nun getröstet und du gepeinigt. Sehet also da das Verbrechen des Reichen: ein weichliches, in Ueberfluß, in Freuden und Lustbarkeiten zugebrachtes Leben. Sehet, das war die Ursache seiner Verdammung; würden wir also nicht verwegen sein, wenn wir eine andere aufsuchen wollten, als die uns Gott selbst durch den Mund Abrahams angegeben hat?

Ihr staunet hierüber, meine Brüder! Wisset ihr denn nicht, daß keine Tugend besitzen auch schon ein Verbrechen sei? Glaubet

Digitized by Google

ihr denn, daß die Hölle nur für die Ehebrecher und Ungerechten offen stehe? Ach! wenn ein Schüler des Moses, wie dieser reiche Mann war, der unter einem so unvollkommenen Gesetze lebte, wo keine so erhabenen Tugenden gefordert wurden, wo die Losschälung des Herzens von dem Irdischen nicht so streng geboten war, wenn dieser verworfen wurde, weil er ein weichliches, zerstreutes Leben geführt hatte, ohne Tugend und ohne Laster, glaubet ihr dann, daß ein Schüler Jesu Christi, ein Glied eines gekreuzigten Hauptes, ein Christ, dem das Evangelium eine beständige Abtödtung, Verläugnung seiner Sinne, Ergebung im Leiden und andere Tugenden gebietet, glaubet ihr, daß er ein gelinderes Urtheil zu erwarten habe, wenn er eben so lebt, wie jener reiche Mann gelebt hat?

Es ist ja eine der Grundwahrheiten unseres Glaubens, daß der Christ nicht anders selig werden könne, als durch die Aehnlichkeit mit seinem Vorbilde Jesus Christus. Wenn euere Sitten nicht ein Abdruck der seinigen sind; wenn der himmlische Vater an euch nicht das Ebenbild seines Sohnes erkennt; wenn ihr euch nicht als Glieder zu euerem Haupte schicket; so werdet ihr unfehlbar verworfen werden. Nun frage ich euch aber, meine Lieben, ist es wohl genug, um Jesu Christo zu gleichen, daß man kein Gotteslästerer, kein Ehebrecher, kein Ungerechter ist? Hat sich wohl Jesus, euer Muster, damit begnügt, daß er kein offenbarer Uebertreter des Gesetzes war? Hat er darauf alle seine Tugenden eingeschränkt? Hat er wohl die Welt geliebet, wie ihr? Hat er sie nicht vielmehr verworfen? Hat er sich wohl nach der Welt gerichtet? Er war ja nur gekommen, sie zu bestrafen. Hat er wohl geglaubt, daß man bei der Welt selig werden könne? Er hat ja nicht einmal für die Welt beten wollen. Ist er wohl den Freuden und Vergnügen der Welt nachgegangen? Er hat ja erklärt, daß sich zwar die Welt freuen, seine Schüler aber trauern würden, und keinen Theil an diesen Lustbarkeiten nehmen dürften. Hat er wohl Ehre und menschliches Ansehen gesucht? Er hat ja nur immer die Ehre seines Vaters befördert; er verbarg sich ja, als man ihn zum König machen wollte. Hat er wohl ein weichliches und gemächliches Leben geführt? Er hat ja seine irdische Laufbahn unter Kreuz und Lei-

Digitized by Google

den angefangen und geendigt. Sehet da, ihr Christen! euer Muster, ihr möget nun in einem Stande leben, worin ihr wollet, ihr möget in der Welt oder in der Einöde, im Ehestande oder im ledigen Stande, in der Armuth oder im Ueberflusse leben, wenn ihr das Bild eueres Gekreuzigten nicht an euch traget, so seid ihr verloren.

Unterdessen aber fürchten unsere heutigen Christen gar nichts; sie sind vollkommen mit sich zufrieden, wenn sie ein Leben führen, das die Welt gutheißt, und wenn ihnen ihr Gewissen nur eben keine großen Laster vorwirft; sie gleichen vollkommen jenen Heiden, worüber sich ehedem der hl. Augustin beklagte, daß sie sich weigerten, Christen zu werden, weil sie ohnehin schon als Heiden ein ordentliches Leben führten. Wenn man sie ermahnt, sagt dieser heilige Vater, sich zum christlichen Glauben zu bekehren, so antworten sie: Bene vivere opus est, es kommt nur darauf an, daß man ordentlich lebe. Ich thue keinem Menschen Unrecht, ich beneide, hasse und verfolge Niemanden; ich lebe als ein ehrlicher Mann, was brauche ich also die Religion zu ändern? wenn ich ohne das Gesetz Christi ordentlich lebe, was ist mir dann Christus nöthig? Quid mihi necessarius est Christus? Sehet, meine Lieben, das ist eben die Sprache, die auch unsere heutige, sogenannte ordentliche Welt führet. Wenn man jene weichlichen, jene weltlich Tugendhaften ermahnt, ein christlicheres Leben zu führen, das dem Evangelium, den Beispielen Jesu und der Heiligen gleichförmiger ist, so antworten sie uns: „Es komme nicht darauf an, ob man gewisse Vergnügungen der Welt mitmache oder nicht, ob man sich in der Comödie etwas erhole, oder sich ein Gewissen daraus mache, ob man sich so oder so kleide, das wären nur Kleinigkeiten, die Hauptsache bestehe darin, daß man ein ehrlicher Mann sei. „Allein ich antworte euch, die ihr solche Sprache führet, das Nämliche, was der hl. Augustin den Heiden seiner Zeit geantwortet hat: Christiani non sunt. Ihr möget immerhin gute Menschen, brave Bürger sein, aber ihr seid keine Christen. Das christliche Gesetz fordert etwas mehr von seinen Anhängern, als daß sie nur rechtschaffene Menschen sein sollen; das ist einmal Pflicht für Alle, auch

Digitized by Google

selbst für die Heiden; aber darum habet ihr noch lange die christlichen Tugenden nicht. Christiani non sunt, ihr seid keine Christen.

Der Christ soll sein Fleisch mit seinen Lastern und Begierlichkeiten kreuzigen; und ihr schmeichelt demselben, und nähret diese Schlange in euerem Busen. Der Christ soll nicht von dieser Welt sein, und ihr seid Anhänger, Schutzredner, Sclaven der Welt. Der Christ soll ohne Unterlaß seufzen über die Gefahren, die ihn umgeben, und ihr liebet dieselben und setzet euch ihnen mit lachendem Munde aus. Der Christ soll sich eine immerwährende Gewalt anthun; und ihr lebet immer in einem beständigen Frieden mit euch selbst. Der Christ soll nur ein Wanderer auf dieser Erde sein; und ihr wolltet wohl ewige Hütten hier bauen. Der Christ erkauft die kostbare Zeit, er füllt sie aus mit guten Werken; und ihr bringt dieselbe so unnütz zu, alle euere Tage sind eine eitle Leere. Der Christ sieht die Reichthümer, die Ehrenstellen, das Glück dieser Welt als eben so viele gefährliche Klippen an, woran seine Tugend scheitern könnte; und ihr suchet dieselbe nur unermüdet auf, ihr sehet hierin gar nichts Gefährliches. Der Christ freuet sich der Leiden und Trübsale, er betrachtet sie als Quellen des Verdienstes; und ihr betrübet euch darüber, ihr klaget und murret wider Gott, der sie euch zuschickt; mit einem Worte: der Christ ist geistig, himmlisch, und ihr seid fleischlich, irdisch. Christiani non sunt. Ihr seid keine Christen! O wenn es, um Christ zu sein, schon genug wäre, sich den Lastern nicht zu ergeben, so wäre ja das Christenthum von dem Heidenthume nicht unterschieden; auch unter den Heiden gab es keusche, mäßige, gerechte, ordentliche Menschen. Es ist also nicht die Enthaltung von den Lastern, es ist nicht die Ausübung gewisser Tugenden, welche die Welt lobt, z. B. der Gerechtigkeit, der Nüchternheit, der Menschenliebe, die uns von den Heiden unterscheiden; sondern es sind die christlichen Tugenden, die Losschälung unseres Herzens von dem Irdischen, die Verachtung der Welt und ihrer Freuden, die Verläugnung unserer Sinne, das tägliche Tragen unseres Kreuzes, die Demuth, Geduld, Sanftmuth, die uns zu Christen machen, und nur als Christen können wir selig werden.

Digitized by Google

So haben wir uns denn aus der Parabel vom reichen Manne vollkommen überzeugt, daß das Leben unserer heutigen Welt, die schon glaubt, genug gethan zu haben, wenn sie keine offenbaren Laster begeht, ein Leben sei, das zur Verdammung führt. Sollte euch aber noch der mindeste Zweifel übrig bleiben, so verbinden wir einmal mit unserer Parabel so viele andere Aeußerungen Jesu, die alle hieher passen. Das Himmelreich, sagt Jesus, leidet Gewalt, und nur die sich Gewalt anthun, reißen es an sich. Kann man aber wohl das Leben unserer heutigen ordentlichen Welt, wo man sich alle Freuden, alle Lustbarkeiten erlaubt, ein gewaltsames Leben nennen? Der Weg, der zum Leben führt, ist eng, sagt er ferner, die Pforte ist schmal. Ist aber wohl der Weg, den unsere heutige Welt wandelt, so eng? Die Meisten wandeln ja auf demselben, es gibt ja nur wenige Ausnahmen. Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Wäre dieser Ausspruch Jesu nicht grundfalsch, wenn das gewöhnliche Leben der Welt ein Leben der Auserwählten wäre? Die meisten Menschen sind denn doch keine offenbaren Ehebrecher, Ungerechte, Gottvergessene; und doch werden die Meisten zu Grunde gehen; wenige sind auserwählt. Der große Haufen wird also verworfen werden; und doch machen unsere heutigen sogenannten ordentlichen Weltmenschen ja den großen Haufen aus. Wollt ihr also selig werden, meine Lieben, so müßt ihr euch auszeichnen; ihr müßt machen, daß ihr zu den Wenigen gehört; ihr müßt nicht allein gute Bürger, brave Weltmenschen, sondern ihr müßt auch Christen sein.

Um euch hiezu zu ermuntern, so rufet euch doch oft jenen Urtheilsspruch ins Gedächtniß zurück, den Abraham über den reichen Mann aussprach, und worin er uns die Ursache seiner Verdammung angab: recordare, fili. Erinnere dich, mein Sohn, daß du Gutes in deinem Leben empfangen habest, Lazarus hingegen Böses; darum wird er nun getröstet und du gepeinigt. — Ja, ihr weltlich gesinnten Menschen, so wird auch einstens der Richter zu euch sprechen: recepisti bona in vita tua. Du hast es dir im Leben gut sein lassen, du hast die Freuden und Lustbarkeiten der Welt mitgemacht, du hast von

Digitized by Google

keinem Kreuz, von keinem Leiden etwas wissen wollen; tu vero cruciaris; nun, so mußt du auch jetzt dafür leiden, du kannst nicht zweimal glücklich sein. Recepisti bona in vita tua. Du hattest zwar einige gute Eigenschaften an dir, du warst gerecht, mitleidig, mäßig, allein dafür hast du auch schon auf der Welt deinen Lohn bekommen; es ging dir Alles nach Wunsch; du wurdest von den Menschen gelobt; du hießest ein rechtschaffener Mann, aber du warst kein Christ, tu vero cruciaris, und darum mußt du jetzt leiden. Recepisti bona in vita tua. Du wußtest dich durch ein Leben nach der Welt vielen Unannehmlichkeiten, Verspottungen, Verfolgungen, die den Christen treffen, zu entziehen; du opfertest ohne Scheu den Namen eines Christen auf, um nur jenen eines ehrlichen Mannes zu erhaschen; tu vero cruciaris, nun so mußt du auch jetzt dafür leiden. Euch hingegen, ihr wahren Diener Gottes, die ihr nicht nur ehrliche Menschen, sondern auch dabei gute Christen seid, euch wird einstens der nämliche Lohn gegeben werden, den Lazarus bekam, hic consolatur; ihr werdet getröstet werden. Es ist wahr, ihr müßet euch oft viele Gewalt anthun, die Tugend wird euch besonders in unserer verderbten Welt oft recht sauer, ihr verlebtet oft manche bittere Stunde; allein, denket nur recht oft, es dauert nicht immer; denket recht oft an den Lohn, den ihr dafür in der Ewigkeit erhalten werdet, und ihr werdet schon hier im Leben Trost finden; besonders aber in der Ewigkeit, wo ihr mit Lazarus ewig euch freuen werdet.

Nun wählet, ihr Weltmenschen, entweder mit Lazarus den Himmel, oder mit dem reichen Manne die Hölle.

V.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

Wir haben bis jetzt die Welt nur immer von ihrer offenbar schlimmen Seite betrachtet; ihre Verhärtung gegen die Stimme der Wahrheit, ihre Sorglosigkeit in Rücksicht ihres Seelenheiles, ihre

Digitized by Google

Entschuldigungen, wodurch sie sich noch sträflicher macht, und ihr weichliches Leben machten bis jetzt den Gegenstand unserer Unterhaltung aus. Heute wollen wir sie denn von Seite ihrer Tugenden betrachten; aber auch selbst hierin wieder ihre Verwerfung sehen, weil die Quelle derselben nichts als Stolz und Eigenliebe ist. Das Bild hievon liefert uns das Gleichniß vom Zöllner und Pharisäer. (Luk. 18.) Jesus, sagt der Evangelist, sprach zu etlichen, welche auf sich selbst vertrauten, als wenn sie gerecht wären, und Andere verachteten, folgendes Gleichniß: Zwei Menschen gingen in den Tempel um zu beten. Der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zöllner; der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, ein Räuber, ein Ungerechter, ein Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von Allem, was ich habe." Der Zöllner aber stand von ferne, und wollte seine Augen nicht gegen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!" So weit diese Parabel, meine Lieben. Nun hört, was für eine Lehre Jesus hieraus zieht: Ich sage euch, dieser (nämlich der Zöllner) ging gerechtfertigt in sein Haus hinab, jener (nämlich der Pharisäer) nicht; denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Ist das nicht wiederum ein getreues Bild unserer heutigen Welt? Wie verächtlich spricht sie nicht von ihrem Nächsten? Wie sehr weiß sie nicht das Gute, das sie allenfalls noch an sich hat, hervor zu streichen? Wie sucht sie sich nicht selbst zu erheben, selbst zu belohnen? Wie soll ihr also wohl etwas anderes zu Theil werden können, als das Loos des Pharisäers: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden. Ja, der Pharisäer in der heutigen Parabel ist das passende Bild unserer für sich selbst blind eingenommenen und stolz eingebildeten Welt. Lasset uns dieses einmal in dieser Stunde etwas reiflicher untersuchen, und daraus lernen, daß man nur durch eine demüthige Selbsterkenntniß Gott gefallen könne.

Nichts mißfällt Gott so sehr, nichts entfernt uns mehr von ihm, als der Stolz. Wenn dieses Laster den Menschen, die doch

Digitized by Google

unseres Gleichen sind, schon so unerträglich ist, wie sehr muß es dann nicht Gott beleidigen, der so weit über uns erhaben ist, als der Unendliche über den Endlichen? Dies hat aber dann besonders statt, wenn unser Stolz sogar im Reiche der Gnade herrschen will, wenn wir uns auf unsere Tugenden etwas einbilden wollen. Und in der That, wie ungereimt läßt das auch nicht? Wir sind ja aus uns selbst nichts als Sünde, und wie der Apostel sagt, von Natur aus Kinder des Zornes; wir können aus uns selbst Nichts, nicht einmal etwas Gutes denken, sondern zu Allem muß uns die Gnade Gottes helfen; wir verachten dieselbe so oft, und wenn wir auch einmal auf sie hören und mitwirken, so ist doch das Gute, was wir thun, mit so vielen Mängeln und Unvollkommenheiten unterwebt, daß es in den Augen Gottes fast mehr Strafe als Belohnung verdiente; und wir sollen noch groß thun, sollen uns auf unsere Tugend noch etwas einbilden! Unterdessen ist das doch der herrschende Fehler unserer heutigen Welt; sie gleicht vollkommen dem Pharisäer aus unserer Parabel, der Andere verachtet und sich selbst lobt. Lasset mich einmal diese beiden Züge ausmalen.

Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, ein Räuber, ein Ungerechter, ein Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ist das nicht eben die gewöhnliche Sprache unserer heutigen Welt? Sobald nur die Rede von Fehlern und Sünden ist, so vergißt man sich selbst, sieht nur auf Andere und sucht seine eigene Rechtfertigung in den Verbrechen seiner Mitmenschen. Jene Hausmutter, die ihr Vergnügen nicht im Kreise ihrer Familie, sondern nur außer ihrem Hause findet, seufzt in einer Gesellschaft mit einer heiligen Mine über unsere verderbten Zeiten. Ach! sagt sie, was sehen wir nicht heut zu Tage! Was sagen sie nur von der Madame N.? Ist sie nicht noch so leichtsinnig, so flüchtig, wie ein junges Mädchen? Sie will noch Alles mitmachen, man sieht sie überall; in der Comödie, auf dem Ball, in den Gesellschaften glänzt sie vor Allen hervor; und wie unehrbar ist sie nicht gekleidet! Wie übertreibt sie es in Allem; die ganze Stadt spricht von ihr! Nein, seufzt sie noch einmal, und denkt bei sich selbst: ich danke dir, o Herr, daß ich nicht bin wie diese, eine leichtsinnige Frau! Jenes Bürgersmädchen, welches sich selbst weit über seinen Stand trägt,

Digitized by Google

sieht von ungefähr ein anderes seines Gleichen eben so standeswidrig gekleidet über die Straße gehen. Nein, sagt es zu denjenigen, die bei ihm sind, da sehet einmal; sollt ihr wohl glauben, daß dies eine Schneiders-, oder Schusters-, oder sonst eines anderen Handwerksmannes-Tochter ist? Kann wohl die Tochter eines der Reichsten der Stadt kostbarer gekleidet sein? Es stößt nun noch einige Spottreden aus, und denkt bei sich selbst: ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie dieses, ein hoffärtiges Mädchen. Jener Handelsmann, der selbst nur wuchert so gut er kann, und der sich kein Gewissen daraus macht, wenn er, wie man es nennt, einem Anderen auf ein Ohr hauen kann; dieser Mann schreit überlaut gegen einen Dritten, der einen betrügerischen Bankerott gemacht hat; er nennt ihn einen Schelmen, der der Guillotine würdig sei, und denkt bei sich; ich danke dir, o Herr, daß ich nicht bin wie dieser, ein Betrüger! Ich könnte nun diese Beschreibung noch weiter fortsetzen; doch es ist schon genug um zu beweisen, daß unsere heutige Welt dem Pharisäer vollkommen gleiche, der auch nur Gott dankte, daß er nicht war wie der Zöllner.

Wie aber, ihr christlichen Pharisäer! was wird es euch helfen, daß ihr Andere verachtet? Was wird es euch helfen, daß Andere noch größere Fehler haben als ihr; habt ihr darum keine? Gott wird euch einst im Gerichte nicht fragen, ob ihr besser gelebt habt, als diese oder jene, sondern ob ihr nach dem Evangelium gelebt habet; er wird euch nicht fragen, wie Andere, sondern wie ihr selbst gewesen seid. Doch aber, wenn ihr euch dann mit anderen Menschen vergleichen wolltet, warum vergleichet ihr euch dann gerade mit den bösen? Warum saget ihr mit dem Pharisäer ich bin kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher, ich bin nicht, wie dieser Zöllner? Ist es denn in eueren Augen schon viel, daß ihr eben keine Gottlosen seid? Darum habet ihr ja, wie ich euch am vorigen Sonntag gezeigt habe, vor den Heiden nichts voraus: auch das Heidenthum kannte die moralischen Tugenden; aber ihr seid darum noch lange keine Christen; und Christen müßt ihr doch sein, wenn ihr selig werden wollet. Wenn ihr euch denn mit anderen Menschen vergleichen wollet, warum vergleichet ihr euch dann nicht mit den heiligen, oder doch wenigstens mit den tugendhaften, die euch

Digitized by Google

umgeben? Warum saget ihr nicht zu euch: ich bin noch nicht so keusch, so eingezogen, so sanftmüthig, so geduldig, so fromm, wie dieser oder diese! O dann würdet ihr Stoff genug finden, euch zu verdemüthigen; dann würdet ihr Menschen unter euch finden von euerem Stande, von euerem Alter, von euerem Geschlechte, Menschen, welche die nämliche schwache und verderbte Natur haben wie ihr, die aber dabei ein ganz anderes Leben führen als ihr; Menschen, deren Tugenden euere Fehler beschämen. Aber nein, euer pharisäischer Stolz wirft einen Schleier über die guten Eigenschaften euerer Mitmenschen; er läßt euch nur ihre Fehler sehen, und diese noch gewöhnlich durch ein Vergrößerungsglas. Ihr sehet den Splitter in den Augen eueres Bruders, aber den Balken in dem eurigen wollt ihr nicht sehen.

Der Pharisäer verachtete aber nicht nur andere Menschen, sondern er lobte sich auch noch dazu selbst. Ich faste, sprach er, zweimal in der Woche; ich gebe den Zehnten von Allem, was ich habe. Ich unterscheide in diesem Bilde eine zweifache Gattung von Christen, die sich selbst loben, und die sich einander gerade entgegengesetzt sind. Einige thun groß auf das Aeußerliche der Religion, kennen aber den Geist derselben nicht; Andere rühmen sich den Geist der Religion zu befolgen, und verlieren dadurch die Religion selbst. Zu der ersten Klasse gehören die falschen Frömmler; denn ich muß doch auch von diesen etwas sagen, man möchte mich sonst gar für partheiisch halten. Versteht mich aber wohl; die falschen Frömmler, welche glauben, im Fasten, im Beten, im Kirchenbesuchen, bestünde Alles, und die übrigens andere, eben so wesentliche Christenpflichten ohne Gewissensbisse übertreten. Ich höre täglich meine zwei bis drei Messen, denkt jene andächtig sein wollende Frau; ich bete täglich den Rosenkranz und auch noch eine andere Zahl von Gebeten; es ist fast keine Bruderschaft, worin ich nicht eingeschrieben wäre. Aber dabei ist sie ein wahres Hauskreuz; sie macht ihrem Manne und ihren Kindern das Leben recht sauer; während sie in der Kirche ist, läßt sie ihre Kinder allein ohne Obsorge der Verführung preisgegeben, und mit manch einer aus ihrer Brudetschaft lebt sie in beständiger Feindschaft, sie will nicht verzeihen. Ich halte richtig die gebotenen Fasttage, spricht eine andere aus diesen falschen Andächtlerinnen;

Digitized by Google

ja ich faste noch sogar das Jahr hindurch freiwillig einige Tage in der Woche; allein mit ihrer Zunge fastet sie nicht; dieser läßt sie alle Freiheit; wenn sie sich auch eben keiner großen Ehrabschneidungen schuldig macht, so spricht sie doch immer von den Fehlern ihres Nächsten; sie ist zänkisch, eigensinnig, argwöhnisch. Wieder eine Andere rühmt sich — aber warum sage ich nicht auch einmal ein Anderer, warum immer eine Andere? Ach, das ist kein Lob, es ist vielmehr eine Schande für unser Geschlecht; unter dem männlichen Geschlechte gibt es so wenige, die auch nur fromm sein wollen, daß also auch die falschen Frömmler unter ihnen so selten sind, daß sie hieher nicht gehören. Also dann wieder eine Andere rühmt sich: Ich gehe oft beichten und kommunizíren, ich lese viele geistliche Bücher, spreche nichts lieber als von göttlichen Dingen; aber darauf bildet sie sich auch nicht wenig ein; sie will sogar die Gottesgelehrte spielen, sie glaubt sich viel klüger, viel erfahrener in der Wissenschaft des Heiles, als mancher Priester, ja oft selbst als ihr Beichtvater; statt sich von ihm führen zu lassen, wollte sie ihm wohl Gesetze vorschreiben. Sehet, meine Lieben, diese und dergleichen mehrere, das sind falsche Frömmler, und wie sehr ich auch übrigens wahre Andacht und Frömmigkeit schätze, so bin ich doch weit entfernt, diesen das Wort zu reden; sie machen nur die wahre Tugend verdächtig, sie haben eine pharisäische Schein-Tugend, der wahre Christus-Sinn fehlt ihnen.

Noch weit größer und schädlicher aber ist die Zahl jener anderen Pharisäer im Christenthume, welche den vorigen entgegengesetzt sind, welche zwar glauben den Geist der Religion zu haben, aber dabei die Religion verlieren; sie thun immer nur groß auf gewisse moralische, ganz menschliche Tugenden; auf ihre Treue, Rechtschaffenheit, Mildthätigkeit, aber die wahrhaft christlichen Tugenden, die Demuth, Selbstverläugnung, Gottesfurcht, achten sie nicht; sie sprechen mit dem Pharisäer in der heutigen Parabel: Ich gebe den Zehnten von Allem, was ich habe, zwar nicht den Geistlichen, aber doch den Armen; ich bin auch übrigens ein ehrlicher Mann, ich thue Niemandem Unrecht, was soll mir also fehlen, um selig zu werden? Ich halte nicht einmal viel von denjenigen, die so fromm sein wollen, die so viel in die Kirche gehen, sie tau-

Digitized by Google

gen oft am wenigsten. Ich kann mich hier nicht enthalten, dies letztere Vorgeben als die Sprache der Bosheit zu halten. Denn waren denn darum alle Apostel Verräther, weil Judas einer war? Taugen darum alle Eheleute nicht, weil es so viele schlechte unter ihnen gibt? Soll man also wohl darum auf alle diejenigen, die sich der Frömmigkeit ergeben, ein Mißtrauen setzen dürfen, weil es einige gibt, die unter dieser Hülle ihre Laster verbergen? Nein, das sind ja eben so wohl Ausnahmen, wie Judas eine Ausnahme unter den Aposteln war; und gibt es denn unter denjenigen, die nicht viel in die Kirche gehen, keine Bösen? O, die Erfahrung lehrt ja täglich das Gegentheil, und es ist ja auch ohnehin gewiß, daß man ohne Religion nicht einmal ein ehrlicher Mann sein könne. Doch aber laßt mich auf die Tugenden unseres christlichen Pharisäers, worauf er so groß thut, einmal zurückkommen. Du sagst: Ich bin ein ehrlicher Mann, ich thue Niemandem Unrecht; ist das dann aber schon genug um selig zu werden? Hat nicht eben Derjenige, der gesagt hat, du sollst nicht stehlen, auch gesagt, gedenke, daß du den Sabbath heiligest; und den Sabbath heiligt man doch wohl nicht mit einem halbstündigen Gottesdienste, wie ich euch kürzlich gezeigt habe. Du sagst: Ich gebe den Armen den Zehnten von Allem, was ich habe; ist das dann aber schon genug, um selig zu werden? Hat nicht eben Derjenige, welcher gesagt hat: Was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan, hat der nicht auch gesagt, daß man ohne Unterlaß beten soll? Oportet semper orare. Hat er nicht dieses auch durch sein Beispiel bestätigt? Wie oft ging er nicht auf die Berge und in die Wüste um zu beten! Hat der nicht auch gesagt, lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen? Hat der nicht auch gesagt, wer mein Jünger sein will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach? Hat der nicht auch gesagt, suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit? Was wird es dir also helfen, mein Freund, wenn sich die Armen um deine Thüre herum lagern, wenn du ihnen dann nachdem es Aufsehen genug erregt hat, deine freigebige Hand öffnest; wenn dein Name auf der Liste der Wohlthätigkeits-Anstalten glänzet, wenn du aber dabei stolz, weichlich, habsüchtig, ungeduldig,

Digitized by Google

neidisch, irdisch gesinnt, geistlos, ohne Sinn für Gebet und Gottesfurcht bist? Gleichst du dann nicht dem Pharisäer und seinen Gesellen, die auch, wie Jesus sagt, alle ihre Werke nur thaten, um von den Menschen gesehen zu werden; die auch nur einige äußerliche Schein-Tugenden übten, die innern aber vernachläßigten, und die darum der Erlöser den übertünchten Gräbern vergleicht, die zwar den Leuten von außen schön vorkommen, inwendig aber voll Todtengebeine und Unflat sind.

Wir haben nun, meine Lieben, bis jetzt die Pharisäer im Christenthume betrachtet, wie sieht es nun aber mit den Zöllnern unter uns aus? Lasset uns dieses auch nun einmal untersuchen, und zu diesem Ende alle Züge genau bemerken, die uns Jesus von dem evangelischen Zöllner hinterlassen hat. Wir wollen keinen aus dem Auge verlieren, sie sind allzuviel bedeutend; der Zöllner, heißt es, stand von ferne; er suchte nicht wie der Pharisäer die ersten Plätze, um von den Menschen gesehen zu werden; er stand an der Thüre des Tempels, er hielt sich nicht würdig genug, sich dem Heiligthume zu nähern. Sind auch unsere Beter so demüthig? Ach sogar selbst bis in die Kirche verfolgt sie der Stolz! selbst vor ihrem Gott wollen sie sich nicht verdemüthigen; sie erscheinen daselbst in einem Putze, der nur die Augen der Menschen auf sich ziehen soll; sie nehmen eine Stellung an vor Gott, die sie nach den Regeln des Anstandes nicht einmal vor ihres Gleichen annehmen dürften; sie sitzen entweder, wenn Gott im Tabernakel zur Anbetung ausgestellt ist, oder sie stehen wider eine Mauer oder einem Pfeiler angelehnt, oder mit dem Hute unter dem Arme und eine Hand in die Tasche gesteckt, sie knieen sich kaum mehr unter der halben Messe, sie machen nur so ein weltliches Compliment, und das vor ihrem Gott! — Der Zöllner heißt es weiter getraute sich nicht seine Augen gegen Himmel zu erheben; so voll der Ehrfurcht gegen Gott und der Erkenntniß seines eigenen Nichts war er; unsere heutigen Beter, erheben sie auch zwar nicht gegen den Himmel, aber nicht aus Demuth, sondern aus Mangel an Zutrauen, denn sie schlagen sie auch nicht auf die Erde, sondern sie schauen mit denselben herum, sie lassen ihnen in der Kirche selbst alle Freiheit. Die Frauenzimmer beschäftigen sich da mit der Be-

Digitized by Google

trachtung neuer Moden; es kömmt fast keine hinein, es geht keine hinaus oder sie muß vor ihrem kritischen Auge die Revue passiren, das kleidet gut, das nicht gut; pfui, das ist doch ein häßlicher Zuschnitt, er ist zu altmodisch, dieser Stoff gefällt dir, du willst dir auch davon nehmen, wo mag sie ihn doch gekauft haben; das sind die Gedanken, die ihnen beständig im Kopfe herumschwärmen; und wenn sie nach Hause kommen, wissen sie besser, wie diese oder jene gekleidet war, als ob der Priester die Messe in schwarzer oder anderer Farbe gelesen habe; die Kirche könnte ihnen wohl statt des Mode-Journals dienen. Die jungen Leute des männlichen Geschlechtes gehen noch weiter, sie mißbrauchen da ihre Augen nicht allein zur Eitelkeit, sondern sogar zur Wollust; o mein Gott, in deinem Hause zur Wollust! ja sie suchen da gewöhnlich die Gegenstände ihrer Leidenschaften auf; statt ihre Augen auf den Gekreuzigten zu heften, der ihnen beständig zuruft: inspice et fac secundum exemplar, schauet auf mich, und thuet nach dieser Vorschrift, betrachten sie nur die zur Wollust einladende und durch die schändlichen Kleidertrachten noch reizender gemachte Gestalt des anderen Geschlechtes, und so machen sie, wie Jesus sich ausdrückt, das Bethaus zu einer Mördergrube, wo sie sich einander die Seelen morden; oder die auch eben so böse nicht sind, diese kommen doch wenigstens dahin, um sich einander anzutreffen, und ich wüßte mich nicht natürlicher auszudrücken, als wenn ich die Kirche das Werbhaus des Ehestandes nenne. Man kann sich nun aber wohl leicht vorstellen, wie zerstreut das Gebet sein müsse, das in einer solchen Stimmung verrichtet wird; statt ein angenehmes Rauchwerk zu sein, wie der Prophet es nennt, ist es vielmehr ein Greuel vor Gott; ja, es ist sogar gegen den Anstand und die gute Erziehung; es läßt so gemein und niederträchtig, ich setze dies darum hinzu, weil dieser Gedanke auf unsere heutige Welt vielleicht mehr Eindruck macht, als wenn ich sage, es ist ein Greuel vor Gott. — Drittens endlich, schlug der Zöllner an seine Brust und sprach: Gott! sei mir Sünder gnädig; er bekannte sich dadurch als einen schuldigen, er verdemüthigte sich vor Gott; und nur durch ein solch demüthiges und reuevolles Bekenntniß erhält man die Verzeihung, wie denn auch Jesus von ihm selbst sagt: er ging gerechtfertigt

Digitized by Google

in sein Haus zurück. Aber unsere heutigen Büßer wie stolz sind sie nicht, selbst sogar dann noch, wenn sie sich mit ihrem Gott aussöhnen sollen! sie gebärden sich oft am Beichtstuhle so, als wenn sie selbst die Richter wären, nicht als wenn sie da stünden, um gerichtet zu werden; ja es gibt sogar einige, besonders aus dem männlichen Geschlechte, welche sich schon wirklich schämen, sich in die Reihe der Beichtenden zu stellen, sie wollen sich nicht so öffentlich als Sünder bekennen, sie schleichen sich so unvermerkt in den Beichtstuhl hinein, damit es doch ja niemand sehen möge, daß auch sie sich einmal vor Gott verdemüthigen; und wie stolz, wie voll Eigenliebe ist nicht ihre Anklage! wie suchen sie nicht ihre Fehler zu entschuldigen und zu bemänteln, wie hart fällt es ihnen nicht, an ihre Brust zu schlagen, und zu gestehen, daß sie Sünder sind, und wenn sie es gestehen, so geschieht es oft in einem Tone, der nichts als ein leichtsinniges, unbußfertiges und stolzes Herz verräth. Wie fürchte ich nun aber, daß solche Beter, solche Büßer eben so fruchtlos beten und büßen, wie der Pharisäer, wovon Jesus sagt: hic autem non; wie fürchte ich, daß auch sie, statt mit dem Zöllner gerechtfertigt in ihr Haus zurückkehren, vielmehr mit neuen Sünden beladen, aus der Kirche gehen.

So ist denn nun das Bild vollkommen ausgemalt. In welch schönem Lichte erschien uns nicht der Zöllner, der zwar gesündigt hatte, aber dabei seine Fehler erkannte, sich vor Gott verdemüthigte, sie bereute, und die Verzeihung erhielt; wie häßlich hingegen war nicht der Charakter des Pharisäers, der sich auf das wenige Gute, das er an sich hatte, so viel einbildete, Andere verachtete, und doch dabei selbst voller Fehler und leer an Tugenden war; und wie treffend sahen wir nicht in diesem Bilde unsere heutige für sich selbst blind eingenommene und stolz eingebildete Welt entworfen! Was sollen wir nun hieraus für eine Lehre ziehen? Keine andere als, daß wir nur durch Demuth unserem Gott gefallen können; dies hat ja auch Jesus beim Vortrage dieser Parabel ganz besonders dadurch bezwecket, indem er sie mit diesen Worten geschlossen hat: Wer sich erhöhet der wird erniedrigt, wer sich aber erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Digitized by Google

Ja, Demuth war zu allen Zeiten dem Sterblichen nöthig, um dem Unendlichen zu gefallen; Demuth ist aber vorzüglich noch dem Christen nöthig, dem sein göttlicher Lehrmeister Jesus Christus ein vollkommenes Muster dieser schönen Tugend hinterlassen hat. Lernet von mir, sagt er, denn ich bin demüthig von Herzen und er hat sich ja auch gedemüthigt bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Demuth ist uns allen nöthig, wir mögen Gerechte oder Sünder sein; seid ihr Gerechte, o so bildet euch doch auf euere Gerechtigkeit nichts ein, denn ihr habet sie ja der Gnade eueres Gottes zu verdanken; durch die Gnade Gottes, sagt Paulus, bin ich, was ich bin, und wie wenig seid ihr nicht im Grunde betrachtet bei euerer Gerechtigkeit! Mit wie vielen Fehlern und Unvollkommenheiten sind nicht auch euere besten Werke noch immer untermischt! Verachtet euere Brüder nicht, die das Unglück hatten in die Sünde zu fallen; sehet ihr vielmehr zu, die ihr noch stehet, daß ihr nicht fallet; betet vielmehr für sie, daß sie wieder aufstehen, und vielleicht werden sie nach dem Beispiele so vieler Heiligen, die auch einmal Sünder und große Sünder waren, die sich aber bekehrten und Buße thaten, einstens im Reiche Gottes weit über euch erhaben sein; seid also demüthig, denn wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden; seid ihr aber Sünder, (und wer unter euch darf sagen, daß er es nicht wenigstens einmal war?), seid ihr Sünder, o so habet ihr doppelte Ursache euch zu verdemüthigen; ihr habet ja nichts an euch, worauf ihr stolz sein könntet, waret ihr einmal Sünder, so muß ja die Erinnerung an euere begangenen Sünden eueren Stolz niederschlagen, seid ihr noch wirkliche Sünder, so wisset ihr ja, daß ihr nur durch Selbstverdemüthigung die Rechtfertigung erlangen könnet; seid also demüthig, denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, der wird erhöhet werden. Verdemüthigen wir uns alle, bekennen wir von uns selbst, wie Jesus es fordert, wenn wir auch Alles gethan haben, daß wir dann doch noch unnütze Knechte sind; seien wir weit entfernt vom Stolze des Pharisäers, sondern rufen wir alle mit dem demüthigen Zöllner zum Himmel: O Gott, sei mir Sünder gnädig! miserere, miserere. —

Digitized by Google

VI.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden.
Matth. 13, 35.

So haben wir uns denn heute zum letztenmal hier versammelt, um unsere Welt in den evangelischen Bildern zu betrachten. Die Bilder, die wir bis jetzt sahen, enthielten nur immer einzelne Züge, wir sahen in denselben nur immer gewisse einzelne Fehler unserer heutigen Welt geschildert; aber dasjenige, das wir heute betrachten wollen, vereinigt sie so zu sagen alle miteinander in sich; wir sehen darin die ganze Bosheit der Welt auf das Lebhafteste abgedrückt und dieses ist das Gleichniß vom verlornen Sohne. (Luc. 15.) Es war einmal ein Mensch, sagte Jesus, der hatte zwei Söhne; der Jüngste unter ihnen sprach nun zu dem Vater: Vater, gib mir den Theil der Güter, der mir zukömmt; und er theilte das Gut unter sie. Wenige Tage hernach, brachte der Jüngste Alles zusammen, reiste in ein weit entlegenes Land, und verschwendete daselbst sein Gut durch ein wollüstiges Leben. Da er nun Alles verzehrt hatte, entstand in diesem Lande eine große Hungersnoth; er fing also an Mangel zu leiden; und er ging hin und hing einem Bürger desselben Landes an, der ihm auf seinen Meierhof schickte, die Schweine zu hüten. Er wünschte nun seinen Bauch mit den Hülsen, welche die Schweine fraßen, zu füllen, aber Niemand gab sie ihm. Hier bleibe ich stehen und breche das Gleichniß ab, weil ich mir einmal vorgenommen habe, nur die Verirrungen unserer heutigen Welt zu schildern. Ich will euch aber doch den anderen Theil der Parabel, nämlich die Rückkehr des Sohnes zum Vater nicht entziehen; ich will ihn am Ende hinzusetzen, aber nicht als Bild unserer heutigen Welt, denn leider finde ich sie in diesem Theile noch gar nicht, sondern nur als Muster, wie sie zu Gott zurückkehren soll. Ich will euch denn in Kürze den ganzen Gang der heutigen Parabel entwerfen. Der Vater, der zwei Söhne hatte, einen guten und einen bösen, ist der himmlische Vater, der auch Gute und Böse unter seinen Kin-

Digitized by Google

dern zählt. Das Erbtheil ist die Gnade Gottes und das Recht zum Himmelreiche, das uns Jesus durch seinen Tod wieder erkauft hat; der jüngere Sohn, der sein Erbtheil begehrte und es verschwendete, ist der Sünder, der auch die Gnaden seines Gottes und sein himmlisches Erbtheil verschleudert, durch das weit entlegene Land, wohin er gereiset war, wird die Entfernung des Sünders von seinem Gott angedeutet; die Hungersnoth, der Mangel, den er litt und der Wunsch sich nur mit den Hülsen, welche die Schweine fraßen, zu sättigen, bedeutet den armseligen Zustand des Sünders, wo er in der äußersten Dürftigkeit des Geistes schmachtet. Lasset mich nun diese Züge, in dieser Stunde, einmal ausmalen und wir werden wiederum hierin das Bild unserer auf Abwege gerathenen, weit von Gott verirrten Welt nicht verkennen können; schenket mir bei der Ausführung euere ganze Aufmerksamkeit.

Unter keinem Bilde zeigt sich uns Gott lieber, als unter dem Bilde eines Vaters, weil es keines gibt, wodurch er seine Liebe gegen seine Geschöpfe stärker ausdrücken kann, als durch eben dieses. Es war einmal ein Mensch, der hatte zwei Söhne. Und was ist wohl die Liebe eines irdischen Vaters gegen seine Kinder, in Vergleich mit jener, die Gott gegen uns trägt. Er gab uns das Leben, da wir nichts waren. Er erhielt uns bis auf diese Stunde, seine Weisheit leitete unsere Schritte, seine Vorsehung sorgte für unsere Bedürfnisse, seine Allmacht hatte Einfluß auf jedes unserer Werke, seine Güte hat uns sogar sich selbst zur Belohnung gegeben. Daher sagt Tertullian sehr schön: tam Pater nemo, so einen Vater, wie Gott ist, gibt es keinen. Je größer nun aber, meine Lieben, die Liebe des Vaters gegen seine Kinder ist, desto größer ist auch der Undank von Seite des Kindes, das einen so guten Vater verläßt. Dies ist nun aber eben das Verbrechen des verlornen Sohnes. Er begehrte sein Erbtheil und reiste fort. Wie Undankbarer! was hat dir denn gefehlt in dem Hause deines Vaters? Ist das der Dank für alle jene Sorge, die er für dich getragen, für alle jene schlaflosen Nächte, die er für dich durchwachet, für alle jene Arbeiten und Bemühungen, die er, um dein Vermögen zu vergrößern, unternommen hat, ist das der Dank

Digitized by Google

dafür, hast du schon so geschwind alle jene Wohlthaten vergessen, daß du ihn jetzt verlässest? Vergiltst du so deinem guten Vater? Indessen, ist dies aber nicht ein treffendes Bild unserer heutigen Welt? Ist dies nicht in Kurzem deine Geschichte, o Sünder? Was für ein Erbtheil hattest du nicht in dem Hause deines Vaters! Gott ließ dich im Schooße der wahren Religion von katholischen Eltern geboren werden; er nahm dich durch die Taufe wieder in die Zahl seiner geliebten Kinder auf, du bekamest wieder ein Recht auf den Himmel; er setzte in seiner Kirche so viele Heilsmittel ein, um dich wider die Sünde zu sichern und wenn du gefallen warst, wieder aufzurichten, nach der Wiedergenesung im geistlichen Leben zu stärken und zu erhalten; er kam dir nebstdem noch mit so vielen inneren und äußeren Gnaden zu Hilfe, die deinen Verstand aufklärten und deinen Willen zum Guten geneigt machten; er tröstete dich durch eine göttliche Religion in deinen Leiden und Trübsalen, beruhigte dich in deinen Zweifeln und versprach dir eine Seligkeit ohne Ende. Du hättest also gewiß in dem Hause deines Vaters recht zufrieden und vergnügt leben können; es fehlte dir nichts, um glücklich zu sein. Allein bei allem dem vergassest du deines Gottes, deines Wohlthäters, deines Vaters. Müde, das leichte und süße Joch Jesu Christi zu tragen, glaubtest du bei der Welt bei ihren Wollüsten und Ergötzlichkeiten einen angenehmeren Aufenthalt zu finden, als in dem Hause deines Vaters. O wie wirst du noch einmal jene Tage zurückwünschen, die du da verlebtest!

Allein, meine Lieben, der ungerathene Sohn ist ganz betäubt von dem falschen Scheinglücke, das er sich außer seinem väterlichen Hause verspricht; er begehrte also sein Erbtheil und reiste fort, und wohin denn? In ein weit entlegenes Land. Er thut dies aus keiner anderen Ursache, als damit er doch gar nicht mehr unter der Aufsicht seines Vaters stehen möge und weder durch ihn, noch durch andere wohlmeinende Freunde in seinem wollüstigen Leben möge gestört werden. Sehet ihr nun nicht hierin wiederum ganz klar, das Bild unserer heutigen Welt? Reiset nicht auch der weltlich gesinnte Mensch in ein weit entlegenes Land, indem er seiner selbst und seines Gottes vergißt? Ich sage, er-

Digitized by Google

stens, er vergißt sich selbst; quid est longinquius ire quam a se recedere? fragt hier sehr schön der heilige Ambrosius; wer reiset wohl weiter hinweg, als der aus sich selbst herausreiset? so macht es nun aber der weltlich gesinnte Mensch. Die Zerstreuungen und Lustbarkeiten der Welt lassen ihm keine Zeit, an sich selbst zu denken; er ist nur immer mit äußerlichen Gegenständen beschäftigt und verliert sich selbst aus dem Gesichte; er kennt sich selbst nicht; er ist wie in einem fremden Lande. Wenn ihm nun auch zuweilen eine Rückerinnerung an das väterliche Haus aufstößt, wenn ihm sein Gewissen zuweilen Vorwürfe machen will, so geht er gleich aus sich selber heraus, er sucht die Zerstreuungen der Welt auf, um solche finstere Gedanken wieder zu vertreiben. Er vergißt sich aber nicht nur selbst, sondern er vergißt auch noch dazu seines Gottes; mitten im Christenthume, im Schooße der Kirche lebt er so, als wenn er irgendwo in einem weit entlegenen Lande, irgendwo unter den Caffern und Hottentotten geboren wäre; er sucht Alles dasjenige sorgfältig von sich zu entfernen, was ihn nur an Gott erinnern könnte. Die Kirche, der Kirchhof, das Geläute der Glocken, die Diener der Religion sind ihm gehäßige Gegenstände; er fürchtet, sie möchten ihn an das väterliche Haus erinnern. Den Einsprechungen der Gnade, wodurch ihn Gott noch zuweilen wieder in sein Vaterland zurückführen will, gibt er kein Gehör; er hört nur auf die fremde Sprache der Welt, die ihn an sich zieht. So entfernt er sich also von seinem Gott; aber nun verläßt Gott auch ihn, er entzieht ihm jene Gnaden, die er so oft verachtet hat; er behandelt ihn nun auch als einen Fremden, dem er die Eingebornen des Landes, die frommen Christen weit vorzieht. So ist nun also zwischen Gott und solch einem Sünder ein unermeßlicher Weg, er ist in einem weit entlegenem Lande, weit von seinem väterlichen Hause; denn sagt der Psalmist: der Herr ist weit von den Gottlosen, der Gerechten Gebet erhört er; er ist abgeschnitten von Christus, abgeschnitten von der Kirche, abgeschnitten von seinen Brüdern, den tugendhaften Christen, irrt er unter Fremden, unter den Kindern der Welt herum; er ist in einem weit entlegenen Lande, wie der ungerathene Sohn aus unserer Parabel.

Digitized by Google

Wie verhielt sich nun dieser Ungerathene in jenem fremden Lande? Dissipavit substantiam suam vivendo luxuriose, sagt das Evangelium; er verschwendete daselbst sein Gut durch ein wollüstiges Leben. Ach, wie treffend ist hier wiederum das Leben der Welt entworfen! Auch der Sünder, nachdem er sich einmal von Gott getrennt hat, verschwendet nun in solch einem Stande die Güter, die er von Gott zum Erbtheil erhalten hatte, die Güter der Gnade, die Güter der Natur. Ich sage die Güter der Gnade; unter diesen greift er nun zuerst den Glauben an; dieser ist ihm am lästigsten; er kann die Wahrheiten nicht länger mehr ertragen, die ihn bisher noch so oft in dem Genuße seiner falschen Freuden störten. Um sich also zu beruhigen über die Folgen seines ausschweifenden Lebens, sucht er sich zu überreden, daß die Seele mit dem Körper sterbe, daß die Hölle nur eine Erfindung der Mönche sei und daß die Religion nichts als ein politisches Werkzeug wäre, um den gemeinen Mann in Schranken zu halten; und da er bisher aus Schwachheit lasterhaft war, so wird er es nun aus Grundsätzen. Die Wollüste, die er nur mit so vielen Gewissensbissen erkaufen mußte, kosteten ihm gar zu viel; er will sie ruhig genießen; das kann er aber nicht so lange er noch Glauben hat! Dieser muß also zuerst ein Opfer seiner Verschwendung werden. Nachdem nun der Glaube einmal fort ist, so folgen auch die übrigen Güter der Gnade natürlicher Weise nach. Die guten Grundsätze, die doch noch zuweilen einmal zurückkommen, hält er nun für Vorurtheile der Kindheit; die Einsprechungen der Gnade sind nun bei ihm weiter nichts, als Selbsttäuschungen, die guten Beispiele seiner Mitchristen, die ihn sonst noch rührten, sieht er für Wirkungen der Einfalt und Dummheit an. So verschwendet er nun nacheinander alle sowohl äußerlichen als innerlichen Gnaden; dissipavit substantiam suam vivendo luxuriose. — Allein nicht nur die Güter der Gnade, sondern auch noch die Güter der Natur werden verschwendet; er hatte von Natur ein glückliches Temperament erhalten, eine angeborne Schamhaftigkeit, ein einfaches und aufrichtiges Herz, ein sanftes und gefälliges Wesen, viel versprechende Talente, mit einem Worte die Natur schien ihn ganz zur Tugend geschaffen zu haben. Aber alle diese schönen Gaben,

Digitized by Google

verschwendet er nun in der Fremde; eine wilde Leidenschaft bricht alle jene Bande, welche die natürliche Schamhaftigkeit dem Laster entgegengesetzt hatte; sein sonst so aufrichtiges Herz wird jetzt ein unzugänglicher Sitz der Verstellung, der Arglist und der schwärzesten Vorhaben; seine heitere und sanfte Miene gleicht jetzt einem stürmischen Meere, das von den tobenden Wellen hin- und hergetrieben wird; seine Talente vergräbt er entweder unter seinen Ausschweifungen, oder er mißbraucht sie nur zu gottlosen und entehrenden Unternehmungen; dissipavit substantiam suam vivendó luxuriose: er verschwendete sein Gut durch ein wollüstiges Leben. Sehet, meine Lieben, dahin führt das Leben der Welt; in solche Verirrungen geräth man, wenn man einmal angefangen hat, sich von seinem Gott zu entfernen.

Nachdem nun der Unglückliche Alles verzehrt hatte, so entstand eine Hungersnoth im Lande, und er fing an Mangel zu leiden. Das ist auch das traurige Schicksal des Sünders. Nachdem er alle Güter der Gnade und der Natur verschwendet hat, nachdem die Liebe seines Gottes sein Herz nicht mehr erfüllt, so fängt es ihn an zu hungern; er fühlt jetzt einen durch nichts zu ersättigenden Hunger, eine entsetzliche Leere, die nichts Irdisches ausfüllen kann; sein Herz ist nur für Gott geschaffen, nur Gott kann es folglich auch sättigen. Er fing an Mangel zu leiden; er ging also hin und hing einem Bürger desselben Landes an, der ihn auf seinen Meierhof schickte, die Schweine zu hüten; und er wünschte nun seinen Bauch mit den Hülsen zu füllen, welche die Schweine fraßen. Ach, welch ein entsetzlicher Abstand, meine Lieben, sonst war er mit Herr in dem Hause seines Vaters, hatte Andern zu befehlen und nun muß er selbst als Knecht einem Fremden dienen; sonst aß er an seinem väterlichen Tische, und nun mit den Schweinen; erkennst du dich nicht in diesem Bilde, elender Sünder? Sonst genossest du die Freiheit der Kinder Gottes, womit dich, wie der Apostel sich ausdrückt, Christus befreiet hatte und nun hast du dich selbst zum Sklaven gemacht, zum Sklaven des Teufels, zum Sklaven deiner Leidenschaften, zum Sklaven der Welt. Diese drei Tyrannen beherrschen dich jetzt,

Digitized by Google

ſtatt jenes guten Meiſters oder vielmehr jenes beſten Vaters, dem du bisher gehorchteſt; du biſt ein Sklave des Teufels, der dich mit doppelten Ketten gefeſſelt hält, der deinen Verſtand benebelt, und ihm die Dinge immer unter einer falſchen und blendenden Geſtalt zeigt und deinen Willen beſtändig zum Böſen hinlenkt. Du biſt ein Sklave deiner Leidenſchaften, die dich mit Gewalt dahinreißen, die dich quälen und beunruhigen, die dich in hundert Gefahren und Abgründe hineinſtürzen; du biſt ein Sklave der Welt, welcher zu gefallen du dir einen beſtändigen Zwang anthun mußt. Reden, wenn du ſchweigen und ſchweigen, wenn du reden wollteſt, tadeln, was du hochſchätzeſt und loben, was du im Herzen verachteſt, immer nur Anderen zugehören und ſelten dir ſelber, innerlich unzufrieden ſein und doch äußerlich Zufriedenheit heucheln, viel arbeiten und doch dafür meiſtens Undank erhalten, gibt es wohl eine härtere Sklaverei, als dieſe iſt? Und was für einen Lohn erhältſt du nun dafür von dieſen drei Tyrannen, denen du dieneſt? O, ſie ſchicken dich, auch die Schweine zu hüten, wo du dann deinen Bauch mit Hülſen anfüllen kannſt; ſonſt aſſeſt du an der Tafel des Herrn; Gott ſpeiſte dich mit ſeinem eigenen Fleiſche und Blute, er nährte noch ferner dein geiſtliches Leben mit ſo vielen guten Einſprechungen, Erleuchtungen, Tröſtungen, die deine Seele erquickten und ſie mit dem himmliſchen Nektar trunken machten; aber nun iſſeſt du mit den Schweinen ſchlechte Hülſen, das heißt, du führeſt nun ein viehiſches Leben, ſchändliche Gedanken und Vorſtellungen nähren deine Einbildungskraft, unehrbare und unerlaubte Begierden erfüllen dein Herz, niedrige, die Menſchheit entehrende Werke ſättigen für einen Augenblick deinen thieriſchen Körper und doch fühlſt du bei alldem keine Stärkung, es ſind nur Hülſen, ſelbſt unter ihrem Genuſſe werden ſie dir ekelhaft, denn du iſſeſt ja mit den Schweinen, ſie füllen deinen Bauch für einen Augenblick an, ſie befriedigen deinen böſen Hang für den Augenblick des Genuſſes, aber ſie laſſen nachher nichts als Unruhe, Bitterkeit und Schmerzen in der Seele zurück. Sehet, meine Lieben, das iſt das vollkommene Bild des Sünders, der einmal angefangen hat, ſeinen Gott zu verlaſſen und der Welt anzuhangen. Das iſt die Stufenfolge ſeiner Verirrungen; iſt alſo

Digitized by Google

nicht wiederum das Gleichniß vom verlornen Sohne das getreueste Bild unserer heutigen auf Abwege gerathenen, weit von ihrem Gott irrenden Welt? -- Wir haben nun bisher die Verirrungen dieses unglücklichen Jünglings gesehen; nun laßt uns denn auch noch seine Rückkehr zum Vater betrachten und daraus lernen, wie unsere heutige Welt wieder zu ihrem Gott zurückkehren soll.

Das erste, was dieser Unglückliche that, als er in sich ging, oder besser zu sagen, was ihn bewog in sich zu gehen, war die Erinnerung an das verscherzte Glück, das er in dem Hause seines Vaters genoß, und das Gefühl seines jetzigen Elendes. Als er in sich selbst ging, sagte er: wie viele Taglöhner haben in dem Hause meines Vaters überflüssig zu essen, ich aber sterbe hier vor Hunger; das ist auch der gewöhnliche Gang des Sünders, der in sich selbst geht. Unglück, Leiden und Trübsale führen ihn zuerst zu Gott; besonders aber das tiefe Gefühl seines unglücklichen Seelen-Zustandes, und die Rückerinnerung an seine vorige Zufriedenheit, die er in dem Dienste seines Gottes genoß, und die er andere tugendhafte Seelen noch genießen sieht; statt daß er wie ehedem, bei dem bloßen Gedanken von Ordnung und Zucht schon erblassen sollte, statt daß ihm, wie ehedem, die bloße Gegenwart der Tugendhaften schon unerträglich wäre, beneidet er jetzt ihr Glück, er vergleicht die glückliche Lage solcher gottesfürchtigen Seelen mit der seinigen, ihre Herzensruhe mit den beständigen Gewissensbissen, die ihn zernagen, ihre Zufriedenheit mit seiner Verzweiflung, ihren Reichthum an göttlichen Gnaden und Tröstungen mit seiner äußersten Dürftigkeit; je mehr er den Stand dieser frommen Seelen betrachtet, desto unerträglicher wird ihm der seinige, wie er zu sich selbst sagt: während daß so viele tugendhafte Seelen im Hause ihres Gottes wohnen, das Brod der Kinder Gottes essen, an den Sakramenten und so vielen anderen Gnaden und Tröstungen theilnehmen, welche die Religion gewährt, sehe ich mich aus dem Hause Gottes ausgestossen, von meinen Brüdern durch mein lasterhaftes Leben abgeschnitten, gleichsam als einen Auswurf in der Kirche Gottes betrachtet; wie viele Taglöhner haben in dem Hause mei-

Digitized by Google

nes Vaters überflüßig zu eſſen, ich aber ſterbe hier vor Hunger. Nein ſo kann ich länger nicht mehr leben! Nein. Ich will mich aufmachen, surgam; was ſoll ich noch länger verweilen, ſagt er mit einer von Seufzen und Schluchzen unterbrochenen Stimme, was ſoll mich noch länger zurückhalten können? Die Freuden und Vergnügen der Welt? Ach, ſeit langer Zeit waren ſie mir ſchon ekelhaft, ich fühlte mitten unter ihnen nichts als Mißvergnügen und Bitterkeit. Die Verſprechungen und Schwüre, die ich der Welt gethan habe? Allein mein Herz gehört mir ja nicht mehr zu, um es der Welt zu übergeben, und wie ſoll ich wohl gegen die Geſchöpfe eine Treue halten müſſen, die ſie gegen mich noch niemals gehalten haben? Das Aufſehen, das meine Aenderung bei der Welt machen wird? Allein wenn nur Gott mein Betragen billigt, was liegt dann daran, was die Welt von mir ſpricht; und muß dann auch nicht meine Beſſerung alle diejenigen zu Zeugen haben, die vorhin die Zeugen meiner Ausſchweifungen waren? Endlich vielleicht die Ungewißheit, ob ich Verzeihung erhalten werde? Ach! ich habe einen ſo guten Vater, ich weiß, er wartet auf nichts ſo ſehr, als auf meine Rückkehr; er verlangt nichts mehr von mir, als das Geſtändniß meiner Fehler; ich will alſo aufſtehen, surgam, ibo ad Patrem meum; ich will zu meinem Vater gehen; ich will in das Haus meines Gottes gehen, wo er alle Augenblicke bereit iſt, die zu ihm zurückkehrenden Sünder aufzunehmen; ich will hingehen und vor ſeinen Füßen die ganze Bitterkeit meiner Seele ausgießen; mein Schmerz ſoll da für mich reden. Vater, will ich ſagen! ach, dieſer Name Vater macht ſchon meine Hoffnung aufleben; ja, mein Vater! nie ſchieneſt du mir ſo Vater zu ſein, als eben jetzt, da ich dich durch meine Sünden gezwungen habe, mein Richter zu ſein, und da du dich doch noch Vater nennen läſſeſt; Vater ich habe geſündiget, in den Himmel und vor dir habe ich geſündiget; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe geſündiget; du haſt mich ſo oft durch die Stimme deiner Diener, durch die Stimme meines eigenen Gewiſſens zu dir gerufen, allein dein Wort fiel auf einen ſteinigen Boden; ich habe mein Herz gegen die Stimme der Wahr-

Digitized by Google

heit verhärtet, ich wollte nicht hören; ach, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe gesündiget; du hast mich nur für eine Ewigkeit geschaffen, hast mir alle meine Zeit nur für die Ewigkeit gegeben, befahlst mir sie wohl anzuwenden und stets zu wachen; ich aber habe nur für diese Welt gelebt, habe meine Zeit mit Nichtsthun zugebracht und, gleich den thörichten Jungfrauen, meine Lampe erlöschen lassen; ach ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe gesündiget; ich habe dies mein müßiges, für die Ewigkeit verlornes Leben auch noch entschuldigen wollen; und was für Entschuldigungen waren es wohl, die ich vorbrachte? Ach, sie waren eben so eitel, als jene der zur Hochzeit geladenen und sich entschuldigenden Gäste; ich habe mich dadurch nur noch desto sträflicher gemacht, ich habe eine neue Sünde begangen, um eine begangene zu rechtfertigen; ach ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe gesündiget; ich habe bis jetzt ein Leben geführt, wie jenes des reichen Mannes, ein Leben, woran du keinen Theil hattest, ein weichliches, nur für die Erde schickliches Leben, ein Leben ohne Tugend und Laster, ich war kein Christ; ach ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe gesündiget; ob ich schon selbst voller Fehler und leer an Tugenden war, so habe ich doch wie der Pharisäer Andere verachtet; ich habe nur immer groß gethan mit gewissen, blos menschlichen Tugenden, wovon doch immer der Stolz die Hauptquelle war; ach ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, ich habe gesündiget; ich habe mich endlich gleich dem verlornen Sohne ganz von dir getrennt; habe einen so guten Vater verlassen, habe mein Erbgut verschwendet, und jetzt da ich nichts mehr habe, da ich mich von Allen verlassen sehe, wollte ich wohl wieder zu dir zurückkehren; aber ach, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, nimm mich nur auf in die Reihe deiner Taglöhner; ach! ich will gerne arbeiten, ich will mich gerne den strengsten und mühseligsten Bußwerken unterwerfen, wenn ich nur deine Gnade, o Vater, wieder gewinne, wenn ich nur wieder in deinem Hause wohnen kann.

Digitized by Google

Sehet, meine Lieben, das ist die Sprache einer büßenden Seele! so müßt auch ihr sprechen, ihr weltlich gesinnten Christen, wenn euch euere Bekehrung ernst ist, wenn ihr nach eueren Verirrungen wieder zu Gott zurückkehren wollet. Und sollet ihr das denn nicht wollen! soll denn diese heilige Bußzeit wieder ganz fruchtlos für euch verstrichen sein! sollen denn alle unsere Worte wieder in den Wind gesprochen sein! Ach! wenn das der Lohn für meine Bemühungen sein sollte, dann möchte ich wohl mit Moses, der auch mit einem hartnäckigen Volke zu thun hatte, zu Gott bitten: Herr! streiche mich aus, aus dem Buche der Lebendigen; sollet ihr denn nicht zurückkehren wollen! da doch der Vater so bereit ist, euch wieder in die Zahl seiner Kinder aufzunehmen. Ach! er lief ja dem verlornen Sohne schon von ferne entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn, stellte ein großes Freudenfest an und sprach mit entzücktem Herzen: Laßt uns fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden worden; ebenso väterlich wird er auch euch aufnehmen, ihr zu Gott zurückkehrende Sünder! Gott kömmt euch ja auch schon von ferne entgegen in der Person seiner Diener; er ladet euch ja durch seine Prediger schon zuerst zur Bekehrung ein; durch seine Beichtväter wird er euch ebenfalls mit zuvorkommender Liebe empfangen; diese werden Alles anwenden, sie werden ihre ganze Liebe und Geduld an euch verschwenden, um euch nur euere Bekehrung leicht zu machen; sie werden ihre Thränen mit den euerigen vermischen; sie werden mit dem evangelischen Vater ausrufen: Laßt uns fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und er ist wiedergefunden worden. —

Ach! daß doch ich und meine übrigen Amtsbrüder während dieser österlichen Zeit recht oft diese heilige Freude hätten. Nimm du, o mein Gott, diesen meinen frommen Wunsch an, und bringe ihn durch deine Alles vermögende Gnade zur Wirklichkeit. Amen.

Digitized by Google

Charfreitag-Predigt.

Text: Aperiam in parabolis os meum.
Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichniſſen reden.
Matth. 13, 35.

Ach Brüder! dieſer Mund, der ſich nur zur Ehre der Gottheit und zum Wohle der gefallenen Menſchheit öffnete; dieſer Mund, der nur beſeligende Wahrheiten und Worte des ewigen Lebens ſprach; dieſer Mund, der ſo manchen Betrübten getröſtet und erquickt, ſo manchen Kranken und Preßhaften geſund gemacht, ſo manchen Todten zum Leben erweckt, ſo manchen Unwiſſenden belehrt, ſo manchem Sünder die Vergebung zugeſichert hatte, dieſer göttliche Mund iſt nun geſchloſſen. Heute ſchloß ihn der Tod, der Tod am Kreuze. — Ach! wer wird uns nun die Worte des ewigen Lebens verkündigen? Doch aber, iſt er auch ſchon erſtummet, ſo ſpricht er doch noch zu uns durch ſein göttliches Wort, das er uns im Evangelium hinterließ. Er ſprach ja dieſe heilige Zeit hindurch in den rührendſten Gleichniſſen zu uns, und lehrte uns die verderbte Welt kennen. Heute ſpricht er zum letzten Male zu uns, aber nicht von der Welt, ſondern von ſich ſelbſt, und o, wie göttlich ſchön muß nicht dieſe Sprache ſein! denn was konnte er anders, als Schönes von ſich ſprechen; er ſchildert uns nämlich heute unter dem Bilde des frommen Samaritans ſeine Liebe gegen uns, wir leſen dasſelbe beim hl. Lucas (10.) „Es war einmal ein Menſch, ſagt Jeſus, der ging von Jeruſalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Räuber; dieſe zogen ihn aus, und nachdem ſie ihn geſchlagen hatten, gingen ſie davon und ließen ihn halbtodt liegen. Es trug ſich nun zu, daß ein Prieſter dieſelbe Straße hinabzog, und als er ihn ſah, ging er vorüber; ſo machte es auch ein Levit, da er an den Ort kam, und ihn ſah, ging er vorüber. Es reiſte nun aber auch ein Samaritan dieſen nämlichen Weg, und kam an ihm vorüber; dieſer aber wurde aus Barmherzigkeit gerühret, ging hinzu, verband ſeine Wunden, und goß Oel und Wein hinein. Hierauf ſetzte er ihn auf ſein Thier, führte ihn in die Herberge und pflegte ihn. Des andern Tages zog er zwei Denare heraus, gab ſie

Digitized by Google

dem Wirthe und sagte: Pflege ihn, und Alles, was du darüber auslegen wirst, will ich dir, wenn ich zurückkomme, wieder erstatten.“ — Wie schön, wie rührend ist nicht dieses Bild! Wie treffend ist nicht darin die Liebe Jesu gegen uns Menschen geschildert! Denn wer ist wohl dieser unter die Räuber gefallene Mensch anders als das in die Sünde gefallene Menschengeschlecht? Was bedeutet der Priester und der Levit anders, als das jüdische Gesetz, das zu schwach war, uns die Vergebung zu ertheilen? Wer erkennt nicht unter dem Samaritan unseren göttlichen Erlöser, der auch Oel und Wein, das heißt, sein eigenes Blut in unsere Wunden hineingoß? Was ist die Herberge anders als die Kirche, was ist der Wirth, dem er die Pflege des Elenden anbefohlen hatte, anders, als die Diener der Kirche, welche durch die Ausspendung der in derselben eingesetzten Gnadenmittel, die wir Sacramente nennen, unsere Wunden vollkommen heilen? Könnte ich also wohl, nachdem ich diese heilige Zeit hindurch immer in Parabeln zu euch gesprochen habe, etwas Passenderes thun, als wenn ich euch heute an dem großen Gedächtniß-Tage unserer Erlösung in der Parabel des Samaritans eueren Jesus als eueren Seelen-Arzt und Seligmacher schildere? Wir werden Gelegenheit haben, in derselben die ganze Liebe unseres Heilandes und den ganzen Werth unserer Erlösung kennen zu lernen; folget mir denn mit eueren gottseligen Betrachtungen.

Du aber, o Jesu, göttlicher Samaritan, gieße du doch das Oel der Salbung und den Wein der Stärke auf meine Zunge, damit ich doch von deiner unendlichen Liebe zu uns würdig sprechen möge, und damit doch meine Worte wie ein Balsam in die Herzen meiner Zuhörer hineinfließen, der sie erweiche, rühre und heilige.

Um die große Wohlthat der Erlösung, die uns heute durch den Tod Jesu zu Theil ward, nach ihrer ganzen Ausdehnung würdigen zu können, müssen wir zuvor einmal das namenlose Elend kennen lernen, in welches wir durch die Sünde gefallen waren, so wird sie wie Licht gegen Schatten desto mehr abstechen, und dieß ist ja auch der natürliche Gang der Parabel. Es war einmal ein Mensch, sagt Jesus, der ging von Jerusalem

Digitized by Google

nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber; diese zogen ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, gingen sie davon und ließen ihn halbtodt liegen. Welch ein treffendes Bild des durch die Sünde seines ersten Stammvaters unglücklich gewordenen Menschengeschlechtes ist dieses nicht? Laßt uns einmal alle Züge desselben näher betrachten. Dieser Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab; ersteres lag auf einer Anhöhe, letzteres in der Tiefe. Ging nicht auch Adam und in ihm das ganze Menschengeschlecht von der Höhe der Gnade Gottes, von jener großen Würde, worin sie geschaffen waren, in die Tiefe des verächtlichen Sündenstandes hinab? Hier fiel er nun unter die Mörder. Nennt nicht auch Jesus Christus (Joann. 8.) den Teufel den Mörder vom Anfange? mordete nicht dieser Verführer unter der Gestalt der Schlange das ganze Menschengeschlecht? Der Körper, der sonst unsterblich gewesen wäre, wurde nun eine Beute des Todes; an dem nämlichen Tage, sprach Gott zu unseren Stamm-Eltern, wo ihr davon essen werdet, sollt ihr des Todes sterben; und der Apostel bestätigt dieses noch klarer wo er sagt: Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über, weil Alle in Einem gesündigt hatten. Die Seele verlor ihr geistliches Leben, die Gnade und die Freundschaft ihres Gottes, und mit ihr alle jene Vorzüge, womit sie von Gott, ihrem Schöpfer, war ausgestattet worden. Sie war in der Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen; frei von allen Hindernissen, welche ihr in der Erkenntniß des Guten im Wege stehen konnten, sah sie alle Gegenstände in ihrer wahren Gestalt, sie fühlte in sich einen natürlichen Hang zur Tugend, und eine Leichtigkeit sie zu üben; mit einem Worte, die Vernunft war Gott, und die Sinne waren der Vernunft durch den Besitz der ungestörtesten Herrschaft unterworfen. Allein es ging ihr, wie dem Menschen auf dem Wege nach Jericho; sie zogen ihn aus; sie wurde aller dieser schönen Vorzüge durch die Sünde beraubt. Dabei blieb es aber noch nicht; sie zogen ihn nicht nur aus, sondern sie schlugen ihn auch noch dazu, sagt unser Text, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, gingen sie davon. Welche grau-

Digitized by Google

same Schläge, welche tiefe Wunden versetzte die Sünde dem gefallenen Menschen nicht! Sein sonst so heller Verstand wurde benebelt, sein Wille zum Bösen hingelenkt, die Sinnlichkeit bekam das Uebergewicht über die Seele, die wilden Leidenschaften wachten auf, sie bekriegten und unterjochten die Vernunft. Das Fleisch herrschte über den Geist. Die gefallenen Menschen fühlten nun, wie die Schrift sagt, daß sie nackend waren. Das schöne Ebenbild Gottes, das ihnen in der Schöpfung eingedrückt war, war durch diese Schläge, durch diese Wunden ganz verunstaltet, ganz unkenntbar geworden; in solch' einem elenden Zustande ließen sie ihn nun halbtodt liegen. Gleichwie nun dieser unter die Mörder gerathene, halbtodte Mensch sich selbst nicht helfen konnte, so war auch das gefallene Menschengeschlecht ganz ohnmächtig, es hatte zum übernatürlichen Guten gar keine Kräfte mehr, weil es die Wurzel, woraus alles Gute entspringen muß, nämlich die Gnade seines Gottes verloren hatte. Der Mensch konnte sich selbst nicht helfen, die Vernunft sah hier kein Mittel. Um uns hievon zu überzeugen, werfen wir nur einmal einen flüchtigen Blick in jene Zeiten zurück, die vor der Ankunft unseres Erlösers verstrichen sind. Welche Finsternisse bedeckten nicht in dieser Hinsicht die Erde! Die Gelehrtesten unter den Heiden, ihre Weisen, ihre Philosophen fühlten zwar an sich selbst den Verfall der menschlichen Natur, sie sahen es zwar klar genug ein, daß ein weiser und heiliger Gott den Menschen unmöglich so habe erschaffen können, wie er wirklich ist, mit solch einem vorwiegendem Hange zum Bösen; sie hielten diesen Zustand des Menschen für eine Strafe eines vorher begangenen Verbrechens, sie verfielen daher auf den unsinnigen Gedanken der Seelenwanderung; sie erkannten auch wohl, daß der göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung müsse dargebracht werden, aber was für eine der Gottheit würdige Genugthuung? das war für sie ein unauflösbares Räthsel. Die Weisesten unter ihnen nahmen zu den Opfern ihre Zuflucht, und weil ihnen jedes andere Opfer zu klein schien, so glaubten sie die beleidigte Gottheit durch Menschenblut wieder aussöhnen zu müssen. Allein wie sollte das Blut eines Menschen, der selbst mit unter dem allgemeinen Fluche begriffen war, der selbst in den Augen Gottes ein Gegenstand des Hasses war, wie

Digitized by Google

sollte dieses Blut eine Genugthuung für die gekränkten Rechte der Gottheit haben sein können? So fand also die sich selbst überlassene Vernunft kein Mittel, die dem Menschengeschlechte geschlagene Wunde zu heilen; der Mensch hatte an sich selbst nichts, was er der göttlichen Gerechtigkeit als ein Sühnopfer hätte darbringen können. Die Mörder hatten ihn ausgezogen, und ließen ihn halbtodt liegen.

Es trug sich nun zu, fährt unsere Parabel fort, daß ein Priester und ein Levit dieselbe Straße hinabzogen, allein sie sahen ihn und gingen vorüber. Die heiligen Väter sehen unter diesem Bilde des Priesters und des Leviten das jüdische Gesetz, welches ebenfalls vorüberging und zu schwach war, dem in die Sünde gefallenen Menschengeschlechte wieder aufzuhelfen. Meisterhaft schildert dieses nach seiner Gewohnheit der hl. Paulus in seinem erhabenen Briefe an die Hebräer. Das Gesetz, sagt er, hat nichts zur Vollkommenheit bringen können; er gibt hievon eine dreifache Ursache an, die erste ist, weil die verschiedenen Opfer und Abwaschungen des alten Bundes aus ihrer ursprünglichen Einsetzung nur zur Reinigung des Fleisches dienen sollten; Gott hatte ihnen also keine größere Kraft beigelegt. Es gab nämlich im alten Gesetze verschiedene gesetzliche Unreinigkeiten, die eben keine Sünde waren, die aber doch denjenigen, der damit behaftet war, von dem Umgange mit seinen Brüdern und vom Eingange in die Stiftshütte zurückhielten. Wer einen todten Körper berührt hatte, wer aus einem Geschirr ohne Deckel getrunken hatte, wer auch wider seinen Willen eine Unreinigkeit an seinem Körper gelitten hatte, war gesetzlich unrein; hievon wurde er nun durch Opfer, durch Bestreuungen mit Asche, durch verschiedene Abwaschungen gereinigt; nun durfte er wieder mit den übrigen dem Gottesdienste beiwohnen, allein in seiner Seele war darum keine Erneuerung vor sich gegangen. Es war nur, sagt Paulus, ein Gleichniß der gegenwärtigen Zeiten, nach welchen Gaben und Schlachtopfer gebracht wurden, die das Gewissen derjenigen, welche Gott dienten, nicht vervollkommnen konnten; da man nur mit Speise und Trank und mit mancherlei Abwaschen und Reinigen des Fleisches Gott diente,

Digitized by Google

welche bis zur Zeit der Verbesserung auferlegt waren. Die andere Ursache, warum das jüdische Gesetz die Sünde nicht getilgt habe, findet der Apostel darin, weil diese Opfer mehrmals für die nämliche Sünde wären dargebracht worden. Alle Jahre am großen Versöhnungstage ging der hohe Priester in's Heiligthum hinein, und opferte ein Versöhnungsopfer nicht nur für die Sünden, die dieses Jahr waren begangen worden, sondern auch für diejenigen der verflossenen Jahre, wofür schon mehrere Opfer waren dargebracht worden; jene Opfer mußten also nach dem Sinne des Apostels die Sünden nicht getilgt haben. Denn, sagt er, sonst hätte man aufgehört zu opfern, weil diejenigen, welche diesen Dienst verrichten, nachdem sie einmal gereinigt waren, hinfüro kein sündhaftes Gewissen mehr hätten; nun aber wird durch dieselbigen alle Jahre der nämlichen Sünden gedacht. Die dritte Ursache endlich nimmt er aus der Natur der Opfer selbst her: Es ist unmöglich, sagt er, daß durch das Blut der Ochsen und Böcke die Sünden hinweggenommen werde. Und in der That, meine Brüder, was für ein Verhältniß war dann auch wohl zwischen jenen blos körperlichen Opfern und der geistigen Reinigung der Seele? Was für ein Verhältniß zwischen dem dargebrachten Blute eines Thieres und der beleidigten Gerechtigkeit eines Gottes? Wie hätten solche Genugthuungen Gott wohl zur Vergebung haben bewegen können, da sie doch diese Kraft weder aus ihrer Natur, noch aus irgend einer göttlichen Verheißung hatten. Der Priester und der Levit gingen die nämliche Straße hinab, allein sie sahen ihn nur und gingen vorüber. — Wie aber soll denn nun dieser unglückliche, unter die Räuber gefallene Mensch ohne Rettung an seinen Wunden sterben? Soll sich denn Niemand finden, der sich seiner erbarme? Doch wohl, es fand sich Einer; hört was die Parabel ferner erzählt.

Es reiste nun auch ein Samaritan diesen nämlichen Weg und kam nahe zu ihm; dieser aber wurde aus Barmherzigkeit gerührt, ging hinzu, verband seine Wunden und goß Oel und Wein hinein. Wer von euch, meine christlichen Zuhörer! erkennt nicht wirklich schon unter dem

Digitized by Google

Bilde dieses barmherzigen Samaritans unseren göttlichen Erlöser Jesus Christus? Ja, hier sind wir nun eben an dem Punkte, wo unsere gottseligen Betrachtungen erst recht anfangen sollen. Wir waren, wie uns der Glaube lehrt, unter die Mörder gefallen; wir hatten durch die Sünde unseres ersten Stammvaters alles Recht auf den Himmel verloren. Die Vernunft wußte, wie wir gesehen haben, kein Mittel uns zu retten; das jüdische Gesetz war zu ohnmächtig dazu; was sollte also aus uns armen Unglücklichen werden? Sollten wir also nur darum geschaffen sein, um ewig eine Beute der Hölle zu werden? Sollte sich also kein Retter mehr für uns finden? Ach! wo sollen wir dann noch Thränen hernehmen, um unser ewiges Elend zu beweinen? Doch nein, trockne deine Thränen ab, gefallene Menschheit! Nein, du bist noch nicht für ewig verloren; höre, was Jesus bei seinem Eintritte in die Welt zu seinem über dich erzürnten Vater spricht: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, sondern du hast mir einen Leib zubereitet. Brandopfer für die Sünde haben dir nicht gefallen; da sprach ich: siehe, ich komme, deinen Willen, o Gott, zu vollziehen, deiner beleidigten Gerechtigkeit genug zu thun. So haben wir denn nun in der Person unseres Jesus einen Retter, einen Erlöser gefunden; er war mächtig genug das zu können, was die Vernunft und das Gesetz nicht konnten; er hatte alle jene Eigenschaften an sich, die dazu erfordert wurden, uns wieder mit Gott auszusöhnen. Ein unendliches Wesen war beleidigt, die Sünde hatte wegen der Größe des beleidigten Gottes eine Art von Unendlichkeit, wenigstens ein alle erschaffenen Genugthuungskräfte weit übersteigendes Maaß der Bosheit an sich. Es mußte also eine unendliche Genugthuung dafür dargebracht werden. Der Vermittler mußte, wie der heil. Papst Leo sehr schön sagt, ein Mitgenosse unseres Geschlechtes sein, aber auch zugleich keinen Theil an unserer Sünde haben; er mußte von unserem Geschlechte sein, weil er sonst nicht an unsere Stelle hätte treten können; er durfte aber auch keinen Theil an unserer Sünde haben, weil er sonst Gott nicht hätte gefallen, und folglich die Sünde nicht hätte austilgen können. So war nun aber Jesus unser Mittler beschaffen. Da er in der Gestalt Gottes war, sagt der Apostel,

Digitized by Google

und es für keinen Gottesraub hielt, sich Gott gleich zu stellen, nahm er die Gestalt eines Knechtes an, und ist als ein Mensch befunden worden. Da er also als Gott die Heiligkeit selbst war, so konnte er nicht anders als dem Vater gefallen; und da er als Mensch ein Mitgenosse unseres Geschlechtes geworden war, so war er fähig, an unsere Stelle zu treten, und der beleidigten Gerechtigkeit seines Vaters hinlängliche Genugthuung zu leisten.

Doch aber, meine lieben Miterlösten! Daß Jesus uns habe retten können, darüber wundere ich mich nicht, aber daß er uns habe retten wollen, darüber steht mein Verstand stille und verliert sich in diesem Geheimnisse der göttlichen Liebe. Um nun aber die ganze Größe der Liebe Jesu gegen uns Menschen, nach ihrer ganzen Ausdehnung zu begreifen, so kehren wir wieder zu unserem Samaritan zurück, und erwägen einmal alle Umstände, die uns das Evangelium von seiner erbarmenden Liebe aufgezeichnet hat. Der unter die Mörder gefallene Mensch war ein Jude, und der seine Wunden geheilt hat, war ein Samaritan; wir wissen nun aber aus der Geschichte, welchen unversöhnlichen Haß diese beiden Völker gegeneinander hatten. Dieser Umstand erhöht also merklich das Liebeswerk des Samariters, das er einem seiner Feinde erwies. Waren nicht auch wir Feinde unseres göttlichen Erlösers, als er unsere Wunden heilte? Wir waren ja Aufrührer und Rebellen gegen seinen himmlischen Vater, und folglich auch gegen ihn, der mit dem Vater Eins ist. Sehr rührend schildert dieß der heilige Paulus in seinem Briefe an die Römer (V.): Für einen Gerechten stirbt kaum Jemand; vielleicht dürfte noch Jemand für einen gutthätigen Menschen sterben wollen. Gott empfiehlt also dadurch seine Liebe gegen uns, daß Christus zur bestimmten Zeit für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Lasset uns diesen Gedanken einmal etwas weitläufiger auseinander setzen, und der Gottesgelehrtheit des heiligen Paulus Schritt vor Schritt folgen. Es würde großmüthig sein, es würde eine außerordentliche Liebe verrathen, wenn Einer sich anböte, für einen gerechten, unschuldig verfolgten Menschen zu sterben. Ein solcher Mann verdiente als ein Muster der

Digitized by Google

Nächstenliebe in der Lebensgeschichte der Menschenfreunde den ersten Platz; es würde ebenfalls ein Beweis einer ungemeinen Liebe sein, wenn Jemand, um einem gutthätigen Manne, um seinem Wohlthäter, dem er Alles zu verdanken hat, das Leben zu retten, das seinige dahingäbe; wenn sich der Knecht für seinen Herrn, der Sohn für seinen Vater aufopferte; aber daß sich der Vater für seine undankbaren Kinder, der Herr für seine rebellischen Knechte, Gott für seine abtrünnigen Geschöpfe, für die Sünder aufgeopfert hat, das ist eine Liebe, deren nur ein Gott fähig ist, die sich nur glauben, aber nicht begreifen läßt. Als wir noch Sünder waren — Ewiges Wort des Vaters, göttlicher Erlöser! Du hättest die Parthei deines erzürnten Vaters wider uns ergreifen können, denn du warst ja mit beleidigt; aber o, deiner unendlichen Liebe gegen die Menschen! Du nahmst dich unser wider ihn an; so unwürdig wir auch waren, so sehr wir auch deine Feinde waren, so sehr betrachtetest du uns doch als das Werk deiner Hände. Wir hatten an uns selbst nichts, was dich zum Erbarmen hätte bewegen können; es war also nur deine Liebe allein, die dich für uns zum Schlachtopfer gemacht hat; als wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben.

Wenn nun aber dieser Umstand die Liebe Jesu gegen uns so sehr empfiehlt, daß er für uns gestorben ist, da wir noch Sünder, noch seine Feinde waren, so muß seine Liebe in unseren Augen nicht weniger steigen, wenn wir betrachten, wer dann derjenige war, der für seine Feinde starb; denn mit der Größe seiner Person steigt ja auch die Größe seiner Liebe. Auf diesen Umstand macht uns Jesus selbst aufmerksam in seinem Gespräche mit Nicodemus, wo er uns jenen bekannten, rührenden Spruch hinterließ: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahingab. Denket aber nicht, daß darum die Liebe des Sohnes etwas verliere, weil der Vater ihn gegeben hat; denn Alles, was der Vater that, das that ja auch der Sohn, und Isaias sagt es uns ja deutlich, daß er sei aufgeopfert worden, weil er es selbst gewollt habe. Also frage ich noch einmal, wer starb für uns Sünder? Ist es nicht der Mensch gewordene Sohn Gottes, der Eingeborne des Vaters, Gott wie der

Digitized by Google

Vater, der in sich selbst Glückseligste? der, wenn auch alle Menschen zu Grunde gegangen wären, dadurch nichts von seiner Seligkeit verloren hätte, der seine Verherrlichung eben so gut durch ihren Untergang als durch ihre Rettung würde erreicht haben. Was sollte ihn also wohl anders bewogen haben, vom Throne seiner Glorie herabzusteigen, seine Gottheit unter der verächtlichen Hülle der Menschheit zu verbergen? Was sollte Den, dem Tausende der Engel im Himmel immer zu Gebote standen, bewogen haben, auf die Erde zu kommen, und sich dem Dienste der Sterblichen zu widmen, wie er selbst von sich bezeugt: Ich bin nicht gekommen bedient zu werden, sondern selbst zu dienen? Was sollte Den, der allen Geschöpfen das Leben gegeben hatte, durch Den Alles gemacht worden ist, was gemacht ist, bewogen haben, einen sterblichen Körper anzunehmen, um sich für uns dem Tode übergeben zu können? Was anders, meine Brüder, als die Liebe; so sehr hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahingab. Sehr meisterhaft verbindet die Kirche diese beiden Gedanken, der Sohn Gottes starb für die Sünder, miteinander, in der eben so erhabenen als rührenden Segnung der Oster-Kerze, wo sie unter Anderem so singt: ut servum redimeres, Filium tradidisti, um den Knecht zu erlösen, gabst du deinen Sohn dahin. Wie malerisch schön steht hier die Erhabenheit des Erlösers neben der Niedrigkeit der Erlösten! und wie ausstechend nimmt sich hier die Größe seiner Liebe gegen uns heraus! Ach Brüder! wen dieser Gedanke nicht rührt, der muß ein steinernes Herz haben, der ist der großen Gnade der Erlösung nicht würdig; ut servum redimeres, Filium tradidisti, um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!

Um nun noch einmal auf unseren Samaritan zurück zu kommen, wie heilte er denn die Wunden jenes Unglücklichen? Er verband sie, sagt die Parabel, und goß Oel und Wein hinein. Sehet ihr nicht in diesem Zuge wiederum ganz deutlich eueren Erlöser? Uebertrifft nicht die Liebe Jesu unendlich weit jene des Samaritans? Er goß nicht nur Oel und Wein in unsere Wunden, sein eigenes Blut floß aus den seinigen, um die unsrigen zu heilen, wie der Prophet geweisfaget hat: Livore ejus sanati sumus, durch

Digitized by Google

sein Blut sind wir geheilet worden. Ach! hier zeigt sich erst recht das ganze Uebermaß seiner Liebe; eine jede Handlung dieses Gottmenschen, weil sie von einem unendlichen Werthe war, ein einziger Seufzer, eine einzige Bitte wäre genug gewesen, uns mit seinem Vater auszusöhnen, und er will sein Blut vergießen; ein einziger Tropfen dieses theueren Blutes wäre schon mehr als hinreichend gewesen, und er will all' sein Blut vergießen; durch eine gemeine Todesart hätte er das Opfer seines Blutes darbringen können, und er will es durch den grausamsten Tod vergießen. Ich könnte euch hier jene grausame Scene öffnen, ich könnte euch alle jene Blutvergießungen herzählen, die uns die evangelische Geschichte aufgezeichnet hat; ich könnte euch zeigen, wie er schon bei seinem Eintritte in die Welt, bei der schmerzhaften Beschneidung sein Leiden mit Blutvergießen anfing, wie man ihn nachher auf das unmenschlichste gegeißelt, mit Dornen gekrönet, auf der Schädelstätte seiner Kleider mit Gewalt beraubt und dadurch die alten Wunden wieder erneuert, am Kreuze seine Hände und Füße durchbohret, und zuletzt seine Seite mit einer Lanze durchstochen habe, woraus Wasser und Blut hervorfloß. Ich könnte euch Alles dieses mit malerischen Farben entwerfen; doch aber ich überlasse dieses euerer frommen Einbildungskraft, die sich ohne Zweifel alle diese Blutvergießungen weit lebhafter vorstellt, als ich es thun könnte; nur um Eines bitte ich, begnüget euch nicht damit, daß ihr mit dem gefangenen, mit dem gegeißelten, mit dem sterbenden Erlöser ein Mitleiden habet, daß ihr gleichsam jeden Geißelstreich, den er empfunden hat, mit ihm empfindet, daß ihr sein verspritztes Blut mit mitleidigen Augen betrachtet; euer Schmerz soll nicht ein blos sinnlicher, unfruchtbarer Schmerz sein, der sich mit der Farbe der Leichengewänder um Ostern wieder ändert, und mit dem Schalle der Trauergesänge verschwindet. Nein, sondern er soll einen dauerhaften, bleibenden Eindruck auf euch machen. Um diesen in euch zu erwecken, sollt ihr nicht nur denken: Heute litt, heute starb Jesus, sondern heute litt, heute starb er für dich, um dich wieder mit seinem himmlischen Vater auszusöhnen; hüte dich also, daß du durch die Sünde nicht wieder sein Feind werdest; heute floß sein Blut, wohlthätiger noch als der Wein und das Oel des Sa-

Digitized by Google

maritans in die Wunden jenes armen unglücklichen Menschen floß, in die Wunden deiner Seele; hüte dich also, daß du diese Wunden durch die Sünde nicht wieder aufritzest.

Es war aber dem barmherzigen Samaritan nicht genug, Oel und Wein in die Wunden des unter die Mörder gefallenen Menschen gegossen und sie verbunden zu haben; sondern er wollte auch noch bis zu seiner völligen Genesung für ihn Sorge tragen. Er setzte ihn also auf sein Thier, führte ihn in eine Herberge, zog zwei Denare heraus, gab sie dem Wirthe, und sagte: Pflege seiner und Alles, was du darüber auslegen wirst, will ich dir, wenn ich zurückkomme, wieder erstatten. Dies ist endlich der letzte Zug, worin unser göttlicher Erlöser dem frommen Samaritan vollkommen gleicht; auch seine Liebe begnügte sich nicht damit, heute am Kreuze unsere alten Wunden geheilt zu haben; er wußte es nur gar zu wohl, wie leicht diese Wunden wieder aufbrechen könnten; er wollte uns also auch noch eine kräftige Arznei für die Zukunft hinterlassen. Er übergab uns daher der Pflege einer Kirche, die weit sorgfältiger noch als der Wirth in unserer Parabel für den Unglücklichen, mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit für uns sorgt; er setzte in dieser Kirche die kräftigsten Heilsmittel ein, die wir Sakramente nennen, und die ihre ganze Kraft nur von seinem Tode und aus seinem Blute hernehmen; durch sie wird uns der theure Preis seines Blutes zugeeignet; durch sie fließt es noch täglich in unsere Wunden hinein; werden wir als Kinder des Zornes mit der Erbsünde befleckt geboren, so wascht uns die Kirche durch das Sakrament der Taufe davon ab, und versetzt uns in die Reihe der Kinder Gottes; haben wir das Unglück, durch die Sünde unsere erste Taufgnade zu verlieren, und in die Ungnade unseres Gottes zu fallen, so läßt sie uns durch das Sakrament der Buße unsere Sünden nach, und söhnet uns wieder mit Gott aus. Fängt unser geistliches Leben an schwach zu werden, fühlen wir uns matt und kraftlos zum Guten, so stärkt sie uns durch das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu, und gibt uns neuen Muth, neue Kräfte; nahet sich unser letzter Augenblick heran, schreckt uns die bevorstehende Ewigkeit, verdoppeln sich dann die Anfälle unserer Feinde,

Digitized by Google

so kömmt sie uns durch das Sakrament der letzten Oelung zu Hilfe, benimmt uns die Schrecknisse des Todes, und läßt uns getrost in ein ewiges Leben hinblicken. Sehet, meine Brüder, so sorgt die Kirche für uns, für die von ihrem göttlichen Samaritan ihrer Pflege anbefohlenen Kranken, so pflegt sie uns so lange, bis sie uns endlich in jenes glückselige Land übersetzt, wo es keine Mörder mehr gibt, die unserer Seele neue Wunden schlagen könnten, wo nur Liebe, nur Friede herrscht.

So ist denn also das Bild vollkommen ausgemalt. Was für eine bewunderungswürdige Aehnlichkeit sahen wir nun aber nicht zwischen dem barmherzigen Samaritan und unserem Jesus? und wann war es wohl passender und rührender, diesen Vergleich anzustellen, als eben heute, wo wir den größten Gedächtnißtag des Todes Jesu feiern. Heute war er ja für uns eben das, was der barmherzige Samaritan für jenen armen unter die Mörder gefallenen Menschen war, unser Arzt, unser Erretter, unser Beglücker; aber er war es in einem weit höherem Sinne, und auf eine weit erhabenere Weise. Der Samaritan heilte nur die Wunden des Körpers, aber Jesus heilte die Wunden unserer Seele; der Samaritan befreite diesen Unglücklichen nur von dem zeitlichen Tode, aber Jesus hat uns von dem ewigen Tode befreiet; der Samaritan verschaffte dem unglücklich gewordenen nur ein irdisches, vergängliches Gut, aber Jesus brachte uns durch seinen Tod eine Seligkeit ohne Ende; was für einen Dank sind wir nun wohl für diese große Wohlthat, für diese unendliche Liebe unserem göttlichen Samaritan schuldig? O er fordert nichts anderes dafür, als unsere Gegenliebe! nur unser Herz verlangt er, und sollen wir ihm dieses wohl versagen können? Wer ist wohl desselben würdiger, als Er? Es hat uns ja das Seinige ganz gegeben; solltet ihr noch daran zweifeln können, o so blicket zum Schlusse noch einmal auf das Kreuz hin, betrachtet da seine durchstochene Seite, Er hat sie ja nur darum durchbohren lassen, um uns den Zugang zu seinem Herzen zu öffnen, um uns sein, aus Liebe zu uns, verwundetes Herz zu zeigen; sehet, wie noch der letzte Blutstropfen mit Wasser vermischt für euch herausfließt! Christen, rührt euch dieser Anblick nicht? Sollt ihr noch wohl dabei kalt und unempfind-

Digitized by Google

lich bleiben können? Nein, wenn ihr auch sonst noch so gleichgültig seid, so weiß ich doch, daß ihr es heute nicht sein könnt. Wer heute seinen Jesus nicht liebet, der wird ihn niemals lieben; nein ich getraue mich, ihn heute in euerem Namen von euerer Liebe zu versichern.

Ja, Jesu, göttlicher Samaritan, Arzt und Heiligmacher unserer Seele, heute, in dieser heiligen Stunde versprechen wir dir ewige Liebe, ewige Treue; wir wollen aus Liebe zu dir fromm und tugendhaft leben, weil du aus Liebe zu uns unter so entsetzlichen Schmerzen gestorben bist. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google